Gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!

ISS Gemeinnütziger e. V.

Zugänge, Handlungsstrategien und Wirkannahmen

Erster Schwerpunktbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Handlungsfelds „Extremismusprävention“ im Bundesprogramm „Demokratie leben!“

Danksagung

Wir bedanken uns bei allen Mitarbeiter*innen der Modellprojekte, die an unseren Befragungen, Workshops und der partizipativen Wirkungsmodellierung teilgenommen haben. Sie haben alle entscheidend am Zustandekommen dieses Berichts mitgewirkt.

Das Team des ISS e.V.

Impressum

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.
Zeilweg 42
60439 Frankfurt am Main

Frankfurt am Main, Dezember 2021

Autor*innen:

Isabell Ziegler
Dr. Laura Einhorn
Dr. Anja Benedikt
Lucas Schucht
unter Mitarbeit von Susanne Johansson und Tim Röing

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

Kurzprofil

Das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS-Frankfurt a. M.) wurde im Jahr 1974 vom Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt e.V. (AWO) gegründet und ist seit 1991 als rechtlich selbständiger gemeinnütziger Verein organisiert. Der Hauptsitz liegt in Frankfurt am Main. In Berlin unterhält das ISS ein Projektbüro.

Das ISS-Frankfurt a. M. beobachtet, analysiert, begleitet und gestaltet Entwicklungsprozesse der Sozialen Arbeit und erbringt wissenschaftliche Dienstleistungen für öffentliche Einrichtungen, Wohlfahrtsverbände und private Träger. Das Institut erhält durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) Projektförderung.

- Das Leistungsprofil des ISS-Frankfurt a. M. steht als wissenschaftsbasiertes Fachinstitut für Praxisberatung, Praxisbegleitung und Praxisentwicklung an der Schnittstelle von Praxis, Politik und Wissenschaft der Sozialen Arbeit und gewährleistet damit einen optimalen Transfer.

- Zum Aufgabenspektrum gehören wissenschaftsbasierte Dienstleistungen und Beratung auf den Ebenen von Kommunen, Ländern, Bund und der Europäischen Union sowie der Transfer von Wissen in die Praxis der Sozialen Arbeit und in die Fachöffentlichkeit.

- Die Arbeitsstruktur ist geprägt von praxiserfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, häufig mit Doppelqualifikationen, die ein breites Spektrum von Themenfeldern in interdisziplinären Teams bearbeiten. Dadurch ist das Institut in der Lage, flexibel auf Veränderungen in Gesellschaft und Sozialer Arbeit sowie die daraus abgeleiteten Handlungsanforderungen für Dienstleister, Verwaltung und Politik einzugehen.

- Auf unserer Website www.iss-ffm.de finden Sie weitere Informationen zum ISS-Frankfurt a. M. und zu dessen Kooperationen sowie Arbeitsberichte, Gutachten und Expertisen zum Download oder Bestellen.

Inhalt

Kurzzusammenfassung **3**

1 Einleitung **7**

Universelle, selektive, indizierte Prävention und Intervention 8

Fokus: Rekonstruktion von „Wirktypen“ 8

2 Diskussion des Extremismusbegriffes und Implikationen für die Themenfelder **9**

3 Fragestellungen und Methodik des 1. Schwerpunktberichts **18**

Partizipative Wirkungsmodellierung 19

Rekonstruktion typischer Strategie- und Wirkpfade 20

4 Themenfeld „Rechtsextremismus“ **21**

4.1 Direkte Präventionsarbeit im Themenfeld „Rechtsextremismus“ 22

Wirktyp RE_D1: Vermittlung von Wissen, Kompetenzen und Haltungen 24

Wirktyp RE_D2: Irritierende Impulssetzung in digitalen Kontexten 27

Wirktyp RE_D3: Schaffung funktionaler Äquivalente 30

Wirktyp RE_D4: Distanzierung (und Ausstieg) 33

4.2 Indirekte Präventionsarbeit im Themenfeld „Rechtsextremismus“ 36

Wirktyp RE_I1: Strukturbezogene Sensibilisierung 38

Wirktyp RE_I2: Berufsfeldentwicklung und Professionalisierung 40

4.3 Fazit und Empfehlungen zum Themenfeld „Rechtsextremismus“ 42

5 Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ **45**

5.1 Peer-basierte Präventionsarbeit im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ 48

Wirktyp IE_P: Engagementförderung, Empowerment und Vernetzung 49

5.2 Direkte Präventionsarbeit im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ 52

Wirktyp IE_D1: Aufbau von Gleichgesinnten-Gruppen, Sozialintegration und Gruppenbildungsarbeit 54

Wirktyp IE_D2: Schaffung funktionaler Äquivalente 57

Wirktyp IE_D3: Irritation/Distanzierung 60

5.3 Indirekte Präventionsarbeit im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ 63

Wirktyp IE_I1: Sensibilisierung, Wissens- und Kompetenzvermittlung 64
Wirktyp IE_I2: Aufbau von Beratungsangeboten 67
Wirktyp IE_I3: Sozialräumliche Netzwerkbildung 69
5.4 Fazit und Empfehlungen im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ 72
6 Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ 76
6.1 Direkte Präventionsarbeit im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ 77
Wirktyp PH_D1: Vermittlung von Wissen, Kompetenzen und Haltungen 79
Wirktyp PH_D2: Wissens- und Kompetenzvermittlung mit Peer-Integration 82
6.2 Indirekte Präventionsarbeit im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ 84
Wirktyp PH_I1: Sensibilisierung, Wissens- und Kompetenzvermittlung 85
Wirktyp PH_I2: Berufsfeldentwicklung und Professionalisierung 88
6.3 Fazit und Empfehlungen im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ 91
7 Themenfeld „Linker Extremismus“ 95
7.1 Indirekte Präventionsarbeit im Themenfeld „linker Extremismus“ 96
Wirktyp LI_I1: Sensibilisierung, Wissens- und Kompetenzvermittlung 98
7.2 Direkte Präventionsarbeit im Themenfeld „linker Extremismus“ 100
Wirktyp LI_D1: Vermittlung von Wissen, Kompetenzen und Haltungen 102
Wirktyp LI_D2: Persönlichkeitsstärkung und Vermittlung demokratischer Handlungsoptionen 104
7.3 Fazit und Empfehlungen im Themenfeld „linker Extremismus“ 106
8 Literaturverzeichnis 110
9 Anhang 117
Tabellenverzeichnis 117
Abbildungsverzeichnis 118
Tabellen und Abbildungen 120

Kurzzusammenfassung

Im Zentrum des diesjährigen Berichts steht die Rekonstruktion von „Wirktypen“, welche die Kombination aus einer spezifischen Handlungsstrategie, den zu erreichenden Zielen und den Wirk- und Präventionsannahmen, auf denen die gewählte Handlungsstrategie basiert, beschreiben. Die Identifikation von Wirktypen, denen die Modellprojekte in ihrer Arbeit folgen, ermöglicht ein vertieftes Verständnis der unterschiedlichen Projektpraxen und -ansätze und schafft eine Kommunikations- und konzeptionelle Grundlage, anhand derer Veränderungen der Projektpraxis in den kommenden Jahren gemeinsam mit den Projektmitarbeitenden nachgezeichnet und verstanden werden können.

Diskussion des Extremismusbegriffes und Implikationen für die Themenfelder

Der vorliegende Bericht betrachtet die vier Themenfelder des Handlungsfelds „Extremismusprävention“ und die diesen Themenfeldern jeweils zugeordneten Modellprojekte getrennt voneinander in den Kapiteln 4 bis 7. Diese Gliederung nach Themenfeldern folgt aus einer kritischen Reflexion der Benennung des Handlungsfeldes der ihm zugeordneten Themenfelder (Kapitel 2). Dabei steht vor allem die Debatte um den „Extremismus“-Begriff und dessen folgenreiche Implikationen im Vordergrund. Für die einzelnen Themenfelder werden die vielfältigen Herausforderungen diskutiert, die sich sowohl aus wissenschaftlicher Perspektive als auch bei der Umsetzung der Projektarbeit in der Praxis durch die begrifflichen Setzungen ergeben (können). Darüber hinaus werden die unterschiedlichen Möglichkeiten zur Benennung von Präventionsebenen dargestellt.

Fragestellungen und Methodik des 1. Schwerpunktberichts

In Kapitel 3 erhalten Sie einen kurzen Überblick über die konkreten Fragestellungen, die im vorliegenden Bericht bearbeitet werden sowie über das methodische Vorgehen, das der Rekonstruktion der beschriebenen Wirktypen zugrunde liegt. Es wurden zunächst in einem partizipativen Verfahren für alle Modellprojekte projektspezifische Wirkmodelle bzw. Interventionstheorien erstellt. In einem zweiten Schritt wurden die in den Wirkmodellen sichtbar gewordenen themenfeldspezifischen Handlungsstrategien verglichen und anhand ähnlicher Wirkungslogiken zu „Wirktypen“ verdichtet.

Themenfeld „Rechtsextremismus“

Mit insgesamt 14 zum Zeitpunkt der Datenerhebungen für den vorliegenden Bericht geförderten Modellprojekten, handelt es sich beim Themenfeld „Rechtsextremismus“ um den quantitativ stärksten Bereich innerhalb des durch das Bundesprogramm konturierten Handlungsfeldes. Mit ihren heterogenen Erprobungsstrategien adressieren die Modellprojekte hauptsächlich

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die als extrem rechts gefährdet oder bereits orientiert eingeschätzt werden. Einen ausschließlichen Fokus der Präventionsarbeit auf Multiplikator*innen und Fachkräfte legen dagegen nur wenige Projekte. Mit dem sich fortsetzenden Trend zu einem sozialräumlich verankerten und Multiplikator*innen-vermittelten Zugang zu jungen Adressat*innen kooperiert dennoch ein relevanter Anteil der Modellprojekte mit Institutionen und Personen im Umfeld der anvisierten jungen Menschen, wozu auch die unterstützende Qualifizierung für die Rolle als „Signalgeber*in“ bzw. „Vermittler*in“ gehören kann. Insgesamt lassen sich für das Themenfeld „Rechtsextremismus“ sechs charakteristische Wirktypen rekonstruieren – vier für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen (direkte Präventionsarbeit) sowie zwei für die Arbeit mit Fachkräften und Multiplikator*innen (indirekte Präventionsarbeit).

Themenfeld „Islamistischer Extremismus“

Im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ wurden zum Zeitpunkt der Datenerhebung für diesen Bericht sechs Modellprojekte gefördert. Der Schwerpunkt der Projektarbeit liegt auf der Arbeit mit Zielgruppen der direkten Präventionsarbeit, also mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Diese haben zumeist Diskriminierungserfahrungen gemacht, sind von multiplen Problemlagen betroffen und/oder im Sozialraum durch islamistische Ansprachen gefährdet. Häufig erfolgt die Arbeit mit jungen Menschen in Kombination mit einer Zusammenarbeit mit Peer-Gruppen. Grundsätzlichen charakterisieren Empowerment-Angebote das Themenfeld. Insgesamt lassen sich sieben unterschiedliche Wirktypen ausmachen, jeweils drei der direkten sowie der indirekten Präventionsarbeit und darüber hinaus ein Wirktyp, der die Arbeit mit Peer-Gruppen beschreibt. Insgesamt verfolgen alle Modellprojekte im Themenfeld mehrere Handlungsstrategien gleichzeitig und lassen sich daher jeweils mehreren Wirktypen zuordnen.

Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“

Im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ wurden zum Zeitpunkt der Datenerhebung für diesen Bericht sieben Modellprojekte gefördert. Die Modellprojekte adressieren in gleicher Zahl Zielgruppen direkter wie indirekter Präventionsarbeit; dabei adressieren drei Projekte beide Zielgruppen. Die angesprochenen Jugendlichen sind zumeist Teil heterogen zusammengesetzter Jugendgruppen, für die keine konkreten Annahmen hinsichtlich einer Orientierung an menschen- oder demokratiefeindlichen Einstellungsmustern gemacht werden können. So sind viele Projektmaßnahmen auch durch Elemente bzw. Methoden politischer Bildungsarbeit gekennzeichnet. Sowohl für den direkten als auch für den indirekten Präventionsbereich lassen sich im Themenfeld je zwei Wirktypen identifizieren. Die verfolgten Handlungsstrategien können insgesamt und im Vergleich zu den Themenfeldern „Rechtsextremismus“ und „Islamistischer Extremismus“ als etwas homogener bezeichnet werden.

Themenfeld „Linker Extremismus“

Im Themenfeld „linker Extremismus“ wurden zum Zeitpunkt der Datenerhebung für diesen Bericht vier Modellprojekte gefördert. Während die Modellprojekte im Themenfeld in gleicher Zahl Zielgruppen der direkten und indirekten Präventionsarbeit adressieren, sind die Hauptzielgruppen bei drei Projekten Multiplikator*innen (z.B. pädagogisch Fachkräfte) und nur ein Modellprojekt adressiert hingegen primär Jugendliche und junge Erwachsene. Im Themenfeld konnten insgesamt drei Wirktypen identifiziert werden; ein Wirktyp für den indirekten Präventionsbereich und zwei Wirktypen für den direkten Präventionsbereich. Die Modellprojekte im Themenfeld „linker Extremismus“ machen häufig keine konkreten Gefährdungen bei ihren Zielgruppen aus und verschränken ihre präventiv-pädagogische Arbeit häufig mit Ansätzen politischer Bildung.

Empfehlungen

Themenfeld	Empfehlung 1	Empfehlung 2	Empfehlung 3	Empfehlung 4
„Rechtsextremismus“	Unterstützung der Entwicklung ausdifferenzierter Zielsysteme im Rahmen einer Begleitstruktur zur Qualitätsentwicklung während der Phase der Feinkonzeption im ersten Förderjahr.	Förderung projektübergreifender Austausch- und Reflexionsformate, angeleitet durch das zuständige Kompetenznetzwerk, zu Kriterien des Gelingens Ideologischer Distanzierung.	Angebot von Beratungs-, Informations- und Fortbildungsformaten zum (rechtlichen) Umgang mit Bedrohungen, z.B. im digitalen Raum, durch Begleitprojekte zur Qualitätsentwicklung.	
„Islamistischer Extremismus“	Generieren und Aufarbeiten von Erkenntnissen und Erfahrungen aus den vielfältigen Handlungsstrategien des Themenfeldes, z.B. durch bzw. im Austausch mit dem zuständigen Kompetenznetzwerk, um die andauernde Professionalisierung und eigenständige Konturierung des Themenfelds explizit zu fördern.	Bereitstellen niedrigschwelliger und unbürokratischer Beratungs- und Unterstützungsangebote für Modellprojekte, z.B. durch Begleitprojekte, sowie Ermutigung der Projekte ggf. Kooperationen mit anderen Akteuren im Sozialraum zu suchen, um Projektkonzepte fokussierter zu planen und zur Entlastung der Projektteams beizutragen.	Förderung handlungsfeldübergreifender Kooperationen mit unterschiedlichen Modellprojekten (z.B. aus dem Themenfeld „Vielfaltgestaltung“) im selben Sozialraum, welche zusätzliche personelle Ressourcen insbesondere zur Sensibilisierung von Fachkräften für antimuslimischen Rassismus bereitstellen.	Stärkerer Fokus auf eine Förderung von Projekten, die die präventiv-pädagogische Arbeit im digitalen Raum in den Blick nehmen, ggf. diesbezügliche Berücksichtigung und Konkretisierung bei künftigen Förderaufrufen
„Phänomenübergreifende Prävention“	Etablierung von Austauschformaten innerhalb des Themenfelds, möglicherweise durch ein zu etablierendes Kompetenznetzwerk „Verschwörungsdenken“, um Austausch über Strategien für den sich dynamisch entwickelnden Gegenstandsbereich zu ermöglichen.	Prüfung der Einrichtung eines eigenen Themenfeldes zur „Prävention von Verschwörungsdenken“ in künftigen Förderprogrammen, um den gestiegenen Bedarf zu decken und eine Ausdifferenzierung von Handlungsstrategien zu ermöglichen.	Förderung von Austauschformaten mit angrenzenden Themen- und Handlungsfeldern, eventuell auch durch eine Anbindung der Modellprojekte an Kompetenznetzwerke aus dem Handlungsfeld „Demokratieförderung“, um Schnittmengen zwischen pädagogischen Präventionsformaten und Formaten der politischen Bildung auszuloten und einen Erkenntnistransfer anzuregen.	Weitere Beforschung des „phänomenübergreifenden“ Präventionsbereichs sowie Etablierung kontinuierlicher Austauschformate mit anderen Themen- und Handlungsfeldern um die Möglichkeiten und Grenzen „phänomenübergreifender“ Präventionsarbeit auszuloten.
„Linker Extremismus“	Einrichtung von Begleitangeboten zur Qualitätsentwicklung, um die Entwicklung ausdifferenzierter Zielsysteme und die Fokussierung von Handlungsstrategien bei Bedarf zu fördern.	Förderung von Austauschformaten, z.B. durch das zuständige Kompetenzzentrum, mit angrenzenden Themen- und Handlungsfeldern um Schnittmengen zwischen pädagogischen Präventionsformaten und Formaten der politischen Bildung auszuloten und einen Erfahrungs- und Erkenntnistransfer anzuregen.	Zukünftige Förderung von praxisnahen Forschungsprojekten, die Studien zu spezifischen Radikalisierungsursachen durchführen bzw. die praxisnahen Erkenntnisse von pädagogischen Maßnahmen aufbereiten und somit zur Professionalisierung des Themenfelds beitragen.	Konturierung und Reflexion der verwendeten Begrifflichkeiten im Themenfeld für die kommende Förderperiode durch weitere Reflexions- und Austauschformate.

1 Einleitung

Seit dem Jahr 2015 werden im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ Modellprojekte zur „Radikalisierungs-“ bzw. „Extremismusprävention“ zeitlich begrenzt gefördert. Auftrag der Modellprojekte ist es, präventiv-pädagogische Strategien, Konzepte und Methoden für den Zugang zu und die Arbeit mit jungen Adressat*innen sowie für Verfahren der Qualifizierung und Professionalisierung zu entwickeln, erproben, überprüfen und weiterzuentwickeln. Den Fachkräften ist es im Rahmen ihrer Modellprojekte möglich, stetig bedarfsorientiert Umsteuerungen und Anpassungen vorzunehmen. Die grundsätzlich veränderungsoffene Anlage von Modellvorhaben impliziert, dass diese in Teilbereichen auch „scheitern“ dürfen – und dass eben auch und gerade aus Scheitern gelernt werden kann.

Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung[1] der Modellprojekte ist es, das hieraus entstehende Wissen zu bergen, Lern- und Umsetzungserfahrungen einzuordnen (klärende Evaluation), Praxisprozesse zu begleiten und Reflexionsprozesse zu ermöglichen, die zur fachlichen Weiterentwicklung und Steuerung eines Themenfeldes beitragen (interaktive Evaluation), sowie themenfeldspezifische Ergebnisse zu sichern, zu bilanzieren und zu bewerten (wirkungsorientierte Evaluation) (Owen/Rogers 1999, S. 39ff). Das Vorgehen umfasst somit formative wie summative Elemente[2] und ist multimethodisch und multiperspektivisch angelegt. Die Verschränkung von qualitativen und quantitativen Methoden trägt dazu bei, dass die Erhebung von Daten gegenstands- und zielgruppenangemessen ist, auf begründbaren Konzepten beruht und sowohl dichte Beschreibungen der Praxis wie auch Analysen zur Bewertung von Struktur-, Konzept-, Prozess- und Ergebnisqualität[3] ermöglicht. Das Zusammenführen von Perspektiven der Projektdurchführenden und ihrer Zielgruppen eröffnet einen umfassenden Blick auf die Modellprojekte. Orientiert am Projektverlauf, der in der Regel die Feinkonzeption, Implementierung, Umsetzung und Nachhaltigkeitssicherung der Maßnahmen umfasst, führt die wissenschaftliche Begleitung Analysen durch, die in regelmäßigen Abständen im Rahmen von Schwerpunktberichten veröffentlicht werden.

---

1 Gefördert wird die wissenschaftliche Begleitung des Handlungsfeldes „Extremismusprävention“ am ISS e.V. durch das BMFSFJ, welches das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ verantwortet.

2 Vgl. Stockmann (2006): Die formative Evaluation ist prozessbezogen ausgerichtet. Sie hat zum Ziel, durch unterschiedliche Interventionen wie z.B. regelmäßige Rückkopplungen von Ergebnissen, aber auch durch die Anwendung spezifischer Techniken wie Zielexplikationen oder die Erarbeitung von Wirkungsmodellen, die Wahrscheinlichkeit der Zielerreichung seitens der begleiteten Projekte zu erhöhen. Hauptziel der summativ ausgerichteten Evaluation ist die abschließende, d.h. zusammenfassende, bilanzierende und ergebnisorientierte Bewertung des Evaluationsgegenstands.

3 Grundlage hierfür bildet das Qualitätskonzept von Donabedian (1966). Es handelt sich dabei um einen klassischen Evaluationsansatz, ursprünglich zur Bewertung der Qualität medizinischer Versorgung, der heutzutage in modifizierter Form vielfach Anwendung findet. Dabei werden Strukturqualität (z. B. Budgetmitteln, personelle Ausstattung, Qualifikationen des Personals, Netzwerke), Konzeptqualität (z.B. Bedarfserfassung, Konkretisierung von Zielsystemen, Wirksamkeitsüberlegungen) und Prozessqualität (z.B. adäquate Umsetzung und Arbeitsformen, Akzeptanz durch die Zielgruppe) als der Ergebnisqualität vorgelagerte Qualitätsdimensionen verstanden (Strobl/Lobermeier 2016; Kliche et al. 2004: 126f.).

Universelle, selektive, indizierte Prävention und Intervention

Im Rahmen des vorliegenden Berichts werden die Präventionsebenen entlang der Risiko- und Problemlagen der Zielgruppen strukturiert (Milbradt/Schau/Greuel 2019: 151): Liegt ein generelles Grundrisiko für Radikalisierungsprozesse aufgrund gesellschaftlicher Strukturen und sozialer Lagen vor, sind aber noch keine individuellen Auffälligkeiten und keine erhöhten Risiken festzustellen, greifen Maßnahmen der universellen Prävention. Maßnahmen der selektiven Prävention sind auf erkennbare individuelle und/oder sozialräumliche Risikofaktoren ausgerichtet, während im Rahmen indizierter Präventionsarbeit erste sichtbare Problemausprägungen bei den Adressat*innen bearbeitet werden. Die Arbeit mit Personen, bei denen das Problem bereits vollständig und manifest ausgeprägt ist, fällt dagegen in den Bereich der „Intervention/Reaktion". In der Praxis werden diese Präventionsebenen zum Teil synonym zur Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention verwendet, konzeptionell unterscheiden sich die beiden Ansätze jedoch voneinander. Da auch im Fachdiskurs die Kategorisierung präventiver Maßnahmen nach Interventionszeitpunkt (primär, sekundär, tertiär) zunehmend durch die Unterteilung nach Zielgruppen (universell, selektiv, indiziert) abgelöst wird, wurden von der wissenschaftlichen Begleitung Daten zur Präventionsebene im Rahmen der quantitativen Projektbefragung mit der Taxonomie „universell, selektiv, indiziert und intervenierend" erhoben, um eine inhaltliche Präzisierung entlang der adressierten Zielgruppen sowie eine Binnendifferenzierung zwischen indizierten Präventions- und dezidierten Interventions- bzw. reaktiven Maßnahmen zu ermöglichen. Da sich die Kategorisierungen (Zeitpunkt vs. Zielgruppen) zwar teilweise überschneiden, in ihrer Bedeutung aber nicht deckungsgleich sind, findet im vorliegenden Bericht die Differenzierung von Präventionsebenen ausschließlich mithilfe der Kategorien „universell, selektiv, indiziert und intervenierend" statt.

Fokus: Rekonstruktion von „Wirktypen"

Analytischer Schwerpunkt des vorliegenden Berichts ist die Rekonstruktion von „Wirktypen" (oder synonym: „Projekttheorien"), denen die Modellprojekte in ihrer Arbeit folgen. Ein Wirktyp beschreibt dabei die Kombination aus einer spezifischen Handlungsstrategie, den zu erreichenden Zielen und den Wirk- und Präventionsannahmen, auf denen die gewählte Handlungsstrategie basiert. Auf diese Weise soll die Basis für ein vertieftes Verständnis der unterschiedlichen Projektpraxen und -ansätze sowie eine Kommunikations- und konzeptionelle Grundlage geschaffen werden, anhand derer Veränderungen der Projektpraxis in den kommenden Jahren gemeinsam mit den Projektmitarbeitenden nachgezeichnet und verstanden werden können.

Im Bericht werden die vier im Handlungsfeld „Extremismusprävention" verorteten Themenfelder („Rechtsextremismus", „Islamistischer Extremismus", „Phänomenübergreifende Prävention", „Linker Extremismus") auf Grund der Überlegungen zur Begriffsreflexion separat voneinander betrachtet. Die jeweils im Themenfeld identifizierbaren Wirktypen werden in einzelnen Unterkapiteln dargestellt. Vor der Beschreibung der themenfeldspezifischen Wirktypen in den Kapiteln 4 bis 7 folgt in Kapitel 3 zunächst eine Einführung in das methodische Vorgehen, das der Rekonstruktion der Wirktypen durch die wissenschaftliche Begleitung zugrunde liegt.

2 Diskussion des Extremismusbegriffes und Implikationen für die Themenfelder

Die Debatte um die Begriffe „Extremismus“, „Rechtsextremismus“ oder „Radikalisierung“ wird bereits seit Jahrzehnten kontrovers geführt. Im Zuge der Anpassungen des Handlungsbereichs nach Abschluss der ersten Förderperiode (2015-2019) gewinnt sie nun auch im Rahmen des Bundesprogramms wieder an Relevanz. So erfolgte mit dem Übergang in die zweite Förderperiode neben der Umbenennung des Handlungsfeldes „Radikalisierungsprävention“ hin zu „Extremismusprävention“ zugleich eine Neukonturierung der unter diesem Oberbegriff zu bearbeitenden Themenfelder.[4] Diese Neuausrichtung stößt bisweilen auf Akzeptanzprobleme in Teilen der Praxis bzw. der Fachöffentlichkeit und wird angesichts dessen bzw. im Sinne einer gegenstandsangemessenen Evaluation auch im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung diskutiert.

Eine besondere Herausforderung für die entsprechenden Akteur*innen birgt hier die Benennung sowie in Teilen auch die Ausgestaltung des Handlungsfeldes, die eine Anlehnung an die Extremismustheorie nahelegt. Die Extremismustheorie wurde 1989 prominent von Uwe Backes ausgearbeitet und in den darauffolgenden Jahrzehnten federführend von ihm und seinem Koautoren Eckard Jesse weiterentwickelt (Backes/Jesse 1996, Backes 2006, 2010, 2013). Ihren zentralen Ausgangspunkt bildet die Unterscheidung zwischen demokratischen und extremistischen Positionen, wobei letztere dem demokratischen Verfassungsstaat sowie seiner auf Pluralismus, Gewaltenteilung und Menschenrechten basierenden Wertebasis diametral entgegengesetzt sind. Extremistische Positionen jeder Couleur bewegen sich demnach auf der politischen, demokratischen Mitte entgegengesetzten Polen und zeichnen sich durch Aspekte wie beispielsweise Dogmatismus, Freund-Feind-Denken, Anti-Pluralismus und Aktionismus aus (vgl. Falter 2019). Extremistische Positionen als Bedrohung für demokratische Gesellschaften können dabei nicht zuletzt auch die vielfältigen Integrationsdefizite derselben sichtbar machen. Wissenschaftstheoretisch ist der Extremismus-Begriff als analytische Kategorie darüber hinaus durchaus legitim, da der Vergleich unterschiedlicher Extremismen zunächst einmal keine inhaltliche Gleichsetzung dieser bedeuten muss. Fürsprecher*innen argumentieren daher, dass sich das Extremismusmodell als analytisches Werkzeug und als Heuristik durchaus eigne, demokratiefeindliche Positionen in ihrer Gesamtheit untersuchen und ihre unterschiedlichen Merkmale systematisch vergleichen zu können. Dennoch wird die Extremismustheorie und das häufig mit ihr in Verbindung gebrachte Hufeisenmodell sowohl in der Praxis als auch in weiten Teilen der Fachöffentlichkeit im Hinblick auf politische Annahmen und Implikationen, den empirischen Gehalt der Theorie, ihre mangelnde begriffliche Präzision

[4] In der aktuellen Förderperiode (2020-2024) werden 31 Modellprojekte im Handlungsfeld „Extremismusprävention“ in den vier Themenfeldern „Rechtsextremismus“, „Islamistischer Extremismus“, „Linker Extremismus“ sowie „Phänomenübergreifende Prävention“ gefördert. In der vorangegangenen Förderperiode (2015-2019) gab es analog dazu das Handlungsfeld „Radikalisierungsprävention“ mit den untergeordneten Themenfeldern „rechtsextreme Orientierungen und Handlungen“, „islamistische Orientierungen und Handlungen“ und „Linke Militanz“.

und ihren analytischen Wert starker Kritik unterzogen (vgl. u.a. Neugebauer 2001, Butterwegge 2010, Meiering/Foroutan 2020). Diese Kritikpunkte werden besonders virulent, wenn die Extremismustheorie über ihren epistemologischen Ausgangspunkt hinaus nicht nur für ergebnisoffene und dem Postulat der Falsifizierbarkeit unterliegende Forschung, sondern als Basis für die Gestaltung politischer Programme, für die Verteilung von Fördermitteln und noch grundsätzlicher im Rahmen der Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders Anwendung findet. Dabei wird von Kritiker*innen vor allem betont, dass die Extremismustheorie eine vorrangig sicherheitspolitische Perspektive abbilde und die normative Gleichsetzung „linksextremer“ und „rechtsextremer“ Positionen durch ihre Betrachtung als gleichermaßen schädigend für den demokratischen Verfassungsstaat impliziere. Hier bestehe die Gefahr einer Gleichsetzung von Phänomenen, die in ihren Ideologien und Organisationsgraden, sowie in ihren realweltlich zu beobachtenden Ausprägungen und gesellschaftlichen Gefahrenpotenzialen äußerst disparat sind. Der Fokus auf das „Extreme“, also auf die sogenannten „extremen Ränder“ der Gesellschaft impliziere darüber hinaus, dass die gesellschaftliche „Mitte“ vor antipluralistischen und antidemokratischen Einstellungs- und Verhaltensmustern gefeit sei, was sich empirisch nicht bestätigt (z. B. Zick/Klein 2014, Decker et al. 2016, Zick et al. 2016, 2019, Decker/Brähler 2020).

Auch für die konkrete Arbeitspraxis, die das Handlungsfeld „Extremismusprävention“ konturiert, ergeben sich durch die mit dem Extremismusbegriff verbundenen Vorbehalte und Kritikpunkte Implikationen. So stehen die zivilgesellschaftlichen Akteur*innen der Präventionsarbeit bisweilen vor der Herausforderung, die präventiv-pädagogische Arbeit sowohl gegenüber Kritiker*innen als auch gegenüber Kooperationspartner*innen legitimieren zu müssen. Es wird sowohl berichtet von einer generellen Skepsis der Motive und Ziele der präventiv-pädagogischen Arbeit gegenüber bis hin zur sicheren Annahme, dass eine Zusammenarbeit mit Sicherheitsbehörden erfolge. Hiermit gehen zum Teil auch Auswirkungen auf die Vernetzungsbemühungen der Projekte einher, und das antizipierte Nichtzustandekommen fachlicher Austauschgespräche und Probleme beim Transfer relevanter Erkenntnisse. Auch bei den Zielgruppen ihrer Arbeit stoßen die Praktiker*innen in Teilen auf Zurückhaltung oder gar auf Vorbehalte und Misstrauen, weniger durch ihre Selbstverortung als durch die Offenlegung der offiziellen begrifflichen Verortung im Bundesprogramm.

Neben den Hürden, mit denen sich die zivilgesellschaftlichen Träger in ihrer professionellen Praxis konfrontiert sehen, ergeben sich auch für die Praxis der wissenschaftlichen Begleitungen Herausforderungen. Eine gemeinsame themenfeldübergreifende Betrachtung aller Modellprojekte des Handlungsfeldes erscheint im Hinblick auf ihre divergenten Ziele, Handlungsstrategien und Vorgehensweisen insofern als wenig zweckmäßig, als dass sich im Rahmen des vorliegenden Schwerpunktberichts zeigt, dass aus einem methodischen, themenfeldübergreifenden Vergleich einzelner Wirktypen (z.B. in den Themenfeldern „Rechtsextremismus“ und „Islamistischer Extremismus“) nur in wenigen Fällen ein analytischer Mehrwert generiert werden kann. Vielmehr ergibt sich durch eine separate Betrachtung der vier Themenfelder die Chance, spezifische Herausforderungen und Bedarfe, aber auch themenfeldspezifische Erkenntnisse zu Zielgruppenkonstellationen und Handlungsstrategien aus der Praxis umfassend aufgreifen, erfassen und darstellen zu können. Darüber hinaus sind auch die Kontextfaktoren,

die die präventiv-pädagogische Arbeit in den einzelnen Themenfeldern prägen und die Möglichkeiten einer gelingenden Umsetzung der unterschiedlichen Wirktypen (mit)bedingen, äußerst heterogen. Um eine gegenstandsangemessene Begleitung der Modellprojekte im Handlungsfeld zu ermöglichen, erweist sich die getrennte Betrachtung der Themenfelder daher als sinnvoll und zielführend.

Um im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung die vier Themenfelder gegenstandsangemessen betrachten und zielgerichtet zu ihrer Weiterentwicklung beitragen zu können, werden diese dementsprechend separat betrachtet. Dies beinhaltet auch das Aufgreifen und Fortschreiben der jeweiligen begrifflichen Debatten und ihrer Implikationen, wobei sowohl die fachlichen Perspektiven als auch die Einschätzungen aus der Fachpraxis in kondensierter Form abgebildet als auch an bereits bekannte Debatten angeknüpft werden soll. Das Aufgreifen der begrifflichen Debatten geschieht nicht nur im Interesse einer angemessenen Abbildung der fachlichen Diskurse, sondern auch aufgrund eines Bedarfs zur Auseinandersetzung mit der Thematik, der durch verschiedene Modellprojekte im Handlungsfeld geäußert wurde. Die Auseinandersetzung mit Begriffssetzungen kann dabei nicht die Etablierung begrifflicher Alternativen zum Ziel haben, da besonders in einem so dynamischen und umkämpften Feld wie dem der „Extremismusprävention“ eine konstante Auseinandersetzung mit Begriffen, Kategorisierungen und Arbeitsgegenständen notwendig ist. Es soll hier zunächst einmal auf verschiedene Problematiken verwiesen werden, die die aktuell genutzten Begrifflichkeiten mit sich bringen. Die Debatte ist dabei als offener Prozess zu verstehen und wird die wissenschaftliche Begleitung ebenso wie die Modellprojektpraxis bis zum Ende der Förderperiode (und darüber hinaus) begleiten.

Im vorliegenden Bericht werden die offiziellen Bezeichnungen des Handlungsfeldes sowie der einzelnen Themenfelder weiterhin verwendet. Um auf die in diesem Kapitel aufgezeigten Problematiken hinzuweisen und bewusst eine distanzierte Position zu ihnen einzunehmen, werden sie in Anführungszeichen gesetzt. Inhaltliche Konkretisierungen, die die Gegenstände der Projektarbeit im Themenfeld beschreiben können, werden dabei, wann immer möglich, vorgenommen. In der wissenschaftlichen Begleitung wird darüber hinaus in fortlaufendem Austausch mit der Modellprojektpraxis eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit Begriffssetzungen und Definitionen stattfinden.

„Rechtsextremismus“

Um den Begriff des „Rechtsextremismus“ wird seit dem Beginn der wissenschaftlichen und pädagogischen Auseinandersetzung mit rechtsextremen Anschauungen und Handlungen gerungen. Zunächst als ein von den Sicherheitsbehörden als Teil eines „Ordnungssystems“ eingeführter Begriff, hat er sich seit den 1990er-Jahren auch in der Wissenschaft als Sammelbegriff etabliert, ist dabei aber meist mit Einwänden und zur Verwendung durch den Verfassungsschutz gegenläufigen Interpretationen gerahmt (Salzborn 2019: 19). Auch in der Praxis ist er seitdem gebräuchlich; damit verbunden ist zugleich die Kritik, dass „Rechtsextremismus“ im Kontext pädagogischer Fachdebatten zum Teil mit jugendlicher Gewalttätigkeit bzw. Straffälligkeit assoziiert wird und dadurch vor allem junge Männer in den Fokus geraten

(Gewaltverhalten wird weiblichen Jugendlichen eher nicht zugeschrieben) (Stützel 2019: 4), durch die Assoziierung mit bestimmten sozialen Lagen und Bildungsniveaus sowie mit seinem Fokus auf das „Extreme“, bildungsbürgerliche Vorgehensweisen (z.B. Kulturkampf von Rechts, völkische Bezugspunkte in konservativen Milieus) ausblendet, und von der Demokratiegefährdung, die von der „politischen Mitte“ zugerechneten gesellschaftlichen Segmenten ausgeht, ablenkt.

Vor allem aus der Modellprojektpraxis im Themenfeld „Rechtsextremismus“ wurde eine kritische Auseinandersetzung mit dem „Extremismus“-Begriff als Dachbegriff für das Handlungsfeld und den daraus resultierenden Implikationen angeregt. Der mit diesem Fokus durch die wissenschaftliche Begleitung organisierte digitale Workshop[5] mit den Fachkräften der Modellprojekte zeigte, dass die Bezugs- und Ansatzpunkte für die Projektmitarbeiter*innen Weltanschauungen, Einstellungsmuster und Ungleichwertigkeitsideologien sowie die daraus resultierenden Handlungen und Attraktionsmomente sind, die rechtsextreme Welt- und Menschenbilder, Narrative, Erlebniswelten, Szenen und Organisationen auf die Zielgruppen haben. „Rechtsextremismus“ assoziiert dagegen eine gewisse Organisiertheit, die im Rahmen der Modellprojekte zwar unter Umständen als Gelegenheitsstruktur einen Risikofaktor für die adressierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen darstellt, ebenjene aber überwiegend noch keine manifeste Einbindung aufweisen. Relevant im Feld sind daher die Begriffe der „rechtsextremen oder extrem rechten Gefährdung“ sowie der „rechtsextremen oder extrem rechten Orientierung“. Anstelle des Rechtsextremismusbegriffs bezieht sich ein Teil der im Workshop anwesenden Fachkräfte auf die Bezeichnung der „extremen Rechten“, um sich von extremismustheoretischen Konzeptionen abzugrenzen und die Offenheit für Präventionsbedarfe unter anderem in völkisch-national orientierten, konservativen Milieus zu signalisieren.

„Islamistischer Extremismus“

Auch der Begriff des „Islamistischen Extremismus“ zur Benennung von antipluralistischen und antidemokratischen Einstellungsmustern, die auf einer Instrumentalisierung der islamischen Glaubenslehre basieren, ist aus unterschiedlichen Gründen umstritten: Durch seine semantische Nähe zum Begriff des „Islam“ impliziert der Begriff „Islamistischer Extremismus“ ein unbedingtes Hervorgehen aus bzw. einen unbedingten Zusammenhang mit der Religion des Islam. Er wird aus diesem Grund von einigen Akteur*innen aus der Praxis sowie aus Teilen der Wissenschaft abgelehnt (vgl. z.B. Farschid 2015, Möller 2019a). Es entstehe der Eindruck einer Gleichsetzung islamistischer Ideologien mit der islamischen Glaubenslehre, obwohl religiös begründete Radikalisierungsprozesse nur äußerst selten ihren Ursprung in theologischen Auseinandersetzungen finden (Körting 2015, Kaddor 2017) und sich radikalisierende Personen häufiger eher religiöse ‚Analphabeten‘ sind (Glaser et al. 2018: 14).[6] Der Begriff des „Islamistischen Extremismus“ weist darüber hinaus ähnlich dem „Rechtsextremismus“-Begriff auf

5 Der dreistündige Workshop fand am 20. Juli 2021 digital statt. Anwesend waren Fachkräfte aus insgesamt sieben Modellprojekten.

6 Tatsächlich wird religiöse Bildung eher als Möglichkeit in der präventiv-pädagogischen Arbeit beschrieben, Resilienz gegenüber vereindeutigenden Islamauslegungen und der Instrumentalisierung religiöser Schriften zur Untermauerung menschen- und demokratiefeindlicher Weltbilder aufzubauen (vgl. z.B. Schmidt 2018).

ein hohes Maß an Organisiertheit hin, welches sich in der Praxis der Modellprojekte hinsichtlich der Charakteristika ihrer Zielgruppen nicht zeigt. Durch die begriffliche Rahmung des Präventionsgegenstandes besteht so auch die Gefahr einer Stigmatisierung von Zielgruppen, die eine erfolgreichen Umsetzung von pädagogischer Arbeit behindern und gar vollständig konterkarieren kann.

Alternativ wird in Teilen der Fachpraxis der Begriff des „religiös begründeten Extremismus" bevorzugt, der den aufgeführten Argumenten zumindest in Teilen begegnen kann. Der Terminus „religiös begründet" statt allein „religiös" impliziert dabei, dass ideologisierte Gruppen Religion für ihre Zwecke instrumentalisieren und religiöse Glaubenssätze damit von ihrer ursprünglichen Bedeutung entfremden. Allerdings muss dabei auch darauf hingewiesen werden, dass fundamentalistische Strömungen, die Glaubenstexte wortwörtlich und ohne historische Kontextualisierung verstehen, auch in anderen Religionen existieren und der Begriff daher nicht allein zur Beschreibung problematischer Islamauslegungen verstanden werden kann. In den USA sind es beispielsweise evangelikale Christen, die durch ihre fundamentalistischen Überzeugungen eine akute Gefährdung für das demokratische Miteinander darstellen können (Gorski 2020). Auch die Bundesarbeitsgemeinschaft „Religiös begründeter Extremismus" (RelEx) bezieht, insbesondere durch den Austausch mit der Bundesarbeitsgemeinschaft „Kirche und Rechtsextremismus", durch die christliche Tradition begründete menschen- und demokratiefeindliche Phänomene in ihre Arbeit ein. Der Fokus liegt allerdings auch bei der BAG RelEx auf der Auseinandersetzung mit Radikalisierungsphänomenen, die in einen Bezug zur islamischen Glaubenslehre gesetzt werden.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die tatsächlichen Inhalte der religiös begründeten, antipluralistischen und antidemokratischen Einstellungsmuster theologisch genauer zu bestimmen. Hierbei bietet sich beispielsweise die Verwendung des Begriffs „Neosalafismus"[7] an, der eine genauere inhaltliche Bestimmung des Phänomens bei parallel eindeutiger Abgrenzung von der islamischen Glaubenslehre selbst möglich macht. Dabei vertritt der heutige Neosalafismus eine fundamentalistische Variante des Islam, die eine wortwörtliche Auslegung des Koran und der Sunna propagiert und die historische Kontextualisierung religiöser Schriften durch islamische Rechtsschulen ablehnt.[8] Charakteristisch für die neosalafistische Bewegung sind dabei unter anderem ein unterkomplexes Islamverständnis, das sich auf wenige klare Regeln herunterbrechen lässt sowie eine Ablehnung aller Regeln, die nicht direkt aus dem

7 Das Präfix „Neo" wird verwendet um die zeitgenössische Bewegung des Neosalafismus von seinem ideengeschichtlichen Ursprung und seiner Namensgeberin, der historischen Reformbewegung des Salafismus, abzugrenzen. Der Salafismus (arabisch: as-salafiyya) hat seine Ursprünge in einer Reformbewegung des 19. Jahrhunderts innerhalb des sunnitischen Islams, dessen Anhänger*innen Salafit*innen hießen. Der Begriff entstammt dem arabischen al-salaf al-ṣāliḥ („die frommen Altvorderen") und verdeutlicht einen Rückbezug auf die Glaubensauslegungen und -praktiken der ersten drei Generationen von Muslimen.

8 Dabei ist zu beachten, dass auch die zeitgenössische salafistische Szene heterogen ist und häufig eine Einteilung in drei bzw. vier verschiedene Gruppen erfolgt. Grundlegend lässt sich der Salafismus in einer puristische, eine politische und eine gewaltbereite Strömung unterteilen, wobei die realweltlichen Grenzen zwischen diesen Strömungen fließend sind (die ursprüngliche Typologie stammt dabei von Wiktorowicz (2006), kritisch dazu siehe Aslan et al. (2017: 56 ff.)) und nicht in jeder Form einer präventiv-pädagogischen Bearbeitung bedürfen. Vor allem die puristischen oder quietistischen Salafist*innen, die sich auf ein Ausleben ihrer strengen Gläubigkeit im Privaten beschränken und die Gesellschaft, die ihnen diese Lebensführung zubilligt, grundsätzlich akzeptieren (Dantschke 2015), sollten hier ausgenommen werden. Gegenstand der Präventionspraxis sind neosalafistische Strömungen, die als politisch-aktivistisch oder gewaltbereit gelten, und die deshalb von puristischen salafistischen Strömungen auch begrifflich getrennt werden.

Koran ableitbar sind. Es werden dualistische und manichäische Weltbilder sowie klare Freund-Feind-Schemata und eine Definition klarer Geschlechterrollen in Verbindung mit einem absoluten Wahrheitsanspruch propagiert. Neosalafistische Radikalisierung kann damit als „Prozess der sukzessiven Aneignung und Internalisierung einer antidemokratischen und totalitären Gesinnung, die theologisch-religiös begründet und die mit der zunehmenden Selbstausgrenzung von der Gesellschaft bzw. konfrontativen Haltung gegen die Gesellschaft begleitet wird“ (Ceylan/Kiefer 2018: 43) verstanden werden.

Die so entstehende, theologische Verengung der bearbeitungswürdigen Ideologien bzw. Ideologiefragmente im regionalen Kontext der Modellprojekte ist allerdings ebenfalls nicht immer akkurat. Lediglich ein Teil der Projekte sieht die Bearbeitung neosalafistischer Ideologien als die Projektarbeit ausschließlich oder in Teilen prägend an. Auch Gruppen und Akteur*innen, die nicht als neosalafistisch eingestuft werden, sind in diesen Projektkontexten relevant.

Bei der Projektumsetzung zeichnen sich die Projektmitarbeitenden dabei mehrheitlich durch einen pragmatischen Umgang mit Begrifflichkeiten aus. Während der Begriff „Islamismus“, wie bereits erwähnt, größtenteils abgelehnt wird, übernehmen einige Projektteams in der Kommunikation mit externem Akteur*innen zur Beschreibung ihres Präventionsgegenstandes flexibel die Begriffe, die an sie herangetragen werden. Durch die aus den unterschiedlichen regionalen Kontexten und den unterschiedlichen Begriffsverwendungen der Modellprojekte entstehende Heterogenität wird im vorliegenden Bericht weiterhin von „Islamistischem Extremismus“ die Rede sein. Allerdings wird in den Fällen, in denen eine inhaltliche Präzisierung möglich ist, von dieser Präzisierung Gebrauch gemacht (z.B. „demokratiefeindlich-islamistische Gruppen“ oder „neosalafistische Narrative“).

„Phänomenübergreifende Prävention“

In früheren Bundesprogrammen gab es nur vereinzelt Modellprojekte, die als „phänomenübergreifend“ klassifiziert wurden (so z.B. im Rahmen der „Initiative Demokratie stärken“, vgl. Leistner et al. 2014). In der aktuellen Förderperiode (2020-2024) werden erstmalig Modellprojekte mit „phänomenübergreifenden“ Präventionskonzepten in einem eigenen Themenfeld gefördert (BMFSFJ 2019). Zwar ist es ein Merkmal von Modellprojekten, bewusst in einem breiten Experimentierfeld im Hinblick auf pädagogische Handlungsstrategien, Konzepte und Theoriebezüge zu arbeiten, dennoch ist dieses Feld im Bereich der „Phänomenübergreifenden Prävention“ besonders weit gefasst. So wird der Begriff selbst in den Fördergrundsätzen kaum genauer bestimmt oder definiert (BMFSFJ 2019). Förderfähig sind insgesamt Projekte, die sich auf die Bearbeitung von verschwörungsideologischen Einstellungsmustern, auf die Entwicklung und Erprobung von Ansätzen zur Unterbrechung von Eskalationsspiralen zwischen radikalisierten Gruppen oder auf die Entwicklung und Erprobung von Fortbildungskonzepten für (pädagogische) Fachkräfte (ebd.) fokussieren.

Auch der Forschungsstand zu „phänomenübergreifenden“, präventiv-pädagogischen Ansätzen ist (noch) limitiert. Veröffentlichungen beziehen sich entweder auf die angesprochene und von Praxis und Fachöffentlichkeit kritisierte Extremismustheorie (Backes/Jesse 1996, Backes

2006, 2010, 2013), auf Ausarbeitungen zu Radikalisierungstheorien (Borum 2011, Wiktorowicz 2005, Moghaddam 2005, Jukschat/Leimbach 2020) oder auf einzelne Beschreibungen und Evaluationsberichte zu „phänomenübergreifend“ angelegten Praxisansätzen (Groß/Jäger 2020, Baer et al. 2020, Leistner et al. 2014, Freiheit et al. 2021). Aus sicherheitsbehördlicher Perspektive wird betont, dass „phänomenübergreifende“ Ansätze in der Radikalisierungsprävention durchaus fruchtbar sein können, da psychosoziale Belastungsmomente für Radikalisierung ‚jeglicher Art‘ zumeist eine größere Rolle spielen als konkrete Ideologien (Gruber et al. 2017). Zudem könne so den Wechselwirkungen einzelner Phänomene, insbesondere in und zwischen den Bereichen „Rechtsextremismus“ und „Islamistischer Extremismus“ besser begegnet werden (ebd., Freiheit et al. 2021). „Phänomenübergreifende“ Ansätze könnten außerdem das Erreichen von Zielgruppen erleichtern, da über die Ansprache heterogener Zielgruppen mögliche Stigmatisierungseffekte vermieden werden könnten (Meiering et al. 2018, Glaser et al. 2020, Treskow/Baier 2020).

Grundsätzlich wird in ersten Überblicksarbeiten überdies deutlich, dass „phänomenübergreifende“ Ansätze fast ausschließlich im universalpräventiven bzw. höchstens im selektiv-präventiven Bereich anzutreffen sind (vgl. Freiheit et al. 2021) und zum Teil methodische Schnittmengen mit politischer Bildungsarbeit und demokratiefördernden Ansätzen aufweisen – auch, wenn eine analytische Unterscheidung von Prävention und politischer Bildung geboten ist (ebd.). So stellt sich auch die Frage, inwieweit Projekte der „phänomenübergreifenden Prävention“ sinnvoll in einem Handlungsbereich zu verorten sind, der laut Förderrichtlinien insbesondere den selektiv-indizierten Bereich fokussiert (BMFSFJ 2019). Die Entwicklung von indizierten und intervenierenden Präventionsstrategien in einem phänomenunspezifischen Sinne erscheint im Bereich direkter Präventionsarbeit per Definition ausgeschlossen (Glaser 2019, Freiheit et al. 2021).

Darüber hinaus trifft das Konzept der „phänomenübergreifenden“ Prävention in Teilen der Fachöffentlichkeit auf ein Akzeptanzproblem. Hierbei wird argumentiert, dass bereits vom Begriff ein Impuls zur Gleichsetzung von Phänomenen und damit eine Anbindung an die Extremismustheorie ausgeht, deren Implikationen bereits besprochen wurden (siehe Seite 8ff.). Während der Vergleich pädagogischer Handlungsansätze bzw. der Transfer von Wissen zwischen den Bereichen „Rechtsextremismus“ und „Islamistischer Extremismus“ durchaus fruchtbar und zielführend sein können (Glaser 2019, Möller 2019a, Möller/Neuscheler 2019, Freiheit et al. 2021), besteht dennoch die Gefahr, besondere Merkmale und Herausforderungen beider Phänomene zugunsten einer Glättung, die einen Vergleich von Präventionsstrategien möglich macht, zu übersehen.

Auch in der Praxis der aktuell geförderten Modellprojekte trifft die Benennung des Themenfelds aus den genannten Gründen zum Teil auf Widerstände. In Abstimmung mit den Mitarbeitenden der Modellprojekte könnte es eine Option sein, den Fokus abseits von bestimmten gesellschaftlichen Gruppen auf die Prävention von demokratie- oder menschenfeindlichen Einstellungsmustern zu legen. Als besonders vielversprechende theoretische Bezugspunkte seien hier die Konzepte der Ungleichwertigkeitsideologien (FIPU 2014: 11; vgl. Salzborn et al. 2002), der pauschalisierenden Ablehnungskonstruktionen (Möller/Schuhmacher 2015, Möller 2019b), der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (Heitmeyer 2002-2012, Zick et al.

2012) oder der Brückennarrative (Meiering et al. 2018) herausgestellt. Diese Konzepte ließen sich auch sinnvoll auf die Bearbeitung von Verschwörungsideologien anwenden. Zusätzlich kann der Fokus hier auch auf der Prävention antidemokratischer Denkmuster wie Freund-Feind-Schemata, dualistischer und manichäischer Weltsichten und absoluter Wahrheitsansprüche liegen.

Auf Basis dieser Vorschläge könnte sich das Themenfeld entlang der universell-selektiv ausgerichteten Prävention von Verschwörungsdenken und von Ungleichwertigkeitsideologien definieren. Die Sensibilisierung und Fortbildung von Fachkräften, im Rahmen derer unterschiedliche Ideologien, deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede verdeutlicht werden, bleibt aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung und der Praxis weiterhin ein relevanter Baustein innerhalb des Themenfeldes. Eine Leerstelle ist hinsichtlich Ansätzen zu verzeichnen, welche sowohl die psychosozialen und emotionalen Bedingungen als auch die strukturellen Missstände berücksichtigen, die eine Hinwendung zu antidemokratischen und antipluralistischen Einstellungs- und Verhaltensmustern bedingen bzw. begünstigen können (z.B. kollektive Desintegrationserfahrungen, Einsamkeits- bzw. Vereinzelungserfahrungen, Gefühle von Kontrollverlust). Hier wäre zu überlegen, ob der „phänomenübergreifende“ Präventionsbereich diese stärker in den Blick nehmen und bearbeiten könnte (z.B. durch Ansätze zur Sozialraumentwicklung, Begegnungs- und Austauschformate, psychosoziale Beratungsangebote).

„Linker Extremismus“

Im Kontext der Bundesprogramme werden Modellprojekte, die die Prävention von „linksextremen“ Einstellungen und Handlungen bearbeiten, erstmals seit dem Bundesprogramm „Initiative Demokratie Stärken“ (2010-2014) gezielt und als Programmbereich gefördert. Mit diesem Schritt verband sich schon in dieser frühen Iteration die Befürchtung einer Gleichsetzung der Gefährdungslagen durch „Rechtsextremismus“ auf der einen und „linkem Extremismus“ auf der anderen Seite sowie einer Verschiebung von Mitteln für die „Rechtsextremismus“-Prävention zugunsten der Prävention von „linkem Extremismus“. Darüber hinaus wurde die Befürchtung einer möglichen Diskreditierung bzw. Delegitimierung zulässiger radikaler Gesellschaftskritik oder von Protestformen (insbesondere auch gegen Rechtsextremismus) als Folge dieser Umstrukturierungen geäußert (Glaser 2013: 8, Leistner et al. 2014: 95ff, Hafeneger et al. 2010: 93), die nicht zuletzt durch die Begriffswahl im öffentlich-politischen Diskurs auch instrumentalisiert wird (Treskow/Baier 2020: 38).

Im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ wird „linker Extremismus“ auf gewaltlegitimierende Weltbilder, Argumentations- und Erklärungsmuster, links-militante Verschwörungstheorien sowie militantes gewaltlegitimierendes Verhalten (z.B. bei Demonstrationen) zugespitzt (BMFSFJ 2019: 8ff). Damit wird das Präventionsfeld (auch) für die Bearbeitung von „linker Militanz“, also von kämpferischen bzw. gewaltförmigen Protest- und Aktionsformen im politisch linken Milieu zur Durchsetzung politischer Ziele geöffnet. Während diese Aspekte von einzelnen Modellprojekten mit unterschiedlichen Schwerpunkten bearbeitet werden, liegt der Fokus der Aktivitäten im Bereich „Linker Extremismus“ auf der Bearbeitung von demokratiefeindlichen und antipluralistischen Einstellungen sowie Ungleichwertigkeitsideologien in Teilen des politisch linken Spektrums.

Mit den Begrifflichkeiten sowie mit den diesen zugrundeliegenden Definitionen setzen sich die Mitarbeitenden der Modellprojekte des Themenfelds kritisch auseinander und schätzen die Bezeichnung der von ihnen bearbeiteten Phänomene als „Linksextremismus“ nur bedingt bzw. nur gegenüber bestimmten Zielgruppen als zielführend ein. Dies wird begleitet von einer Einordnung und grundlegenden Reflexion dessen, was unter dem Begriff zu verstehen ist, und/oder von einer deutlichen Abgrenzung der Bearbeitungsgegenstände von legitimen linken Positionen innerhalb des demokratisch pluralistischen Spektrums. Die Projektteams sind in der Beschreibung des Gegenstands, insbesondere bei der Zielgruppenansprache gezwungenermaßen auch pragmatisch. Während der Begriff des „linken Extremismus“ einerseits kritisch betrachtet und von manchen Modellprojekten (gänzlich) vermieden wird, verwenden ihn andere Modellprojekte in ihrer Arbeit und nutzen ihn selektiv als Instrument rhetorischer Provokation gegenüber einigen Zielgruppen oder in der Zusammenarbeit mit Polizei und Sicherheitsbehörden. Die meisten Projekte verzichten – außer im Kontext der Fachkräfte aus sicherheitspolitischen Behörden – bei der Zielgruppenansprache sowohl im direkten wie auch im indirekten Präventionsbereich auf den Begriff „linker Extremismus“. Der Begriff „linke Militanz“ wiederum wird von manchen Modellprojekten sowohl intern als auch für die Zielgruppenansprache bevorzugt, auch, wenn er ebenfalls als problematisch beurteilt wird. Um eine erfolgreiche Zielgruppenansprache sicherzustellen, werden teilweise beide Begriffe vollständig gemieden.

3 Fragestellungen und Methodik des 1. Schwerpunktberichts

Im vorliegenden Bericht richten wir den Blick auf die grundlegende Ausrichtung der Modellvorhaben in den jeweiligen Themenfeldern – auf die Merkmale der Zielgruppen, die gewählten Zugänge, zentrale Aktivitäten und die angestrebten Ziele. Die Analysen des 1. Schwerpunktberichts werden dementsprechend durch die folgenden Fragen gerahmt:

- Mit welchen Adressat*innen arbeiten die Modellprojekte und über welche Zugänge erreichen sie diese? Welche zugangserschließenden Kooperationen im Sozialraum bzw. mit jeweils relevanten Milieus stoßen die Projekte an?
- Welche Ziele (Outcomes) verfolgen die Projektkräfte in der Zusammenarbeit mit ihren Adressat*innen oder Zielinstitutionen und wie gestalten sie die darauf ausgerichteten Maßnahmen?
- In welchen Zusammenhang setzen die Projektmitarbeiter*innen wesentliche Bestandteile ihrer Maßnahmen mit jeweils welchen Veränderungen oder Stabilisierungen bei den Zielgruppen und/oder –institutionen (Wirkannahmen)? Inwiefern können diese Veränderungen oder Stabilisierungen zum übergeordneten Ziel der Prävention beitragen (Präventionsannahmen)?

Mit dem 1. Schwerpunktbericht widmen wir uns somit zunächst der Aufgabe, ein Verständnis der praktischen Arbeit im jeweiligen Themenfeld zu ermöglichen und mit Blick auf die Verbindung von wesentlichen Maßnahmenelementen mit charakteristischen Wirk- und Präventionsannahmen eine flexible und gegenstandsangemessene Grundlage für die systematische Betrachtung und Bewertung der Arbeits- und Zielerreichungsprozesse im Verlauf der Förderperiode zu schaffen (klärende Evaluation). Dabei gilt zu berücksichtigen, dass sich die durch zivilgesellschaftliche Institutionen getragene präventiv-pädagogische Arbeit in komplexen Tätigkeitsbereichen vollzieht, die durch eine große Dynamik und vielfältige Einflussgrößen gekennzeichnet sind. Um dem hohen Komplexitätsgrad der jeweiligen Modellprojektpraxis in diesen Feldern zu begegnen und einzelne Abschnitte der präventiv-pädagogischen Arbeit strukturiert betrachten zu können, nutzen wir projektbezogene „Wirkmodelle“ (oder synonym: Projekttheorie).[9] Wirkmodelle beschreiben die Funktionsweise einer Maßnahme und erklären wie, für wen und unter welchen Bedingungen wesentliche Elemente dieser Intervention „Wirkungen“ entfalten können (Hense/Traut, 2021: 267). Unter Wirkungen verstehen wir durch bestimmte Praktiken erzeugte Veränderungen oder Stabilisierungen auf Seiten der Adressat*innen oder Zielinstitutionen, die nicht erst zum Ende einer Maßnahme, sondern bereits kleinteilig im pädagogischen oder bildnerischen Prozess entstehen. Dabei geht es uns nicht darum, bestimmte Wirkungsvorstellungen zu etablieren (Schuhmacher 2018: 162), sondern, im Gegenteil, die am jeweiligen Gegenstand der Modellprojekte und an den Arbeitsformen der Projektteams orientierten Annahmen über die adressaten- oder systemseitigen Effekte

9 Synonym wird häufig auch von der Projekttheorie oder – wenn sich das Modell übergeordnet auf ein (Förder)Programm bezieht – von einer Programmtheorie gesprochen.

herauszuarbeiten. Dies impliziert, dass für die Konstruktion der Wirkmodelle das Erfahrungswissen der Projektkräfte essenziell ist.

Die in diesem Bericht präsentierten Erkenntnisse basieren auf einem zweistufigen Verfahren, in dem

a) zunächst projektspezifische Wirkmodelle für alle 31 Modellprojekte erstellt und anschließend

b) die Wirkmodelle der Projekte desselben Themenfelds verglichen und anhand dessen themenfeldspezifische Wirktypen herausgearbeitet wurden.

Partizipative Wirkungsmodellierung

Die einzelnen „Projekttheorien" (oder synonym: Wirkmodelle), die die Basis des vorliegenden Berichts bilden, wurden 2021 im Zeitraum von März bis August 2021 partizipativ mit den Fachkräften der Modellprojekte erarbeitet. Auftakt bildete ein digitaler Workshop[10] mit allen Modellprojekten, in dem wir das Vorgehen darstellten, in die Thematik einführten und Feedback einholten. Orientiert am „Fill-Out-Approach" (Kellogg Foundation 2014) erhielt jedes Projektteam danach ein eigenes, passwortgeschütztes Online-Whiteboard[11] mit ausgewählten Komponenten des Wirkmodells (Bedarfe der Adressat*innen, Konzept, Zugänge, Aktivitäten, Outcomes) sowie inhaltlichem Material, außerdem eine Handreichung mit unterstützenden Informationen. Mögliche Inhalte der einzelnen Komponenten (für die Aktivitäten z.B. mögliche Sozialformen der Angebote, didaktische Ansätze, Methoden, Techniken) haben wir im Vorfeld mittels Dokumentenanalyse (IBK, Anträge der Modellprojekte) und unter Einbezug der relevantesten Publikationen mit einem Fokus auf Beschreibungen pädagogischer Handlungsformen aufbereitet und zwei detaillierte Sammlungen für die Bereiche der direkten sowie der indirekten Präventionsarbeit angelegt. Da die Projektmitarbeiter*innen mehrheitlich noch keine Erfahrungen mit dem Erstellen von Wirkmodellen gemacht hatten, sollte ihnen die Materialsammlung den Einstieg und den „mikroskopischen" Blick auf die eigenen Praktiken erleichtern. Darüber hinaus sollte anhand der Inhalte deutlich werden, auf welche konkrete Ebenen wir mit dem Wirkmodell abzielen. Die Fachkräfte konnten sich dennoch frei entscheiden, ob sie mit dem Material arbeiten, dieses adaptieren, ergänzen, verändern oder verwerfen, oder ob sie ihr Modell frei befüllen. Nach der teaminternen Fertigstellung erhielt die wissenschaftliche Begleitung jeweils Zugriff auf das virtuelle Whiteboard und führte leitfadengestützte Interviews mit den Projektmitarbeiter*innen durch, die dem Einholen von Feedback, dem Verdichten des Wirkmodells und der Explikation von Wirkannahmen dienten.[12] Die Interviews wurden transkribiert und in

10 Der Workshop war ursprünglich in Präsenz geplant, musste aber aufgrund der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie in den digitalen Raum verlegt werden. Das Konzept der wissenschaftlichen Begleitung sah für den weiteren Prozess außerdem mehrere zweitägige Workshops vor, an denen jeweils Vertreter*innen von vier bis fünf Modellprojekten teilnehmen sollten, um die projektbezogenen Wirkmodelle zu erarbeiten. Da diese Veranstaltungen im Rahmen der Corona-Pandemie ebenfalls nicht umgesetzt werden konnten, entwickelten wir das dargestellte digitale Verfahren für die kooperative Erarbeitung der Modelle.

11 Wir nutzen hierfür das kollaborative Online-Tool „Miro".

12 Zusätzlich hatten wir den Projektteams angeboten, bei Bedarf zwischen den Modellprojekten einen kollegialen Austausch in Kleingruppen zu den jeweiligen Wirkmodellen zu organisieren. Zum Zeitpunkt der Berichtslegung hatte noch kein Projektteam zurückgemeldet, dies in Anspruch nehmen zu wollen.

MAXQDA unter Berücksichtigung deduktiver und induktiver Kategorien nach der qualitativen Inhaltsanalyse kodiert (Mayring 2015) und ausgewertet. Begleitend zur grafischen Darstellung des Wirkmodells und unter Einbezug der Erkenntnisse aus den Interviews, verfasste die wissenschaftliche Begleitung für jedes Modellprojekt eine eigene Projekttheorie, die im Anschluss durch die Projektteams validiert und ggf. nochmals überarbeitet werden.

Rekonstruktion typischer Strategie- und Wirkpfade

Um themenfeldspezifische Wirktypen zu rekonstruieren, wurden auf Basis der jeweiligen Projekttheorien vergleichend und kontrastierend typische Strategien, Handlungsformen und Wirkannahmen abstrahiert (orientiert an Kelle/Kluge 2010). Hierzu haben wir zwei für die Wirkungsmodellierung zentrale Kategorien herangezogen: Ausgangspunkt für eine erste Gruppierung der Wirkmodelle im jeweiligen Themenfeld waren Ähnlichkeiten in den Zielstellungen, den angestrebten Veränderungen und Stabilisierungen („Wirkannahmen"). Daran anknüpfend arbeiteten wir für die jeweilige Gruppe von Outcomes eine (oder mehrere) typische Vorgehensweisen, die „pädagogischen Handlungsstrategien", aus dem Material heraus.[13] Hieraus ergeben sich für jedes Themenfeld jeweils charakteristische Wirktypen, die wir im Folgenden in den themenfeldbezogenen Kapiteln vorstellen und diskutieren. Punktuell werden zur Veranschaulichung von Sachverhalten auch Daten aus der quantitativen Projektbefragungen der Jahre 2020 und 2021 einbezogen.[14] Zu berücksichtigen ist, dass die themenfeldspezifischen Typologien nicht deckungsgleich mit einzelnen Modellprojekten sind. Vielmehr können Strategien und Maßnahmen eines Modellprojekts durchaus verschiedenen Wirktypen in unterschiedlicher Gewichtung zugeordnet sein.

13 Im weiteren Verlauf der wissenschaftlichen Begleitung werden die einzelnen Projekttheorien wie auch die Wirktypen durch relevante Kontextfaktoren angereichert. Die Berücksichtigung politischer, sozialer, organisationaler oder individueller Kontexte der Projektarbeit bei der Rekonstruktion von Strategie- und Wirkpfaden gilt als „Schlüssel, um die Umstände und Gründe aufzudecken, warum eine spezielle Intervention funktioniert" (Haunberger/Baumgartner 2017: 125). Die Rahmenbedingungen und Kontextfaktoren wie auch Annahmen zu nicht-intendierten Effekte erheben und aktualisieren wir regelmäßig im Rahmen qualitativer und quantitativer Projektbefragungen und betrachten diese in zukünftigen Schwerpunktberichten. Im vorliegenden Bericht fokussierten wir uns zunächst auf Kernbestandteile der Projektvorhaben und berücksichtigen Kontextfaktoren nur punktuell.

14 Die quantitative Online-Befragung der Modellprojekte findet jährlich im 3. bzw. 4. Quartal als Vollerhebung statt.

4 Themenfeld „Rechtsextremismus“

Die pädagogisch-präventive Arbeit gegen die extreme Rechte befindet sich mehr denn je in einem Spannungsfeld verschiedener Zugkräfte. Da ist zum einen die gesteigerte Sensibilität gegenüber dem konstanten Erstarken extrem rechter Tendenzen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und den damit verbundenen Erwartungen an pädagogische Möglichkeiten zur Eindämmung und Bearbeitung der Problemlagen. Zum anderen sind zunehmend Versuche zu verzeichnen, das zivilgesellschaftlich getragene Engagement gegen extrem rechte Positionen in der Gesellschaft zu delegitimieren und zu unterbinden (vgl. exemplarisch Rahner 2020). Dementsprechend berichten sechs der 14 Modellprojekte im Themenfeld „Rechtsextremismus“ (43%), dass Mitarbeitende innerhalb eines Jahres mit Bedrohungen und Anfeindungen konfrontiert waren.[15] Kein anderes Themenfeld innerhalb dieser Programmsäule meldet bislang Vorkommnisse diesen Ausmaßes zurück. Gleichzeitig handelt es sich beim Themenfeld „Rechtsextremismus“ mit insgesamt 14 geförderten Modellprojekten[16] um den quantitativ stärksten Bereich innerhalb des durch das Bundesprogramm konturierten Handlungsfeldes. In den Leitlinien des Themenfelds wurden dabei insbesondere Maßnahmen als förderfähig konzeptualisiert, die innerhalb des gesellschaftlichen Spektrums an Affinitäten zu neurechten und rechtsextremen Diskursen, Haltungen und Gruppen einen dezidierten Schwerpunkt auf die Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten oder orientierten[17] Jugendlichen und jungen Erwachsenen legen oder Formate für Fachkräfte und Multiplikator*innen entwickeln, die mit entsprechenden Adressat*innengruppierungen in Kontakt kommen (BMFSFJ 2019: 5ff). Tatsächlich liegen den Projektkonzeptionen – dies zeigen die Dokumentenanalysen wie auch die im Rahmen der Wirkungsmodellierung erhobenen qualitativen Daten – entsprechende Zielgruppenkonstruktionen zugrunde. Auch die Selbsteinschätzung der Projektteams zu ihren jeweiligen Zielgruppen zeigt, dass die Projektkräfte mehrheitlich Personen im selektiven (6; 50%) und indizierten Bereich (3; 25%) adressieren.[18]

Schwerpunkt des vorliegenden Berichts sind die Zugänge und Maßnahmenkonzeptionen der Modellvorhaben sowie die durch die Projektkräfte formulierten Wirkannahmen. Aus den derart gerahmten Vorgehensweisen hat die wissenschaftliche Begleitung zentrale Wirktypen rekonstruiert (vgl. Kapitel 3), die sich zunächst grob nach direkter und indirekter Präventionsarbeit unterscheiden lassen. Für das Themenfeld „Rechtsextremismus“ ergeben sich so insgesamt

15 Vgl. Tabelle 1 im Anhang.

16 Im Rahmen einer Aufstockung des Handlungsfelds wurde im Juli 2021 ein weiteres Modellprojekt bewilligt, das jedoch in diesem Schwerpunktbericht aufgrund der bereits erfolgten Datenerhebungen noch nicht berücksichtigt werden konnte.

17 Die Fördergrundsätze definieren hier nicht näher, was eine „Gefährdung“ oder „Orientierung“ ausmacht bzw. unterscheidet. Die wissenschaftliche Begleitung bezieht sich daher bei der Verwendung auf die Einordnung von Möller und Schuhmacher (2013: 20) und versteht Gefährdetsein als „Risiko, zum Problemträger werden zu können“ und Orientiertsein als „eine Ausrichtung auf, aber nicht eine völlige Übernahme von rechtsextremen Haltungen“. Den bisherigen Erkenntnissen nach deckt sich dies mit dem Verständnis im Feld, in der Praxis wird selbstverständlich deutlich, dass die Übergänge einer Affinisierung, von einer beginnenden zur manifesten Gefährdung hin zur latenten oder sich verfestigenden Orientierung bis zu einer sich ggf. vollziehenden Konsolidierung (vgl. zu letzterem ausführlich Möller 2015: 64), fließend sind.

18 Vgl. Tabelle 2 im Anhang.

sechs charakteristische Wirktypen (vgl. Abbildung 1), die in den folgenden Abschnitten detailliert vorgestellt werden.

Abbildung 1: Überblick über die Wirktypen im Themenfeld „Rechtsextremismus“

Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

4.1 Direkte Präventionsarbeit im Themenfeld „Rechtsextremismus“

Von den im Themenfeld „Rechtsextremismus“ Geförderten richten sich aktuell 12 von 14 Modellprojekte mit ihren Maßnahmen an Zielgruppen der direkten Präventionsarbeit. Aus der Verbindung der langfristig angestrebten Veränderungen und Stabilisierungen bei den Adressat*innen und der hierfür gewählten pädagogischen Handlungsstrategie lassen sich für das Themenfeld „Rechtsextremismus“ im Bereich der direkten Präventions- und Interventionsarbeit vier charakteristische Typen rekonstruieren (vgl. zur Vorgehensweise Kapitel 3). Wie erwartet zeigt sich auf Ebene der Strategien und Maßnahmen für fast alle Wirktypen die grundlegende Relevanz einer stabilen, vertrauensvollen Beziehung zwischen Projektkraft und Adressat*in bzw. Gruppe als pädagogisches Medium für den erwünschten Transformationsprozess – darüber hinaus ist die Arbeit mit extrem rechts gefährdeten und orientierten Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen jedoch durch Heterogenität geprägt. In Bezug auf die Veränderungen oder Stabilisierungen, die bei den Adressat*innen erreicht werden sollen, lassen sich an einigen Stellen Überschneidungen zwischen den Wirktypen erkennen, vor allem in den Bereichen von einordnendem Wissen und Informiertheit, selbstreflexiven und sozialen Kom-

petenzen sowie Handlungsressourcen. Sie werden häufig als vor- oder zwischengelagerte Zustände beschrieben, die als Voraussetzung für die Auseinandersetzung mit eigenen Denk- und Einstellungsmustern und der Ideologie der extremen Rechten betrachtet werden. Die Zugänge lassen sich nicht dezidiert spezifischen Wirktypen zuordnen, es zeigen sich jedoch Unterschiede zwischen universellen und selektiv-indizierten Präventionsbereichen, die im folgenden überblicksartig dargestellt werden.

Zugänge zu den Zielgruppen

Zentral für den Verlauf eines Projektvorhabens ist der tragfähige Zugang zu den Personen, mit denen im Rahmen der Maßnahmen gearbeitet werden soll. Dieser Schritt ist im Rahmen einer Vorbeugung extrem rechter Radikalisierung zudem häufig voraussetzungsvoll. Kennzeichnend für Zielgruppen im selektiv-indizierten Bereich ist, dass sie nicht ohne weiteres durch die Modellprojekte zu erreichen und für eine Zusammenarbeit gewonnen werden können. Mit einer zunehmenden Hinwendung zur Ideologie und zu Akteur*innen der extremen Rechten ist zum Beispiel eine Abwendung von bisherigen Freundeskreisen oder familiären Beziehungen und der Übernahme spezifischer Kleidungsstile und Codes verbunden. Um diese Prozesse zu erkennen, ist ein Umfeld nötig, das eine derartige Entwicklung erfassen und an entsprechende Angebote vermitteln kann. Modellprojekte im selektiv-indizierten Bereich sind daher meist stark sozialräumlich verankert und bauen sich dezidiert zur Generierung von Zugängen über Dritte ein Netzwerk an „Signalgeber*innen“ in der jeweiligen Behörde, Stadt, Kommune und/oder Region auf. Um den qualitativen Nutzen dieses Zugangs zu erhöhen und den Signalgeber*innen Handlungssicherheit zu vermitteln, sensibilisieren und qualifizieren die Projektteams relevante Akteur*innen vor Ort mittels Workshops, Vorträgen, Ansprachen und aufklärendem Informationsmaterial. Zum Teil organisieren die Projekte zudem regelmäßige Treffen mit dem sich etablierenden, zugangsgenerierenden Netzwerk. Zugute kommt den Modellprojekten dieses Präventionsbereichs dabei die langjährige Erfahrung der Träger im Themenfeld, ihre Bekanntheit vor Ort und die daraus entstandene nachhaltige Vernetzung. Bislang zeigt sich, wenig überraschend, dass vor allem Bündnisse mit pädagogischen Fachkräften aus der Kinder- und Jugendhilfe (z.B. Jugendamt, Jugendgerichtshilfe) gut etabliert werden können. Auch die neu erprobte Zusammenarbeit mit Sicherheitsbehörden für den Zugang zu Personen mit verfestigter rechtsextremer Ideologie und Verankerung in extrem rechten Szenestrukturen erweist sich bislang als tragfähig. Mit diesen Bündnissen geht der Umstand einher, dass vor allem Jugendliche und (junge) Erwachsene in den Einflussbereich der Modellprojekte gelangen, die zusätzlich zur extrem rechten Gefährdung, Orientierung oder Einbindung meist weitere soziobiografische Problemlagen aufweisen. Das bietet den Fachkräften die Möglichkeit mit Angeboten zur Bewältigung dieser Problemlagen in die Beziehungsarbeit einzusteigen. Das Vorgehen impliziert andererseits die Gefahr, dass „unauffällige“ extrem rechts Gefährdete und Orientierte ohne Berührungspunkte mit dem System der Kinder- und Jugendhilfe bzw. dem sicherheitsbehördlichen Apparat aus dem Blick geraten. Um dem entgegenzuwirken, suchen die Modellprojekte zusätzlich den Kontakt zu Lehrkräften, Schulsozialarbeit, Vereinen und betrieblichen Ausbildungsstätten vor Ort oder arbeiten aufsuchend in verschiedenen Sozialräumen. Für einen geringeren Anteil der Modellprojekte im Themenfeld

„Rechtsextremismus“ stellt diese aufsuchende Arbeit in städtischen, dörflichen, schulischen oder digitalen Sozialräumen den hauptsächlichen Zugang zu ihren Adressat*innen dar. Die Corona-Pandemie hat hier die Kontaktaufnahme aufgrund der phasenweise geltenden Beschränkungen zur Zusammenkunft von Menschen vor allem im physischen öffentlichen und schulischen Raum erschwert. Die aufsuchende Arbeit im digitalen Raum, mit der Erfordernis anhand der wenigen verfügbaren Informationen einzuschätzen, ob das Gegenüber dem eingegrenzten Adressat*innenkreis entspricht, ist herausforderungsvoll. Projektteams, die sich dieser Aufgabe widmen, sind sich der Hürden aufgrund der mittlerweile verfügbaren Erfahrungen zur aufsuchenden, präventiven Arbeit im Digitalraum überwiegend bewusst und zeigen sich entsprechend flexibel in der Umsteuerung, sobald sich beschrittene Wege als Sackgassen erweisen. Modellprojekte, die auf Zielgruppen fokussieren, die noch keine individuellen Auffälligkeiten oder erhöhte Risiken aufweisen, die aber beispielsweise aufgrund ihrer Freizeit- oder Berufsinteressen ein latentes Risiko haben, mit extrem rechten Narrativen in Berührung zu kommen (universell-selektiver Präventionsbereich), nutzen vor allem das Netzwerk ihres Trägers, kooperieren mit Einrichtungen wie (Hoch)Schulen und Jugendzentren, aktivieren bestehende Kontakte zur Zielgruppe und rahmen diese Aktivitäten mit einer mehr oder weniger intensiven Bewerbung des Angebots durch eine digitale und analoge Öffentlichkeitsarbeit.

Zielgruppenerreichung in der Praxis

Im Rahmen der jährlichen, quantitativen Online-Befragung werden die Projektmitarbeitenden um eine Selbsteinschätzung hinsichtlich der Zielgruppenerreichung gebeten. In der Erhebung 2021 im Themenfeld „Rechtsextremismus“ zeigt sich, dass die Modellprojekte Adressat*innen im universalpräventiven Bereich bislang (Stand: Q3 2021) erwartungsgemäß mehrheitlich eher gut erreichen (6, 67%).19 Auch im selektiv-indizierten Bereich ließ sich die Zielgruppenerreichung bislang tendenziell (eher) gut (7, 42%) realisieren, dennoch beurteilen einige die Erreichung ambivalent (teils, teils) oder schlecht (jeweils 2, 17%). Zwar sind die Modellprojekte im selektiv-indizierten Bereich – ausgehend von den Zugangskonzeptionen – nach derzeitigem Stand gut aufgestellt, die phasenweise zur Bekämpfung der Pandemie geltenden Beschränkungen haben die Zugänge jedoch zum Teil erschwert. Dement-sprechend geben neun Modellprojekte an, dass es infolge der Corona-Pandemie zu Problemen bei der Erreichung der Zielgruppen kam.[20]

Wirktyp RE_D1: Vermittlung von Wissen, Kompetenzen und Haltungen

Abbildung 2: Grafische Darstellung des Wirktyps RE_D1 im Themenfeld "Rechtsextremismus"

19 Vgl. Abbildung 25 im Anhang.

20 „Trifft eher zu“ 5, 36%; „Trifft voll und ganz zu“: 4, 29%. Vgl. Tabelle 4 im Anhang.

Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Die Zielgruppe des Wirktyps RE_D1 „Bildung, Kompetenz, Haltung“ sind junge Erwachsene in institutionellen Bildungszusammenhängen, die auf einer universellen (teils selektiven) Präventionsebene angesprochen werden. Die Zugänge gelingen vor allem über bestehende Netzwerke und Kooperationen der Träger und über die gezielte Ansprache der Bildungsinstitutionen, in denen die jungen Erwachsenen verortet sind. Die Bildungskontexte (Studienschwerpunkte, Freiwilligendienste), in denen sich die jungen Erwachsenen bewegen, sind thematisch besonders anschlussfähig für demokratiefeindliche Einstellungen, gruppenbezogene Ablehnungshaltungen und Ungleichwertigkeitsvorstellungen, weil in diesen Kontexten historische Anknüpfungspunkte für extrem rechte Erzählungen bestehen und inhaltliche Fragen verhandelt werden, die bis heute zu den Kernanliegen extrem rechter Gruppierungen gehören. Die Sozialräume der Zielgruppen weisen außerdem in vielen Fällen Überschneidungen zu Betätigungsräumen rechtsextremer Akteur*innen auf. Einige der jungen Erwachsenen zeigen dabei bereits selbst eine Affinität zu gruppenbezogenen Ablehnungshaltungen oder extrem rechten Ideologiefragmenten. Dabei werden von den Modellprojekten im Rahmen der Bildungsangebote folgende Ziele verfolgt:

- Vermittlung von Wissen und Informationen
- Vermittlung von Handlungsoptionen und Handlungssicherheit
- Vermittlung von Interventions- und Distanzierungsstrategien gegenüber extrem rechten und demokratiefeindlichen Einstellungen, gruppenbezogenen Ablehnungshaltungen, Ungleichwertigkeitsvorstellungen und/oder Verschwörungsdenken
- Irritation von bestehenden Affinitäten zu extrem rechten und demokratiefeindlichen Einstellungen, gruppenbezogenen Ablehnungshaltungen, Ungleichwertigkeitsvorstellungen und/oder Verschwörungsdenken
- Vermittlung pluralistischer, demokratiebefürwortender Denkmustern, Perspektiven und Haltungen
- Vernetzung / Einbindung in neue Netzwerke
- Stärkung persönlicher sozio-emotionaler Ressourcen / Empowerment

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Projektaktivitäten des Wirktyps RE_D1„Bildung, Kompetenz, Haltung“ bestehen vor allem aus Seminar- oder Workshopformaten, die, je nach konkreter Zielsetzung, entweder in regelmäßigen Abständen über einen längeren Zeitraum oder als einzelner Blocktermin über mehrere Tage stattfinden. Die langzeitpädagogischen Maßnahmen sind dabei multithematisch angelegt, während die kurzzeitpädagogischen Maßnahmen einen oder wenige thematische Schwerpunkte setzen. Die Konzeption der Gruppenbildungsformate findet in Kooperation mit den Zielgruppen selbst statt. Die Zielgruppen sind dabei zum Beispiel bei einer den Projektangeboten vorausgehenden, themenfeld-spezifischen Bedarfsanalyse beteiligt, um Kompeten-

zen, Fortbildungsbedarfe, Interessen und auch bestehende Problemlagen in Bezug auf rechtsextreme, völkische und/oder antidemokratische Einflussnahmen und Narrative zu erheben. Alternativ gestalten sie die thematische Ausrichtung der Bildungsangebote als Teil einer Vorbereitungsprojektgruppe mit, wobei sie durch die Projektteams sowie verschiedene fachliche Expert*innen methodisch und inhaltlich beraten und betreut werden. Dieser starke Einbezug der jungen Erwachsenen dient unter anderem einer gesteigerten Lebensweltorientierung der Angebote, die auch die spezifischen Herausforderungen des Bildungs- bzw. Betätigungsfelds sowie der regionalen Verortung der Jugendlichen aufgreifen.

Der Fokus der Maßnahmen besteht in der Vermittlung von Wissen durch Vorträge, Workshops, Exkursionen und Expert*innengespräche. Diese werden je nach Bedarfen der Zielgruppen und Angemessenheit der Methoden analog oder digital durchgeführt. In den Maßnahmen wird (oft regionalspezifisch) über die historischen Hintergründe extrem rechter und antidemokratischer Narrative im jeweiligen Feld informiert. Zudem werden Kontinuitäten zu gegenwärtigen Bedrohungslagen aufgezeigt und für extrem rechts assoziierte Inhalte des Bildungsfelds sensibilisiert. Ein Großteil der Maßnahmen ist dabei, wie schon die vorangegangene Konzeptionsphase, interaktiv und partizipativ gestaltet. Beispielsweise werden in Gruppenarbeiten gemeinsame Präsentationen erarbeitet, Poster erstellt oder Inhalte für soziale Medien aufbereitet. Zudem lernen die Zielgruppen in Diskussionsrunden mögliche demokratische Handlungsoptionen für ihr eigenes politisches Engagement und Reaktionsmöglichkeiten für die Konfrontation mit extrem rechts argumentierenden oder handelnden Personen kennen. Hier ergeben sich Überschneidungen zu dem Handlungsfeld der Demokratieförderung (Ehnert et al. 2021). Darüber hinaus spielt auch die Vernetzung der jungen Erwachsenen untereinander und mit relevanten Akteur*innen im Feld, entweder im Rahmen der Bildungsmaßnahmen oder in gesondert durchgeführten Vernetzungsveranstaltungen, eine wichtige Rolle in den Aktivitäten dieses Wirktyps.

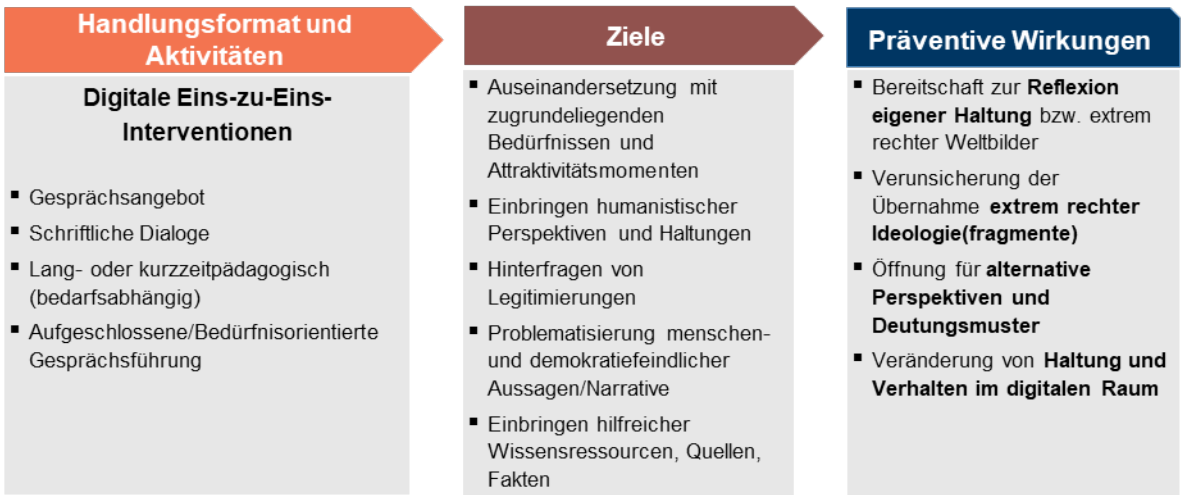
Wirk- und Präventionsannahmen

- Junge Erwachsene in extrem rechts gefährdeten Bildungskontexten können durch Wissensvermittlung über historische und zeitgenössische rechtsextreme Betätigungen in ihrem Feld extrem rechte Narrative und gruppenbezogene Ablehnungshaltungen rechtzeitig identifizieren, und sich frühzeitig von ihnen distanzieren. Bei bereits vorhandenen Affinitäten zu extrem rechten Narrativen können so auch gezielt Irritationen gesetzt werden.
- Junge Erwachsene in extrem rechts gefährdeten Bildungskontexten lernen die häufigsten Argumente extrem rechter Einflussnahme in ihrem Feld und können auf diese angemessen mit pluralistischen und demokratiebefürwortenden Gegenargumenten reagieren.
- Junge Erwachsene in extrem rechts gefährdeten Bildungskontexten werden durch regionalspezifische Maßnahmen über die Aktivitäten extrem rechter Akteur*innen informiert und können ortsspezifische Herausforderungen identifizieren und ihnen begegnen.

- Jungen Erwachsenen in extrem rechts gefährdeten Bildungskontexten werden Handlungskompetenzen vermittelt um Sicherheit im Umgang mit extrem rechten und antidemokratischen Akteur*innen und Argumenten zu gewinnen und eine Distanzierung von ihnen möglich zu machen.
- Junge Erwachsene in extrem rechts gefährdeten Bildungskontexten werden durch partizipative Maßnahmen(-konzeption) in ihrer Selbstwirksamkeit gestärkt und können so demokratische Prozesse erleben, wodurch sie eine größere Resilienz gegenüber antidemokratischer Ansprache erhalten. Zudem fühlen sie sich ermutigt eigene Aktivitäten gegen antidemokratische und extrem rechte Narrative und Organisation durchzuführen.
- Junge Erwachsene in extrem rechts gefährdeten Bildungskontexten werden durch Vernetzung untereinander und mit weiteren relevanten Akteur*innen in ihrem Feld in ihren sozialen Ressourcen gestärkt, womit einer Vereinnahmung durch extrem rechte Akteur*innen und Narrative vorgebeugt werden kann.

Wirktyp RE_D2: Irritierende Impulssetzung in digitalen Kontexten

Abbildung 3: Grafische Darstellung des Wirktyps RE_D2 im Themenfeld "Rechtsextremismus"



Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Die Zielgruppen der Projektaktivitäten des Wirktyps RE_D2 „Irritierende Impulssetzung in digitalen Kontexten“ sind Jugendliche und junge Erwachsene, deren Haltungen durch gruppenbezogene Ablehnungshaltungen geprägt sowie politisch-weltanschaulich empfänglich für extrem rechte Positionen sind und die sich in digitalen Räumen aufhalten, die als Rekrutierungskanäle extrem rechter Akteur*innen fungieren. Welche digitalen Kontexte im Rahmen der Projektarbeit relevant sind, hängt von Details der Zielgruppendefinition und dem durch die Projektteams gesetzten Problemfokus ab. Zugänge zu den Zielgruppen generieren die Projektmitarbeiter*innen aufsuchend, entweder durch eine direkte oder content-basierte Ansprache innerhalb der entsprechenden digitalen Kanäle. Im daraus entstehenden Eins-zu-Eins-Dialog zwischen Adressat*innen und Projektkraft werden folgende Ziele verfolgt:

- Ermöglichung einer problematisierenden Reflexion (extrem) rechter Deutungen und Narrative
- Irritation demokratiefeindlicher Einstellungen, gruppenbezogener Ablehnungshaltungen, Ungleichwertigkeitsvorstellungen und/oder Verschwörungsdenken
- Vermittlung pluralistischer, demokratiebefürwortender Denkmuster, Perspektiven und Haltungen
- Stärkung selbstreflexiver Ressourcen
- Vermittlung von Wissen und Informationen

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Bei im Rahmen des Wirktyps RE_D2 umgesetzten Maßnahmen handelt es sich grundsätzlich um digitale Interventionen, die bedarfsabhängig kurz- oder langzeitpädagogisch erfolgen. Manche Dialoge erstrecken sich über einige Stunden, bei anderen kommt es über Tage, Wochen oder Monate immer wieder zu digital-vermittelten Gesprächen. Anhand der über den*die Adressat*in im Netz verfügbaren Informationen treffen die Fachkräfte soweit möglich zunächst eine Einschätzung zum Ideologisierungsgrad. Bei Personen, bei denen die Projektmitarbeiter*innen ein geschlossenes Weltbild vermuten, sehen sie von einer Ansprache ab, da sie nicht davon ausgehen, hier mit einer digitalen Intervention Impulse setzen zu können.

Zum Einstieg in den Dialog nimmt der*die Projektmitarbeiter*in eine aufgeschlossene und bedürfnis-orientierte Haltung ein. Ziel ist es, die Gesprächsbereitschaft herzustellen und aufrechtzuerhalten. Hierfür steht allein das Medium der verschriftlichten Sprache zu Verfügung, weshalb die Projektteams auf wohldurchdachte Formulierungen achten und sich zum Beispiel am Schreibstil der*des Adressierten orientieren, von ihm*ihr genutzte Schlüsselwörter oder Wendungen aufgreifen oder durch verschriftlichte Mündlichkeit und Emoticons zielgruppenadäquate Nähe und emotionale Beteiligung übermitteln. Dabei nehmen sie eine auf der persönlichen Ebene akzeptierende, die Orientierung betreffend jedoch kritisch-distanzierte Haltung ein. Durch das Stellen wertfreier, einfacher Fragen zielen die Projektkräfte darauf ab, eine adressatenseitige Selbstthematisierung anzustoßen, um mehr zu den der Weltanschauung zugrundeliegenden Bedürfnissen zu erfahren. Aufkommende menschen- und demokratiefeindliche Aussagen oder Narrative greifen sie problematisierend auf und/oder signalisieren ihre Ablehnung. Bleibt der*die Adressat*in gesprächsbereit, ergibt sich im Verlauf ein schriftlich-digitaler Diskursraum, in dem die Fachkräfte beginnen das entsprechende Menschen- und Weltbild zur Disposition zu stellen. Hierzu hinterfragen sie beispielsweise Wissens- und Informationsbestände kritisch, kontrastieren extrem rechte Deutungen mit Alternativen, legen Legitimierungsstrategien für Abwertung und Hass offen, verweisen ggf. auf repräsentative Quellen, Fakten und hilfreiche Wissensressourcen und sorgen so für Irritation. Je nach Selbstverständnis der Projektteams variiert die Gesprächsführung dabei von bedürfnisorientiert bis hin zu konfrontativ. Unabhängig von der Ausgestaltung des Dialogs sollen die Adressat*innen dafür geöffnet werden, sich kritisch mit (extrem) rechten Deutungen und Narrativen auseinanderzusetzen sowie Impulse für eine Veränderung der eigenen Haltung und des Agierens im digitalen Raum erhalten.

Wirk- und Präventionsannahmen

- Digitalaffine, extrem rechtsgefährdete Jugendliche und junge Erwachsene in den von ihnen präferierten digitalen Räumen aufzusuchen bietet die (ggf. einzige) Chance, sie überhaupt für pädagogische Intervention zu erreichen.
- Digitalaffine, extrem rechtsgefährdete Jugendliche und junge Erwachsene, die bei der Erstansprache einer aufgeschlossenen, nachfragenden, am Diskurs interessierten Haltung begegnen, entwickeln Gesprächsbereitschaft.
- Digitalaffine, extrem rechtsgefährdete Jugendliche und junge Erwachsene befassen sich im Dialog mit den Projektkräften mit Perspektiven und Haltungen, die mit den eigenen sowie jenen des digitalen Umfelds kontrastieren.
- Digitalaffine, extrem rechtsgefährdete Jugendliche und junge Erwachsene beginnen durch gezieltes Nachfragen seitens der Fachkräfte über die ihren Haltungen und Handlungen zugrundeliegenden Bedürfnisse und die Attraktivitätsmomente extrem rechter Menschen- und Weltbilder zu reflektieren.
- Digitalaffine, extrem rechtsgefährdete Jugendliche und junge Erwachsene sind durch das konsequente Hinterfragen extrem rechter Narrative und das Widerlegen von Legitimierungsstrategien in der Übernahme extrem rechter Menschen- und Weltbilder irritiert.
- Digitalaffine, extrem rechtsgefährdete Jugendliche und junge Erwachsene entwickeln den Impuls, die eigene Haltung und das Agieren im digitalen Raum zu verändern.

Wirktyp RE_D3: Schaffung funktionaler Äquivalente

Abbildung 4: Grafische Darstellung des Wirktyps RE_D3 im Themenfeld "Rechtsextremismus"

Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Bei den Adressat*innen der dem Wirktyp RE_D3 „Schaffung funktionaler Äquivalente“ zugeordneten Projektangebote handelt es sich um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, deren Gefährdung sich vor allem aus spezifischen Problem- und Gefährdungskonstellationen in ihrem sozialen Umfeld ergibt. Überwiegend handelt es sich dabei um einen ländlich geprägten Raum, in dem es zu Rekrutierungs- und Agitationsaktivitäten der dort organisierten Akteur*innen der extremen Rechten kommt. Die Modellprojekte wählen hier, zum Teil im Rahmen von Sozialraumanalysen, bewusst Sozialräume mit einem geringen Anteil vor Ort lebender jungen Menschen aus, von denen sie ausgehen, dass diese in einem traditionell-konservativen, von heteronormativen Geschlechterbildern geprägten Milieu sozialisiert werden. Dementsprechend sind in Teilen auch das Welt- und Menschenbild der Adressat*innen anschlussfähig an Narrative der extremen Rechten. Eine pluralistisch orientierte Jugendarbeit, alternative jugendkulturelle Angebote oder Gelegenheiten, Demokratie als Gestaltungsmöglichkeit wahrzunehmen, fehlen in der Regel. Die Modellprojekte begegnen dieser Ausgangslage mit der Entwicklung und Implementierung von Strukturen in den Sozialräumen der jungen Menschen, innerhalb derer sie eine langfristig angelegte, gruppenbezogene Beziehungsarbeit sowie jugendkulturelle, erlebnis- und freizeitpädagogische sowie bildnerische Angebote umsetzen. Die Ziele dieser Aktivitäten lassen sich wie folgt abstrahieren:

- Vermitteln von alternativen Handlungsoptionen bzw. von funktionalen Äquivalenten
- Stärkung von Sozial- und Selbstkompetenzen
- Stärkung der Gruppe und des Gemeinschaftsgefühls
- Vermittlung von Wissen und Informationen
- Ermöglichung einer Reflexion (extrem) rechter Deutungen und Narrative

- Vermittlung pluralistischer, demokratiebefürwortender Denkmustern, Perspektiven und Haltungen
- Irritation demokratiefeindlicher Einstellungen, gruppenbezogener Ablehnungshaltungen, Ungleichwertigkeitsvorstellungen

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Die Projektaktivitäten sind in der Regel langzeitpädagogisch angelegt und richten sich an Jugendgruppen in ländlichen Räumen, Schulen oder Vereinen. Die Projektkräfte knüpfen meist an bestehende Gemeinschaften junger Menschen an. Eine reibungslose Implementierung erfordert die Vernetzung oder Zusammenarbeit mit den örtlichen Akteur*innen (z.B. Kommunalpolitik) und pädagogischen Regelstrukturen (z.B. Schulen, Jugendeinrichtungen), um diese über das eigene Vorgehen informiert zu halten, deren Akzeptanz diesbezüglich zu sichern und sie ggf. für die Belange der Adressat*innen zu sensibilisieren. Gegenüber den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zielen die Teams zunächst darauf ab, Vorbehalte ihnen gegenüber abzubauen. Durch personelle und zeitliche Verlässlichkeit sowie bedarfs- und interessenorientierte Interaktionen soll Vertrauen aufgebaut werden und eine tragfähige Beziehung zur Gruppe entstehen. Dazu sind die Teams vor Ort präsent und/oder auf anderen Wegen erreichbar.

Nach der grundlegenden Beziehungsanbahnung stehen gemeinsame Aktivitäten zwischen Fachkräften und der Gruppe im Fokus, die implizit darauf ausgelegt sind, Attraktivitätsmomente der extrem rechten Gelegenheitsstrukturen vor Ort auszuhebeln. Hierzu tragen die Projektteams entweder ein bereits konzeptioniertes, auf Erleben und Erfahren ausgerichtetes Angebot an die Jugendlichen heran (z.B. Live-Rollenspiele, Soziale Kompetenztrainings) oder es werden an der Lebenswelt und den Interessen der Jugendlichen orientierte Angebote partizipativ erarbeitet, die durch eine Mischung jugendkultureller sowie erlebnis- und freizeitpädagogischer Elemente charakterisiert sind (z.B. Graffiti-Aktionen im öffentlichen Raum, Besuch von Freizeitparks). Im Rahmen dieser Angebote nutzen die Fachkräfte – ein stabiles Verhältnis zwischen Projektteam und Gruppe vorausgesetzt – in der Regel auch die Gruppendynamik als pädagogisches Medium zur Stärkung von Selbst- und Sozialkompetenzen. Dazu gehört zum Beispiel das Thematisieren und Reflektieren von Kommunikation und sozialem Miteinander in der Gruppe, das konsequente Einfordern einer diskriminierungs- bzw. stigmatisierungsfreien Sprache und das Erfahrbarmachen von Gemeinsamkeit und eines Transfers von Anerkennung. Es werden überdies Gelegenheiten geschaffen, die eine partizipative und demokratische Regelung von Alltagsentscheidungen sowie die gemeinsame Bearbeitung von konfliktgeladenen Prozessen innerhalb der Gruppe oder dem angrenzenden Umfeld ermöglichen. Mit dem Ziel, bei Bedarf irritierende Impulse setzen zu können, ermuntern die Projektkräfte zur Meinungsäußerung, Positionierung und Diskussion, forcieren in diesem Rahmen das Anhören und Aushalten anderer Meinungen und Sichtweisen und unterstützen die Rücksichtnahme und Setzung von Grenzen der Gruppenmitglieder untereinander. In der Regel sind die Projektkräfte methodisch darauf vorbereitet, auch situativ-konfrontativ auf menschen- oder demokratiefeindliche Haltungen verweisende Äußerungen oder Handlungen bzw. lösungsorientiert auf Berichte zu Anwerbeversuchen durch extrem rechte Akteur*innen oder Peers zu

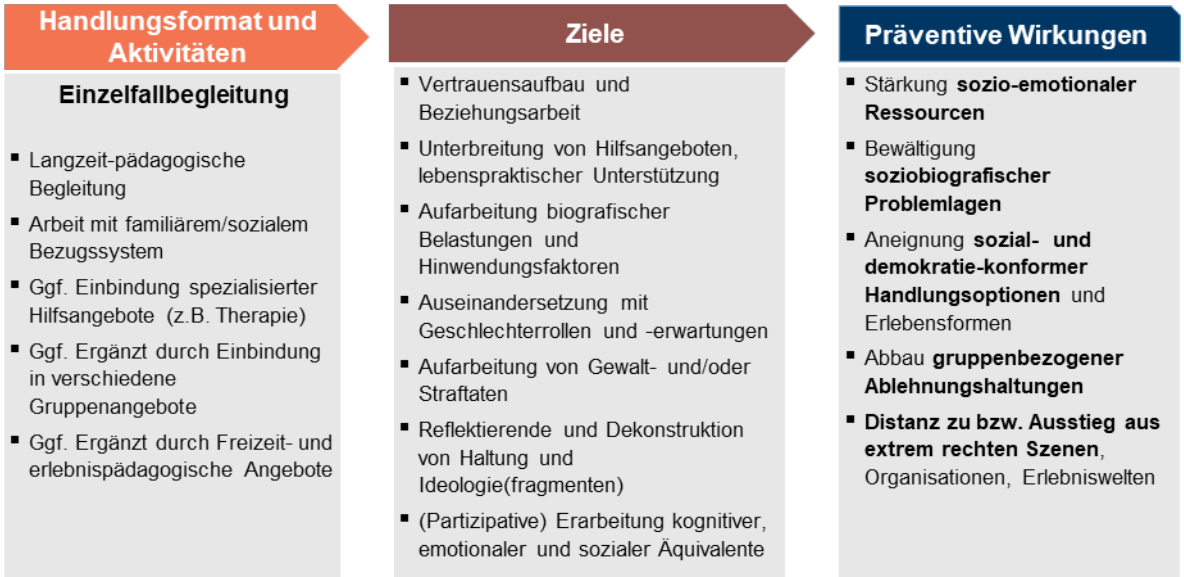
reagieren. Unabhängig von situativen Erfordernissen sehen die Maßnahmenkonzeptionen meist auch eine fokussierte Auseinandersetzung mit politischen Handlungs- und Orientierungsmustern vor, beispielweise im Rahmen regelmäßiger Reflexionsrunden, politisch-bildnerischer Workshops oder von Gedenkstättenfahrten.

Wirk- und Präventionsannahmen

- Sozialräumlich rechtsextrem gefährdete junge Menschen erschließen sich im Rahmen bedarfsorientierter jugendkultureller, erlebnis- und freizeitpädagogischer Aktivitäten verschiedene Handlungsoptionen sowie Erlebens- und Erfahrensformen, die innerhalb sozialer und politischer Akzeptanzbereiche liegen.
- Sozialräumlich rechtsextrem gefährdete junge Menschen sind durch das soziale Lernen im Rahmen der Gruppenarbeit in ihren Selbst- und Sozialkompetenzen (z.B. Konflikt- und Diskursfähigkeit, Fähigkeit zur Rücksichtnahme und Reziprozität, Wahrnehmen und Äußern von Bedürfnissen, Ambiguitätstoleranz) gestärkt, was zur Resilienz gegenüber Anspracheversuche durch ein rechtsextremes Umfeld beiträgt.
- Sozialräumlich rechtsextrem gefährdete junge Menschen erfahren innerhalb von nach demokratischen Alltagsprinzipien strukturierten Gruppenprozessen Integration, Gemeinschaft und Anerkennung, was die Attraktivität gemeinschaftsstiftender Angebote durch extrem rechte Akteur*innen, Szenen oder Gruppen reduziert.
- Sozialräumlich rechtsextrem gefährdete junge Menschen befassen sich im Austausch mit den Projektkräften wie auch innerhalb der Gruppe mit diversen Perspektiven und Haltungen, die mit den jeweils eigenen sowie denen des extrem rechten Umfelds kontrastieren.
- Sozialräumlich rechtsextrem gefährdete junge Menschen reflektieren durch die situativ-konfrontativ oder geplante Auseinandersetzung mit gruppenbezogenen Ablehnungshaltungen und Narrativen der extremen Rechten eigene Denk- und Einstellungsmuster sowie daraus resultierende Handlungen.
- Sozialräumlich rechtsextrem gefährdete junge Menschen erschließen sich durch die Impulse der Projektkräfte und Gruppenprozesse pluralistische, demokratiebefürwortende Deutungen.

Wirktyp RE_D4: Distanzierung (und Ausstieg)

Abbildung 5: Grafische Darstellung des Wirktyps RE_D4 im Themenfeld "Rechtsextremismus"



Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Bei den innerhalb dieses Wirktyps adressierten Personen handelt es sich überwiegend um Jugendliche und junge Erwachsene, die sich in einem Prozess der Aneignung extrem rechter Ideologie(fragmente), in einer Hinwendung zu entsprechenden Gruppierungen, Szenen und Erlebnisformen befinden oder sich bereits sozial und ideologisch um eine Einbindung in extrem rechte Kontexte bemühen. Die Fachkräfte machen hier individuelle und sozialräumliche Risiken aus (selektive Prävention) oder erkennen sich verfestigende Problemlagen (indizierte Prävention). Dezidiert mit Zielgruppen, die eine verfestigte rechtsextreme Ideologie und eine verfestigte Verankerung in extrem rechte Szenestrukturen aufweisen, arbeitet nur ein Modellprojekt im Themenfeld. Hier werden im Gegensatz zu den oben beschriebenen Adressat*innen im Bereich der Einstiegsprävention in Kooperation mit Sicherheitsbehörden in Einzelfällen auch Erwachsene im Alter von über 27 Jahren erreicht, die auf eine längere „Karriere“ in extrem rechten Organisationen zurückblicken können und von denen die Behörden manche als gefahrenrelevant oder Gefährder*innen einstufen. Folgende Ziele werden im Rahmen der Angebote des Wirktyps RE_D4 verfolgt:

- Bewältigung soziobiografischer Problemlagen
- Stärkung persönlicher sozio-emotionaler Ressourcen
- Herauslösung aus Freizeit- und/oder Vergemeinschaftungskontexten mit Bezug zur extremen Rechten oder zu Personen mit extrem rechter Orientierung und Einbindung in demokratiekompatible Freizeit- und/oder Vergemeinschaftungskontexte
- Erarbeitung alternativer Handlungsoptionen bzw. von funktionalen Äquivalenten

- Abwendung von extrem rechten Ideologie(fragmenten)
- Erwerb moderater Welt- und Menschenbilder

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Der Erstkontakt zwischen den Projektkräften und dem*der Jugendlichen oder (jungen) Erwachsenen erfolgt meist im Beisein der*des jeweiligen Signalgeber*in aus dem Umfeld des*der Adressat*in (z.B. Schulsozialarbeiter*in, Fachkräfte des Jugendamts, Trainer*in im Verein, Kriminalbeamte*r). Deren Aufgabe ist es, unterstützt durch und im Austausch mit dem jeweiligen Projektteam ein passendes Vorgehen für die Ansprache des*der potentiellen Adressat*in zu wählen, mit dem Ziel, diese*n zu einem Vorgespräch in neutraler oder vertrauter Umgebung mit den Projektmitarbeiter*innen unter Anwesenheit der*des Signalgeber*in zu motivieren. Die Projektteams gehen davon aus, dass sich ein solches durch persönliche Kontakte und Vertrautheit geprägtes „Übergabesetting" förderlich auf die Anbahnung der Zusammenarbeit auswirkt. Diese findet in der Regel im Rahmen einer Einzelfallbegleitung statt, die im Kern die Beziehungsarbeit und Unterbreitung von Unterstützungsangeboten („Hilfeplanung"), eine Auseinandersetzung mit der Biografie sowie der Arbeit an Ideologie(fragmenten) umfasst. Die Findungsphase hat in der Regel klärenden und vertrauensfördernden Charakter und dient dem Verstehen- und Kennenlernen. Die hier einsetzende Beziehungsarbeit ist Voraussetzung für die Zusammenarbeit und begleitet den Prozess in verschiedener Form kontinuierlich. Bestandteil der Beziehungsarbeit ist, eine Passung zwischen Fachkraft und Adressat*in herzustellen, Ängste und Vorbehalte gegenüber der Maßnahme und/oder der Mitarbeiter*in zu reduzieren, Verlässlichkeit zu transportieren, zeitlich und räumlich flexibel auf den*die Adressat*in einzugehen und hierüber Vertrauen herzustellen. Die Fachkräfte nutzen dabei eine nicht-stigmatisierende Kommunikation und begegnen ihrem Gegenüber mit Akzeptanz der Person, Wertschätzung, Respekt als Individuum und Augenhöhe.

Die Fachkräfte etablieren in der Regel außerdem einen Orientierung vermittelnden Rahmen: sie halten Erwartungen, Rollen, Regeln und Grenzen fest und handeln mit ihrem Gegenüber Bedarfe aus. Meist besteht zum Auftakt der Zusammenarbeit noch kein intrinsischer Distanzierungswille im Hinblick auf die extrem rechte Orientierung und/oder Einbindung, sondern es sind tendenziell Dritte, die eine Problemwahrnehmung an die Adressat*innen herantragen, wenn diese mit ihrer Orientierung in Schule, Beruf, Verein oder im Jugendhilfekontext anecken bzw. mit Sicherheitsbehörden in Kontakt kommen. Deshalb setzen die Projekte zunächst am subjektiven Bedarf an, den die Adressat*innen an die Projekte herantragen: persönliche Stabilisierung, Vorbeugen eines Schulverweises, Befriedung des Konflikts am Arbeitsplatz, Vermittlung sozioökonomischer Hilfen, die Förderung alternativer sozialer Kontakte und Freizeitbeschäftigungen etc. Durch die vertrauensvolle Beziehung und das Erlangen von Relevanz für die*den Adressat*in, beispielsweise in Form einer lebenspraktischen Unterstützung, erarbeiten sich die Fachkräfte ihre „Interventionsberechtigung". Diese kann sich zunächst darauf richten, eine soziale Distanzierung zu erwirken, also solche Bildungs-, Berufs-, Freizeit- oder Vergemeinschaftungskontexte mit Bezug zur extremen Rechten oder Personen mit extrem rechter Orientierung zu meiden.

In der Regel steigen die Fachkräfte mit den Adressat*innen nun außerdem in die Biografie- und Identitätsarbeit ein. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und dem jeweiligen „So-sein“ wird in der Projektpraxis häufig als Bindeglied zwischen dem akzeptierenden Vorgehen im Rahmen der Beziehungsarbeit und dem konfrontierenden Charakter der Ideologiearbeit konzeptualisiert (vgl. hierzu vertiefend Köttig 2008). Im Kern geht es darum mit verschiedenen Methoden Bezüge zwischen Lebensgeschichte sowie Sozialisation und dem Weg hin zur aktuellen extrem rechten Orientierung und Einbindung herzustellen, ein Verständnis für die Ursachen der Hinwendung zu entwickeln, aber auch Verantwortung für eigene Entscheidungen zu übernehmen. Darüber hinaus können Selbst- und Fremdwahrnehmung reflektiert, Rollen- und Perspektivwechsel ermöglicht, hinderliche Selbstwahrnehmungen hinterfragt sowie Lebensziele, Hindernisse und stärkende Faktoren herausgearbeitet werden. Die Reflexion von familiär tradierten Geschlechterrollen, gesellschaftlichen Genderbildern und -erwartungen sowie die Erschließung diesbezüglich alternativer Handlungsoptionen sind je nach Bedarf ebenfalls Teil der biografischen Auseinandersetzung, wie auch die Aufarbeitung von Gewalt- und/oder Straftaten. Idealtypisch entstehen hierüber Impulse für einen intrinsisch motivierten Distanzierungswillen, an den die Bearbeitung von Einstellungen und Ideologie(fragmenten) anknüpft. Die Intensität der Bearbeitung variiert dabei abhängig vom Bedarf, den die Fachkräfte erkennen. Basis bildet jedoch die Problematisierung menschenfeindlicher Orientierungen und Handlungen, das konsequente Einnehmen einer pluralistischen, demokratiebefürwortenden Gegenposition wie auch die Arbeit an Attraktivitätsmomenten der Ideologie und Szene (z.B. Musik). Darüber hinaus können folgende irritierenden, konfrontierenden und dekonstruierenden Elemente eine Rolle spielen: das Herausarbeiten von Widersprüchen, zum Beispiel innerhalb der Ideologie bzw. Denkweise oder zwischen dem ideologischen Ideal und dem persönlichen Handeln des*der Adressat*in, die Thematisierung und Illustration persönlicher Konsequenzen einer Szeneeinbindung, von Konsequenzen extrem rechter Ideologien (z.B. für Betroffene von Diskriminierung/Gewalt, gesellschaftliche Folgen), Vermittlung der Hintergründe von Ideologien und ihrer Tragweite, Dekomposition von ideologischen Kernaussagen oder Legitimierungsstrategien für Abwertung oder Gewalt sowie die Vermittlung förderlicher Wissensbestände und alternativer Narrative und Deutungen. Durch die so erfolgende Irritation, Konfrontation und Dekonstruktion soll ein kognitiver Wandel hin zur ideologischen Distanzierung und dem Erwerb moderater Denk- und Einstellungsmuster erfolgen.

Wirk- und Präventionsannahmen

Extrem rechts gefährdete oder orientierte Jugendliche und (junge) Erwachsene fassen im Rahmen der Beziehungsarbeit Vertrauen und bauen eine Bindung zu den Fachkräften auf, woraus die Grundlage für das Einbringen von schwierigen, belastenden oder Ablehnung hervorrufenden Themen durch die Fachkraft entsteht.

- Extrem rechts gefährdete oder orientierte Jugendliche und (junge) Erwachsene erfahren Unterstützung bei der Bewältigung lebenspraktischer Herausforderungen und/oder dem Aufgreifen der Primärmotivation zur Angebotsannahme und erleben die Projektkräfte so als verlässliche und relevante Dritte, denen sie einen positiven Einfluss auf ihr Leben zuschreiben.

- Extrem rechts gefährdete oder orientierte Jugendliche und (junge) Erwachsene sind in der Bewältigung soziobiografischer Problemlagen gestärkt und für die zum Teil belastende, irritierende und konfrontierende Auseinandersetzung mit ihrem Lebensweg und eigenen Welt- und Menschenbildern ausreichend stabilisiert.
- Extrem rechts gefährdete oder orientierte Jugendliche und (junge) Erwachsene öffnen sich in einer stabilen, Reibung ermöglichenden Beziehung zu den Fachkräften für die Initiierung von Entwicklungs- und Veränderungsprozessen durch die Projektmitarbeiter*innen.
- Extrem rechts gefährdete oder orientierte Jugendliche und (junge) Erwachsene sind Teil von Berufs-, Freizeit- und Vergemeinschaftungskontexten, die im Bereich sozialer und politscher Akzeptanzbereiche liegen und/oder meiden Kontexte mit Bezug zur extremen Rechten.
- Extrem rechts gefährdete oder orientierte Jugendliche und (junge) Erwachsene erkennen in der Beschäftigung mit ihrer Biografie und sich selbst, die ihren Haltungen und Handlungen zugrundeliegenden Bedürfnisse sowie die für sie individuellen Attraktivitätsmomente der extremen Rechten und finden subjektiv sinnhafte Alternativen der Bedürfnisbefriedigung, die innerhalb sozialer und politischer Akzeptanzbereiche liegen.
- Indem extrem rechts gefährdete oder orientierte Jugendliche und (junge) Erwachsene biografische und soziale Ursachen ihrer extrem rechten Hinwendung, Orientierung und Einbindung erkennen und einordnen, können sie sich alternative Strategien der Kompensation dieser Erfahrungen erschließen aber auch Verantwortung für eigene Entscheidungen übernehmen.
- Extrem rechts gefährdete oder orientierte Jugendliche und (junge) Erwachsene öffnen sich durch die im Rahmen der Biografiearbeit erworbenen Erkenntnisse für die kritische Auseinandersetzung mit eigenen Denk- und Einstellungsmustern, daraus resultierenden Handlungen sowie dem Welt- und Menschenbild der extremen Rechten.
- Extrem rechts gefährdete oder orientierte Jugendliche und (junge) Erwachsene distanzieren sich im Rahmen wiederkehrender Impulssetzungen durch die Fachkräfte kognitiv und emotional vom Welt- und Menschenbild der extremen Rechten und öffnen sich für den Erwerb moderater Denk- und Einstellungsmuster bzw. erwerben moderate Denk- und Einstellungsmuster.

4.2 Indirekte Präventionsarbeit im Themenfeld „Rechtsextremismus“

Die indirekte Präventionsarbeit bildet im Themenfeld „Rechtsextremismus“ keinen dezidierten Schwerpunkt, dennoch befassen sich zwölf von 14 Modellprojekten in verschiedener Form mit diesem Bereich. Zwei Modellprojekte adressieren allein Multiplikator*innen und (pädagogische) Fachkräfte, weitere zehn Projekte tun dies mehr oder weniger intensiv parallel zur Arbeit mit Zielgruppen der direkten Präventionsarbeit. Die indirekten Maßnahmen richten sich überwiegend an pädagogische Fachkräfte, Akteur*innen aus Sport, Freizeit und Kultur oder aus staatlichen Strukturen wie Kommunalpolitik, Justiz, Sicherheitsbehörden. Diese sollen sich, größtenteils im Rahmen von Qualifizierungsformaten, Wissen, Fähigkeiten, gewisse Haltungen und/oder Handlungsoptionen aneignen, meist für den Umgang mit extrem rechts gefährdeten oder orientierten Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen, zum Teil aber auch für die Auseinandersetzung mit Versuchen der Einflussnahme durch extrem rechte Akteur*innen und

einer prädispositionierten Anschlussfähigkeit an ebendiese innerhalb bestimmter Kontexte. Für einen Teil der indirekten Maßnahmen bedarf es längere Phasen einer inhaltlichen und/oder fachlichen Erkenntnisgenerierung seitens der Projektkräfte (z.B. in Form von Recherchen, Datenerhebungen, Expertisen, Monitorings), da es sich hier unter anderen um für die Präventionslandschaft neue Felder handelt. Grundsätzlich lassen sich aus dem Material für die indirekte Präventionsarbeit im Themenfeld „Rechtsextremismus“ zwei Wirktypen rekonstruieren, die im Anschluss an die Darstellung der Zugänge überblicksartig beleuchtet werden.

Zugänge zu den Zielgruppen

Die Adressat*innen ihrer indirekten Maßnahmen erreichen die Projektmitarbeiter*innen hauptsächlich durch die Aktivierung bereits vorhandener Netzwerke und über Kooperationspartner*innen. Die Kontakte zu relevanten Netzwerken, Gremien, fachlichen Foren oder zu kooperierenden Institutionen sind meist aus bereits erfolgten Aktivitäten im Themenfeld hervorgegangen oder entspringen den Bündnissen der Träger in der für sie relevanten Präventionslandschaft. Einige Projektteams sprechen potentielle Adressat*innenkreise zudem auf Basis einer vorangehenden Stakeholderanalyse aktiv an und besuchen hierzu Fachveranstaltungen, Konferenzen oder Messen. Zum Tragen kommt außerdem eine mehr oder weniger intensive Bewerbung des Angebots durch eine digitale und analoge Öffentlichkeitsarbeit.

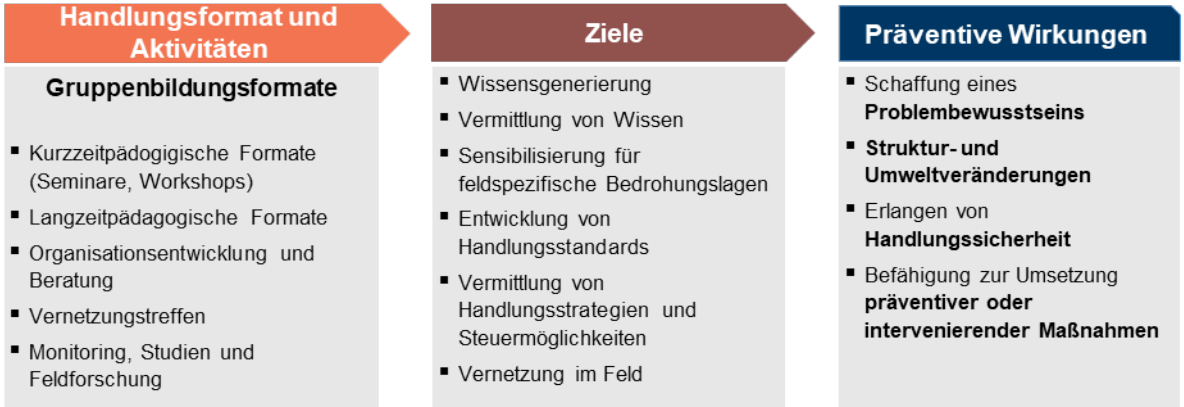
Zielgruppenerreichung in der Praxis

Wie die Daten der quantitativen Online-Befragung 2021 zeigen, erreichen die Modellprojekte im Themenfeld „Rechtsextremismus“ pädagogische Fachkräfte, Multiplikator*innen aus Sport, Freizeit und Kultur sowie staatliche Akteur*innen mehrheitlich (eher) gut. Schwieriger gestalten sich dagegen erwartungsgemäß bislang Zugänge zu Eltern, Erziehungsberechtigten oder Familien. Auch Projekte, die relevante Gatekeeper*innen im digitalen Raum adressieren, zeigen sich nur in Teilen zufrieden mit der bisherigen Zielgruppenerreichung. 21 Im Rahmen der Interviews 2021 wurde jedoch deutlich, dass die jeweiligen Projektteams hier bereits neue Wege suchen, um die entsprechenden Personenkreise zu erreichen.

21 Vgl. Abbildung 26 im Anhang.

Wirktyp RE_I1: Strukturbezogene Sensibilisierung

Abbildung 6: Grafische Darstellung des Wirktyps RE_I1 im Themenfeld "Rechtsextremismus"



Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Die diesem Wirktyp zugeordneten Projektaktivitäten lassen sich zunächst übergeordnet als Verhältnisprävention[22] beschreiben. Mit ihnen werden jeweils bestimmte Kontexte adressiert, deren inhärenten Strukturen, Regeln, Wertekanons, Stilistiken oder ähnliches, eine offene oder implizite Anschlussfähigkeit an Menschen- und Weltbilder der extremen Rechten beinhalten, diesbezüglich aber (noch) kein Problembewusstsein besteht. In Teilen handelt es sich um Vergemeinschaftungs- und Freizeitbereiche, die bereits in mehr oder weniger prägendem Einfluss von extrem rechten Strukturen stehen. Die adressierten Personengruppen sind Akteur*innen, die Schlüsselpositionen in diesen Kontexten einnehmen, also an bestimmten Stellen auf die Strukturen „einwirken“, erworbene Erkenntnisse multiplikativ in die Systeme hineintragen sowie Standards (mit)prägen können (z.B. innerhalb von kontextspezifischen Verbänden, fachpolitischen Gremien, Interessenvertretungen, selbstorganisierter Communitys). Um hierfür eine solide Basis zu schaffen, zielen die Projektaktivitäten zunächst darauf ab fundierte Wissens- und Informationsbestände zu generieren, bevor im Rahmen verschiedener Formate mit den Zielgruppen gearbeitet wird. Grundsätzlich werden mit den Projektaktivitäten des Wirktyps RE_I1 folgende Ziele angestrebt:

- Generierung von Wissen und Erkenntnissen
- Sensibilisierung und Schaffung eines Problembewusstseins
- Vermittlung spezifischer Wissens- und Informationsbestände
- Förderung einer spezifischen Haltung
- Entwicklung und Vermittlung von Handlungsstandards und Steuerungsmöglichkeiten
- Schaffung von Vernetzungsmöglichkeiten

22 Verhältnispräventive Maßnahmen sind auf die Veränderung der die Zielgruppen umgebenden Umwelt und Strukturen ausgerichtet.

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

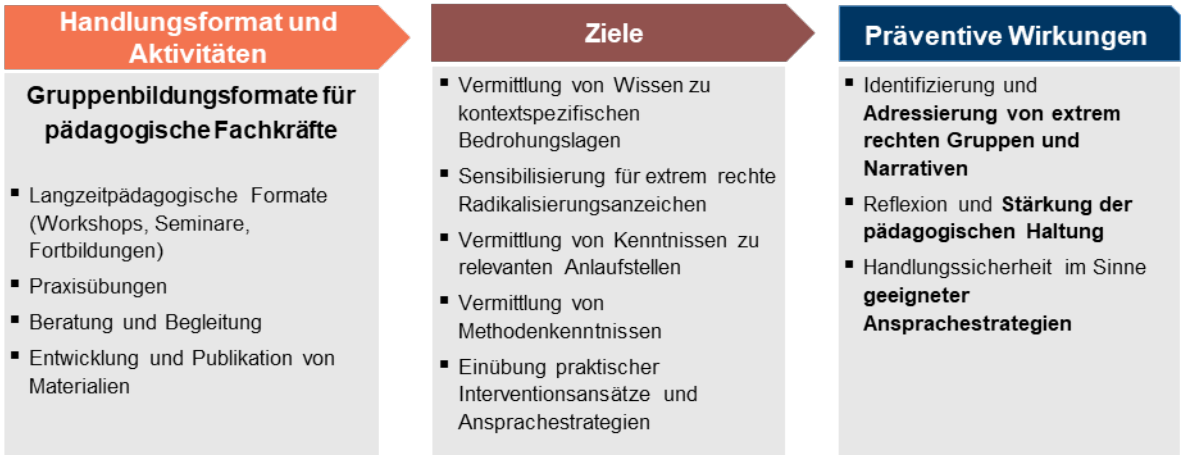
Den Maßnahmen geht in der Regel eine umfassende Wissensgenerierung in Form von Monitoring- und Feldforschungsaktivitäten voraus, die zum Teil in wissenschaftliche Analysen und Studien zu Problemausprägungen in den jeweiligen Kontexten münden und aus denen sich unter anderem Handlungsempfehlungen an die Adressat*innen ableiten lassen. Aus den generierten Erkenntnissen gehen außerdem die konkreten Inhalte der an die Zielgruppen gerichteten Vermittlungsformate hervor. Dabei kann es sich um Austausch- und Diskussionsformate, organisationsinterne Veranstaltungen, Workshops, Beratungsarbeit oder Netzwerktreffen handeln. Vor allem dort, wo zusätzlich zur Sensibilisierung und Vermittlung von Wissen und Informationen, eine Entwicklung von Standards und/oder kontextspezifischen Handlungs- und Präventionsstrategien gefördert wird, ist kennzeichnend, dass die Zusammenarbeit mit den als relevant identifizierten Stakeholdern in der Regel längerfristig angelegt ist. Übergeordnet soll so die jeweilige „Präventionslücke“ geschlossen oder reduziert werden, indem extrem rechte Gelegenheitsstrukturen innerhalb der adressierten Systeme geringeren Spielraum erhalten und so die Gefährdung der mit dem jeweiligen Kontext assoziierten Personen verringern.

Wirk- und Präventionsannahmen

- Akteur*innen, die Schlüsselpositionen in relevanten Kontexten einnehmen, sind sich des Ausmaßes der Anschlussfähigkeit an Menschen- und Weltbilder der extremen Rechten bzw. des Einflusses von extrem rechten Strukturen in ihrem Betätigungsfeld bewusst, verfügen diesbezüglich über fundiertes Hintergrundwissen und sind bereit präventive oder intervenierende Schritte zu unternehmen.
- Akteur*innen, die Schlüsselpositionen in relevanten Kontexten einnehmen, entwickeln unter Beratung oder Begleitung der Modellprojekte kontextspezifische, präventive oder intervenierende Präventionsstrategien und -maßnahmen zur Verhinderung oder Verminderung von Anschlussfähigkeit an oder Vereinnahmung durch extrem rechte Strukturen.
- Akteur*innen, die Schlüsselpositionen in relevanten Kontexten einnehmen, vernetzen sich mit dem Ansinnen präventive oder intervenierende Strategien und Maßnahmen umzusetzen.

Wirktyp RE_I2: Berufsfeldentwicklung und Professionalisierung

Abbildung 7: Grafische Darstellung des Wirktyps RE_I2 im Themenfeld "Rechtsextremismus"



Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Mit den diesem Wirktyp zugeordneten Projektaktivitäten werden überwiegend (sozial)pädagogische Fachkräfte adressiert (z.B. aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Jugendverbandsarbeit, den Hilfen zur Erziehung). Allgemein verfügen diese über ein grundlegendes Problembewusstsein bezüglich einer rechtsextremen Gefährdung oder Orientierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Zum Teil sind sie aufgrund der Ansiedlung von Gelegenheitsstrukturen im Umfeld ihres Aktionsradius‘ und/oder einem allgemein demokratie- und vielfaltsablehnenden Milieus in ihrer Region bereits mit Vorfällen konfrontiert und wünschen sich Handlungssicherheit für den Umgang bzw. äußern einen Bedarf nach Unterstützung bei der Entwicklung eigener pädagogisch-präventiver Konzepte für die Umsetzung mit ihrer jungen Zielgruppen in der jeweiligen Einrichtung. Die Zielstellungen dieses Wirktyps sind dementsprechend ergänzend zur Wissens- und Kompetenzvermittlung durch Elemente von Professionalisierung und Konzeptentwicklung gekennzeichnet:

- Entwicklung von Handlungskonzepten für die Praxis
- Begleitung und Beratung bei der Entwicklung von Handlungskonzepten
- Vermittlung relevanter Wissensbestände und Informationen
- Ermöglichung einer Reflexion eigener Annahmen und Vorurteile
- Vermittlung einer spezifischen (pädagogischen) Haltung
- Vermittlung relevanter Handlungs- und Vermittlungskompetenzen

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Die Angebote sind in der Regel als (mehrmalige) Qualifizierungsmaßnahmen in Form von Workshops, Seminaren oder Fortbildungen konzipiert. Zum Teil knüpfen daran bedarfsorientierte Coachings und Einzelbegleitungen von Fachkräften bzw. Einrichtungen an, die Konzepte für ihre eigene pädagogische Arbeit entwickeln wollen. Kennzeichnend für diesen Wirktyp ist, dass die Maßnahmen in der Regel von Modellprojektmitarbeiter*innen realisiert werden, die über langjährige Erfahrung im Bereich der Präventions- und Interventionsarbeit im Themenfeld verfügen. Inhaltliche Schwerpunkte bilden unter anderem die Vermittlung von Wissen zu den Ursachen, Motivlagen und typischen Ausdrucksformen extrem rechter Gefährdung oder Orientierung, um das Erkennen und Einordnen zu ermöglichen, das Einüben von (ggf. neu entwickelten) situativen Ansprache- und Interventionsansätzen, das Kennenlernen von Verweisstrukturen sowie ggf. die Auseinandersetzung mit lokalen Erscheinungsformen wie auch mit digitalen Lebenswelten der Adressat*innen und damit verbundenen Herausforderungen in der pädagogischen Praxis (z.B. Umgang mit Verschwörungsnarrativen, popkulturelle Aufladung extrem rechter Positionen). Neben inputfokussierten Elementen binden die Angebote in der Regel auch praktische Übungen ein, um das vermittelte Wissen im Kreis der Teilnehmenden zu erproben. Außerdem werden Feedback- und Austauschrunden genutzt, um auch das Lernen von der Erfahrung der anderen Praktiker*innen anzuregen und den Modellprojektmitarbeiter*innen wiederum eine bedarfsgerechte Anpassung und Verbesserung der Maßnahmen zu ermöglichen. Auf Ebene von konkreten Handlungskonzepten vermitteln die Projektkräfte zum Teil grundständige, aber auch vertiefende pädagogische Ansätze, Methoden und Techniken, die sie ebenfalls in der Entwicklung von Materialien für die Fachpraxis (z.B. Handlungsempfehlungen, Best Practice, Expertisen) aufgreifen.

Wirk- und Präventionsannahmen

- Pädagogische Fachkräfte haben fundiertes Hintergrundwissen zu potentiellen extrem rechten Gefährdungen oder Orientierungen junger Menschen in ihrem Umfeld bzw. Arbeitsfeld, können entsprechende Signale und Ausprägungen erkennen, dabei zwischen adoleszenzspezifischen Provokationen und konkreten, ersten rechtsextremen Radikalisierungsanzeichen unterscheiden und verfügen somit über die Grundlage für ein im Bedarfsfall angemessenes Handeln.
- Pädagogische Fachkräfte verfügen über die entsprechenden Handlungskompetenzen und die Sicherheit bei situativen Vorkommnissen oder erkennbaren Ausprägungen zu intervenieren, geeignete Ansprachestrategien zu realisieren und ggf. an relevante Anlaufstellen zu vermitteln.
- Pädagogische Fachkräfte kennen grundständige oder vertiefende pädagogische Ansätze, Methoden und Techniken, die sie in ihrer eigenen Praxis mit jungen Adressat*innen umsetzen (können) und mit denen sie zur Resilienz der Zielgruppen ihres Angebots gegenüber einer extrem rechten Affinisierung beitragen.

Pädagogische Fachkräfte kennen die Möglichkeiten und Grenzen ihrer eigenen pädagogischen Arbeit sowie Verweisstrukturen, die eine umfassende und bedarfsgerechte Unterstützung rechtsextrem gefährdeter oder orientierter Jugendlicher gewährleisten können.

4.3 Fazit und Empfehlungen zum Themenfeld „Rechtsextremismus“

Im Rahmen des 1. Schwerpunktberichts wurden entlang der für das Themenfeld „Rechtsextremismus“ charakteristischen Zielstellungen, Handlungsstrategien und Maßnahmenkonzeptionen zentrale Wirktypen rekonstruiert und die jeweils zugrundeliegenden Präventions- und Wirkannahmen herausgearbeitet. Hiermit besteht eine vorläufige, komplexitätsreduzierende Heuristik, mit der sich die seit Förderbeginn 2020 herausbildende Praxis im Themenfeld „Rechtsextremismus“ nachvollziehen und im weiteren Verlauf an projekt- und themenfeldspezifische Entwicklungen anpassen lässt. Trotz des kontrovers geführten Diskurses über „Wirkungen“ pädagogisch-präventiven Handelns in nahezu allen Feldern der Radikalisierungsprävention haben sich die Modellprojekte im Themenfeld „Rechtsextremismus“ größtenteils auf den Prozess der Modellierung ihrer Projekttheorie eingelassen. Förderlich für die Akzeptanz zeigte sich unseres Erachtens unter anderem der konzeptionelle Zuschnitt auf fachlich begründete, aber subjektive Annahmen über die Effekte des eigenen Tuns auf Zielgruppen und Zielinstitutionen („Wirkannahmen“). Der für die Öffnung der „Black-Box“ eines zielgerichteten Handelns notwendige mikroskopische Blick auf die pädagogischen Praxen im Themenfeld hat gezeigt, dass meist klare Vorstellungen vorhanden sind, mit welchen Haltungen, Methoden und Techniken welche Impulse bei den Adressat*innen entstehen (können). Des Weiteren sind deutlich auf die Bedarfe der jeweiligen Zielgruppe zugeschnittene Maßnahmen erkennbar. Die Diversität, mit der sich rechtsextreme Gefährdungen oder Orientierungen gegenwärtig ausprägen, spiegelt sich somit in der Ausdifferenziertheit der 14 Modellprojekte wieder.

Der differenzierte Blick auf relevante Outcomes braucht Reflexion und Ressourcen

Insgesamt zeigt sich, dass die Projektteams die Systematisierung ihrer Aktivitäten und der darin enthaltenen Einzelschritte meist ohne Schwierigkeiten bewältigen. Unterschiedliche Grade an Schärfe und Tiefe zeigen sich teilweise hingegen bei der Entwicklung eines ausdifferenzierten, auf Veränderungen bei den Zielgruppen ausgerichteten Zielsystems und der systematischen Verbindung der Aktivitäten mit ebendiesen. Vorteil dieses zwar zeitaufwändigen, aber aufschlussreichen Arbeitsschritts ist – das zeigen Erfahrungen aus anderen Präventionskontexten –, dass die Projektmitarbeiter*innen im Projektverlauf die Adressat*innen in ihren Entwicklungsschritten auf Basis kleinerer Veränderungen nuancierter wahrnehmen und die eigene Arbeit noch differenzierter darauf ausgerichtet gestalten und abstimmen können (Yngborn/Hoops 2018: 364).

Empfehlung: Die präventiv-pädagogische Praxis im Themenfeld „Rechtsextremismus“ weist bereits einen hohen Grad an Professionalität auf. Für zukünftige Förderprogramme besteht dadurch das Potenzial, im Rahmen einer Begleitstruktur zur Qualitätsentwicklung Einzelcoachings oder –beratungen anzubieten, in der die Projektkräfte bei der Entwicklung ausdifferenzierter Zielsysteme und der systematischen Herstellung von Bezügen zu den einzelnen Elementen der Aktivitäten begleitet werden. So können Ressourcen für die weitere Professionalisierung des Themenfelds bereitgestellt werden. Als sinnvoller Zeitpunkt stellt sich hier die Phase der Feinkonzeption von Projektvorhaben dar, die sich meist im ersten Jahr der Förderung vollzieht.

Ideologische Distanzierung – was gilt wann als gut genug?

Das in den unterschiedlichen Wirktypen charakterisierte Handlungsrepertoire lässt trotz der Vorläufigkeit der vorliegenden Heuristik bereits jetzt erkennen, dass sich die Erfahrung durchgesetzt hat, dass die individuelle oder gruppenbezogene Abmilderung fehlender Selbstentfaltungschancen, Kontroll- bzw. Integrationserfahrungen, soziobiografischer Problemlagen oder mangelnder Sozialkompetenzen – wenngleich unerlässlicher Bestandteil – allein nicht ausreicht, einer extrem rechten Gefährdung oder Orientierung vorzubeugen bzw. in diese hinein zu intervenieren. Hierfür sind anschlussfähige menschen- und demokratiefeindliche Weltbilder gegenwärtig in breiten Gesellschaftssegmenten zu weit verbreitet, zu leicht sanktionsfrei zu äußern und zu einfach über digitale wie analoge Gelegenheitsstrukturen zugänglich. In allen Wirktypen des Themenfeldes „Rechtsextremismus“ tauchen dementsprechend Elemente einer inhaltlich-ideologischen Auseinandersetzung auf, deren Ausgestaltung sich entlang der Präventionsbereiche von Haltungsreflexionen (universell-selektiver Bereich) bis hin zu konfrontativen Methoden (selektiv-indizierter Bereich) ausprägt. Wie bereits die wissenschaftliche Begleitung der Modellprojekte im Themenfeld „Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe“ herausgearbeitet hat, ergeben sich auch für die Praxis der Modellprojekte im Themenfeld „Rechtsextremismus“ Hinweise, dass das Spektrum der inhaltich-ideologischen Auseinandersetzung von der „weltbildirritierenden Impulssetzung“ bis hin zur „fokussierten Ideologiebearbeitung“ reichen kann (Herding/Jukschat/Lampe/Frank/Jakob 2020: 44ff.). Für die Projekte des Themenfelds „Rechtsextremismus“ lässt sich die unterschiedliche Intensität einerseits mit dem einzelfallabhängigen Bedarf, den die Fachkräfte hier erkennen, begründen. Es finden sich jedoch auch Hinweise, dass es vom Selbstverständnis der Projektteams abhängt, wie weit eine „kognitive“ Distanzierung (vor dem Hintergrund der Verbreitung von Ideologien der Ungleichwertigkeit in der Gesamtgesellschaft) reichen muss bzw. realistisch reichen kann. Diese Frage erweist sich unter anderem dann als besonders dringlich, wenn die inhaltlich-ideologische Auseinandersetzung vergleichsweise früh im Prozess in den Vordergrund rückt – den Fachkräften zum Beispiel weniger Mittel zur Verfügung stehen, sich eine Interventionsberechtigung zu erarbeiten (z.B. im digitalen Raum oder bei einer gering ausgeprägten „Angewiesenheit“ der Adressat*innen auf die Hilfe bzw. Unterstützung der Fachkräfte aufgrund eines mangelnden Problemdrucks).

Empfehlung: Es sollten projektübergreifende Reflexions- und Austauschformate aktiv gefördert werden – zum Beispiel durch das begleitende Kompetenznetzwerk (ggf. unter Einbezug von Akteur*innen der Praxisforschung) um zu diskutieren, in welchen Fallkonstellationen und unter welchen Rahmenbedingungen die kognitiv-emotionale Distanzierung zu extrem rechten Welt- und Menschenbildern realistisch erreicht werden kann bzw. in welchem Maß dies möglich ist.Hier könnte umgekehrt auch eruiert werden, inwiefern und vor allem wie weitreichend es in den jeweiligen Kontexten möglich ist, Adressat*innen vom förderlichen Erwerb demokratisch-pluralistischer Haltungen zu überzeugen bzw. hierzu Impulse anzustoßen oder zu vertiefen.

Engagierte Arbeit zur Vorbeugung von und Reaktion auf „Rechtsextremismus“ braucht Sicherheit

Auch wenn die Rahmenbedingungen, unter denen sich die Arbeit der Modellprojekte vollzieht, als wichtige Einflussgrößen auf die Umsetzung und Qualität von Maßnahmen im vorliegenden Schwerpunktbericht noch nicht systematisch betrachtet wurden, soll an dieser Stelle abschließend ein das Themenfeld „Rechtsextremismus“ kennzeichnender Kontextfaktor aufgegriffen werden: die Frage der Sicherheit des pädagogischen Personals in den Modellprojekten, die mit Anfeindungen und Bedrohungen konfrontiert sind. Ein Teil der Fachkräfte äußert hier den Bedarf nach Beratung und Information zum Umgang mit entsprechenden Situationen und zu Möglichkeiten, diesbezüglich Vorkehrungen zu treffen.[23]

Empfehlung: In das bestehende inhaltliche Repertoire der Beratungs- und Bildungsangebote, die das Bundesprogramm den Modellprojekten bereitstellt, sollten dementsprechend gezielt auch Beratungs-, Informations- und Fortbildungsformate aufgenommen werden, die sich mit den rechtlichen Optionen für den Umgang mit Bedrohungen (z.B. in Bezug auf Auskunftssperren, Aussageverweigerungsrecht, juristischem Beistand) sowie allgemeiner sicherheitsbezogener Strategien und Datenschutz (insbesondere im digitalen Raum) befassen.

23 Quelle: Quantitative Befragung der Modellprojekte 2021. Offene Abfrage.

5 Themenfeld „Islamistischer Extremismus“

Im Vergleich zur Fachpraxis im Bereich der „Rechtsextremismusprävention“ handelt es sich bei der Prävention von “Islamistischem Extremismus“ um ein relativ junges Handlungsfeld, das kaum auf langfristig erprobte Methoden und Formate in der Präventionsarbeit zurückgreifen kann (Trautmann/Zick 2016, Kober 2017, Ceylan/Kiefer 2018, Glaser et al. 2018). Obgleich einige Ansätze aus der „Rechtsextremismusprävention“ durch die Identifikation in Teilen gemeinsamer Risikofaktoren für Radikalisierungsprozesse übertrag- bzw. adaptierbar erscheinen (Glaser/Johansson 2014, Kiefer 2017, Möller 2019a, Möller/Neuscheler 2019), ist die Praxis insgesamt noch als vergleichsweise „unreif“ zu beschreiben. Während einige individuelle Risikofaktoren, die Radikalisierungsprozesse begünstigen können, durchaus Parallelen zu Radikalisierungsmodellen im Bereich des „Rechtsextremismus“ aufweisen (Möller 2019a, Möller/Neuscheler 2019), sind vor allem die gesellschaftlichen Risikofaktoren anders gelagert. Der Umgang mit alltäglicher und struktureller Diskriminierung, die Behauptung der eigenen Identität als Mitglied einer religiösen Minderheit in Deutschland und damit potenziell auch die Aufarbeitung sozialer Desintegrationserfahrungen sind zusätzlich, und in Wechselwirkung zur Bearbeitung religiös begründeter Radikalisierungsprozesse, zentrale Aufgabe und Herausforderung in der präventiv-pädagogischen Arbeit mit jungen Muslim*innen (Fahim 2013: 43 ff., El-Mafaalani et al. 2016: 239). In der Diskussion um Präventionsansätze im Bereich religiös begründeter Radikalisierungsprozesse spielt darüber hinaus die Thematisierung möglicher Stigmatisierungen von Muslim*innen durch ihre Adressierung im Rahmen von Präventionsangeboten eine hervorgehobene Rolle (Glaser et al. 2020, Ceylan/Kiefer 2018). Das Gleiche gilt für die Frage, was – im Unterschied zu fundamentalistisch-islamistischen Islamauslegungen - konservative bzw. orthodoxe, aber legitime Auslegungen und Lebensführungen sind – und wo bei einer Vermischung entsprechender Orientierungen und Praxen im Rahmen von Prävention ggf. Religionsfreiheit in Frage gestellt werden könnte (zur schwierigen Unterscheidung zwischen Konservatismus, Orthodoxie und Islamismus/Extremismus vgl. exemplarisch Ceylan/Kiefer 2018: 23).[24]

Eine überblicksartige Betrachtung der insgesamt sechs in diesem Themenfeld geförderten Projekte[25] zeigt, dass jeweils mehrere Handlungsstrategien verfolgt, Zielgruppen angesprochen und Zielstellungen definiert werden. Dabei wird im Rahmen aller Projekte neben der Aufklärung zu und Prävention einer Übernahme von religiös begründeten menschen- oder demokratiefeindlichen Ideologien auch die Sensibilisierung für, der Umgang mit, bzw. die Prävention

24 Die Einführung zum Themenfeld entstand in Anlehnung an bzw. in Zusammenarbeit mit Susanne Johansson.

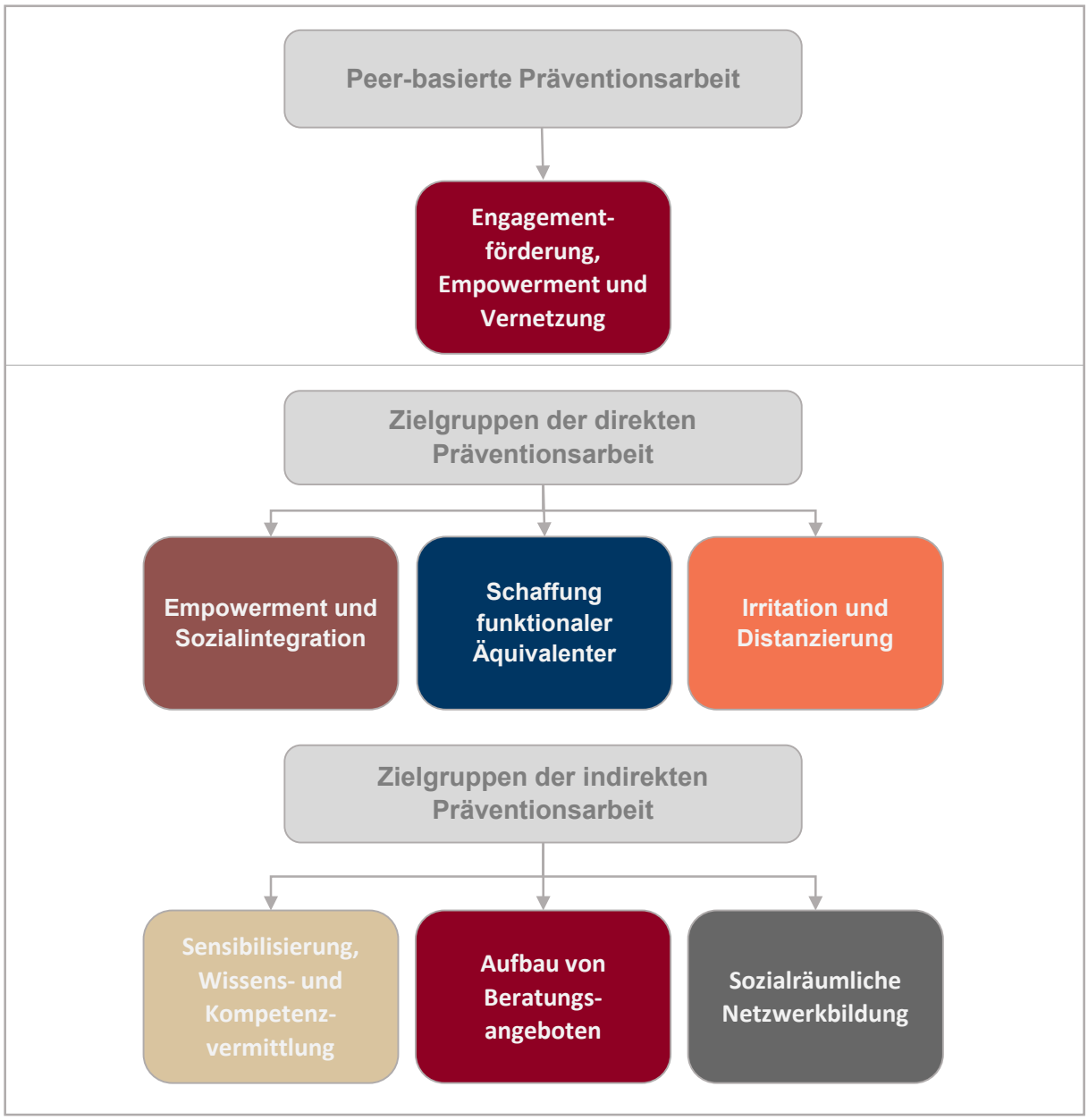
25 Im Rahmen einer Aufstockung wurde im Juli 2021 ein weiteres Modellprojekt im Themenfeld bewilligt, das in diesem Schwerpunktbericht allerdings noch nicht berücksichtigt werden konnte.

von antimuslimischem Rassismus[26] als Teilstrategie bearbeitet. Besonders in der Arbeit mit muslimischen Zielgruppen stehen häufig Empowerment-Ansätze im Vordergrund. Auffällig ist zudem der Einbezug von Peers in die präventiv-pädagogische Arbeit, die sich aus der Notwendigkeit speist, jungen Muslim*innen authentische und glaubwürdige Ansprechpartner*innen zur Seite zu stellen, die ihre Lebenswelten kennen und einige ihrer biografischen bzw. alltäglichen Erfahrungen teilen (vgl. Kober 2017).

Aus der Verbindung der auf die Adressat*innen der Projektaktivitäten bezogenen Zielstellungen der Projekte und der pädagogischen Handlungsstrategien ergeben sich im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ sieben Wirktypen; drei der direkten und drei der indirekten Präventionsarbeit sowie ein Wirktyp, der dezidiert auf die Arbeit mit Peers setzt, die in einer Doppelrolle im Präventionsgefüge auftreten. Die langfristige Zusammenarbeit mit Peers als Präventionsstrategie ist dabei Resultat einer spezifischen Bedarfskonstellation und ein Alleinstellungsmerkmal der Modellprojekte im Themenfeld. Fast alle Projektteams beziehen Peers entweder in ihre prioritäre Handlungsstrategie oder zur Unterstützung beim Herstellen von Zugängen in die Arbeit ein. Der Wirktyp der peer-basierten Präventionsarbeit wird daher separat betrachtet und weder dem Bereich der direkten noch dem der indirekten Präventionsarbeit zugeordnet. Abbildung 8 stellt die sieben identifizierbaren Wirktypen überblicksartig dar:

26 Im Rahmen des Bundesprogramms findet sich die Bezeichnung „Islam- und Muslimfeindlichkeit“. Innerhalb der wissenschaftlichen Begleitung erfolgte demgegenüber die bewusste fachliche Entscheidung für den Begriff „Antimuslimischer Rassismus“. „Islam- und Muslimfeindlichkeit“ beschreibt ein auf der Mikro-Ebene angesiedeltes Phänomen individuell getragener Vorurteile. Es ist jedoch notwendig, auch die strukturellen und institutionellen Dimensionen des Phänomens in den Blick zu nehmen. Diese Erweiterung des Begriffs auf die gesellschaftliche Meso- und Makro-Ebene leistet der Rassismus-Begriff. Zudem legt der Begriff „Islam- und Muslimfeindlichkeit“ nahe, dass vorhandene Ressentiments sich lediglich auf die religiöse Überzeugung von Personen richten, während tatsächlich auch kulturelle und auf äußeren Merkmalen basierende Annahmen und Stereotypisierungen für den zu beschreibenden Phänomenbereich eine wesentliche Rolle spielen (vgl. z.B. Keskinkilic 2019).

Abbildung 8: Überblick über die Wirktypen im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“



Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

In den nun folgenden Abschnitten werden zunächst der themenfeldspezifische, peer-basierte Wirktyp der Engagementförderung, Empowerment- und Vernetzungsarbeit, und anschließend die Wirktypen der direkten sowie die der indirekten Präventionsarbeit näher beleuchtet und hinsichtlich ihrer Zielgruppen, Zielstellungen, Handlungsstrategien und Maßnahmenkonzeptionen sowie Wirk- und Präventionsannahmen beschrieben. Unabhängig von den Wirktypen unterscheidet sich auch die Konzeption der Zielgruppenzugänge im Rahmen der peer-basierten, der direkten und der indirekten Präventionsarbeit. Wie die Zugänge zu den Zielgruppen hergestellt werden, wird eingangs jeweils kurz erläutert.

5.1 Peer-basierte Präventionsarbeit im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“

Der Wirktyp der peer-basierten Präventionsarbeit bildet Projektangebote ab, die sich an Peers bzw. Multiplikator*innen richten und diese in einer doppelten Rolle adressieren. Dies geschieht in drei Modellprojekten, in denen die Peers an der Schnittstelle zwischen direkter und indirekter Präventionsarbeit zu verorten sind. Hieraus ergibt sich ein zusätzlicher, für das Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ spezifischer Wirktyp.

Zugänge zu den Zielgruppen

Die Zugänge zu den Peers, die an den Empowerment-, Vernetzungs- und Engagementförderungsangeboten teilnehmen, erschließen die Projektteams zum einen über persönliche Kontakte oder über Kooperationspartner*innen und bereits etablierte Netzwerke der Projektteams und/oder der Trägervereine. Projektmitarbeitende pflegen darüber hinaus Kontakte zu Vereinen, Organisationen oder Moscheegemeinden in ihrem Sozialraum bzw. stellen sich proaktiv bei diesen vor und werben um Unterstützung und Bekanntmachung der Projektangebote. Anders als im Bereich der direkten Präventionsarbeit werden die Projektangebote für Peers auch über Maßnahmen der analogen Öffentlichkeitsarbeit in Moscheen, Vereinen und Jugendzentren und über Maßnahmen der digitalen Öffentlichkeitsarbeit auf Social-Media-Kanälen und Homepages bekannt gemacht, um ehrenamtlich Aktive zu erreichen, die sich zu Multiplikator*innen weiterbilden lassen möchten. Auch offizielle Veranstaltungen im Rahmen der Projekte (z.B. Urkunden- und Preisverleihungen) werden öffentlichkeitswirksam gestaltet und bewerben die Projektangebote. Ehrenamtlich Aktive, die sich nach Meinung der Projektteams als Multiplikator*innen eignen würden, sprechen Projektmitarbeitende aktiv an und versuchen sie für eine Teilnahme an ihren Angeboten zu gewinnen. Da die Angebote für die Peers unter anderem zum Ziel haben, diese für die präventiv-pädagogische Arbeit mit jungen Menschen zu befähigen, können sich zuletzt auch aus den von den Peers selbst erreichten Jugendgruppen engagierte junge Menschen rekrutieren, die sich zu Multiplikator*innen weiterqualifizieren lassen möchten.

Zielgruppenerreichung in der Praxis

Auf Basis einer jährlich stattfindenden quantitativen Online-Befragung der Projektteams liegen Daten dazu vor, wie die drei Projektteams ihre Zielgruppenerreichung bisher (Stand: Q3 2021) einschätzen. In der Projektpraxis gelingt die Erreichung der Zielgruppe der Peers, die im Rahmen dieses Wirktyps angesprochen werden, bisher gut. Ein Projekt kann zwar noch keine Einschätzung abgeben, die beiden anderen Projektteams ziehen allerdings eine positive Bilanz hinsichtlich der Erreichung der Peers. [27]

27 Vgl. Abbildung 27 im Anhang.

Wirktyp IE_P: Engagementförderung, Empowerment und Vernetzung

Abbildung 9: Grafische Darstellung des Wirktyps IE_P im Themenfeld "Islamistischer Extremismus"

Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielstellungen

Die peer-basierte Präventionsarbeit ist im universalpräventiven, in Bezug auf die den Qualifizierungen folgenden Kleinprojekte mit Jugendlichen potenziell auch im selektiv-präventiven Bereich zu verorten. Adressiert werden ehrenamtlich und zivilgesellschaftlich engagierte, erwachsene Personen aus muslimischen Communities im Alter von etwa 18 bis 35 Jahren, die zum Teil in ihrem eigenen professionellen Umfeld Kontakt zu Jugendlichen haben (z.B. (angehende) Lehrkräfte, Sozialarbeiter*innen). Sie sind in ihren Sozialräumen vernetzt und verwurzelt, haben unterschiedliche kulturelle und biografische Hintergründe, sind häufig bi- oder multilingual und weisen Bildungserfolge auf. Die Peers nehmen an längerfristig angelegten Workshop- bzw. Seminarreihen teil, die in gleichem Maße als Empowerment- und politische Bildungsangebote konzipiert sind. In geschütztem Rahmen werden die Reflexion und Aufarbeitung von Diskriminierungserfahrungen ermöglicht, die politische und religiöse Identität der Teilnehmenden gestärkt sowie Begegnung und Austausch zwischen den Teilnehmenden gefördert. Parallel dazu werden den Peers spezifische Wissensbestände sowie didaktische und methodische Kompetenzen vermittelt, die sie zur Konzeption und Durchführung eigener Angebotsformate befähigen und mithilfe derer sie für die präventiv-pädagogische Arbeit mit Jugendlichen in ihren eigenen Sozialräumen und professionellen Kontexten qualifiziert werden. Unterstützend werden die ausgebildeten Peers zusätzlich langfristig in ein Netzwerk aus Ehrenamtlichen eingebunden sowie von den Projektmitarbeitenden begleitet und beraten.

Die allgemeinen Zielstellungen der peer-basierten Präventionsarbeit sind folgende:

- Empowerment und Stärkung persönlicher sozio-emotionaler Ressourcen
- Ermöglichen einer Reflexion eigener Annahmen und Vorurteile

- Vermittlung spezifischer Wissensbestände und Informationen
- Vermittlung relevanter (Handlungs-)Kompetenzen
- Stärkung der Gruppe/ des Gemeinschaftsgefühls
- Vernetzung/ Schaffung von Vernetzungsmöglichkeiten
- Aktivierung und (langfristige) Engagementförderung
- Herstellen von Zugängen zu (schwer erreichbaren) jungen Menschen durch eine authentische, zielgruppengerechte Ansprache

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Die Grundlage für die langfristige Einbindung der Peers in die Projektarbeit sowie für den Aufbau von Ehrenamtlichen-Netzwerken und die Durchführung eigener präventiv-pädagogischer Angebote durch die Peers stellen vorstrukturierte, längerfristige Gruppenbildungsangebote dar, die von niedrigschwelligen Vernetzungs- und formlosen Beratungsmöglichkeiten begleitet werden. Voraussetzung für die Teilnahme an den Qualifizierungsangeboten für Peers sind kurze Vorgespräche mit den Projektteams, die der Klärung von spezifischen Interessen, Bedarfen und gegenseitigen Erwartungen dienen. Die Qualifizierungsangebote selbst erstrecken sich über mehrere Tage und folgen einem klaren, vorstrukturierten Curriculum. Sie werden grundsätzlich geschlechtergemischt durchgeführt und sind auch als Begegnungsformate konzipiert, die den gegenseitigen Austausch, das Kennenlernen anderer Perspektiven und das gemeinsame Reflektieren gesellschaftlicher Herausforderungen ermöglichen. In einem Projekt ist das Qualifizierungsformat explizit darauf ausgerichtet, innermuslimische Konfliktlinien abzubauen und den Austausch verschiedener muslimischer Gruppen zu fördern. Die Peers werden in allen Projekten in ihrer Handlungsfähigkeit im Umgang mit Radikalisierungsprozessen, aber auch und gleichwertig im Umgang mit Diskriminierung gestärkt. Dementsprechend liegt auch die Thematisierung von Erfahrungen mit antimuslimischem Rassismus sowie von Handlungsoptionen und Möglichkeiten im Umgang mit Diskriminierung und Rassismus quer zu den thematischen Schwerpunkten und ist während der Ausbildung immer wieder relevant.

Die im Rahmen der Peer-Ausbildungen behandelten Themen decken einerseits phänomenbezogene Inhalte und andererseits methodisch-didaktische Inhalte ab. So wird beispielsweise auf das Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, auf die Ursachen und Hintergründe von Radikalisierungsprozessen, auf Rekrutierungs- und Ansprachestrategien durch radikale Akteur*innen online und offline sowie auf die Unterscheidung zwischen Radikalisierungsanzeichen und jugendtypischem Provokationsverhalten eingegangen. Es werden Potenziale und Grenzen von Präventions- und Empowermentarbeit, Konfliktprävention und Deeskalationsstrategien sowie demokratische Partizipationsmöglichkeiten aufgezeigt. Auf methodisch-didaktischer Ebene erwerben die Peers Wissen zu den Grundlagen der Projektarbeit, zur Konzeption und Planung von Maßnahmen, zum Kooperationsaufbau und zu Vernetzungsmöglichkeiten sowie zum Vorgehen bei der Zusammenarbeit mit Behörden. Auch ihre digitalen Medienkompetenzen werden gestärkt.

Methodisch sind die Qualifizierungsangebote je nach Modellprojekt unterschiedlich gestaltet. Neben Inputs durch die Projektmitarbeitenden bezieht ein Modellprojekt externe Referent*innen in die Gestaltung der einzelnen Themenschwerpunkte ein. Eingebunden werden darüber hinaus Reflexionsübungen und Gruppendiskussionen; zum Teil auch Rollenspiele, Audio- und Videomaterial sowie kreative Übungen. Den Teilnehmenden werden zusätzliche Materialien (z.B. Fachliteratur, Methodenkataloge) zur Verfügung gestellt, um das Erlernte zu vertiefen und im Nachhinein erneut nachschlagen zu können.

Nach Abschluss der Qualifizierung werden die Peers zum fortlaufenden, kontinuierlichen Austausch mit anderen Peers eingeladen. Die Peers fungieren nach abgeschlossener Qualifizierung in ihren Sozialräumen als Ansprechpartner*innen für andere Engagierte, für Jugendliche und für Kooperationspartner*innen, stellen Zugänge zu Jugendlichen her und führen eigene Empowerment- und Freizeitangebote für junge Menschen durch. Die Projektteams stehen für die Peers weiterhin als Ansprechpartner*innen bereit und sind niedrigschwellig erreichbar. Sie beraten die Peers bei der Konzeption eigener Formate; besprechen, bewerben und reflektieren die durchgeführten Angebote und unterstützen zum Teil auch bei der Zielgruppenerreichung und der Öffentlichkeitsarbeit.

Wirk- und Präventionsannahmen

- Präventionsarbeit im Bereich “Islamistischer Extremismus“ funktioniert nur, wenn auch Diskriminierungserfahrungen von Muslim*innen problematisiert und bearbeitet werden, da diese mitursächlich für die Übernahme menschen- oder demokratiefeindlicher Narrative sein können. Die Problematisierung von antimuslimischem Rassismus als menschenverachtender Ideologie ist zudem in pluralistischen Gesellschaften ein Wert an sich.
- Während es in vielen Regionen zwar pädagogische Angebote für junge Menschen gibt, werden diese nicht überall gleichermaßen angenommen. Daher müssen alternative Möglichkeiten und Angebote geschaffen werden, die die (potenziell gefährdeten) muslimischen Jugendlichen tatsächlich erreichen. Dies kann über die Etablierung von Angeboten durch Schlüsselpersonen aus den muslimischen Communities selbst gelingen, da diese von den Jugendlichen als authentisch und glaubwürdig wahrgenommen werden.
- Schlüsselpersonen aus der muslimischen Community, die ortskundig und im Sozialraum verwurzelt sind sowie die einschlägigen Sprachen sprechen, können darüber hinaus zu Signalgeber*innen werden, die auch schwer erreichbare Zielgruppen zunächst identifizieren und anschließend lebensweltnah ansprechen.
- Um die präventiv-pädagogische Arbeit mit muslimischen (und nicht-muslimischen) Jugendlichen erfolgreich zu betreiben, sollten Schlüsselpersonen eigene Diskriminierungserfahrungen bearbeitet und eigene Haltungen reflektiert haben sowie hinsichtlich ihrer politischen und religiösen Identität sprachfähig sein.
- Eine geschlechter- und (zum Teil) auch konfessionsgemischte Ausbildung von Schlüsselpersonen aus muslimischen Communities, die das gegenseitige Kennenlernen und den Austausch fördert, baut innermuslimische Konfliktlinien und Vorbehalte ab und trägt so zur Stärkung pluralistischer Werte bei den Peers bei.

- Eine zielgerichtete, präventiv-pädagogische Arbeit mit jungen Menschen erfordert spezifische inhaltliche sowie pädagogische und didaktische Kompetenzen, die die Peers im Rahmen der Qualifizierungsformate erlernen.
- Durch die präventiv-pädagogische Arbeit mit jungen Menschen erfahren die Peers Selbstwirksamkeit und werden in ihrer Identität und ihrem Selbstwert gestärkt.
- In der weiterführenden Arbeit mit Jugendlichen wird durch den Einsatz geschlechter- und konfessionsgemischter Teams die Diversität der muslimischen Community sicht- und für die Jugendlichen erfahr- und erlebbar, wodurch Vorbehalte und Berührungsängste sowohl muslimischer als auch nicht-muslimischer Jugendlicher abgebaut werden können.
- Die Peers sind als Muslim*innen selbst authentisch und können mit muslimischen wie nicht-muslimischen Jugendlichen sowohl glaubwürdig über eigene Diskriminierungserfahrungen als auch diskriminierungssensibel über religiös begründete Radikalisierungsprozesse sprechen.
- Die Einbindung in ein Netzwerk aus Ehrenamtlichen, das von professionellen Fachkräften begleitet wird, stärkt die Handlungssicherheit der Peers sowie die Motivation, das eigene ehrenamtliche Engagement auch über Unwägbarkeiten hinweg aufrecht zu erhalten.
- Durch die persönliche Begleitung und die Vernetzung der Peers mit anderen Akteur*innen aus zivilgesellschaftlichen Organisationen, mit Expert*innen und Freiwilligen werden die Grundlagen für ein langfristiges und nachhaltiges lokales Engagement geschaffen und demokratie- und menschenfeindlichen Deutungsmustern alternative, pro-demokratische Vorbilder und Beteiligungsmöglichkeiten entgegengesetzt.

5.2 Direkte Präventionsarbeit im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“

Vier von sechs Modellprojekten arbeiten mit Zielgruppen der direkten Präventionsarbeit. Die von den Projekten verfolgten Ziele und Handlungsstrategien stellen sich als äußerst heterogen dar, sodass zugunsten der Abstraktion Spezifika einzelner Projekte hier unbeachtet bleiben. Die meisten Projekte folgen in der direkten Präventionsarbeit mehreren Wirktypen; nur ein einzelnes Projekt ist mit seinen Projektangeboten nur einem Wirktypen zuzuordnen. Projektangebote des Wirktyps IE_D1 „Empowerment und Sozialintegration“ initiieren und begleiten Gleichgesinnten-Gruppen langzeitpädagogisch. Neben dem Aufbau belastbarer Beziehungen zur pädagogischen Fachkraft oder der einzelnen Gruppenmitglieder untereinander werden auch Wissensbestände in Form religiöser und/oder politischer Bildung an die jungen Menschen vermittelt. Die Angebote dieses Wirktyps lassen sich grundsätzlich der selektiv-indizierten Präventionsarbeit zuordnen. Zum zweiten Typus „IE_D2: Schaffung funktionaler Äquivalente“ gehören Projektaktivitäten wie lebensweltnahe Freizeit- und erlebnispädagogische Angebote, formlose Beratungs- und Unterstützungsangebote bei akuten Problemlagen sowie die bedarfsgerechte Umsetzung von durch die Jugendlichen selbst initiierten bzw. nachgefragten Kleinprojekten. Angebote dieses Wirktyps liegen quer zu den drei Präventionsebenen, und können ergänzend auch im Bereich der Intervention wirken. Zum dritten und letzten Wirktyp „IE_D3: Irritation und Distanzierung“ lassen sich vor allem Maßnahmen der Einzelfallbegleitung zählen (indiziert-interventiver Präventionsbereich), in denen akute Krisen und Notlagen

bearbeitet, junge Menschen in (neue) soziale Kontexte (re-)integriert und biografische Ursachenfaktoren für eine Hinwendung zu menschen- oder demokratiefeindlichen Einstellungsmustern aufgearbeitet werden.

Zugänge zu den Zielgruppen

Die Zugänge zu den Zielgruppen direkter Präventionsarbeit gestalten sich, analog zur Bandbreite der Projektaktivitäten, je nach Projekt und Trägerorganisation äußerst unterschiedlich. Grundsätzlich stellen die bereits etablierten Netzwerke und Kooperationen sowohl der Projektteams als auch der Trägerorganisationen wichtige Ressourcen für die Zugangserschließung dar. Dies bezieht sich auf Schulen und Jugendzentren, auf migrantische und muslimische Selbstorganisationen (MSOs) und auf Moscheegemeinden, die entweder an Trägerorganisationen angebunden sind oder von den Projektteams aktiv aufgesucht werden, um Vertrauen zu Gemeindeverantwortlichen herzustellen und die Projektangebote in den Jugendgruppen der Gemeinden bekannt zu machen und zu bewerben. Drei Projekte gehen zusätzlich aufsuchend vor und sprechen junge Menschen hauptsächlich im Sozialraum, aber auch im digitalen Raum an um Kontakte herzustellen und Beziehungen aufzubauen, die dann in andere Projektaktivitäten münden können. Der aufsuchenden Sozialarbeit müssen dabei viel Zeit und personelle Ressourcen eingeräumt werden, sodass sich die Phase der Zugangserschließung durchaus über mehrere Monate oder gar Jahre ziehen kann. Die aufsuchende Arbeit erfolgt dabei zum Teil auch mithilfe von Peers, die durch ihre Verortung im Sozialraum und ihre Kenntnis der Lebenswelten der Zielgruppen der direkten Präventionsarbeit bei der Identifikation und Ansprache (potenziell gefährdeter) Jugendlicher unterstützen. Grundsätzlich ist durch die Ansprache mehrerer Zielgruppen durch die meisten Modellprojekte auch eine Zugangerschließung zu neuen Teilnehmenden im Sinne des Schneeballprinzips vorgesehen. Zielgruppen der indirekten Präventionsarbeit bzw. Peers machen junge Menschen in ihrem Umfeld auf Angebote aufmerksam oder vermitteln diese weiter. Dies gilt auch für Jugendliche, die in der Vergangenheit selbst an Projektaktivitäten partizipiert haben und diese bei Freunden und Bekannten bekannt machen. Maßnahmen der analogen oder digitalen Öffentlichkeitsarbeit spielen demgegenüber für die Herstellung von Zugängen in drei Modellprojekten keine, und in einem Modellprojekt lediglich eine untergeordnete Rolle. In einem einzigen Projekt erfolgt eine Zusammenarbeit mit Behörden, die bereits auffällig gewordene oder strafrechtlich in Erscheinung getretene Jugendliche weiterleiten.

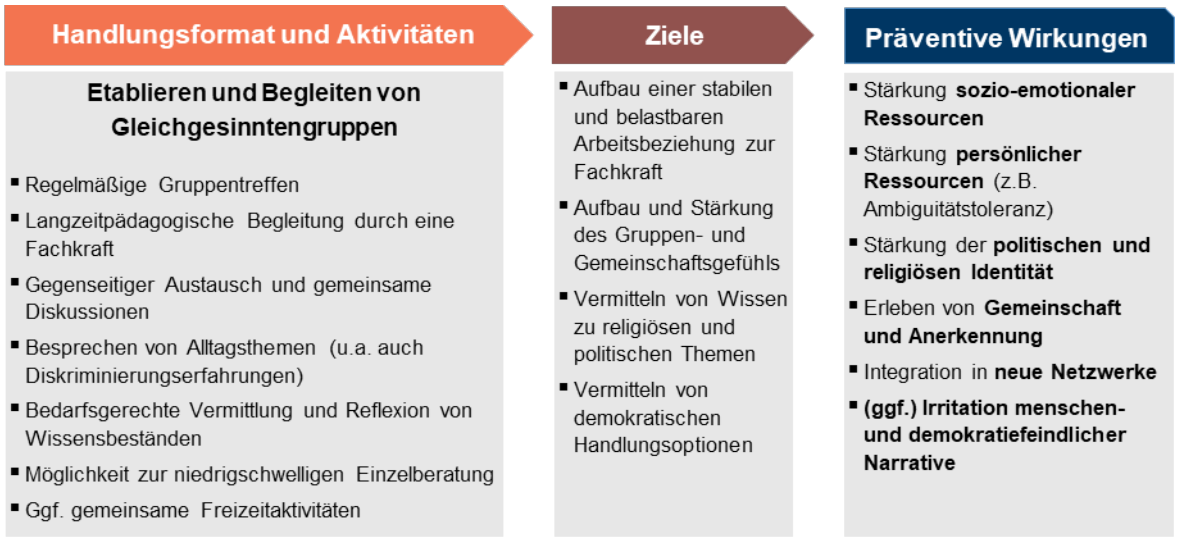
Zielgruppenerreichung in der Praxis

Im Rahmen einer jährlichen, quantitativen Online-Befragung werden die Projektmitarbeitenden um eine Selbsteinschätzung hinsichtlich der Zielgruppenerreichung gebeten. Im Moment der Berichtslegung erfolgte die letzte Befragung der Projektteams im dritten Quartal 2021. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Zielgruppenerreichung sowohl in der universellen als auch in der selektiv-indizierten Präventionsarbeit von drei von vier Projektteams als gut oder eher gut eingeschätzt. [28]

28 Vgl. Abbildung 28 im Anhang.

Wirktyp IE_D1: Aufbau von Gleichgesinnten-Gruppen, Sozialintegration und Gruppenbildungsarbeit

Abbildung 10: Grafische Darstellung des Wirktyps IE_D1 im Themenfeld "Islamistischer Extremismus"



Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Projektaktivitäten des Wirktyps „IE_D1: Empowerment und Sozialintegration“ richten sich in erster Linie an junge Muslim*innen ab einem Alter von etwa 13 Jahren. Eines der beiden Modellprojekte, deren Projektangebote sich dem Wirktyp IE_D1 zuordnen lassen, adressiert darüber hinaus insbesondere junge Menschen mit Migrations- und/oder Fluchterfahrungen. Hauptsächlich durch die sozialräumliche Nähe zu islamistischen Akteur*innen und Gruppen, aber auch durch die von multiplen Problemlagen (z.B. Diskriminierungserfahrungen, Perspektivlosigkeit, materielle Notlagen) gekennzeichnete besondere Vulnerabilität der Jugendlichen werden konkrete Gefährdungsannahmen gemacht, sodass sich der genannte Wirktyp vorrangig im selektiven, zum Teil auch im indizierten Präventionsbereich lokalisieren lässt.

Die Zielgruppe der potenziell affinisierten[29] Jugendlichen wird im Rahmen der Projektangebote des Wirktyps IE_D1 in langfristig angelegte, von einer pädagogischen Fachkraft begleitete Jugendgruppen eingebunden. Im Gruppensetting lernen sich die jungen Menschen kennen, tauschen gemeinsame Erfahrungen aus und reflektieren diese, knüpfen neue Kontakte und erhalten die Möglichkeit, sich mit alltäglichen, politischen oder theologischen Fragen jederzeit vertraulich an eine klar benannte Ansprechperson zu wenden. Darüber hinaus werden, je nach Bedarf und Belastbarkeit der Arbeitsbeziehungen, spezifische Wissensbestände und Kompetenzen durch die Fachkraft vermittelt und gemeinsam reflektiert. Zusammenfassend stellen sich die Zielsetzungen des Wirktyps IE_D1 folgendermaßen dar:

29 Zur Definition des Begriffs der Affinisierung siehe Seite 20, Fußnote 17.

- Stärkung persönlicher sozio-emotionaler Ressourcen (z.B. Selbstwertgefühl, Selbstwirksamkeit, Empathie- und Kompromissfähigkeit)
- Stärkung der Gruppe/ des Gemeinschaftsgefühls
- Vernetzung/ Einbindung in neue Netzwerke
- (Reflektierende) Vermittlung von Wissen und Informationen
- Vermittlung gesellschaftlicher Teilhabe-Optionen
- Vermittlung von (alternativen) Denkmustern, Perspektiven und Haltungen (z.B. Ambiguitätstoleranz, Abbau von Ungleichwertigkeitsvorstellungen)
- Irritation menschen- und/oder demokratiefeindlicher Ideologiefragmente

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Die Projektteams etablieren geschlossene Jungen- bzw. Mädchengruppen in den Räumlichkeiten kooperierender Einrichtungen bzw. an den Träger angebundener Moscheegemeinden. Die Teilnahme an den regelmäßig stattfindenden Gruppen-Treffen ist freiwillig, zielt perspektivisch allerdings auf den Aufbau stabiler Gruppen und langfristiger Arbeitsbeziehungen. Die Projektmitarbeitenden sind daher bemüht, die Jungen- bzw. Mädchengruppen über eine längere Zeit in der gleichen Gruppenkonstellation durchzuführen. Die jungen Muslim*innen, die zur Teilnahme an den Gruppenangeboten gewonnen werden sollen, werden größtenteils aktiv in Moscheegemeinden oder im Sozialraum durch Projektmitarbeitende bzw. durch Peers angesprochen. Auch Verantwortungsträger*innen der Moscheegemeinden sowie in migrantischen bzw. muslimischen Selbstorganisationen ehrenamtlich Aktive tragen in ihrem Umfeld zur Bekanntmachung der Gruppenangebote bei. Die Projektmitarbeitenden sind dabei bemüht, erste Kennlerngespräche mit allen Jugendlichen zu führen, um junge Menschen mit ähnlichen Interessens- und Bedarfslagen miteinander vernetzen zu können. So können ein offener, vertraulicher Austausch unter den Teilnehmenden gewährleistet sowie Anlässe zur gegenseitigen Reflexion und Unterstützung geschaffen werden.

Nachdem eine Gruppe etabliert worden ist, legen die Projektmitarbeitenden den Fokus zunächst auf das gegenseitige Kennenlernen sowie auf den Aufbau stabiler und vertrauensvoller Arbeitsbeziehungen zu den Jugendlichen. Dabei wird darauf geachtet, dass die Fachkraft von den Jugendlichen als authentisch und glaubwürdig wahrgenommen wird. Sie teilt daher in den meisten Fällen biografische Erfahrungen mit den jungen Menschen, ist selbst muslimischen Glaubens und spricht, wenn möglich, die Sprache(n) der Gruppe. (Zumeist) begleiten weibliche Fachkräfte die Mädchen- und männliche Fachkräfte die Jungengruppen. Die Gruppentreffen selbst dauern zumeist nur ein oder zwei Stunden; die Fachkraft steht den Jugendlichen jedoch zuvor und danach für informelle (Beratungs-)Gespräche zur Verfügung. Problematische, menschen- oder demokratiefeindliche Äußerungen einzelner Jugendlicher in Tür- und Angelgesprächen oder im Rahmen der Gruppengespräche werden grundsätzlich von den begleitenden Fachkräften aufgenommen und kritisch reflektiert. Es werden eindeutige Grenzen gezogen, ohne dabei den*die Jugendliche*n zu verurteilen. Wenn die Fachkräfte bereits ma-

nifest bestehende Beziehungen zur islamistischen Szene beobachten, vermitteln sie den jungen Menschen nach Möglichkeit an andere Stellen weiter, wo z.B. die Option zur langzeitpädagogischen Einzelfallbegleitung eröffnet wird.

Im Rahmen der Treffen werden häufig Stimmungsbilder gezeichnet und Alltagserfahrungen der Jugendlichen besprochen. Hier sind auch und vor allem Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen relevant. Während die meisten Treffen relativ offene Gesprächskreise sind, werden diese in einem Projekt auch an Freizeitaktivitäten (z.B. ein Selbstverteidigungskurs für Mädchen) angebunden. Sobald eine belastbare Beziehung zwischen den einzelnen Jugendlichen sowie zur pädagogischen Fachkraft etabliert worden ist, findet im Rahmen der Gruppentreffen verstärkt und je nach Bedarf und Wissensstand der jeweiligen Gruppe eine Vermittlung spezifischer, strukturierter Wissensbestände statt, die zuvor von den Projektteams aufbereitet wurden. Inhalte dieser Wissensvermittlung können Themen sein, die nur indirekt Bezug auf Ideologien nehmen (z.B. Evolutionstheorie), aber auch solche, die direkt Bezug zu Ideologien nehmen (z.B. Antisemitismus, Verschwörungsdenken). Es können familiär und gesellschaftlich tradierte sowie alternative Geschlechterrollen und -bilder aufgegriffen und reflektiert und zum Teil auch theologische Fragen besprochen werden. Dabei unterscheiden sich die bearbeiteten Inhalte von Gruppe zu Gruppe sehr stark und es bedarf einer guten Kenntnis der Gruppe durch die Fachkraft um einschätzen zu können, wann welche Themen bzw. in welcher Reihenfolge und Frequenz diese platziert werden können. Die Teilnehmenden erhalten hier neben kurzen Inputs durch die Fachkraft vor allem die Gelegenheit, eigene Erfahrungen und Bezüge zur Thematik zu äußern und sich mit den anderen Jugendlichen dazu auszutauschen. Sie werden dabei mit anderen Sichtweisen konfrontiert und ihre eigenen Aussagen werden von den Projektmitarbeitenden und der Gruppe gespiegelt. Dabei erschließen die Jugendlichen gemeinsam mit den Projektmitarbeitenden auch Möglichkeiten demokratischer Partizipation sowie Handlungsoptionen bei rassistischer Diskriminierung.

Wirk- und Präventionsannahmen

- Stabile und vertrauensvolle Arbeitsbeziehungen sind eine zentrale Voraussetzung für die Thematisierung schwieriger politischer und theologischer Themen, weswegen die Fachkräfte zunächst viel Zeit in den Beziehungsaufbau investieren sowie sich als verlässliche, gut erreichbare und kompetente Ansprechpartner*innen für die Jugendlichen positionieren. Die Authentizität der Fachkräfte ist für diesen Prozess zentral, und er kann nur gelingen, wenn eine ausreichende Passung zwischen Jugendgruppe und Fachkraft besteht.
- Junge Menschen werden Teil fester sozialer Netzwerke und erfahren durch die regelmäßige Einbindung in einen stabilen Gruppenkontext Gemeinschaft, Sicherheit und soziale Anerkennung in der Gruppe, wodurch die Attraktivität gemeinschaftsstiftender Angebote islamistischer Gruppen und Akteur*innen reduziert wird.
- Junge Menschen werden zur Meinungsäußerung und zur Artikulation eigener Bedürfnisse ermutigt sowie hinsichtlich ihrer politischen und religiösen Identität sprachfähig gemacht, wodurch ihr Selbstwert gestärkt und die Attraktivität der identitätsstiftenden Elemente islamistischer Ideologie- und Gruppenangebote verringert wird.

- Durch den fokussierten thematischen Austausch mit der Fachkraft und mit anderen Jugendlichen lernen die jungen Menschen andere Perspektiven kennen, stärken ihre Empathie-, Konflikt- und Kompromissfähigkeit sowie ihre Ambiguitätstoleranz, wodurch die Attraktivität vereindeutigender und simplifizierender Narrative sowie manichäischer Ideologien islamistischer Gruppen reduziert wird.
- Religiöse Bildung wirkt einer simplifizierenden Auslegung des Islam entgegen, stärkt durch das Aufzeigen unterschiedlicher Perspektiven die Ambiguitätstoleranz der jungen Menschen und reduziert so die Plausibilität islamistischer Narrative und Ideologien.
- Junge Menschen kennen verschiedene Möglichkeiten demokratischer Partizipation und zivilgesellschaftlichen Engagements und werden ermutigt, sich und ihre Anliegen auf Basis demokratischer Werte und Verfahren in die Gesellschaft einzubringen.
- Der Austausch zu Diskriminierungserfahrungen kanalisiert Frust und das Kennenlernen von Möglichkeiten im Umgang mit diesen sowie von Möglichkeiten zur legitimen Artikulation politischen Protests erweitert die Handlungsoptionen junger Menschen. So wird die Attraktivität manichäischer Weltbilder und Opfernarrative islamistischer Ideologien reduziert.
- Durch den Austausch in der Gruppe und das Kennenlernen anderer Perspektiven sowie durch das klare Problematisieren demokratie-, menschenfeindlicher oder verschwörungsideologischer Aussagen durch die Fachkraft werden Ungleichwertigkeitsideologien irritiert und demokratische Werte gestärkt.

Wirktyp IE_D2: Schaffung funktionaler Äquivalente

Abbildung 11: Grafische Darstellung des Wirktyps IE_D2 im Themenfeld "Islamistischer Extremis-mus"

Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Drei der sechs Modellprojekte setzen Angebote des Wirktyps IE_D2 „Schaffung funktionale Äquivalente“ um, in denen sie jungen Menschen Freizeitangebote machen, niedrigschwellige Hilfs- und Unterstützungsangebote bereitstellen, aktuelle Interessen und Bedarfe aufgreifen,

Jugendliche bei der Umsetzung eigener Kleinprojekte unterstützen und die soziale Einbindung in (alternative) Netzwerke fördern. Ein Modellprojekt führt diese Angebote als hauptsächliche Handlungsstrategie durch, zwei weitere Modellprojekte nutzen Angebote dieser Art ergänzend zu anderen Ansätzen (insbesondere ergänzend zur Einzelfallbegleitung). Da die Projektaktivitäten, die dem Wirktyp IE_D2 zuzuordnen sind, allen interessierten jungen Menschen im Sozialraum offenstehen, lassen sich für die Zielgruppen der Angebote keine spezifischen Merkmale definieren. Das Alter der Adressat*innen variiert und umfasst 12- bis 14-Jährige ebenso wie junge Erwachsene im Alter von Ende zwanzig. Es werden sowohl muslimische als auch nicht-muslimische junge Menschen durch die Projektangebote erreicht. Es wird allerdings auch angenommen, dass Jugendliche durch Ansprache- und Rekrutierungsversuche islamistischer Akteur*innen und Gruppen im Sozialraum gefährdet sind, sich menschen- oder demokratiefeindlichen Ideologien oder Narrativen zuzuwenden. Die Angebote des Wirktyps IE_D2 sind daher schwerpunktmäßig im selektivpräventiven Präventionsbereich zu sehen, können aber auch im universellen, indizierten und sogar im interventiven Präventionsbereich eine Wirkung entfalten, wenn sie beispielsweise als Ergänzung zur langzeitpädagogischen Begleitung einzelner Jugendlicher genutzt werden. Die allgemeinen Zielstellungen des Wirktyps IE_D2 lassen sich stichpunktartig folgendermaßen zusammenfassen:

- Stärkung persönlicher sozio-emotionaler Ressourcen
- Eröffnen nicht-stigmatisierender Freizeit- und gesellschaftlicher Teilhabe-Optionen
- Förderung von Begegnung und Austausch
- Vernetzung/ Einbindung in neue Netzwerke
- Abbau bzw. Kanalisieren von Frustration und Aggression, Affekt- und Impulskontrolle
- Vermitteln von alternativen Handlungsoptionen bzw. von funktionalen Äquivalenten
- Vermittlung von (alternativen) Denkmustern, Perspektiven und Haltungen

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Den Grundsätzen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit entsprechend, bieten die Projektteams Kleinprojekte, Workshops, Freizeit- und erlebnispädagogische Aktivitäten an, die jungen Menschen kostenfrei und ohne Zugangsvoraussetzungen in ihrer Freizeit offenstehen. Grundsätzlich sind die Projektteams ortskundig und kennen die lokal relevanten Einrichtungen sowie die lokalen Problem-, Bedarfs- und Gefährdungslagen der Jugendlichen, wodurch die Projektangebote des Wirktyps IE_D2 einen klaren Sozialraumbezug aufweisen. Sie werden größtenteils in den Räumlichkeiten der Trägerorganisationen durchgeführt sowie durch Exkursionen oder Sportangebote in kooperierenden Einrichtungen ergänzt. Ein Projekt arbeitet dezidiert mit Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen und Integrationskursen zusammen und weitet die offenen Angebote für junge Menschen so auf externe Institutionen und Räumlichkeiten aus. Ein Projekt setzt ergänzend (und auch als Reaktion auf pandemiebedingte Einschränkungen) Online- bzw. Hybrid-Formate um, die eine niedrigschwellige digitale Teilnahme an verschiedenen Angebotsformaten ermöglichen. Neben regelmäßig stattfindenden Aktivitäten und Kursen (z.B. Fußballtrainings, Kampfsport-Training, Job- und Bewerbungscoachings) greifen die Projektmitarbeitenden dabei Interessen und Ideen der Jugendlichen auf und entwickeln

darauf basierend neue Angebote. Je nach Möglichkeit und vorhandenen Ressourcen stellen die Projektmitarbeitenden engagierten jungen Menschen Räumlichkeiten und Material zur Verfügung, damit diese eigenständig Aktivitäten planen und umsetzen können. Neben erlebnispädagogischen Angeboten können die jungen Menschen auch an Workshops teilnehmen, die ihnen akute Hilfe bei der Bewältigung von Lebensproblemlagen bieten (z.B. Lernhilfen und -strategien, Berufswahl, Schreiben von Bewerbungen und Vorbereiten auf Bewerbungsgespräche, Umgang mit Rassismuserfahrungen). Generell greifen die Projektmitarbeitenden im Rahmen der Freizeitangebote Themen auf, die für die Jugendlichen eine hohe Alltagsrelevanz besitzen, so beispielsweise auch der Austausch zu und der Umgang mit Diskriminierungserfahrungen. Die Projektmitarbeitenden stehen den Jugendlichen auch außerhalb der jeweiligen Gruppenaktivitäten für niedrigschwellige Beratungsgespräche als Ansprechpartner*innen zur Verfügung. Aufkommenden menschen- oder demokratiefeindlichen Aussagen wird mit aktiver Gegenrede und klarer Positionierung begegnet; dabei separieren die Projektmitarbeitenden jedoch stets Aussage und Person voneinander. Bei jungen Menschen, die wiederholt durch menschen- oder demokratiefeindliche Aussagen auffällig werden, wird auch die Überführung in eine Einzelfallbegleitung als Möglichkeit in Erwägung gezogen.

Wirk- und Präventionsannahmen

- Pädagogische, Freizeit- oder Hilfsangebote im Sozialraum werden von muslimischen Jugendlichen bzw. von Jugendlichen mit Flucht und/oder Migrationshintergrund eher wahrgenommen, wenn diese bedarfsgerecht von für die Jugendlichen authentischen Pädagog*innen mit sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen angeboten werden.
- Ganz niedrigschwellig verhindern Freizeitangebote für die Jugendlichen das Aufkommen von Langeweile und ermöglichen jungen Menschen das Erfahren von Regelmäßig- und Verbindlichkeit sowie die Einbindung in verschiedene soziale Kontexte, wodurch alternative Gelegenheitsstrukturen geschaffen werden und die Wahrscheinlichkeit einer Einbindung in islamistische Gruppen- und Unterstützungsangebote reduziert wird.
- Freizeitangebote insbesondere in Form sportlicher Aktivitäten können negative Emotionen wie Frust, Enttäuschung, Hilflosigkeit oder Aggression in positiver Weise kanalisieren und abbauen und junge Menschen dadurch empfänglicher für einen inhaltlichen Austausch und das gemeinsame Erarbeiten konstruktiver und legitimer Möglichkeiten zur Artikulation von eigenen Bedürfnissen und von Protest in unterschiedlichen Kontexten machen. Dadurch werden demokratische Werte gestärkt und einer affektgetriebenen Hinwendung zu menschen- oder demokratiefeindlichen Narrativen entgegengewirkt.
- Im Rahmen erlebnispädagogischer Angebote wird Erfahrungswissen generiert, das den Jugendlichen auch über den Austausch mit anderen jungen Menschen zusätzliche bzw. alternative Perspektiven und Deutungsmuster bereitstellt. Dadurch werden attraktive oder bereits übernommene menschen- oder demokratiefeindliche Ideologeme irritiert.
- Durch den Austausch mit Projektmitarbeitenden und anderen Jugendlichen lernen die jungen Menschen andere Perspektiven kennen, wodurch wichtige demokratische Werte wie Empathie-, Konflikt- und Kompromissfähigkeit gestärkt sowie Ambiguitätstoleranz aufgebaut und damit gleichzeitig die Attraktivität vereindeutigender und simplifizierender Narrative sowie manichäischer Ideologien islamistischer Gruppen reduziert werden.

- Durch das Bereitstellen niedrigschwelliger Hilfs- und Unterstützungsbedarfe bei soziobiografischen Problemlagen werden junge Menschen bei der Bewältigung entscheidender Schritte auf ihrem Lebensweg unterstützt, Selbstwert und Selbstwirksamkeit gestärkt und dadurch zusätzliche Resilienzen gegenüber der Attraktivität sinn- und identitätsstiftender Angebote islamistischer Akteur*innen und Gruppen aufgebaut.
- Indem Jugendliche dabei unterstützt werden, eigene Projektideen umzusetzen, werden sie mit ihren Interessen und Bedarfen wahrgenommen, anerkannt und durch die Organisation und Durchführung eigener Formate in ihrer Selbstwirksamkeit gestärkt, was wiederum ihre Resilienz gegenüber menschen- und demokratiefeindlichen Gruppen und Ideologien stärkt.
- Im Rahmen der Projektangebote knüpfen die jungen Menschen neue Kontakte, schließen Freund- und Bekanntschaften und werden lose in soziale Gruppenkontexte eingebunden, wodurch Alternativen zu den gemeinschaftsstiftenden Angeboten islamistischer Akteur*innen und Gruppen geschaffen werden.
- Durch das klare Problematisieren demokratie-, menschenfeindlicher oder verschwörungsideologischer Aussagen durch das Projektteam werden Ungleichwertigkeitsideologien einzelner Jugendlicher irritiert.

Wirktyp IE_D3: Irritation/Distanzierung

Abbildung 12: Grafische Darstellung des Wirktyps IE_D3 im Themenfeld "Islamistischer Extremismus"

Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Zwei Modellprojekte sind mit ihren Projektangeboten dem indizierten bzw. dem interventiven Bereich zuzuordnen. Ein Modellprojekt verfolgt die Angebote des Wirktyps IE_D3 „Irritation und Distanzierung“ als primäre Handlungsstrategie, ein Modellprojekt verfolgt diese lediglich ergänzend zu anderen Projektangeboten. Das Hauptaugenmerk liegt hier auf der langzeitpädagogischen Begleitung von jungen Menschen in Form von Einzelfallarbeit. Die jungen Menschen, mit denen die Projektteams arbeiten, sind Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von etwa 14 bis 27 Jahren, die durch die Nähe zu islamistischen Gruppierungen im Sozialraum

oder im digitalen Raum bereits Versatzstücke menschen- oder demokratiefeindlicher Ideologien übernommen haben oder bereits aktiv an der Szene beteiligt sind.

Während der Zugang und die Kontaktaufnahme zur Zielgruppe der affinisierten Jugendlichen zum Teil auch im digitalen Kontext erfolgt, findet die tatsächliche Distanzierungsarbeit mit dem*der Jugendlichen offline und im persönlichen, regelmäßigen Kontakt zur pädagogischen Fachkraft in den Räumlichkeiten der jeweiligen Trägerorganisation statt. Beide Modellprojekte, die Angebote des Wirktyps IE_D3 durchführen, ergänzen die pädagogische Einzelfallarbeit mit jungen Menschen nach Möglichkeit, Bedarf und Interesse des*der Jugendlichen durch eine Einbindung in zusätzlich durchgeführte Gruppenangebote des Wirktyps IE_D2, um die soziale Integration zu fördern sowie Möglichkeiten zur aktiven Freizeitgestaltung und zur Kanalisation von negativen Emotionen zu schaffen. Die allgemeinen Zielstellungen der Projektangebote des Wirktyps IE_D3 sind:

- Bewältigung soziobiografischer Problemlagen
- Stärkung persönlicher sozio-emotionaler Ressourcen (z.B. Empathievermögen, Selbstwertgefühl, Fähigkeit zur Artikulation eigener Bedürfnisse)
- Vernetzung/ Einbindung in neue Netzwerke
- Vermittlung von (alternativen) Denkmustern, Perspektiven und Haltungen (z.B. Ambiguitätstoleranz, Abbau von Ungleichwertigkeitsvorstellungen)
- Vermitteln von alternativen Handlungsoptionen bzw. von funktionalen Äquivalenten
- Irritation menschen- oder demokratiefeindlicher Ideologeme
- Distanzierung von menschen- oder demokratiefeindlichen Ideologien/Szenen/Organisationen

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Die Initiierung von Einzelfallbegleitungen erfordert neben den notwendigen Kenntnissen, personellen Ressourcen und der Bereitschaft der jungen Menschen, sich von Ideologien und Szenen abzuwenden, auch eine detaillierte Kenntnis der Problem- und Bedarfslagen junger Menschen sowie ihres Ideologisierungsgrades. Dies macht eine Fallanamnese notwendig, die häufig zeit- und ressourcenintensiv ist. Ein Modellprojekt stellt die Zugänge zur Zielgruppe aufsuchend sowohl im Sozialraum als auch im digitalen Raum her. Im digitalen Raum besteht die Möglichkeit, über die Profile und das Online-Verhalten von Nutzer*innen erste Informationen zum Ideologisierungsgrad zu erhalten – auch, wenn hier ob der Richtigkeit der online präsentierten Informationen Vorsicht geboten ist. Im analogen Raum nehmen erfahrene pädagogische Fachkräfte erste Einschätzungen vor, die durch vertiefende Einzelgespräche überprüft werden. In beiden Projekten arbeiten die Mitarbeitenden mit Peers zusammen, die die Lebenswelten und Sozialräume der Jugendlichen kennen und auf Basis von Schulungen durch das Projektteam für potenzielle Radikalisierungsanzeichen sensibilisiert sind. Sie agieren als Signalgeber*innen und stellen Kontakte zwischen Projektteam und affinisierten Jugendlichen her. Ein Projekt arbeitet darüber hinaus mit Behörden zusammen, die bereits strafrechtlich in Erscheinung getretene Jugendliche in die Einzelfallbegleitung durch Projektmitarbeitende übergeben.

Wenn eine pädagogische Fachkraft gefunden wurde, die sich als vertrauensvolle*r Ansprechpartner*in gegenüber dem*der Jugendlichen positionieren kann, finden zunächst mehrere Gespräche statt, die dem gegenseitigen Kennenlernen und dem Aufbau einer stabilen und belastbaren Arbeitsbeziehung dienen. Erste Treffen können an Orten stattfinden, die sich nach den Bedürfnissen des*der Jugendlichen richten und dem*der Jugendlichen vertraut sind (z.B. öffentliche Plätze, Cafés, Moscheen). Später werden diese Treffen dann in die Räumlichkeiten der Trägerorganisationen verlagert. Die Fachkräfte sind durch ihre eigenen biografischen Hintergründe für die jungen Menschen authentisch, begegnen diesen nicht-stigmatisierend sowie mit Wertschätzung und auf Augenhöhe.

Bei besonders vulnerablen jungen Menschen ist zunächst einmal die Bearbeitung akuter Problemlagen zentral. Bei psychischen Krisen oder Traumata werden externe Fachkräfte (z.B. Therapeut*innen, Psychiater*innen) hinzugezogen. Bei Bedarf werden Jugendliche an Kooperationspartner*innen vermittelt, die für spezifische Problemkonstellationen zielführendere Unterstützungsangebote machen können. Zudem ist auch die Anbindung an Schule oder Beruf ein wichtiges Element, um eine stabilisierende Wirkung zu erzielen und Perspektivlosigkeit und Sinnsuche entgegenzugehen. Durch die Einbindung der jungen Menschen in über die Einzelfallarbeit hinausgehende Gruppen- und Freizeitangebote werden zusätzliche Perspektiven eröffnet und eine Integration in alternative soziale Netzwerke ermöglicht. So wird eine stabile Grundlage für die langfristige Bearbeitung von menschen- oder demokratiefeindlichen Ideologien bzw. Ideologiefragmenten geschaffen. Ein Projekt setzt dezidiert auf einen systemischen Ansatz in der Einzelfallarbeit. Die Fachkraft unterstützt die Jugendlichen über das Einnehmen einer Außenperspektive dabei, neue Muster und Perspektiven sichtbar zu machen. Neben der Bearbeitung und Reflexion der eigenen Biografie und der Faktoren, die innerhalb dieser zu einer Hinwendung zu Ungleichwertigkeitsideologien oder zu gewaltvollem Verhalten geführt haben könnten, ist auch die (Re-)Aktivierung sozialer Ressourcen ein zentraler Bestandteil des systemischen Beratungsansatzes. Hierbei werden, wenn möglich, Angehörige und weitere Personen aus dem sozialen Umfeld in die Beratung mit einbezogen.

Wirk- und Präventionsannahmen

Junge Menschen fassen im Rahmen der Beziehungsarbeit Vertrauen und bauen eine belastbare Arbeitsbeziehung zu den Fachkräften auf, die eine notwendige Grundlage für die Bearbeitung komplexer und potenziell konfliktreicher Themen darstellt.

Die Bearbeitung soziobiografischer Problemlagen ist zunächst einmal zentral, um eine Stabilisierung und eine Offenheit gegenüber Auseinandersetzungen mit Ideologie herbeizuführen. Zu Beginn der Einzelfallarbeit werden die jungen Menschen daher je nach Bedarf bei der Bewältigung akuter Krisen und Notlagen unterstützt, in medizinische oder therapeutische Hilfsangebote vermittelt oder nach Möglichkeit in Schule oder Beruf (re-)integriert.

Die (Re-)Integration junger Menschen in (alternative) soziale Kontexte (z.B. projekteigene Gruppenangebote, familiäres Umfeld) trägt zur Stärkung von Sozial- und Selbstkompetenzen sowie sozialer Ressourcen bei und reduziert dadurch die Attraktivität gemeinschaftsstiftender Angebote islamistischer Gruppen und Ideologien.

Nachdem eine erste Stabilisierung der jungen Menschen eingetreten ist, kann die Thematisierung von Narrativen und Ideologiefragmenten initiiert werden. Menschen- und demokratiefeindliche Äußerungen werden von der Fachkraft gespiegelt, zugrundeliegende Annahmen hinterfragt und biografische Ursachen für problematische Einstellungs- oder Verhaltensmuster gemeinsam reflektiert.

Den jungen Menschen werden vorhandene Ressourcen sowie neue Perspektiven, Denk- und Wahrnehmungsmuster aufgezeigt, sodass neue Handlungsoptionen entstehen, die Entwicklung demokratischer Werte wie Kompromissfähigkeit und Ambiguitätstoleranz gefördert und Selbstwirksamkeit gestärkt werden. Dies ermöglicht eine eigenständige Lebensführung im Rahmen demokratischer Gestaltungsmöglichkeiten und reduziert langfristig die Attraktivität identitäts-, sinn- und gemeinschaftsstiftender Elemente islamistischer Ideologien.

5.3 Indirekte Präventionsarbeit im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“

Fünf von sechs Modellprojekten im Bereich „Islamistischer Extremismus“ arbeiten im indirekten Präventionsbereich, für den sich ebenfalls drei Wirktypen ausmachen lassen. Ein Modellprojekt lässt sich dabei mehr als einem Wirktyp zuordnen, die anderen vier Projekte fokussieren nur eine Strategie. Der erste Wirktyp „IE_I1: Sensibilisierung, Wissens- und Kompetenzvermittlung“ beschreibt Gruppenbildungsformate, in denen Zielgruppen der indirekten Präventionsarbeit spezifische Wissensbestände und Kompetenzen vermittelt bekommen. Es werden hauptsächlich pädagogische, nicht-muslimische Fachkräfte aus Regelstrukturen, allerdings auch muslimische Fachkräfte aus Moscheegemeinden und MSOs mit vorstrukturierten, einmaligen Workshops bzw. Seminaren adressiert. Es geht vorrangig um eine Sensibilisierung der Fachkräfte sowie um das Schaffen eines Problembewusstseins. Projektangebote des Wirktyps „IE_I2: Aufbau von Beratungsangeboten“ adressieren über niedrigschwellig erreichbare, persönliche Beratungsangebote Eltern und Angehörige potenziell gefährdeter junger Menschen, Akteur*innen aus Moscheegemeinden und MSOs, Fachkräfte sowie Jugendliche und beraten zum Umgang mit alltäglichen Diskriminierungserfahrungen sowie bei ersten vermuteten Radikalisierungsanzeichen. Im Rahmen des dritten Wirktyps „IE_I3: Sozialräumliche Netzwerkbildung“ liegt der Fokus weniger auf der Stärkung von Individuen als auf der Stärkung von Strukturen. Die beiden Wirktypen IE_I1 und IE_I3 lassen sich grundsätzlich dem universell-selektiven Bereich zuordnen, während der Wirktyp IE_I2 zusätzlich im indizierten Bereich wirksam werden kann.

Zugänge zu den Zielgruppen

Auch in der indirekten Präventionsarbeit erreichen die Projektteams ihre Zielgruppen vorrangig über bereits vorhandene Netzwerke und Strukturen oder über Kooperationspartner*innen der Trägerorganisation, d.h. über Kontakte zu Schulen, Vereinen, migrantischen und muslimischen Selbstorganisationen und Moscheegemeinden. Besonders bei Letzteren setzen die Projektteams auf das Etablieren persönlicher Kontakte und vertrauensvoller Arbeitsbeziehungen zu Verantwortungsträgern der Gemeinden, um Angebote bekannt zu machen und innerhalb der Gemeinden zu bewerben. Ein Projektteam geht proaktiv auf im Sozialraum relevante

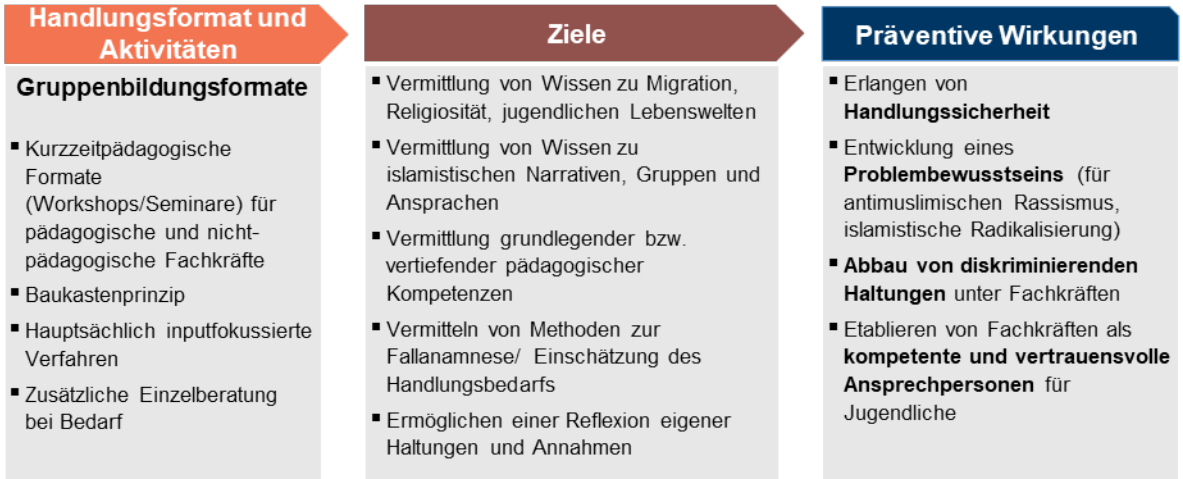
Vereine und Institutionen zu und bewirbt sein Angebot bei den in den jeweiligen Einrichtungen tätigen pädagogischen Fachkräften. Ebenso wie im Bereich der direkten Präventionsarbeit setzen einige Projektteams darauf, dass an den Projektaktivitäten Teilnehmende weitere Teilnehmende werben (Schneeballprinzip). Die analoge Öffentlichkeitsarbeit in Form von Flyern und Plakaten in Vereinen und Gemeinden oder von öffentlichen Veranstaltungen sowie die digitale Öffentlichkeitsarbeit in Form von Homepages und Social-Media-Kanälen sind zwar ebenfalls relevant, spielen aber nur eine nachrangige Rolle bei der Zugangserschließung.

Zielgruppenerreichung in der Praxis

Auf Basis einer jährlich stattfindenden Online-Befragung der Projektmitarbeitenden liegen, basierend auf einer Selbsteinschätzung, Daten dazu vor, wie gut die Zielgruppen der indirekten Präventionsarbeit bisher (Stand: Q3 2021) durch die Modellprojekte erreicht werden konnten. Die Projektmitarbeitenden nehmen fast durchgehend eine positive Einschätzung der Zielgruppenerreichung vor, lediglich bei Eltern und Angehörigen zeigt sich ein eher gemischtes Bild.[30]

Wirktyp IE_I1: Sensibilisierung, Wissens- und Kompetenzvermittlung

Abbildung 13: Grafische Darstellung des Wirktyps IE_I1 im Themenfeld "Islamistischer Extremismus"



Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Der Wirktyp IE_I1 ist auch in anderen Themenfeldern zu identifizieren, adressiert aber im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ eine besonders weit gefächerte Zielgruppe. Die Zielgruppen sind zum einen professionelle Fachkräfte aus verschiedenen staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen, insbesondere aus sozialräumlich relevanten Regelstrukturen; und zum anderen Haupt- und Ehrenamtliche der Kinder- und Jugendhilfe sowie Imame und Verantwortungsträger*innen aus Moscheegemeinden. Auch wenn die vermittelten Wissensbestände zwischen den Zielgruppen leicht variieren, lassen sich dennoch ähnliche, allgemeine Zielsetzungen ausmachen:

30 Vgl. Abbildung 29 im Anhang.

- Vermittlung spezifischer Wissensbestände und Informationen
- Vermittlung relevanter (Handlungs-)Kompetenzen
- Sensibilisierung/ Schaffen eines Problembewusstseins
- Vermittlung einer bestimmten (pädagogischen) Haltung
- Ermöglichung einer Reflexion eigener Annahmen und Vorurteile

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Die Angebotsformate, die den Wirktyp IE_I1 charakterisieren, sind mehrstündige, vorstrukturierte Fortbildungen, die auf zuvor im Rahmen längerer Konzeptionsphasen zusammengestellten und aufbereiteten Inhalten basieren und von den Projektteams selbst durchgeführt werden. Auffällig ist, dass der Wirktyp IE_I1 von keinem Modellprojekt, dessen Angebote hier zu verorten sind, als primäre Handlungsstrategie, sondern jeweils nur als Ergänzung zu anderen Projektangeboten verstanden wird. Die Formate werden nicht regelmäßig, sondern auf Anfrage oder nach Absprache angeboten und ggf. zeitlich sowie inhaltlich an spezifische Bedarfe oder Lerninteressen angepasst (Baukastenprinzip). Sie finden entweder digital oder analog in den Räumlichkeiten der jeweils anfragenden Institutionen (Schulen, Vereine, Behörden, Moscheen) statt. Hier unterscheiden sich die vermittelten Inhalte danach, ob die Teilnehmenden pädagogische oder nicht-pädagogische Fachkräfte bzw. Ehrenamtliche sind. Inhalte, die im Rahmen aller Fortbildungen eine (tragende oder nachrangige) Rolle spielen, sind das Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit sowie die Ursachen für die Attraktivität menschen- oder demokratiefeindlicher Ideologien und Gruppen, Merkmale von und Ursachen für eine Hinwendung zu Verschwörungsideologien sowie eine Sensibilisierung für im Sozialraum relevante islamistische Akteur*innen und deren Ansprache- und Rekrutierungsstrategien. Die Projektmitarbeitenden diskutieren mit den Teilnehmenden die Potenziale und Grenzen ihrer eigenen (pädagogischen) Arbeit, befähigen zu einer Unterscheidung zwischen jugendspezifischen Provokationen und problematischen Haltungen mit Handlungsbedarf und vermitteln relevante Beratungs- und Verweisstrukturen.

(Nicht-muslimische) pädagogische Fachkräfte aus Regelstrukturen erwerben zudem Wissen zu den Herkunftskontexten von jungen Menschen mit Migrationsgeschichten sowie zu religiösen Praktiken und werden für die Alltagsprobleme junger Muslim*innen sowie für Ausprägungen und Auswirkungen von antimuslimischem Rassismus sensibilisiert. Im Rahmen der Fortbildungen reflektieren und hinterfragen die Fachkräfte eigene Vorurteile und Annahmen und entwickeln bzw. stärken ihre interkulturellen Kompetenzen. Pädagogische Fachkräfte aus Moscheegemeinden erwerben Wissen über Methoden und Lehransätze der politischen (und religionspädagogischen) Bildung und erhalten praktische Tipps zur interaktiven Unterrichtsgestaltung mit (ihren) Jugendgruppen. Ihnen werden außerdem Methodenhandbücher sowie Lehr- und Lernmaterialien für die eigene Arbeit zur Verfügung gestellt. Nicht-pädagogischen Fachkräften werden zunächst grundlegende pädagogische und didaktische Kompetenzen, die in der Arbeit mit jungen Menschen hilfreich bzw. notwendig sind, sowie eine wertschätzende und ressourcenorientierte Haltung gegenüber jungen Menschen und ihren Anliegen vermittelt.

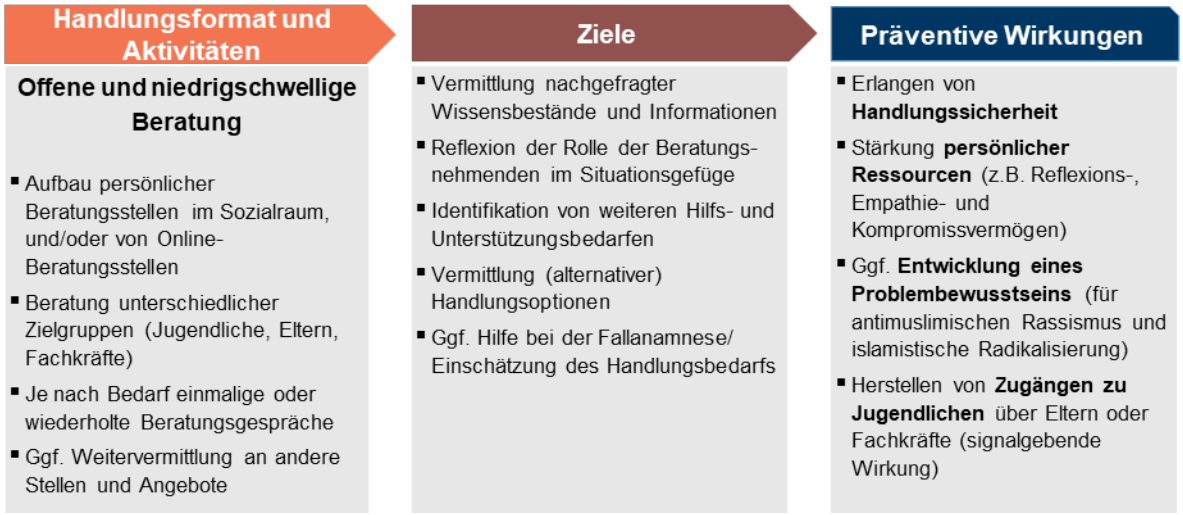
Methodisch basieren die Fortbildungen zumeist auf kurzen Inputs, die anschließend reflektiert und in der Gruppe besprochen werden. Je nach Zielgruppe und Zielsetzung des Angebots werden auch szenetypische Materialien bearbeitet und besprochen sowie Argumentationstrainings, Positionierungsübungen oder kollegiale Fallberatungen durchgeführt.

Wirk- und Präventionsannahmen

- (Nicht-muslimische) Fachkräfte sind für antimuslimischen Rassismus sensibilisiert und reflektieren ihre eigene Haltung im Umgang mit muslimischen Jugendlichen. Sie arbeiten dadurch diskriminierungssensibler und greifen bei diskriminierenden oder stigmatisierenden Äußerungen oder Vorfällen proaktiv ein bzw. positionieren sich eindeutig. So sollen Diskriminierungserfahrungen, die eine Hinwendung junger Menschen zu menschen- oder demokratiefeindlichen Gruppen und Ideologien begünstigen können, bei Jugendlichen vermindert werden.
- (Nicht-muslimische, pädagogische) Fachkräfte aus Regelstrukturen verbessern ihr Grundlagenwissen über den Islam, über alltagspraktische Fragen und Bedarfe muslimischer Jugendlicher und können damit langfristig selbst zu Vertrauens- und Ansprechpersonen für die Jugendlichen werden. Dies soll die Vertrauensbildung und die Einbindung der jungen Menschen in Regelstrukturen fördern und dadurch den Aufbau von Resilienz gegenüber menschen- und demokratiefeindlichen Narrativen und Angeboten unterstützen.
- (Muslimische, nicht-pädagogische) Fachkräfte aus Moscheegemeinden und MSOs lernen die Lebenswelten junger Muslim*innen besser kennen, verbessern ihr Grundlagenwissen zu den Ausprägungen und Gefahren religiös begründeter Radikalisierung, erwerben notwendige pädagogische und didaktische Kompetenzen und können so bedarfsgerechter mit jungen Menschen arbeiten. Sie positionieren sich als kompetente Ansprechpartner*innen für junge Menschen und können dadurch Handlungsunsicherheiten abbauen, Ambiguitätstoleranz und demokratische Werte stärken und zum Aufbau von Resilienz gegenüber menschen- und demokratiefeindlichen Narrativen bei jungen Menschen beitragen.
- (Pädagogische und nicht-pädagogische) Fachkräfte erwerben Wissensbestände, die sie in ihrer Arbeit mit Jugendlichen an diese in formalisierten Settings oder in Tür- und Angelgesprächen weitervermitteln können.
- (Pädagogische und nicht-pädagogische) Fachkräfte werden dazu befähigt, sich (anlassbezogen) für demokratische und pluralistische Werte auszusprechen und diese auch diskursiv eindeutig und begründet zu vertreten.
- Fachkräfte und Ehrenamtliche aus staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen sowie aus MSOs sind in der Lage, zwischen adoleszenzspezifischen Provokationen und konkreten Radikalisierungsanzeichen mit manifestem Handlungsbedarf zu unterscheiden. So wird einerseits einer Stigmatisierung (harmloser) Äußerungen und Verhaltensweisen entgegengewirkt und andererseits für Äußerungen und Verhaltensweisen sensibilisiert, die eine Intervention notwendig machen. Im zweiten Fall kennen die Fachkräfte und Ehrenamtlichen Beratungsmöglichkeiten und Verweisstrukturen, um eine präventiv- bzw. interventiv-pädagogische Arbeit mit dem*der Jugendlichen schnellstmöglich einzuleiten.

Wirktyp IE_I2: Aufbau von Beratungsangeboten

Abbildung 14: Grafische Darstellung des Wirktyps IE_I2 im Themenfeld "Islamistischer Extremismus"



Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Der Wirktyp „IE_I2: Aufbau von Beratungsangeboten“ lässt sich drei von sechs Modellprojekten jeweils als nachrangige Handlungsstrategie zuordnen und beschreibt Aktivitäten, die darauf abzielen, offene und niedrigschwellige Beratungsangebote bzw. –stellen zu etablieren, die im Sozialraum bekannt gemacht werden und verschiedenen Zielgruppen als erste Anlaufstellen dienen sollen. Zu den potenziellen Beratungsnehmer*innen zählen in erster Linie Eltern und Angehörige muslimischer Jugendlicher sowie Akteur*innen aus MSOs und muslimischen Gemeinden; außerdem (pädagogische) Fachkräfte und Jugendliche selbst. Der Wirktyp IE_I2 lässt sich nicht eindeutig einem Präventionsbereich zuordnen, da sowohl die Zielgruppen als auch die Anliegen der Beratungsnehmenden in hohem Maße unterschiedlich sein können. Da Beratungsnehmende allerdings bereits mit spezifischen Bedarfen an die Projektmitarbeitenden herantreten und die Beratung aufgrund wahrgenommener Problemlagen in Anspruch nehmen, ist eine Zuordnung der Beratungsangebote zum selektiv- und ggf. auch zum indiziert-präventiven Bereich plausibel.

- Die Ziele des Wirktyps IE_I2 lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:
- Aufbau von niedrigschwellig zugänglichen Beratungsstrukturen
- Bekanntmachen und Etablieren des Beratungsangebots im Sozialraum
- Vermittlung spezifischer Wissensbestände und Informationen an Beratungsnehmende
- Sensibilisierung für antimuslimischen Rassismus bzw. religiös begründete Radikalisierung
- Vermittlung relevanter (Handlungs-)Kompetenzen
- Schaffen von Handlungsoptionen und Handlungssicherheit

- Ermöglichung einer Reflexion über eigene Annahmen und Problemanteile
- Beratungsnehmende wirken zudem auch potenziell zugangserschließend und werden vom Projektteam entweder selbst an andere Projektangebote verwiesen oder stellen Kontakte zu beratungsrelevanten Personen her.

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Die konkrete Ausgestaltung der Beratungsangebote unterscheidet sich je nach Projekt. Zwei Projekte bauen offizielle Beratungsstellen innerhalb der Räumlichkeiten ihrer Träger auf; ein Projekt setzt eher auf formlose Beratungssettings, die ortsunabhängig auch im Umfeld der Beratungsnehmenden stattfinden können. Neben einer persönlichen Beratung stehen auch andere Kommunikationswege offen, z.B. die telefonische oder die besonders niedrigschwellige Online-Beratung. Im Rahmen der Beratungsangebote werden, je nach Projekt und Zielgruppen, unterschiedliche Inhalte aufgegriffen. Folgende Schwerpunkte sind dabei relevant:

- Sensibilisieren für die Problemlagen und Bedürfnisse junger Menschen (bei Eltern, Fachkräften und Personen aus muslimischen Gemeinden und MSOs)
- Einordnen vermuteter Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen (bei Eltern, Fachkräften und Personen aus muslimischen Gemeinden und MSOs)
- Unterscheiden jugendspezifischer Provokationen von Radikalisierungsanzeichen mit Handlungsbedarf (bei Eltern, Fachkräften und Personen aus muslimischen Gemeinden und MSOs)
- Reflektieren der eigenen Haltung und Rolle im besprochenen Situationsgefüge (bei Eltern und Fachkräften)
- Aufklären über Rekrutierungs- und Ansprachestrategien islamistischer Gruppen im analogen wie im digitalen Raum (bei Jugendlichen, Eltern, Fachkräften und Personen aus muslimischen Gemeinden und MSOs)
- Unterstützen im Umgang mit Diskriminierungserfahrungen und Eröffnen von Handlungsoptionen (bei Jugendlichen, Eltern und Personen aus muslimischen Gemeinden und MSOs)
- Vermitteln der Grundsätze der pädagogischen Arbeit mit jungen Menschen (bei (nichtpädagogischen) Fachkräften und Personen aus muslimischen Gemeinden und MSOs)
- Weitervermitteln an konkrete Hilfs- und Unterstützungsangebote sowie ggf. auch an andere Projektangebote (bei Jugendlichen, Eltern, Fachkräften und Personen aus muslimischen Gemeinden und MSOs)

Wirk- und Präventionsannahmen

- Durch das Etablieren niedrigschwelliger Beratungsangebote mit interkulturellen und sprachlichen Kompetenzen werden Anlaufstellen für verunsicherte Eltern und Jugendliche geschaffen, die diese Anlaufstellen innerhalb ihrer Gemeinden bzw. ihres sozialen Umfelds nicht haben. Die Beratungsnehmenden werden beim Abbau von Handlungsunsicherheiten unterstützt und in ihrer Handlungsfähigkeit gestärkt.
- Sollten tatsächliche Radikalisierungsanzeichen mit manifestem Handlungsbedarf festzustellen sein, können rechtzeitig Hilfs- und Unterstützungsangebote konzipiert werden,

die eine (weitere) Verfestigung von menschen- oder demokratiefeindlichen Einstellungsmustern verhindern

- Durch die niedrigschwellige Beratung können grundlegende Handlungsunsicherheiten von Eltern, Angehörigen und Fachkräften abgebaut, jugendspezifische Provokationen von tatsächlichen Radikalisierungsanzeichen unterschieden und die Beratungsnehmenden für die Bedarfe und Problemlagen junger Muslim*innen sensibilisiert werden. So sollen das gegenseitige Verständnis gestärkt und potenzielle Konfliktlinien abgebaut werden.
- Die persönliche Beratung zum Umgang mit Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen eröffnet den Beratungsnehmenden Handlungsoptionen sowie Optionen zur legitimen Artikulation von politischem Protest, wodurch demokratische Werte gestärkt und die Attraktivität islamistischer Identitätsangebote und Opfernarrative vermindert werden sollen.
- Über die Beratung können Kontakte zu Personen hergestellt werden, die an andere Projektangebote oder an Kooperationspartner*innen vermittelt werden und mit denen eine zielgerichtete, weiterführende präventiv-pädagogische Arbeit stattfinden kann. In diesem Sinne wirken die Beratungsangebote auch zugangserschließend und signalgebend.

Wirktyp IE_I3: Sozialräumliche Netzwerkbildung

Abbildung 15: Grafische Darstellung des Wirktyps IE_I3 im Themenfeld "Islamistischer Extremismus"

Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Der dritte Wirktyp der indirekten Präventionsarbeit „IE_I3: Sozialräumliche Netzwerkbildung“ lässt sich in der Arbeit von vier Modellprojekten identifizieren und wird jeweils parallel zu anderen Projektangeboten verfolgt. Er unterscheidet sich von den anderen Wirktypen der indirekten Präventionsarbeit im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ dahingehend, dass er mit seinen Angeboten nicht auf die Stärkung individueller Ressourcen setzt, sondern auf eine Stärkung sozialräumlicher Strukturen abzielt. Die Projektteams reagieren damit auf Bedarfe,

die zum einen aus der erst jungen Fach- und Handlungspraxis und den kaum bzw. wenig etablierten Vernetzungsstrukturen resultieren; die zum anderen aber auch die Notwendigkeit von Begegnungs- und Austauschformaten zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen verdeutlichen, um gegenseitige Vorbehalte abzubauen, antimuslimischem Rassismus effektiv entgegenzuwirken und Personen aus den muslimischen Communities als Akteur*innen in der präventiv-pädagogischen Arbeit zu positionieren.

In die Vernetzungsbemühungen einbezogen sind (a) ehrenamtlich Aktive sowie Schlüsselpersonen aus muslimischen Communities, (b) pädagogische Fachkräfte aus Regelstrukturen, (c) Personen aus zivilgesellschaftlichen Organisationen und Vereinen, z.B. aus muslimischen bzw. migrantischen Selbstorganisationen sowie (d) nicht-pädagogische Akteur*innen und Schlüsselpersonen aus Politik, Medien, Wirtschaft etc. Während die vier Modellprojekte jeweils unterschiedliche Akteurskonstellationen in den Fokus rücken, lassen sich ähnliche Zielsetzungen beim Aufbau von sozialräumlichen Vernetzungsstrukturen erkennen:

- Schaffen von Austauschformaten zum Transfer von Wissen und Kompetenzen
- Schaffen von Begegnungsformaten zum Abbau von Berührungsängsten und Vorbehalten
- Aktivierung und Sensibilisierung für die präventiv-pädagogische Arbeit mit jungen Menschen relevanter Akteur*innen
- Aufbau von signalgebenden Strukturen, die Zugänge zu potenziell gefährdeten Jugendlichen zielgerichteter herstellen können
- Aufbau relevanter (Handlungs-)Kompetenzen und Abbau von Handlungsunsicherheiten

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Die Projektaktivitäten, die zur Vernetzung verschiedener Akteur*innen im Sozialraum beitragen sollen, reichen von der Organisation von Vernetzungstreffen über die Durchführung von Aktivitäten für junge Menschen in Tandems bis hin zu öffentlichen Veranstaltungen wie beispielsweise Vortragsreihen, Podiumsdiskussionen oder Preisverleihungen. Die Projektteams profitieren dabei von den persönlichen Kontakten, Netzwerken und Kooperationen, die sie entweder im vorigen Förderzeitraum, durch andere Projektaktivitäten oder durch die Etabliert- und Bekanntheit ihrer Trägervereine aufbauen konnten. Auch durch die proaktive Ansprache von Akteur*innen aus sozialräumlich relevanten Institutionen, durch die persönliche Vorsprache von Projektmitarbeitenden und durch den Aufbau vertrauensvoller, persönlicher Beziehungen zu Imam*innen, ehrenamtlich Aktiven, pädagogischen Fachkräften sowie zu Akteur*innen aus staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen werden Zugänge zu unterschiedlichen Personengruppen hergestellt und Vernetzungsmöglichkeiten geschaffen.

Ein Projekt setzt insbesondere auf die Organisation niedrigschwelliger Vernetzungs- und Austauschmöglichkeiten zwischen pädagogischen Fachkräften aus Regelstrukturen und Akteur*innen aus MSOs, um Berührungsängste abzubauen und einen gegenseitigen Wissens- und Kompetenztransfer zu ermöglichen. Zudem führt das Modellprojekt unterschiedliche Projektangebote für junge Menschen auch in Kooperation mit pädagogischen Fachkräften aus

Regelstrukturen bzw. mit Akteur*innen aus MSOs durch, die ebenfalls den Transfer von pädagogischen Kompetenzen zum Ziel haben und gleichzeitig den Beziehungsaufbau zu den teilnehmenden Jugendlichen erleichtern können, da hier entweder die Projektmitarbeitenden oder die Fachkräfte die Jugendlichen bereits kennen und dadurch einen Vertrauensvorschuss bereitstellen. Andere Projekte setzen eher auf die Organisation regelmäßiger Vernetzungstreffen sowie öffentlicher oder geschlossener Veranstaltungen, um unterschiedliche Akteur*innen zusammenzubringen. Diese ermöglichen einen vertieften Austausch und helfen dabei, gegenseitige Vorurteile abzubauen und von Seiten nicht-muslimischer Akteur*innen eine größere Offenheit und Akzeptanz gegenüber Muslim*innen herzustellen. Andersherum werden auch potenzielle Vorbehalte von Muslim*innen gegenüber staatlichen Stellen und Behörden (z.B. gegenüber der Polizei) reduziert. Nicht zuletzt kann die sozialräumliche Vernetzungsarbeit auch dazu beitragen, Zugänge zu potenziell gefährdeten Jugendlichen herzustellen bzw. Projektangebote der indirekten Präventionsarbeit bei potenziell relevanten Zielgruppen bekannt zu machen.

Wirk- und Präventionsannahmen

- Von einem gegenseitigen Wissens- und Kompetenztransfer profitieren alle sozialräumlich relevanten Akteur*innen. Auch die überregionale Vernetzung ermöglicht pädagogischen Fachkräften den Austausch zum angemessenen Umgang mit Herausforderungen, zu Handlungsmöglichkeiten und ‚best practices' in der präventiv-pädagogischen Arbeit. Dies trägt langfristig zur Professionalisierung des Handlungsfeldes bei.
- Durch den gegenseitigen Informationsaustausch werden Bedarfs- und Situationsanalysen erleichtert. Die Projektteams können auf dieser Basis Hilfs- und Unterstützungsangebote zielgruppen- und bedarfsgerecht konzipieren und kommunizieren.
- Pädagogische Fachkräfte und Akteur*innen aus staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen tauschen sich mit Personen aus muslimischen Communities aus, bauen dadurch Vorbehalte gegenüber Muslim*innen ab und werden für diskriminierende Praktiken und Aussagen sensibilisiert.
- Pädagogische Fachkräfte und Akteur*innen aus staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen werden zur diskriminierungssensiblen und nicht-stigmatisierenden Arbeit mit jungen Muslim*innen ermutigt und sollen so dazu beitragen, Ausgrenzungs- und Rassismuserfahrungen als potenzielle Katalysatoren für eine Übernahme menschen- oder demokratiefeindlicher Einstellungen junger Menschen zu reduzieren.
- Die gemeinsame Durchführung von Projektaktivitäten für junge Menschen im Tandem zwischen verschiedenen Institutionen (z.B. Schulen und MSOs) fördert die Vertrauensbildung und die Bindung der Teilnehmenden an die Fachkräfte der Regelstrukturen. So soll die soziale Einbindung der jungen Menschen gefördert und ihre Resilienz gegenüber menschen- und demokratiefeindlichen Narrativen erhöht werden.
- Langfristig werden durch die sozialräumliche Vernetzung auch die Regelstrukturen im Umgang mit (potenziell gefährdeten) muslimischen Jugendlichen gestärkt, sodass die Versorgungsinfrastruktur verbessert und den Jugendlichen ein umfassenderes, professionelles und bedarfsgerechtes Angebot gemacht werden kann. In der Folge soll so auch die potenzielle Attraktivität islamistischer Identitäts- und Gemeinschaftsangebote nachhaltig verringert werden.

5.4 Fazit und Empfehlungen im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“

Im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ werden aktuell sechs Modellprojekte gefördert, von denen vier Projekte Zielgruppen der direkten Präventionsarbeit und fünf Projekte (zusätzlich) Zielgruppen der indirekten Präventionsarbeit adressieren. Drei Projekte verfolgen darüber hinaus den Ansatz der peer-basierten Präventionsarbeit, wobei die Peers in der präventiv-pädagogischen Arbeit eine Doppelrolle an der Schnittstelle zwischen direkter und indirekter Präventionsarbeit erfüllen. Im Gegensatz zur letzten Förderperiode, in der universalpräventive Präventionsansätze sehr präsent waren (DJI 2019), wird aktuell – dem Förderaufruf entsprechend - in der direkten Präventionsarbeit auch ein Fokus auf Zielgruppen im selektiv-indizierten Bereich gelegt.

Stärkerer Fokus auf die eigenständige professionelle Konturierung

Im Rahmen der Wirkungsmodellierung zeigte sich, dass die Materialsammlung, die den Projektmitarbeitenden zur Verfügung gestellt wurde (siehe Kapitel 3), nur in Teilen der präventiv-pädagogischen Praxis im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ gerecht werden konnte. Durch die Aufarbeitung von und Orientierung an aktuellen Publikationen zur „Radikalisierungsprävention“ sowie an Handreichungen und Materialien für Praktiker*innen waren die gesammelten Methoden, Ansätze und Begriffe häufig der präventiv-pädagogischen Arbeit im Bereich „Rechtsextremismusprävention“ entlehnt. Dies erschwerte es einigen Projektteams, ihre Formate und Strategien gegenstandsangemessen darzustellen. Hier zeigt sich aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung, dass eine Übertragung spezifischer Präventionsstrategien aus der „Rechtsextremismusprävention“ zwar sinnvoll sein kann, allerdings die Gefahr birgt, themenfeldspezifische Herausforderungen und Vorgehensweisen aus dem Blick zu verlieren. Gleichzeitig wird deutlich, dass sich mit der über die Jahre gewachsenen Erfahrung eine eigenständige Fachpraxis mit sich immer stärker ausdifferenzierenden Strategien entwickelt, die sich zunehmend von Vorgehensweisen im Handlungsbereich „Rechtsextremismusprävention“ unterscheidet. Hier sind beispielsweise Unterschiede hinsichtlich der Strategien zur Zielgruppenerreichung (z.B. der Fokus auf Peer-Gruppen) sowie der Verschränkung von präventiv-pädagogischen mit Empowerment- und rassismuskritischen Ansätzen zur notwendigen Bearbeitung von erlebten bzw. empfundenen Diskriminierungserfahrungen zu nennen. Auch in Bezug auf die potenzielle Rolle religiöser Bildung als Schutzfaktor vor Radikalisierung oder hinsichtlich der Anforderungen an das pädagogische Personal in Bezug auf ihre eigene Identität (wodurch ggf. auch die Relevanz von empathischer Nähe bzw. professioneller Distanz zu den Klient*innen im Laufe des pädagogischen Prozesses differieren können) ist eine Differenz zwischen den Themenfeldern auszumachen.

Empfehlung: Die sich originär im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ entwickelnde Fachpraxis mit ihren vielfältigen Handlungsstrategien und besonderen Herausforderungen sollte weiterhin bei ihrer eigenständigen professionellen Konturierung unterstützt werden. Das Gewinnen fundierter wissenschaftlicher Erkenntnisse aus der Praxis, die dezidiert dem Themenfeld zuzuordnen sind und nicht an bereits gemachte Erfahrungen aus der „Rechtsextremismusprävention“ anknüpfen, ist ein essenzieller Baustein der Professionalisierung.

Hier verfügt besonders das zuständige Kompetenznetzwerk über das Erfahrungswissen sowie die notwendige Expertise und Netzwerke, um Erkenntnisse und Erfahrungen zu generieren, zusammenzubinden und der Fachpraxis zur Verfügung zu stellen. Auch erscheint es aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung weiterhin sinnvoll, die Themenfelder „Islamistischer Extremismus“ und „Rechtsextremismus“ getrennt voneinander zu betrachten, mit anderen Akteur*innen aus dem Bundesprogramm allerdings im Austausch über potenzielle Überschneidungen zwischen den Themenfeldern zu bleiben und diese, sobald sie relevant werden, auch an die Fachpraxis zurückzuspiegeln.

Bedarfsgerechte Unterstützung durch Bereitstellung zusätzlicher Angebote und konzeptionelle Fokussierung

In Bezug auf die Fördergrundsätze der aktuellen Förderperiode für das Themenfeld lässt sich feststellen, dass jeder der als förderfähig geltenden Ansätze von mindestens einem Modellprojekt umgesetzt wird.[31] Gleichzeitig werden zusätzliche, eher explorative Formate und Handlungsstrategien erprobt, die nicht explizit in den Fördergrundsätzen genannt werden. Bei der Betrachtung der Erkenntnisse aus der Wirkungsmodellierung fällt auf, dass alle Projekte mehreren Wirktypen zuzuordnen sind und mehrere Zielstellungen parallel verfolgen. Die Gründe hierfür sind vielfältig:

- die junge und fachlich noch wenig etablierte Handlungspraxis im Themenfeld und der daher stärker explorative Charakter der Projektarbeit;
- die Notwendigkeit, antimuslimischen Rassismus zum einen als mögliche Ursache für religiös begründete Radikalisierungsprozesse und zum anderen als erschwerende Rahmenbedingung in der präventiv-pädagogischen Arbeit parallel zur Prävention von religiös begründeten Radikalisierungsprozessen bearbeiten zu müssen;
- die fehlende Sensibilisierung für die Lebenswelten, Bedarfs- und Problemlagen muslimischer Jugendlicher bei pädagogischen und nicht-pädagogischen Fachkräften in Regelstrukturen sowie die fehlende Sensibilisierung von Verantwortungsträger*innen in den muslimischen Communities für religiös begründete Radikalisierungsprozesse und die sich daraus ergebende Notwendigkeit, beide Zielgruppen zusätzlich einzubeziehen;
- der hohe Bedarf an professioneller, präventiv-pädagogischer Arbeit mit jungen Muslim*innen durch muslimisch geprägte Fachkräfte und der gleichzeitige Mangel an eben diesen Fachkräften.

Vor diesem Hintergrund ist eine parallele Bearbeitung mehrerer Handlungsstrategien aus Projektsicht nachvollziehbar, und die Projektmitarbeitenden zeichnen sich durch eine hohe intrinsische Motivation bei deren Umsetzung aus. Im Laufe der nächsten Jahre wird jedoch nach Einschätzung der wissenschaftlichen Begleitung zum einen eine genaue Beobachtung der

31 Laut Fördergrundsätzen gelten die Entwicklung und Erprobung folgender Ansätze als förderfähig: Ansätze zur Zugangserschließung im indizierten und interventiven Bereich sowie der Zugangserschließung in Kooperation mit Regelstrukturen und Behörden; modellhafte pädagogische Ansätze in der Auseinandersetzung mit religiös begründeter Demokratiefeindlichkeit, mit Ungleichwertigkeitsideologien und religiös begründeter Gewaltakzeptanz bei jungen Menschen; Ansätze der Distanzierungsarbeit mit affinisierten Jugendlichen; Ansätze zur Unterstützung von und Kooperation mit muslimischen Communities und Gemeinden beim Herstellen von Zugängen und beim Umgang mit Radikalisierung; Ansätze zur Verschränkung von Online- und Offline-Arbeit im selektiv-indizierten Präventionsbereich (BMFSFJ 2019).

praktischen und erkenntnisbezogenen Potenziale unterschiedlicher Handlungsstrategien im Themenfeld sowie von deren Kombinationsmöglichkeiten, und zum anderen eine Schärfung sowie möglicherweise auch eine Reduzierung der geplanten und durchgeführten Handlungsstrategien und Formate notwendig werden.

Empfehlung: Mitarbeitende der Modellprojekte im Themenfeld können während der Projektlaufzeit durch die Bereitstellung niedrigschwelliger und zielgenauer Beratungs- und Unterstützungsangebote zum Beispiel zur Entwicklung von differenzierten Zielsystemen entlastet werden. Auch Beratungsangebote, die die Belastungs- bzw. psychosoziale Vorsorge der Projektmitarbeitenden in den Blick nehmen, gilt es auf- und auszubauen und möglichst früh im Implementierungsprozess der Modellprojekte zu bewerben, um ihre Angebote auf Projektseite bekannt zu machen. Diese Optionen ließen sich beispielsweise bei der Skizzierung und Ausgestaltung von Begleitprojekten in künftigen Förderprogrammen einbeziehen. Zum anderen sollten (prospektive) Trägerorganisationen ermutigt werden, basierend auf den Erfahrungen der vergangenen und aktuellen Förderperioden zukünftige Projektangebote stärker zu fokussieren, um eine Überlastung der Mitarbeitenden von vornherein zu vermeiden. Nur eine gleichrangige Thematisierung von Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen der Zielgruppe kann das Stigmatisierungsrisiko, welches der Präventionsarbeit mit potentiell marginalisierten muslimischen Zielgruppen innewohnt, minimieren. Eine strikte Trennung von Präventions- und Empowermentprojekten erscheint daher aus fachlicher Sicht wenig sinnvoll. Allerdings sollten Trägerorganisationen ermutigt werden, mit Modellprojekten, die im selben Sozialraum, aber anderen Themen- oder Handlungsfeldern tätig sind, zu kooperieren - etwa bei der Bearbeitung von Antimuslimischem Rassismus unter Fachkräften und Multiplikator*innen -, um ressourcenschonend zu arbeiten.

Förderung von Vernetzungsarbeit und handlungsfeldübergreifender Kooperation

Grundsätzlich ist darüber hinaus denkbar, den genannten Herausforderungen und Belastungen im Themenfeld neben einer Präzisierung von Zielstellungen oder dem Bereitstellen niedrigschwelliger Beratungsangebote im Bedarfsfall auch durch die Förderung von handlungsfeldübergreifender Kooperation und Tandembildung zu begegnen. Besonders die sozialräumliche Vernetzungsarbeit und die Stärkung von Strukturen, aber auch die Sensibilisierung von Fachkräften für antimuslimischen Rassismus sehen mehrere Modellprojekte als dringliche Bedarfe an, deren Adressierung jedoch nicht in der Hand einzelner Projektteams liegen kann bzw. schlicht nicht vollumfänglich (ausschließlich) von Modellprojekten umgesetzt werden kann.

Empfehlung: Im Themenfeld bedarf es zusätzlicher Akteur*innen, die die regionale und überregionale Struktur- und Vernetzungsarbeit in den Blick nehmen. Da die Sensibilisierung von pädagogischen und nicht-pädagogischen Fachkräften für antimuslimischen Rassismus und Diskriminierung auch im Rahmen eines Themenfeldes im Handlungsbereich „Vielfaltgestaltung“ adressiert wird („Islam- und Muslimfeindlichkeit“), könnte es hier besonders

sinnvoll sein, sowohl den gegenseitigen Austausch und Wissenstransfer zwischen den Themenfeldern, als auch regionale Kooperationen zwischen unterschiedlichen Modellprojekten über Handlungsfelder hinweg zu fördern. Dieser Aspekt einer potenziellen, handlungsfeldübergreifenden Tandem-Bildung zwischen Projekten im selben Sozialraum könnte ggf. bereits bei der Ausgestaltung künftiger Förderprogramme und des dementsprechenden Förderaufrufs einbezogen und unter bestimmten regionalen Rahmenbedingungen auch empfohlen werden.

Ausloten der Möglichkeiten präventiv-pädagogischer Arbeit im digitalen Raum

Nicht nur durch die pandemiebedingten Einschränkungen und Herausforderungen verlagerten sich Teile der Arbeit mit jungen Menschen in den digitalen Raum. Der gestiegene Bedarf an präventiv-pädagogischer Arbeit im digitalen Raum erfährt auch im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ zuletzt gestiegene Aufmerksamkeit. „Islamistische“ Gruppen rekrutieren vermehrt über ihre Online-Präsenzen und inszenieren sich bewusst jugendaffin, um die jungen Menschen durch gezielte Ansprache- und Rekrutierungsversuche in den sozialen Medien für ihre Narrative zu gewinnen. Dabei wird auch eine Gender-Spezifik deutlich, da weibliche und männliche Jugendliche durch unterschiedliche Strategien angesprochen sowie vermehrt auch weibliche Rekrutierer*innen eingesetzt werden, die Mädchen und junge Frauen im digitalen Raum zum Teil sogar besser erreichen können als im analogen Raum. Zwar weist aktuell nur eines der sechs geförderten Modellprojekte einen dezidierten Fokus auf den digitalen Raum auf, jedoch stellt sich in den anderen fünf Projekten die Arbeit im digitalen Raum zunehmend als neues Handlungsfeld heraus.

Empfehlung: Im Rahmen des Förderaufrufs und der Auswahl der Modellprojekte in künftigen Förderprogrammen sollten die Chancen und Herausforderungen der Arbeit im digitalen Raum noch stärker ausgelotet werden. Die digitale Arbeit kann nicht nur für die Herstellung von Zugängen zu den Zielgruppen zielführend sein. Auch der Aufbau längerfristiger Arbeitsbeziehungen (analog oder digital) kann durch die öffentliche sowie private Interaktion mit Jugendlichen im digitalen Raum initiiert werden . Ebenso können online Informationen gestreut und Gegennarrative zu „islamistischen“ Erzählungen aufgebaut werden. Auch die Möglichkeiten einer genderspezifischen präventiv-pädagogischen Arbeit im digitalen Raum vor dem Hintergrund einer gezielten Online-Ansprache junger Frauen und Mädchen könnten zukünftig verstärkt in den Blick genommen werden.

6 Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“

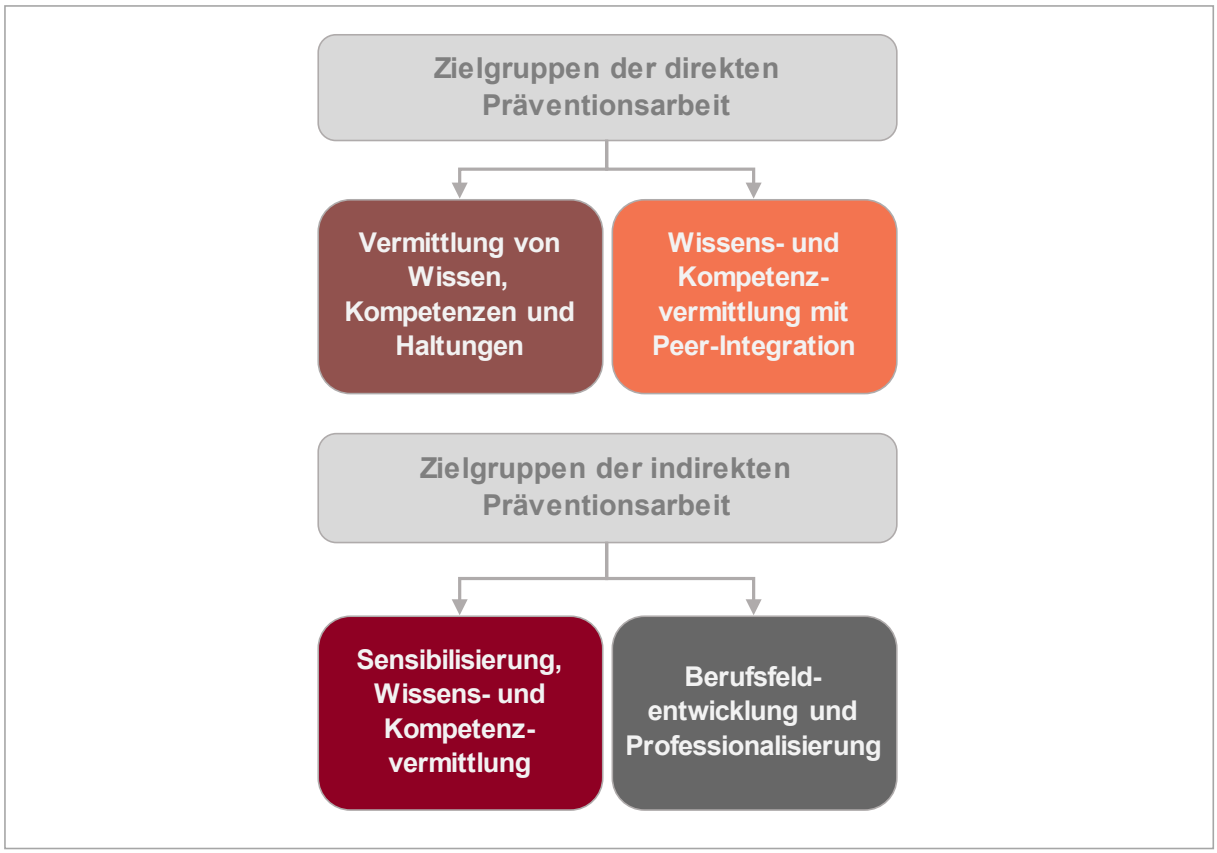
Modellprojekte im „phänomenübergreifenden“ Bereich entwickeln und erproben zum einen Ansätze und Methoden zur Bearbeitung von Verschwörungsideologien und/oder von Ungleichwertigkeitsvorstellungen, die als sogenannte „Brückennarrative“ sowohl in Verschwörungserzählungen als auch in menschenverachtenden Ideologien unterschiedlicher Ausprägung zu finden sind; zum anderen erproben sie Fortbildungsmaßnahmen für pädagogische Fachkräfte, in denen Hintergrundwissen, pädagogische Standards und Selbstverständnisse sowie Kompetenzen vermittelt werden, die im praktischen Kontext zu mehr Handlungssicherheit im Umgang mit menschen- oder demokratiefeindlichen Äußerungen und/oder Verhaltensweisen führen sollen. Während einige Modellprojekte im Themenfeld sogar beide Ansätze verfolgen, ist der in den Fördergrundsätzen dargestellte Aufruf zur Erprobung von Ansätzen zur Deeskalation und Unterbrechung von Gewaltspiralen (BMFSFJ 2019) in der Praxis der Modellprojekte nicht abgebildet bzw. höchstens nachrangig relevant. „Phänomenübergreifende“ Präventionsansätze zeichnen sich dabei in der Praxis, im Vergleich zu phänomenspezifischen Konzepten, notwendigerweise durch ein höheres Maß an Unspezifik aus. In der Vermittlung von Kompetenzen, die grundsätzlich Resilienzen gegenüber jeglicher Form menschen- oder demokratiefeindlicher Positionen stärken, sowie in der Adressierung von Einstellungsmustern, die keiner politisch oder religiös motivierten Ungleichwertigkeitsideologie eindeutig zuzuordnen sind, verorten sich die Modellprojekte daher grundsätzlich im Bereich der universellen oder der selektiven Prävention und sehen sich zumeist eher als Projekte politischer Bildung und Demokratieförderung.[32]

Aus der Verbindung der spezifischen, auf die Adressat*innen der Projektaktivitäten bezogenen Zielstellungen der Projekte und der pädagogischen Handlungsstrategien, Angebotsformate und Ansätze ergeben sich im „phänomenübergreifenden“ Bereich vier „Wirktypen“. Obwohl die Modellprojekte unterschiedliche Maßnahmen umsetzen und einzelne Angebote für ihre Zielgruppen im Detail anders ausgestalten, lassen sich sowohl für die direkte als auch für die indirekte Präventionsarbeit jeweils zwei Wirktypen identifizieren, die signifikante Gemeinsamkeiten in den verfolgten Zielstellungen sowie den diesen zugrundeliegenden Wirk- und Präventionsannahmen offenbaren.

Die folgenden vier Wirktypen lassen sich im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ herausarbeiten:

[32] Lediglich ein Projekt lässt sich formal dem indizierten Präventions- bzw. dem Interventionsbereich zuordnen. Bei diesem Projekt handelt es sich um ein Fortbildungsformat für (angehende) Fachkräfte, was das Projektteam zur Selbstverortung im „phänomenübergreifenden“ Bereich auf Basis der Fördergrundsätze veranlasste.

Abbildung 16: Überblick über die Wirktypen im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“



Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

In den folgenden Abschnitten werden zunächst die zwei Wirktypen der direkten, anschließend die der indirekten Präventionsarbeit näher beleuchtet und hinsichtlich ihrer Zielstellungen, Handlungsstrategien sowie ihrer konkreten Wirk- und Präventionsannahmen beschrieben. Unabhängig von den Wirktypen unterscheidet sich auch die Konzeption der Zielgruppenzugänge in der direkten Präventionsarbeit vom Vorgehen im Rahmen indirekter Präventionsarbeit. Wie die Zugänge zu den Zielgruppen hergestellt werden, wird eingangs jeweils kurz erläutert.

6.1 Direkte Präventionsarbeit im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“

Im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ richten sich aktuell fünf von sieben Projekten an Zielgruppen direkter Präventionsarbeit, zwei davon ausschließlich. Grundsätzlich ähneln sich sowohl die Zielstellungen als auch die genutzten Formate und Maßnahmen im Bereich der direkten Präventionsarbeit relativ stark; die inhaltliche und methodische Ausgestaltung der Angebotsformate unterscheidet sich allerdings stärker. Modellprojekte, die im „phänomenübergreifenden“ Bereich direkt mit Kindern und jungen Erwachsenen arbeiten, greifen hauptsächlich auf kurzzeitpädagogische Gruppenbildungsformate wie beispielsweise mehrstündige, einmalige Workshops mit Jugendgruppen oder Schulklassen zurück, in denen junge Menschen sensibilisiert werden sowie ihr Wissen zu bestimmten Sachverhalten erweitert und spezifische Kompetenzen erlernt bzw. gestärkt werden sollen. Die beiden Wirktypen

„PH_D1: Vermittlung von Wissen, Kompetenzen und Haltungen“ und „PH_D2: Wissens- und Kompetenzvermittlung mit Peer-Integration“ unterscheiden sich allerdings dadurch, dass letztere die Gruppendynamik sowie die Beziehungen der einzelnen Teilnehmenden untereinander verstärkt mit in den Blick nehmen.

Zugänge zu den Zielgruppen

Zielgruppen der direkten Präventionsarbeit sind, entsprechend der Fördergrundsätze, Kinder und Jugendliche. Da die Angebote im „phänomenübergreifenden“ Bereich grundsätzlich Jugendgruppen und nicht einzelne Jugendliche adressieren, stellt sich das Etablieren von Zugängen über institutionelle Kontexte (z.B. über Schulen oder Jugendfreizeiteinrichtungen) als zielführende Strategie dar. Die jungen Menschen werden zumeist vermittelt über eine verantwortliche pädagogische Fachkraft (z.B. Lehrer*innen oder Schulsozialarbeiter*innen) erreicht, die die Angebote für ‚ihre‘ Schulklasse oder Jugendgruppe anfragt bzw. bucht. Dementsprechend werden auch über die Aktivierung bestehender Kontakte, über die Bewerbung der Projektaktivitäten in bestehenden Netzwerken und bei Kooperationspartner*innen, sowie über Maßnahmen analoger und digitaler Öffentlichkeitsarbeit zunächst hauptsächlich Fachkräfte kontaktiert und erreicht. Projektteams, die sowohl direkte als auch indirekte Präventionsarbeit leisten, weisen an Angeboten teilnehmende Fachkräfte zum Teil auch direkt auf das bestehende Angebot für Kinder und junge Erwachsene hin. Auch die allgemeinen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit, die zur Bewerbung von Angeboten für Kinder und Jugendliche vorrangig im digitalen Raum stattfinden (über projekteigene Homepages und Social-Media-Kanäle) richten sich nur selten an die Jugendlichen selbst, sondern an die pädagogischen Fachkräfte, mit denen die Jugendlichen in institutionellen Kontexten in Verbindung stehen.

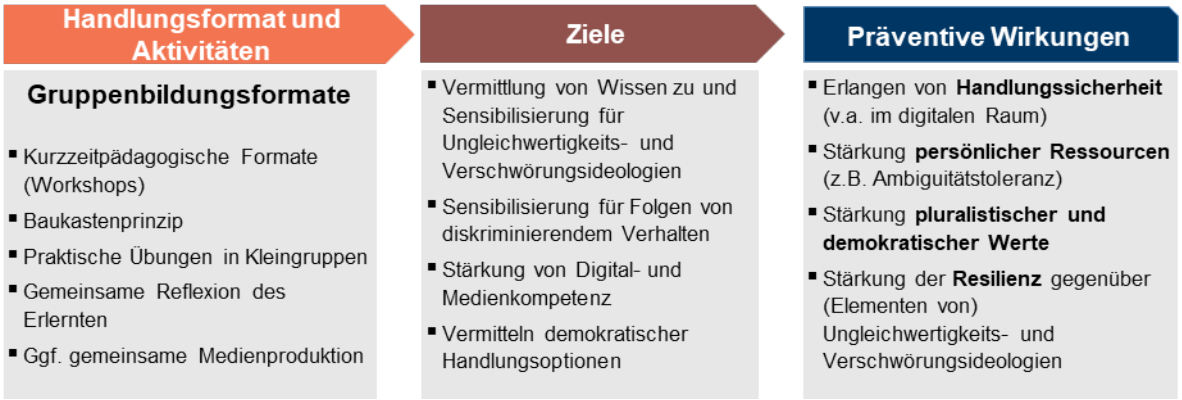
Zielgruppenerreichung in der Praxis

Im Rahmen einer jährlichen, quantitativen Online-Befragung werden die Projektmitarbeitenden um eine Selbsteinschätzung hinsichtlich der Zielgruppenerreichung gebeten. Im Moment der Berichtslegung erfolgte die letzte Befragung der Projektteams im dritten Quartal 2021. Zu diesem Zeitpunkt waren die Meinungen der fünf Projektteams über den Erfolg ihrer Maßnahmen zur Zielgruppenerreichung gespalten [33] Die Zielgruppen der direkten, universellen Präventionsarbeit wurden lediglich von zwei Projekten gut oder eher gut erreicht, die Zielgruppen der selektiven Präventionsarbeit sogar nur von einem Projekt. Die erschwerte Zielgruppenerreichung lässt sich vor allem auf die pandemiebedingten Einschränkungen zurückführen, die insbesondere Schulklassen als Zielgruppen zum Teil vollständig ausschlossen.

33 Vgl. Abbildung 30 im Anhang.

Wirktyp PH_D1: Vermittlung von Wissen, Kompetenzen und Haltungen

Abbildung 17: Grafische Darstellung des Wirktyps PH_D1 im Themenfeld "Phänomenübergreifende Prävention"



Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Projektangebote der direkten Präventionsarbeit, die dem Wirktyp PH_D1 zuzuordnen sind, richten sich an Kinder- bzw. Jugendgruppen, die entweder im Rahmen des Schulunterrichts im Klassenverband oder im Rahmen außerschulischer Aktivitäten (z.B. Bildungsfahrten) an den Projektangeboten teilnehmen. Es werden unterschiedliche, jedoch zumeist recht weit gefasste Altersgruppen adressiert, allerdings sind junge Menschen zwischen 14 und 18 Jahren die Hauptzielgruppe. Die Verortung der Projekte im universalpräventiven Bereich liegt darin begründet, dass keine konkreten Gefährdungsannahmen gemacht werden. Die Projektangebote richten sich an Gruppen junger Menschen, die, bis auf ein ähnliches Alter, keine spezifischen biografischen, demografischen oder sozioökonomischen Merkmale aufweisen, die auf eine Gefährdung hinweisen würden.

Die allgemeinen Zielsetzungen, die den Wirktyp PH_D1 charakterisieren, sind folgende:

- Vermittlung von Wissen und Informationen
- Aktivierung und Sensibilisierung
- Vermittlung von Handlungsoptionen und Handlungssicherheit
- Stärkung von Sozial- und Selbstkompetenzen
- Stärkung von Ambiguitätstoleranz
- Stärkung von Digital- und Medienkompetenz

Im Zuge der Verbesserung der Medienkompetenz geht es vor allem um Quellenkritik, um das Erkennen von Falschinformationen und um eine Sensibilisierung für Memes und Symbole, die menschen- oder demokratiefeindliche Inhalte darstellen.

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Grundsätzlich sind Projektaktivitäten des Wirktyps PH_D1 als Workshop-Formate angelegt, die mehrere (Schul-)Stunden umspannen. Sie finden überwiegend innerhalb eines Tages statt und adressieren Jugendgruppen bzw. Schulklassen einmalig. Dabei erfolgt die konkrete Ausgestaltung der Workshops zwar vorstrukturiert, aber im Sinne eines „Baukastenformats" relativ flexibel und an die Interessen und Bedarfe der Zielgruppe angepasst. Die Ausarbeitung der Workshopkonzepte, -inhalte, -materialien und -methoden nimmt dementsprechend eine längere und aufwändigere Vorbereitungsphase in Anspruch, die zum Teil auch die Zusammenarbeit mit Peers mit dem Ziel einer Erhöhung der Lebensweltorientierung der entwickelten Materialien umfasst. Das modulare Angebot und die Möglichkeit zur (relativ) flexiblen Ausgestaltung der Workshops erfordern zudem den jeweiligen Workshops vorangehende Bedarfsanalysen. Diese werden mehr oder weniger umfassend gestaltet, erfolgen grundsätzlich allerdings im Austausch mit der die jungen Menschen betreuenden Fach- bzw. Lehrkraft und nicht im Austausch mit der Zielgruppe selbst.

Im Rahmen der Workshops wird für die Ausprägungen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und von Ungleichwertigkeitsideologien sowie für die Auswirkungen von menschenverachtendem und diskriminierendem Verhalten auf Betroffene sensibilisiert. Ebenso relevant ist in den meisten Fällen die Vermittlung von Wissen zur Entstehung und zu den Merkmalen und gesellschaftlichen und individuellen Konsequenzen vom Glauben an Verschwörungsideologien. Die Thematisierung von Verschwörungserzählungen erfolgt dabei stets auf Basis besonders abwegiger, leicht widerlegbarer oder historischer Beispiele, um aktuelle Verschwörungserzählungen durch deren Aufgreifen nicht zu reproduzieren.

Es werden darüber hinaus individuelle und gesellschaftliche Ursachen sowie Auswirkungen rechtsextremer bzw. religiös begründeter Radikalisierungsprozesse in den Blick genommen. Auch das Thema „Hate Speech" ist relevant. In diesem Zuge wird für menschenverachtende Inhalte, Symbole und Codes im digitalen Raum sensibilisiert. Soziale Medien und Netzwerke sowie die Nutzung des Internets als Informationsquelle sind im Allgemeinen Schwerpunkte der Projektaktivitäten. Nicht zuletzt werden in einigen Fällen auch und insbesondere Möglichkeiten demokratischer Partizipation und zivilgesellschaftlichen Engagements für junge Menschen gemeinsam besprochen und erarbeitet.

Methodisch sind die Projektangebote in großen Teilen praktisch und interaktiv gestaltet, inputfokussierte Methoden spielen höchstens eine nachgeordnete Rolle. Praktische Übungen werden häufig in Kleingruppen oder Zweiergruppen durchgeführt, darunter Rollenspiele, Übungen zum Erkennen von Falschnachrichten oder von menschenverachtenden Symbolen und Äußerungen in popkulturellem Material wie beispielsweise in Songtexten. Reflexionsprozessen in der Gruppe wird zwischen und nach den Übungen Raum gegeben. Auffällig ist auch der Einsatz digitaler Medien (z.B. Apps, Tablets oder Smartphones) der alle Projektaktivitäten des Wirktyps PH_D1 charakterisiert. Auch die Medienproduktion ist Bestandteil einiger Projektangebote: Jugendliche entwerfen und setzen hierbei kurze Audio- oder Videoformate um, die potenziell auch auf den Social Media-Kanälen der Projekte zur Illustration und weiteren Bewerbung genutzt werden.

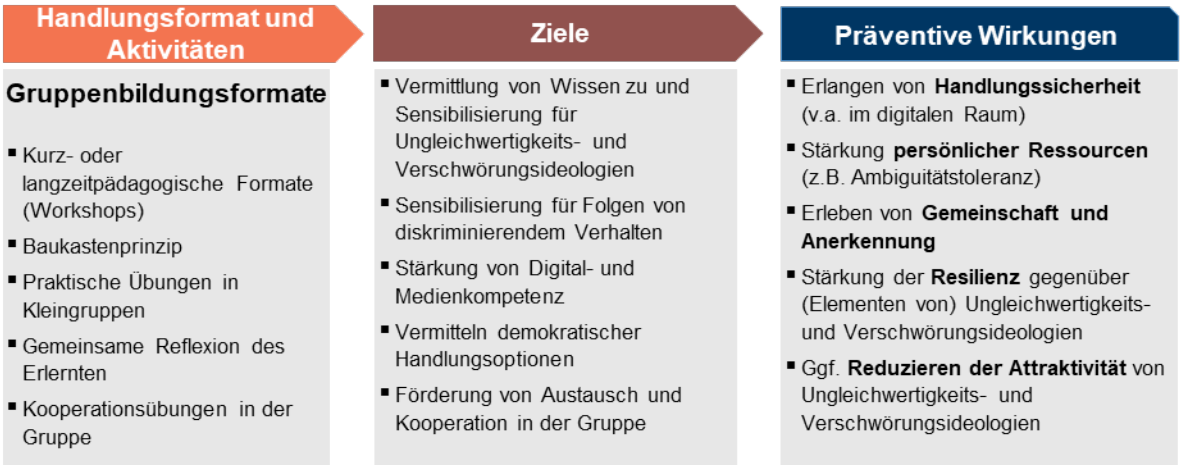
Generell plädieren die Projektmitarbeitenden dafür, betreuende Lehr- und Fachkräfte nicht an den Workshops teilnehmen zu lassen, um eine geschützte und vertrauliche Workshop-Atmosphäre zu schaffen. Eine andere Möglichkeit sehen einige Projektteams darin, Lehr- und Fachkräfte vor der Durchführung der Workshops für potenziell auftretende Rückfragen und Unsicherheiten zu sensibilisieren bzw. zu schulen oder Projektangebote gemeinsam mit Peers durchzuführen, die einen authentischen und vertrauensvollen Zugang zu den Jugendlichen herstellen können. Modellprojekte, deren Projektaktivitäten dem Wirktyp PH_D1 zuzuordnen sind und die zusätzlich in der indirekten Präventionsarbeit tätig sind, binden wiederum die Themen, die von den Jugendlichen aufgegriffen werden, in ihre Angebote für pädagogische Fachkräfte ein, um diese noch lebensweltnäher und passgenauer zu gestalten.

Wirk- und Präventionsannahmen

- Junge Menschen erkennen menschenverachtende Aussagen, Bilder und Symbole sowohl online als auch offline und sind für deren Problematik sensibilisiert.
- Junge Menschen lernen die Perspektiven von Diskriminierung und menschenverachtendem Verhalten betroffenen Personen kennen und entwickeln dadurch Empathie und Solidarität mit Betroffenen.
- Junge Menschen reproduzieren menschenverachtende Inhalte im Netz nicht und positionieren sich ggf. sogar z.B. durch aktive Gegenrede oder das Teilen von Countermemes.
- Junge Menschen erfahren durch die Projektangebote, insbesondere durch die eigene Produktion kleiner Audio- und Videoformate, Selbstwirksamkeit, was zu einer Aktivierung beiträgt und die Resilienz gegenüber Ungleichwertigkeits- und Verschwörungsideologien stärkt.
- Junge Menschen verbessern ihre Digital- und Medienkompetenz, erkennen Falschnachrichten und kennen Möglichkeiten für Faktenchecks und Quellenrecherchen. Sie können dadurch bloße Gerüchte von Fakten unterscheiden und sind weniger anfällig für verschwörungsideologische Narrative.
- Junge Menschen befassen sich mit der Komplexität der Realität, hinterfragen Schwarz-Weiß-Denken und erhöhen dadurch ihre Ambiguitätstoleranz, was wiederum zu einer erhöhten Resilienz gegenüber Freund-Feind-Schemata und manichäischen Weltbildern beiträgt.
- Junge Menschen kennen verschiedene Möglichkeiten der demokratischen Partizipation und des zivilgesellschaftlichen Engagements und werden ermutigt, sich und ihre Anliegen auf Basis demokratischer Werte und Verfahren in die Gesellschaft einzubringen.

Wirktyp PH_D2: Wissens- und Kompetenzvermittlung mit Peer-Integration

Abbildung 18: Grafische Darstellung des Wirktyps PH_D2 im Themenfeld "Phänomenübergreifende Prävention"



Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Die beiden Wirktypen PH_D1 und PH_D2 sprechen ähnliche Zielgruppen an. Angebote, die dem Wirktyp PH_D2 entsprechen, adressieren ebenfalls Gruppen von Kindern und Jugendlichen, für die insgesamt keine konkreten Gefährdungsannahmen vorliegen. Sie sind hinsichtlich ihrer biografischen und demografischen Merkmale heterogen, befinden sich allerdings jeweils etwa im gleichen Alter. Ein wichtiger Unterschied besteht darin, dass Angebote des Wirktyps PH_D2 potenziell auch den selektiven Präventionsbereich adressieren und die Maßnahmenkonzepte der Möglichkeit Rechnung tragen, dass einzelne Personen aus der Zielgruppe durch biografische Erfahrungen, innerhalb ihres sozialen Umfelds oder durch ihre sozialräumliche Verortung gefährdet sind, Versatzstücke demokratiefeindlicher oder verschwörungsideologischer Narrative anzunehmen.

Die Zielstellungen der Projektaktivitäten, die den Wirktyp PH_D2 charakterisieren, ähneln auf Individualebene denen des Wirktyps PH_D1. Zusätzlich wird allerdings auch gezielt die Gruppendynamik mit in den Blick genommen. Die Projektaktivitäten adressieren dabei gesondert (potenzielle) gegenseitige Vorbehalte, Exklusionstendenzen oder implizite Hierarchien, um so nicht nur Empathie, Konflikt- und Kompromissfähigkeit, sondern auch soziale Ressourcen zu stärken und eine soziale (Re-)Integration Einzelner in die Gruppe anzustoßen. Die Zielstellungen der Projektarbeit sind dementsprechend folgende:

- Vermittlung von Wissen und Informationen
- Aktivierung und Sensibilisierung
- Vermittlung von Handlungsoptionen und Handlungssicherheit
- Stärkung von Sozial- und Selbstkompetenzen
- Stärkung von Digital- und Medienkompetenz
- Stärkung von Ambiguitätstoleranz

- Stärkung der Gruppe/ des Gemeinschaftsgefühls
- Abbau von (potenziellen) Berührungsängsten und Vorbehalten

Die beiden zuletzt genannten Zielstellungen werden dabei von den Projektteams in unterschiedlicher Weise verfolgt (siehe unten), beziehen sich grundsätzlich aber ausschließlich auf die Beziehungen innerhalb der Gruppe. Es geht nicht um die Einbindung bzw. Aktivierung externer sozialer Ressourcen (z.B. Eltern, Angehörige oder Freunde außerhalb des Gruppenkontexts).

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Die dem Wirktyp PH_D2 zuzuordnenden Angebotsformate entsprechen im Wesentlichen denen des Wirktyps PH_D1. Es handelt sich um Workshops bzw. Seminare für Jugendgruppen bzw. Schulklassen, die entweder in den Räumlichkeiten der jeweiligen Trägerorganisation oder in Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen stattfinden. Ein wichtiger Unterschied zum Wirktyp PH_D1 besteht jedoch darin, dass die Projektangebote ausschließlich in Präsenz und nicht digital stattfinden, da Aktivitäten, die Begegnung und Austausch fördern bzw. auf eine Stärkung des Gruppen- und Gemeinschaftsgefühls abzielen, im digitalen Raum weniger erfolgreich sind. Zumeist sind auch hier die Projektangebote für jede Teilnehmenden-Gruppe einmalig und erstrecken sich lediglich über einige Stunden, es sind allerdings auch wiederholt stattfindende Veranstaltungen vertreten. Im Fall einmaliger Angebote werden etwa Kooperationsübungen, die ausschließlich zur Stärkung der Gruppe bzw. des Gemeinschaftsgefühls dienen sollen, im Rahmen der Gruppenworkshops durchgeführt. Diese sind eigenständig und inhaltlich von den anderen Übungen getrennt. Bei mehrmalig stattfindenden Angeboten gelingt die Stärkung der Empathiefähigkeit und des Gemeinschaftsgefühls durch die wiederholte Durchführung von Veranstaltungen, in denen sich Jugendliche mit unterschiedlichen biografischen und religiösen Hintergründen austauschen und die Perspektiven der anderen Teilnehmenden kennen lernen. Die thematischen Schwerpunkte der Projektangebote des Wirktyps PH_D2 entsprechen grundsätzlich denen des Wirktyps PH_D1 (siehe oben); ebenso verhält es sich mit der methodisch-didaktischen Gestaltung der Workshops bzw. Seminare.

Wirk- und Präventionsannahmen

Grundsätzlich können alle Wirk- und Präventionsannahmen, die dem Wirktyp PH_D1 zugeordnet werden, auch für den Wirktyp PH_D2 als valide angesehen werden. Ergänzend lassen sich folgende Annahmen herausarbeiten:

- Junge Menschen lernen die Vorteile und den Wert kooperativer Zusammenarbeit in der Gruppe kennen. Dadurch werden essenzielle demokratische Werte wie Kooperationsvermögen und Kompromissfähigkeit praktisch eingeübt und gefördert.
- Junge Menschen tauschen sich über unterschiedliche Perspektiven, Meinungen und Bedürfnisse aus, wodurch Vorbehalte reflektiert und abgebaut werden und die Empathiefähigkeit gestärkt wird. Einer Übernahme von Ungleichwertigkeitsvorstellungen wird der Nährboden entzogen.

- Durch die gestärkte Kooperations- und Empathiefähigkeit der gesamten Gruppe wird das Gruppen- und Gemeinschaftsgefühl gefördert sowie der Desintegration einzelner Gruppenmitglieder entgegengewirkt. Da Desintegrationserfahrungen eine Ursache für die Übernahme von Ungleichwertigkeits- und Verschwörungsideologien sein können, wird die Resilienz einzelner Jugendlicher gestärkt bzw. eine Abwendung von Abwertungskonstruktionen unterstützt.

6.2 Indirekte Präventionsarbeit im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“

Fünf von sieben Modellprojekten im „phänomenübergreifenden“ Bereich arbeiten (unter anderem) mit (pädagogischen) Fachkräften zusammen und erreichen die jugendlichen Zielgruppen daher vermittelt über die Fachkräfte, also indirekt. Dabei werden den Fachkräften größtenteils in vorstrukturierten Workshops, Seminaren oder Fortbildungen bestimmte Wissensbestände sowie Kompetenzen und Handlungssicherheit im Umgang mit (potenziell) gefährdeten jungen Menschen vermittelt. Grundsätzlich lassen sich hier zwei Wirktypen voneinander unterscheiden, die hinsichtlich der vermittelten Inhalte und Kompetenzen sowie hinsichtlich ihrer Wirk- und Präventionsannahmen leicht, aber in signifikantem Maße differieren. Der Wirktyp „PH_I1: Sensibilisierung, Wissens- und Kompetenzvermittlung“ adressiert vorrangig im Rahmen einmaliger Angebote Fachkräfte, die keinen gesonderten professionellen Bezug zu präventiver Arbeit haben bzw. in ihrer Praxis nicht mit Jugendlichen in Berührung kommen, für die konkrete Gefährdungsannahmen gemacht werden oder die bereits durch menschen- oder demokratiefeindliche Einstellungs- oder Verhaltensmuster aufgefallen sind. Beim Wirktyp „PH_I2: Berufsfeldentwicklung und Professionalisierung“ handelt es sich hauptsächlich um längerfristig angelegte Gruppenbildungsangebote für pädagogische Fachkräfte, welche das Erlernte gezielt in der Praxis anwenden, selbst und mit anderen Fachkräften reflektieren und so auch zur Weiterentwicklung und Professionalisierung der Fachpraxis beitragen.

Zugänge zu den Zielgruppen

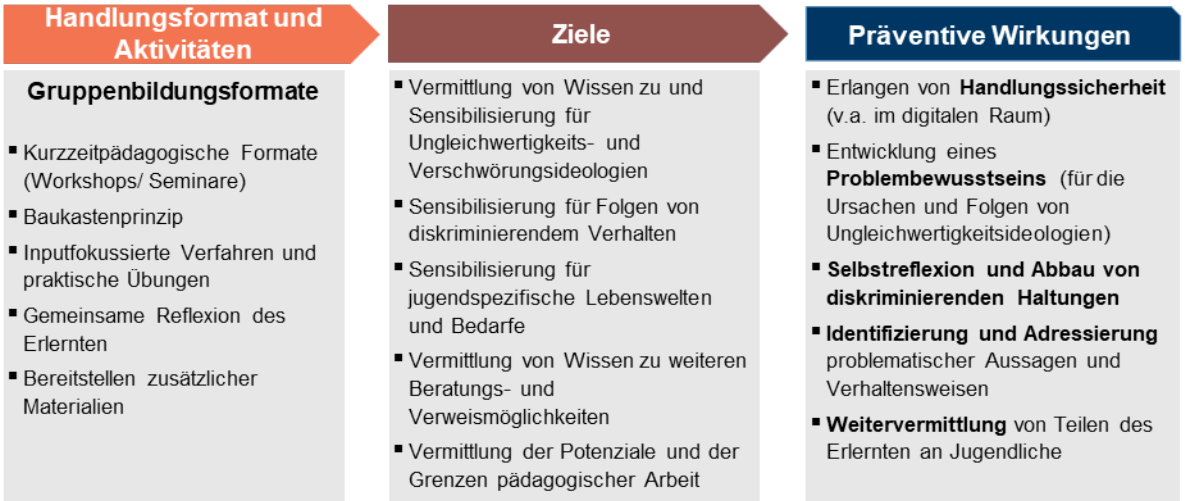
Die Zielgruppen der indirekten Präventionsarbeit, also die (angehenden) pädagogischen Fachkräfte aus unterschiedlichen Bereichen, werden größtenteils durch die Aktivierung bereits vorhandener Netzwerke und über Kooperationspartner*innen erreicht. Dies können zum einen persönliche oder institutionelle Kontakte sein, die bereits auf Basis von Vorgängerprojekten oder -tätigkeiten zum Projektteam oder zu einzelnen Projektmitarbeitenden bestehen. Ebenso sind die Trägerorganisationen von großer Relevanz, da diese häufig langjährige Erfahrungen in der politischen Bildungsarbeit haben und als etablierte Institutionen innerhalb der bundesweiten Trägerlandschaft in Kommunikationsstrukturen und Informationsnetzwerke eingebunden sind, die eine Herstellung von Zugängen zu potenziellen Adressat*innen erleichtern. Die Fachkräfte über Maßnahmen der (analogen wie digitalen) Öffentlichkeitsarbeit zu erreichen spielt demgegenüber eine untergeordnete, wenn auch nicht zu vernachlässigende Rolle.

Zielgruppenerreichung in der Praxis

Auf Basis einer jährlich stattfindenden Online-Befragung der Projektmitarbeitenden liegen, basierend auf einer Selbsteinschätzung, Daten dazu vor, wie gut die Zielgruppen der (pädagogischen) Fachkräfte bisher (Stand: Q3 2021) durch die Modellprojekte erreicht werden konnten. Hier zeichnen die Projektteams ein durchaus positives Bild: Bis auf Vertreter*innen religiöser Einrichtungen, Social-Media-Influencer*innen und Eltern konnten die Projektteams die Zielgruppen der indirekten Präventionsarbeit bisher gut erreichen. [34]

Wirktyp PH_I1: Sensibilisierung, Wissens- und Kompetenzvermittlung

Abbildung 19: Grafische Darstellung des Wirktyps PH_I1 im Themenfeld "Phänomenübergreifende Prävention"



Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Die Zielgruppen der Projektangebote, die sich dem Wirktyp PH_I1 zuordnen lassen, sind pädagogische Fachkräfte (z.B. Lehrkräfte, (Schul-)Sozialarbeiter*innen, Fachkräfte aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit), die in ihrer alltäglichen Berufspraxis mit heterogenen Gruppen junger Menschen zusammenarbeiten. Sie haben noch wenige bis keine Kenntnisse im Bereich der pädagogischen Präventionsarbeit und sind höchstens rudimentär mit den Herausforderungen im Rahmen von „Verschwörungsideologien“, „Ungleichwertigkeitsideologien“ oder rechtsextremen bzw. islamistischen Gruppierungen und Anwerbestrategien vertraut. Die Angebote sind dem universal- bzw. selektivpräventiven Bereich zuzuordnen, da bei den Jugendlichen, mit denen die Fachkräfte in ihrer eigenen Berufspraxis in Berührung kommen, keine konkreten Gefährdungsannahmen gemacht werden und vorrangig Kompetenzen vermittelt werden, die einer ersten Ausprägung von menschen- oder demokratiefeindlichen Einstellungen bereits vor deren Entstehung entgegenwirken sollen. Folgende Ziele werden im Rahmen der Angebote für (pädagogische) Fachkräfte des Wirktyps PH_I1 verfolgt:

- Vermittlung relevanter Wissensbestände und Informationen

34 Vgl. Abbildung 31 im Anhang.

- Schaffen eines Problembewusstseins/Sensibilisierung
- Vermittlung relevanter (Handlungs-)Kompetenzen
- Ermöglichung einer Reflexion eigener Annahmen und Vorurteile
- Vermittlung einer bestimmten (pädagogischen) Haltung

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Die dem Wirktyp PH_I1 entsprechenden Angebote sind grundsätzlich als einmalige Fortbildungen konzipiert, die sich über wenige Stunden erstrecken und sowohl analog als auch digital angeboten werden. Den Fortbildungen gehen mehr oder weniger umfassende Bedarfsanalysen in Form von Vorgesprächen mit den Teilnehmenden voraus. Die Projektteams bedienen sich aus einem Portfolio an zuvor konzipierten Inhalten und Materialien und stellen so die einzelnen Workshops, je nach Kenntnisstand und Interessen der Teilnehmer*innen zusammen (Baukastenprinzip). Dies setzt längere Konzeptionsphasen zum Aufbereiten der Inhalte, Methoden und Materialien voraus. Je nach Rückmeldungen der Teilnehmer*innen bzw. nach Bedarfsbekundungen werden entwickelte Materialien und Inhalte ggf. auch im Projektverlauf noch modifiziert, erweitert und verbessert. Die Fortbildungen sind stärker input- als praxisfokussiert, binden aber dennoch, je nach Möglichkeit, praktische Übungen wie Rollenspiele, kollegiale Fallberatungen oder Argumentationstrainings ein. Zum Teil schulen die Projektmitarbeitenden Honorarkräfte in den Seminarkonzepten, sodass diese die Fortbildungsangebote stellvertretend leiten können. Im Rahmen der Workshops aufkommende, pauschalisierende Aussagen von Fachkräften (z.B. stereotypisierende Zuschreibungen oder Vorbehalte gegenüber bestimmten Jugendgruppen oder jugendtypischen Verhaltensweisen) werden von den Projektmitarbeitenden bzw. Workshop-Leitenden aufgegriffen, gespiegelt und problematisiert. Die vermittelten Inhalte sind relativ heterogen; Schwerpunkte können je nach Projekt, Bedarfs- und Interessenslage der Teilnehmer*innen auf der Vermittlung von Wissen zu Verschwörungsideologien, zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, Ungleichwertigkeitsideologien und Brückennarrativen oder auf einer Sensibilisierung für antimuslimischen Rassismus und für Diskriminierungserfahrungen liegen. Ebenso spielen Narrative, Codes und Symbole rechtsextremer, neurechter bzw. islamistischer Ideologien, Hass im Netz, Online-Propaganda und –Rekrutierungsstrategien eine Rolle. Die Teilnehmenden lernen Verweisstrukturen und Beratungsmöglichkeiten bei problematischen Äußerungen und/oder Verhaltensweisen in der Arbeit mit Jugendlichen sowie die Möglichkeiten und Grenzen der eigenen pädagogischen Arbeit im Umgang mit diesen kennen.

In allen Workshops bzw. Seminaren werden zudem Möglichkeiten zum gegenseitigen Austausch, zur kollegialen Beratung und ggf. Vernetzung sowie, wenn möglich, zur gemeinsamen Reflexion des Erlernten gegeben. Zusätzlich stellen die Projektteams den Teilnehmenden Texte, Lehr- und Lernmaterialien zur Verfügung, die diese zum Nachlesen oder zum Vertiefen der besprochenen Inhalte nutzen können. Auch auf konkrete Konzepte und Methoden zur anschließenden Bearbeitung der behandelten Themen mit den Jugendlichen im schulischen oder außerschulischen Bereich können die Fachkräfte zurückgreifen, um bestimmte Wissensbestände in stärker formalisierten Settings an Jugendliche weiterzugeben.

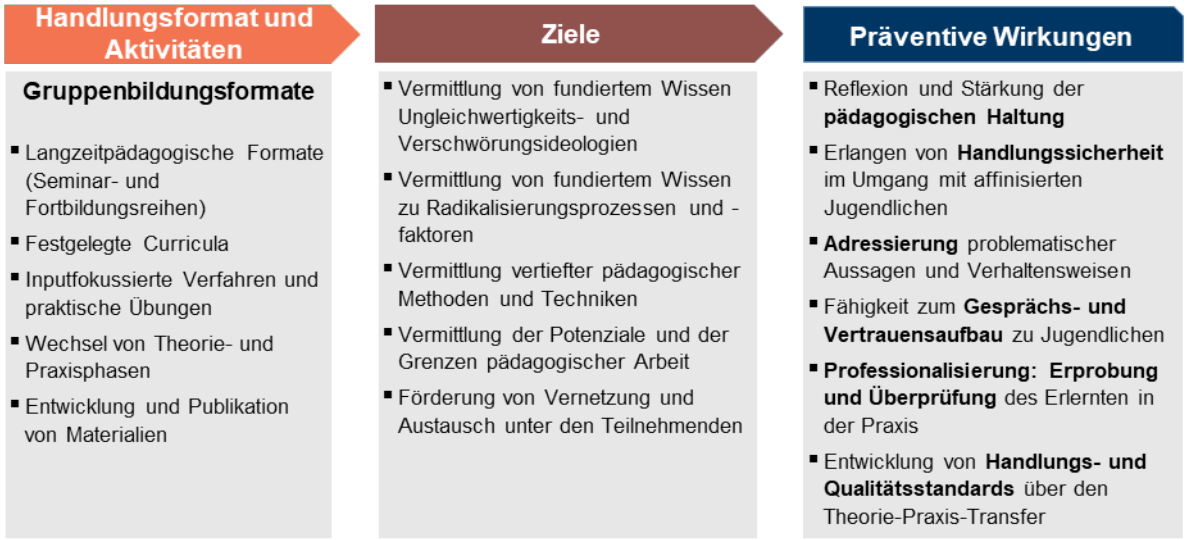
Ergänzend ist zu erwähnen, dass alle Modellprojekte, die in ihrer indirekten Präventionsarbeit dem Wirktyp PH_I1 zugeordnet sind, zusätzlich auch Angebote der direkten Präventionsarbeit abdecken. Dabei kann es sein, dass die erreichten Fachkräfte Jugendgruppen bzw. Schulklassen betreuen, die ebenfalls an Angeboten der Projekte teilnehmen. Zum Teil werden die Angebote für Fachkräfte auch dazu genutzt, Zugänge zu Jugendlichen zu erschließen. Wenn sowohl die betreuenden Fachkräfte als auch die Jugendlichen selbst durch das Projekt erreicht werden, können sich diverse Synergieeffekte ergeben.

Wirk- und Präventionsannahmen

- (Pädagogische) Fachkräfte kennen die Lebenswelten der Jugendlichen (z.B. soziale Medien) und sind für jugendspezifische Bedarfe sensibilisiert. Sie werden dadurch von den Jugendlichen als kompetente, authentische und vertrauenswürdige Ansprechpartner*innen wahrgenommen.
- (Pädagogische) Fachkräfte sind in der Lage, zwischen adoleszenzspezifischen Provokationen und konkreten, ersten Radikalisierungsanzeichen mit manifestem Handlungsbedarf zu unterscheiden, wodurch Stigmatisierungstendenzen entgegengewirkt wird.
- (Pädagogische) Fachkräfte kennen Verweisstrukturen und Beratungsangebote, an die sie sich bei konkretem Handlungsbedarf wenden können. Einer potenziellen Verfestigung menschen- und demokratiefeindlicher Einstellungen kann dadurch rechtzeitig entgegengewirkt werden.
- (Pädagogische) Fachkräfte erwerben Wissensbestände, die sie in ihrer Arbeit mit Jugendlichen an diese in formalisierten Settings oder in Tür- und Angelgesprächen weitervermitteln können.
- (Pädagogische) Fachkräfte werden dazu befähigt, sich (anlassbezogen) für demokratische und pluralistische Werte auszusprechen und diese auch diskursiv eindeutig und begründet zu vertreten.
- (Pädagogische) Fachkräfte sind sich der Existenz sowie der individuellen und gesellschaftlichen Auswirkungen von Ungleichwertigkeitsideologien bewusst und greifen dadurch bei problematischen Äußerungen und/oder Vorfällen proaktiv ein bzw. positionieren sich eindeutig.

Wirktyp PH_I2: Berufsfeldentwicklung und Professionalisierung

Abbildung 20: Grafische Darstellung des Wirktyps PH_I2 im Themenfeld "Phänomenübergreifende Prävention"



Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Im Rahmen des Wirktyps „PH_I2: Berufsfeldentwicklung und Professionalisierung“ werden Fachkräfte adressiert, deren beruflicher Hintergrund im Bereich der sozialen Arbeit liegt und die zum Teil bereits präventiv-pädagogisch – auch im selektiven bis indizierten oder im interventiven Bereich – mit Jugendlichen arbeiten. Zielgruppen sind Lehrkräfte, (Schul-)Sozialarbeiter*innen, Streetworker*innen, Fachkräfte aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Studierende der sozialen Arbeit, aber auch Fachkräfte der Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit. Die Zielgruppen sind grundsätzlich bereits für die Problematik menschen- und demokratiefeindlicher Einstellungs- und Verhaltensmuster sensibilisiert und bekunden ein begründetes Interesse daran, sich in diesem Bereich weiterzubilden und ihr bereits vorhandenes Grundwissen zu erweitern. Die Projekte, die in ihrer Arbeit dem Wirktyp PH_I2 zugeordnet werden können, arbeiten im Gegensatz zu denen des Wirktyps PH_I1 nicht zusätzlich mit Zielgruppen der direkten Prävention, sondern beschränken ihre Angebote auf Fachkräfte. Die Zielstellungen der Projektangebote ähneln denen des Wirktyps PH_I1, sind aber durch Elemente der Professionalisierung und der Wissensgenerierung erweitert:

- Vermittlung relevanter Wissensbestände und Informationen
- Vermittlung relevanter (Handlungs-)Kompetenzen
- Ermöglichung einer Reflexion eigener Annahmen und Vorurteile
- Vermittlung einer bestimmten (pädagogischen) Haltung
- Gemeinsame Entwicklung von Handlungs- und Qualitätsstandards für die Praxis
- Generieren neuen Wissens durch Theorie-Praxis-Transfer

Ein signifikanter Unterschied zum Wirktyp PH_I1 besteht auch darin, dass die Arbeit mit den pädagogischen Fachkräften wiederholt und über einen längeren Zeitraum erfolgt und Praxisphasen beinhaltet, die zum Abgleich und zur Überprüfung des Erlernten mit den konkreten Erfahrungen aus der Praxis dienen. Die so gewonnenen Erkenntnisse werden gemeinsam besprochen, reflektiert und ggf. in die Weiterentwicklung der angebotenen Curricula, aber auch in die Weiterentwicklung von pädagogischen Handlungs- und Qualitätsstandards sowie von Handreichungen für Praktiker*innen einbezogen. Damit zielen Projektangebote des Wirktyps PH_I2 auch auf eine Weiterentwicklung bestehender Wissensbestände sowie deren Aufbereitung für die Fachpraxis und eine damit einhergehende, zunehmende Professionalisierung des jeweiligen Berufsfeldes. Die Langfristigkeit der Angebote mit mehrmaligen Treffen der Fachkräfte trägt dabei auch zur Vernetzung bei und bietet Möglichkeiten für intensiven, kollegialen Austausch sowie zur Ausbildung nachhaltiger Vernetzungsstrukturen. Durch den wiederholten Austausch mit den Fachkräften, die ihre Praxiserfahrungen einbringen und zurückspiegeln, sind den Projektmitarbeitenden tiefergehende Einblicke in die jeweilige Berufspraxis möglich als dies beim Wirktyp PH_I1 der Fall ist.

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Die Projektangebote des Wirktyps PH_I2 sind als wiederholte, vorstrukturierte Fortbildungsangebote angelegt. Sie erstrecken sich grundsätzlich über einen Zeitraum von mehreren Monaten und finden in einer Kombination aus analogen und digitalen Veranstaltungen statt. Die Inhalte der Seminar- bzw. Fortbildungsangebote sind vorstrukturiert und bauen aufeinander auf; die Terminierung sowie die konkrete Ausgestaltung der einzelnen Veranstaltungen sind daher festgelegt. Die Ausarbeitung der Curricula, das Aufbereiten und Zusammenstellen von Lernmaterialien, die Entwicklung geeigneter Lehrmethoden und die gezielte Einbindung praxisorientierter Übungen sind zeit- und ressourcenintensiv und setzen eine längere Konzeptionsphase von Seiten des Projektteams voraus, die der Durchführung der Projektangebote vorausgeht.

Neben stärker inputfokussierten Veranstaltungen, bei denen auch externe Referent*innen eingebunden werden, sind im Laufe der Fortbildungen diverse praktische Übungen (z.B. Fallberatungen, Rollenspiele, Argumentationstrainings, Sensibilisierungs- und Anti-Bias-Übungen) in der Gruppe bzw. in Kleingruppen sowie Selbstlernphasen vorgesehen. Hierfür werden den Teilnehmenden über verschiedene Plattformen Lernmaterialien zur Verfügung gestellt, die sie selbst bearbeiten um das bereits Erlernte zu wiederholen oder zu vertiefen. Zudem erhalten die Teilnehmenden auch zwischen den Präsenz- bzw. Online-Terminen Möglichkeiten zum gegenseitigen Austausch bzw. Übungen, die diesen Austausch befördern oder voraussetzen. Die vermittelten Inhalte sind aufgrund des Angebotformats (wiederholte, aufeinander aufbauende Termine) sehr vielschichtig und beziehen vor allem Wissensbestände aus den Bereichen „Rechtsextremismus“ und „Islamistischer Extremismus“ sowie zahlreiche grundständige, aber auch vertiefende pädagogische Ansätze und Techniken sowie Methoden zur Fallanamnese ein. Die Teilnehmenden bringen ein gewisses Maß an Vorwissen mit, das sich in Zulassungsvoraussetzungen manifestiert und ermöglicht, dass die vermittelten Inhalte komplexer und anspruchsvoller sein können als dies beim Wirktyp PH_I1 der Fall ist. Vor und nach bzw. zum

Teil auch während der Fortbildungsreihen sind Praxisphasen vorgesehen, in denen die Teilnehmenden das Erlernte zeitnah in der Praxis erproben. Die Seminarreihen schließen mit ausgiebigen Feedback-, Evaluations- und Reflexionsgesprächen, die dem gegenseitigen Austausch, der Fixierung zentraler Erkenntnisse sowie der Anpassung bzw. Verbesserung der Projektangebote dienen. Die gewonnenen Erkenntnisse sowie die Rückmeldungen werden von den Projektmitarbeitenden jeweils zwischen zwei Fortbildungsreihen ver-, auf- und eingearbeitet und ggf. gemeinsam mit Kolleg*innen, Expert*innen und Praktiker*innen besprochen, verschriftlicht und der Berufs- und Fachpraxis zur Verfügung gestellt.

Wirk- und Präventionsannahmen

- Pädagogische Fachkräfte sind in der Lage, zwischen adoleszenzspezifischen Provokationen und konkreten, ersten Radikalisierungsanzeichen mit manifestem Handlungsbedarf zu unterscheiden. So wird einer Pathologisierung bestimmter Verhaltensweisen sowie einer Stigmatisierung junger Menschen entgegengewirkt.
- Pädagogische Fachkräfte kennen die Möglichkeiten und Grenzen ihrer eigenen pädagogischen Arbeit sowie Verweisstrukturen und zusätzliche Beratungsangebote, die eine umfassende und bedarfsgerechte Unterstützung affinisierter[35] Jugendlicher gewährleisten können.
- Pädagogische Fachkräfte vernetzen sich im Laufe des Projektangebots und unterstützen sich längerfristig in informellen Austauschgesprächen und kollegialen Fallberatungen. Dadurch stärken sie ihre Handlungssicherheit im Umgang mit affinisierten Jugendlichen in der jeweiligen Berufspraxis.
- Pädagogische Fachkräfte bringen das Erlernte in ihre berufliche Praxis ein, gleichen Anwendungsbezug und –potenziale theoretischer Wissensbestände ab und spiegeln ihre Eindrücke an die Projektmitarbeitenden zurück. Die so gewonnenen Erkenntnisse werden der Fachöffentlichkeit bzw. Fachpraxis zur Verfügung gestellt, wodurch Best Practices und Handlungsempfehlungen auf das gesamte Berufsfeld ausstrahlen können.
- Pädagogische Fachkräfte haben fundiertes Hintergrundwissen zu Ungleichwertigkeitsideologien, Verschwörungsideologien, Brückennarrativen sowie zu Ansprache- und Rekrutierungsstrategien rechtsextremer bzw. islamistischer Gruppen und können in ihrer Arbeit mit jungen Menschen Teile des Erlernten weitergeben.
- Pädagogische Fachkräfte sind sich der individuellen und gesellschaftlichen Auswirkungen von menschen- und demokratiefeindlichen Einstellungs- und Verhaltensmustern bewusst, greifen bei problematischen Äußerungen und/oder Vorfällen proaktiv ein und positionieren sich eindeutig pro-demokratisch.
- Pädagogische Fachkräfte kennen Techniken der Kommunikation und Gesprächsführung; wissen, wie sie jungen Menschen auf Augenhöhe begegnen und eine stabile Arbeitsbeziehung zu ihnen aufbauen können. Sie werden dazu befähigt, mit affinisierten Jugendliche in Kontakt zu treten und diese längerfristig zu begleiten.

35 Zur Definition des Begriffs der Affinisierung siehe Seite 20, Fußnote 17.

6.3 Fazit und Empfehlungen im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“

Im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ werden aktuell sieben Modellprojekte gefördert, von denen jeweils zwei Projekte ausschließlich Zielgruppen der direkten oder Zielgruppen der indirekten Präventionsarbeit adressieren und drei Projekte mit beiden Zielgruppen arbeiten. Im Rahmen der Wirkungsmodellierung zeigten sich die Projektteams – ob der zum Teil kontrovers geführten Debatte um nachweisbare „Wirkungen“ in der sozialpädagogischen Praxis – kooperativ und nahmen den gemeinsamen Prozess zumindest in Teilen zur Schärfung und Reflexion ihrer eigenen Praxis als hilfreich wahr.

Reflexion von Lernerfahrungen ermöglichen

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die Projektarbeit im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ (noch) sehr stark von explorativen Vorgehensweisen geprägt ist und bei einigen Projekten einen starken Erprobungs-, Anpassungs- und Umsteuerungscharakter hat, der auch eine hohe Flexibilität von den Projektmitarbeitenden erfordert. Nach Einschätzung der wissenschaftlichen Begleitung liegt dies zum einen in der relativ ungenauen Konturierung des Themenfelds in den Fördergrundsätzen, zum zweiten in einer noch recht unausgereiften wissenschaftlich fundierten Debatte zu „phänomenübergreifenden“ Präventionsansätzen sowie zur Prävention von Verschwörungsdenken und zum dritten in der sich dynamisch entwickelnden Pandemie-Situation begründet. Durch die pandemiebedingten Einschränkungen wurde der Zugang zu Schulen und anderen Einrichtungen erschwert, die Projektarbeit in vielen Fällen verzögert und eine Umstellung auf digitale Formate, soweit möglich, notwendig. Die Projektmitarbeitenden zeigten sich hier sehr flexibel und fanden auch unter erschwerten Bedingungen kreative Lösungen. Dementsprechend veränderten sich allerdings auch die Konzepte und Handlungsstrategien, wodurch sich idealtypische, projektbezogene Wirkmodelle weniger leicht präzisieren ließen.

Empfehlung: Um ausreichend Raum für die Reflexion von Lernerfahrungen der Projektteams beim Auf- und Ausbau des jungen Themenfelds, ihren explorativen Vorgehensweisen und dem sich dynamisch entwickelnden Gegenstandsbereich der Verschwörungsideologien zu schaffen, empfiehlt sich die Etablierung von Austauschformaten innerhalb des Themenfelds (deren Akteur*innen nicht durch ein eigenständiges Kompetenznetzwerk oder -zentrum verbunden sind), in denen die gegenseitige Beratung und Vergewisserung über die gewählten Strategien oder dem gemeinsamen Ausloten anderer, potenziell gangbarer Wege gefördert werden kann. Da zu erwarten ist, dass die Bearbeitung von Verschwörungsdenken auch in Zukunft eine wichtige gesellschaftliche Herausforderung bleiben wird, gilt es zu eruieren, ob die Etablierung eines eigenen Kompetenznetzwerks oder Begleitprojekts zum Thema „Verschwörungsdenken“, das jene Austauschformate initiiert, zielführend sein könnte.

Fördersträge dynamischen Veränderungen kurzfristig anpassen

Mit dem aktuell virulenten Gegenstandsbereich der Verschwörungsideologien änderte sich auch der Präventionsgegenstand des Themenfeldes. Einige Projektmitarbeitende berichteten vom gestiegenen Bedarf nach Fortbildungen zum Thema „Verschwörungsideologien“ sowie nach einer Stärkung von Handlungskompetenzen im Umgang mit diesen. Ereignisse wie gewaltvolle Auseinandersetzungen mit- sowie tätliche Angriffe von Verschwörungsdenkenden und sogenannten „Corona-Leugner*innen“ machen deutlich, wie schnell sich Radikalisierungsprozesse in der verschwörungsideologischen Szene vollziehen können. Gleichzeitig nehmen Verschwörungsideologien im Kontext fortgeschrittener subjektiver Hinwendung zu einer extremistischen Ideologie oder Szene oft einen phänomenspezifischen Charakter an. Dieser phänomenspezifische Charakter bringt dabei meist Ungleichwertigkeitsideologien mit sich, die jeweils in den anderen Themenfeldern der „Extremismusprävention“ verortet sind und aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung nur wenig zielführend im Rahmen „Phänomenübergreifender Präventionsarbeit“ Bearbeitung finden können. Eine „phänomenübergreifende“ Thematisierung von Verschwörungsdenken kann daher schwerpunktmäßig im universal- bis selektivpräventiven Bereich stattfinden und die Stärkung relevanter individueller Kompetenzen, die die Resilienz gegenüber jeder Form von verschwörungsideologischen Narrativen erhöhen (z.B. Ambiguitätstoleranz, Quellenkritik, digitale Medienkompetenz), sowie eine Stärkung sozio-emotionaler Ressourcen anstreben.

Empfehlung: Es sollte konkret geprüft werden, wie in einer kommenden Förderperiode oder im Rahmen eines neuen Bundesprogramms der gestiegene Präventionsbedarf in Bezug auf Verschwörungsdenken ggf. im Rahmen eines eigenen Themenfelds Bearbeitung erfahren muss. Auch eine stärkere Ausdifferenzierung von Handlungsstrategien, die zur Prävention von Verschwörungsdenken beitragen, könnte durch die Etablierung eines eigenen Förderstrangs gefördert werden. Dazu könnten beispielsweise Angebote zählen, die über einmalige Gruppenworkshops zur Sensibilisierung junger Menschen hinausgehen und langzeitpädagogisch angelegt sind oder individualisierte Beratungen anbieten. Zudem könnte durch die Ausdifferenzierung und Konkretisierung von Zielstellungen die Bearbeitung sozio-emotionaler und struktureller Ursachen einer potenziellen Affinität zu Verschwörungsdenken (z.B. Isolations- und Einsamkeitserfahrungen, empfundener Kontrollverlust) stärker in der Arbeit der Modellprojekte berücksichtigt werden. Diese sozio-emotionalen Dimensionen finden sich bereits teilweise in den Fördergrundsätzen wieder, werden aber in der Projektpraxis bis dato nur in Ansätzen bedient.[36] Dabei ist weitergehend zu prüfen ob die phänomenspezifische fortgeschrittene subjektive Hinwendung (vor allem im indizierten Bereich) ebenfalls in diesem potentiell zu schaffenden Themenfeld bearbeitet werden kann oder ob die Auseinandersetzung mit Verschwörungsideologien zukünftig stärker Eingang in die Fördergrundsätze bestehender Themenfelder (insbesondere „Rechtsextremismus“ und „Islamistischer Extremismus“) finden muss.[37]

36 Ein neues, seit 2021 gefördertes Vorhaben im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ greift diesen Bedarf in Teilen bereits auf.

37 In den Fördergrundsätzen im Themenfeld „Linker Extremismus“ findet sich bereits der Hinweis auf die Bearbeitung von themenfeldspezifischen Verschwörungsideologien. Auch die Projektpraxis setzt die Bearbeitung dort bereits um.

Konturierung durch themen- und handlungsfeldübergreifende Austauschformate

Bei Betrachtung der konkreten Handlungsstrategien und Zielstellungen der Projekte lassen sich im Bereich der direkten Präventionsarbeit im Themenfeld grundsätzlich klare Parallelen zu den Modellprojekten im Handlungsfeld „Demokratieförderung“ aufzeigen; es werden allerdings auch einige wesentliche Unterschiede deutlich. Insbesondere auf praktisch-instrumenteller Ebene spiegeln die Zielstellungen hier diejenigen der Modellprojekte im Handlungsfeld „Demokratieförderung“ (Ehnert et al. 2021): Im Vordergrund steht vor allem eine Stärkung von Selbstwirksamkeit und Ambiguitätstoleranz junger Menschen. Auffällig ist auch der gemeinsame Fokus auf die Verbesserung der Digital- und Medienkompetenz junger Menschen, insbesondere im Umgang mit sozialen Medien. Auf kognitiver, wissensvermittelnder Ebene steht im Themenfeld allerdings stärker die Vermittlung von Hintergrundwissen zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, zu pauschalisierenden Abwertungskonstruktionen und zu Narrativen und Strategien rechtsextremer oder „islamistischer“ Gruppierungen im Vordergrund, worin sich der spezifische inhaltliche Zuschnitt der Modellprojekte im Präventionsbereich in Abgrenzung zu denen im demokratiefördernden Bereich zeigt.[38] Im Laufe der nächsten Jahre wird hier vor allem zu beobachten sein, welche zusätzlichen Überschneidungen bzw. Differenzen zwischen den beiden Themenfeldern bestehen sowie in welcher Weise potenzielle Synergie-Effekte genutzt werden können.

Empfehlung: Um den Schnittstellen zwischen pädagogischen Angebotsformaten, die formal der „phänomenübergreifenden“ (universalpräventiven) Präventionsarbeit zugeordnet sind und solchen, die als politische Bildungsformate konzipiert sind, Rechnung zu tragen und den Erfahrungs- und Erkenntnistransfer diesbezüglich anzuregen, empfiehlt es sich, Austauschformate sowohl innerhalb des Themenfeldes wie auch mit angrenzenden Handlungsfeldern aktiv zu initiieren und zu fördern. Eine zusätzliche Anbindung der Projekte an die Kompetenznetzwerke aus dem Handlungsfeld „Demokratieförderung“ bzw. die Teilnahme an diesbezüglichen Austauschformaten könnte sich, insbesondere in den Bereichen schulischer und außerschulischer Bildung, als fruchtbar erweisen; auch um die „phänomenübergreifende“ präventiv-pädagogische Arbeit perspektivisch stärker als eigenständigen Handlungsbereich abgrenzen zu können.

Kontroverse Debatten bewusst fortlaufend aushandeln

Zuletzt wird auch durch die kontrovers geführte Debatte um die Ausrichtung und Benennung des Themenfeldes deutlich, dass eine kontinuierliche Auseinandersetzung in der Fachöffentlichkeit und in der Forschung darüber notwendig ist, was noch Gegenstand von Präventionsarbeit ist und was nicht, und an welchen gesellschaftlichen Konflikt- und Trennlinien Präventionsangebote ansetzen (sollten). Dabei geht es zum einen um die gesellschaftlichen Gruppen

38 Auf kognitiv-wissensvermittelnder Ebene verfolgen Modellprojekte im Handlungsfeld „Demokratieförderung“ eher das Ziel, Wissensbestände zu demokratischen Strukturen, Prozessen und Partizipationsmöglichkeiten zu vermitteln (Ehnert et al. 2021).

sowie um die konkreten Phänomene, die in der Präventionsarbeit adressiert werden, zum anderen um die Potenziale und die Grenzen von „phänomenübergreifender“ bzw. phänomenunspezifischer präventiv-pädagogischer Arbeit. Durch eine kontinuierliche Reflexion von Präventionsgegenständen und -kategorien können potenzielle Synergieeffekte zwischen verschiedenen Präventionsangeboten und -feldern sowie zwischen Präventions- und politischen Bildungsformaten offengelegt und ggf. auch neue Möglichkeiten und Erkenntnisse erschlossen werden.

Empfehlung: Um die Auseinandersetzung mit dem Begriff sowie der Definition von „phänomenübergreifender Präventionsarbeit“ angemessen fortführen zu können, empfiehlt es sich, auf verschiedenen Ebenen den Raum für Diskussionen um die Konturierung sowohl des Themen- und Handlungsfeldes zu öffnen und in gemeinsamen, ggf. handlungsfeldübergreifenden Austauschformaten auszuloten, was „phänomenübergreifende“ Präventionsarbeit konkret leisten kann. Zusätzlich sind in diesem noch wenig beforschten Bereich zusätzliche wissenschaftliche Erkenntnisse nötig, die entweder durch Evaluations- und Begleitstudien „phänomenübergreifender“ Präventionsprojekte oder durch größer angelegte Projekte im Sinne einer praxisnahen Grundlagenforschung gewonnen werden können.

7 Themenfeld „Linker Extremismus“

Mit insgesamt vier geförderten Projekten[39] ist das Themenfeld „linker Extremismus“ das quantitativ kleinste Themenfeld des Handlungsfelds „Extremismusprävention“. Die Modellprojekte sollen indirekte und sozialräumliche Wege erproben, um Zugang zu „jungen Menschen mit Affinität zu linker Militanz und linksextremen Orientierungen und jungen Menschen in entsprechenden Risikokontexten“ zu gewinnen oder Multiplikator*innen in Schule, Sport sowie Jugend- und Sozialarbeit qualifizieren, damit diese sprach- und argumentationsfähig sind, sollten „sie mit gewaltlegitimierenden Weltbildern, Argumentations- und Erklärungsmustern sowie Verschwörungstheorien links-militanter junger Menschen konfrontiert“ sein (BMFSFJ 2019: 8). Die Projektmitarbeitenden in diesem Feld bewegen sich dabei in Arbeitsbereichen und -zusammenhängen, die von Widerständen geprägt sind. Immer wieder werden Bedenken gegenüber geförderten Projekten zu „linkem Extremismus“ von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen aus dem linken politischen Spektrum, wie auch aus Teilen der Wissenschaft und verschiedener Fachöffentlichkeiten laut (Glaser 2013: 8, Leistner et al. 2014: 95ff.)[40]. Auch bezüglich verfügbarer Wissensbestände zur Prävention und geeigneten pädagogischen Handlungsstrategien stehen im Themenfeld „linker Extremismus“ weniger Ressourcen in Form von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Praxiserfahrungen zur Verfügung (vgl. Pfahl-Traughber 2020; Glaser 2013: 7, 13). Die Schaffung von Zugängen zu Zielgruppen des direkten (selektiven)/indizierten Präventionsbereichs stellt sich in der Praxis als besonders schwierig bis nahezu unmöglich dar (Treskow/Baier 2020: 15, Kober 2019: 25). Daher konturiert sich die Projektarbeit im Themenfeld häufig aus universal-präventiven Ansätzen, die eine große Nähe zur politischen Bildungsarbeit aufweisen. Zur konzeptionellen Vorarbeit der Projekte gehört es dabei, den sicherheitspolitisch geprägten Sammelbegriff „linker Extremismus“, unter den unterschiedliche und heterogene Phänomene fallen, für jugendarbeiterische Problemanalysen, Konzepte und Praxen zu bestimmen (Flümann 2020: 61) sowie einer „pädagogischen Übersetzung“, unter Herstellung eines Jugendbezugs bzw. einer Präzision des „pädagogisch Bearbeitbaren“ zu unterziehen (Leistner et al. 2014: 111, 100f., Schuhmacher 2013: 47).

Die im laufenden Bundesprogramm geförderten Modellprojekte des Themenfelds „linker Extremismus“ haben meist einen Schwerpunkt in der Qualifizierung von Fachkräften und Multiplikator*innen, um bei diesen themenfeldrelevante Handlungskompetenzen zu stärken. Die Zielstellungen, Handlungsstrategien und Maßnahmen lassen sich in drei Wirktypen bündeln – einen Wirktyp des indirekten und zwei Wirktypen des direkten Präventionsbereichs. Während sich die Zusammensetzung der Zielgruppen sowie thematisch-inhaltliche Details und Formate der Projektangebote für die Zielgruppen unterscheiden, sind bei den Zielstellungen und den Präventionsannahmen signifikante Gemeinsamkeiten erkennbar. Auf diesen basieren die abgebildeten Wirktypen.

39 Im Juli 2021 wurde ein weiteres Modellprojekt im Themenfeld bewilligt, das in diesem Schwerpunktbericht allerdings noch nicht berücksichtigt wird.

40 Die Einführung zum Themenfeld entstand in Anlehnung an bzw. in Zusammenarbeit mit Susanne Johansson.

Abbildung 21: Überblick über die Wirktypen im Themenfeld „linker Extremismus“

Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

7.1 Indirekte Präventionsarbeit im Themenfeld „linker Extremismus“

Drei von vier Modellprojekten im Themenfeld „linker Extremismus“ adressieren Multiplikator*innen als Hauptzielgruppe. Sie arbeiten primär mit (pädagogischen) Fachkräften zusammen und erreichen die jugendlichen Zielgruppen daher vermittelt über die Fachkräfte, also indirekt. Während die Projektangebote für Multiplikator*innen sich teilweise bezüglich der pädagogischen Herangehensweise, den inhaltlichen Themenstellungen, Formaten, Methoden und der Dauer/Regelmäßigkeit des Angebots unterscheiden, ist eine Übereinstimmung hinsichtlich der Zielstellungen und Präventionsannahmen erkennbar. Folglich lässt sich für den indirekten Präventionsbereich des Themenfeldes „Linker Extremismus“ ein Wirktyp - LI_I1 „Sensibilisierung, Wissens- und Kompetenzvermittlung“ identifizieren. Zunächst wird jedoch auf die Zielgruppenansprache im Bereich der indirekten Präventionsarbeit eingegangen.

Zugänge zu den Zielgruppen

Die Zielgruppen der indirekten Präventionsarbeit werden von den Projekten größtenteils durch bestehende Kontakte und Netzwerke des Modellprojekts sowie der Trägerorganisationen erreicht. Die Projekte profitieren dabei von der Bekanntheit und/oder dem hohen Grad der Vernetzung bzw. den vielzähligen Kooperationspartner*innen der Träger. Die Angebote der Modellprojekte werden auf Fachtagungen, Netzwerktreffen und in Gremien vorgestellt sowie durch Fachkräfte innerhalb des Trägers, Newsletter oder bereits geschulte Multiplikator*innen

(Schneeballprinzip) beworben und gestreut. Zudem erfolgt der Zugang zu den Zielgruppen durch die persönliche und direkte Ansprache potentiell Interessierter bzw. die gezielte Ansprache von Institutionen, Zentren, Organisationen oder Verbänden sowie durch die Einbindung des Projektangebots in Regelstrukturen (z.B. Schulen, Hochschulen). Neben analogen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Projektflyer, Zeitungsanzeigen, Pressemitteilungen oder Plakate) spielen zunehmend digitale Optionen der Öffentlichkeitsarbeit eine Rolle für die Ansprache der Zielgruppen. Dies ist einerseits auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie zurückzuführen, andererseits verbindet ein Teil der Projekte diesen Zugang mit einem digitalen Projektangebot, um die verstärkte Relevanz des Internets für Radikalisierungsprozesse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Fokus zu nehmen und dieser entgegenzuwirken. Die Projekte adressieren die Zielgruppen mittels einer projekteigenen Webseite auf der Homepage des Trägers oder bespielen diverse Social-Media-Kanäle (z.B. Facebook, Twitter, Instagram) des Modellprojekts oder des Trägers.

Zielgruppenerreichung in der Praxis

Basierend auf der jährlich stattfinden Online-Befragung, bei der Projektmitarbeitende um ihre Selbsteinschätzung hinsichtlich der Zielgruppenerreichung gebeten werden, zeigt sich aktuell (Stand: Q3 2021), dass pädagogische Fachkräfte sowie auch Ehrenamtliche gut oder eher gut erreicht werden können.41 Durch die Einschränkungen der Corona-Pandemie konnten einige Formate jedoch noch nicht wie ursprünglich vorgesehen durchgeführt werden bzw. mussten angepasst werden, wodurch gerade im Bereich Kultur und Freizeit noch keine Bewertung vorgenommen werden kann.

41 Vgl. Abbildung 32 im Anhang.

Wirktyp LI_I1: Sensibilisierung, Wissens- und Kompetenzvermittlung

Abbildung 22: Grafische Darstellung des Wirktyps LI_I1 im Themenfeld "Linker Extremismus"

Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Die Zielgruppen der Projektangebote, die sich dem Wirktyp LI_I1 zuordnen lassen, sind primär erfahrene und/oder angehende pädagogische Fachkräfte, die in (längerfristigem) Kontakt mit heterogenen Gruppen von Jugendlichen stehen und arbeiten. Darüber hinaus sind ehren-, neben- und hauptamtlich tätige Fachkräfte aus der Jugendverbandsarbeit, von Vereinen und Interessengruppen, sowie Multiplikator*innen in (öffentlichen) Einrichtungen aus den Bereichen Kunst und Kultur oder Vertreter*innen staatlicher Institutionen wie Polizist*innen oder Behördenmitarbeiter*innen (z.B. aus dem Jugendamt) Teil der Zielgruppe. Während die Projekte auch die allgemeine Öffentlichkeit durch die Einladung zu öffentlichen Veranstaltungen adressieren, spielen Peer-Coaches im Bereich der indirekten Präventionsarbeit nicht bei allen Projekten und zudem lediglich eine untergeordnete Rolle. Die Zielgruppen kennen sich zumeist nur rudimentär mit den Themen „linker Extremismus/linke Militanz", „Radikalisierungsprozesse", „Ungleichwertigkeitsideologien" und „Antisemitismus" in Teilen des politisch linken Spektrums sowie mit „Verschwörungsideologien" aus.

Die Projektangebote sind primär dem universellen Präventionsbereich zuzuordnen, da bei den Jugendlichen, mit denen die Multiplikator*innen in ihrer eigenen Berufspraxis in Berührung kommen, keine konkreten Gefährdungsannahmen gemacht werden. Während bei vereinzelten Jugendlichen potentiell bereits erste Ausprägungen von antidemokratischen und antiplu-

ralistischen Einstellungen im Rahmen der Projektarbeit von den Fachkräften identifiziert werden können, setzen die Projektangebote jedoch auf der universell-präventiven Ebene an. Den Fachkräften soll diesbezüglich die Kompetenz vermittelt werden, problematische Äußerungen von Jugendlichen zunächst phänomenspezifisch einzuordnen, jugendtypische Radikalisierungsprozesse zu erkennen und von adoleszenzspezifischem Provokationsverhalten zu unterscheiden. Die Modellprojekte verfolgen im Rahmen ihrer Projektangebote für Multiplikator*innen des Wirktyps LI_I1 dementsprechend folgende Ziele:

- Vermittlung relevanter Wissensbestände und Informationen
- Schaffen eines Problembewusstseins/Sensibilisierung
- Vermittlung relevanter (Handlungs-)Kompetenzen und Handlungssicherheit
- Vermittlung relevanter Handlungsoptionen und -strategien
- Reflexion eigener Annahmen, Vorurteile und Handlungen
- Vernetzung der Multiplikator*innen

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Die Projektaktivitäten des Wirktyps LI_I1 sind als universalpräventive politische Bildungs- und/oder Beratungsformate konzipiert, die zum größten Teil ein multithematisches Angebot beinhalten. Sie umfassen ein- und mehrmalige Workshops, einmalige Seminare, Ausstellungen, Diskussionsveranstaltungen und Vorträge sowie Beratungsangebote und Coachings, die sich über wenige Stunden erstrecken und analog, digital sowie auch in hybridem Format angeboten werden. Zusätzlich stellen die Projektteams Multiplikator*innen Lehr- und Lernmaterialien bzw. Handreichungen zur Verfügung, um die vermittelten Inhalte zu festigen.

Den unterschiedlichen Projektaktivitäten gehen Konzeptionsphasen voraus, die unter anderem Literatur-, Presse- und Recherchen in sozialen Medien, trägerinternen und -externen Austausch und den Einbezug von Expert*innen umfassen. Auch Multiplikator*innen und Zielgruppen der direkten Präventionsarbeit werden zur Erhöhung der Zielgruppenorientierung der vermittelten Inhalte einbezogen. Zudem werden Honorarkräfte und pädagogisches Personal zur Durchführung der geplanten Aktivitäten mit den Zielgruppen geschult. Für die Durchführung von Workshops und Seminaren besitzen die Projekte jeweils ein Portfolio mit vorgefertigten Inhalten und Materialien, die dann zielgruppenspezifisch zugeschnitten und flexibel angepasst werden können (Baukastenprinzip). Dafür finden in Form von Erst- oder Vorgesprächen mehr oder weniger umfassende Bedarfsanalysen statt, bei denen die Lerninteressen und der Fortbildungsbedarf der Multiplikator*innen genauer erfasst wird.

Die vermittelten Inhalte sind je nach Projekt und Bedarf der Multiplikator*innen heterogen und umfassen unter anderem die Ideologie, (historische) Erscheinungsformen sowie Narrative und Codes von „linkem Extremismus/linker Militanz“ und Antisemitismus; Ursachen, Motive und Risikofaktoren von Radikalisierungsprozessen; Feindbildkonstruktionen und verschiedene Ideologien gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit; Verschwörungsideologien sowie die Möglichkeiten und Grenzen pädagogischer Arbeit. Methodisch beinhalten die Projektangebote frontale Vorträge und einen fachlichen Input, der beispielsweise den Einsatz von Medien

(Schaubilder, Audio- und Videomaterial) zur Vermittlung von Inhalten umfassen kann. Die Projektangebote sind zusätzlich immer auch interaktiv gestaltet und umfassen (Klein-)Gruppenarbeiten sowie, je nach Projekt und Bedarf der Teilnehmenden, die Bearbeitung von medialen Inhalten, die fallbasierte Einübung und Erprobung des Gelernten anhand fiktiver und realer Beispiele, Rollen- und Planspiele, Argumentationstrainings und Übungen zur Selbstreflexion. In allen Projektaktivitäten werden die Teilnehmenden zum gegenseitigen Austausch, Diskussion bzw. der Vernetzung untereinander ermuntert.

Wirk- und Präventionsannahmen

- Multiplikator*innen haben ein Problembewusstsein für das Phänomen „linker Extremismus/linke Militanz“ und/oder Antisemitismus in Teilen des politisch linken Spektrums; sie erkennen (aktuelle) Erscheinungsformen, Narrative und Symbole des Phänomens und können auf demokratiefeindliche, antipluralistische oder menschenverachtende Äußerungen, Vorfälle oder Reproduktionen in ihrem Umfeld proaktiv reagieren, sich eindeutig positionieren und sich handlungssicher mit diesen auseinandersetzen.
- Multiplikator*innen kennen kommunikative Techniken und Argumentationsstrategien und können auf Provokationen und Problemlagen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen eingehen sowie dabei die Entwicklung von Kompetenzen (z.B. Ambiguitätstoleranz, Selbstreflexion) und den Abbau von Vorurteilen bei der Zielgruppe der direkten Präventionsarbeit fördern. Sie sind in der Lage alternative Ansätze eines demokratisch geführten Diskurses aufzuzeigen.
- Multiplikator*innen stärken in ihrer pädagogischen Praxis das Demokratieverständnis von Jugendlichen und jungen Erwachsenen und geben Teile der erlernten und reflektierten Wissensbestände an andere Multiplikator*innen, an Jugendliche und junge Erwachsene und führen somit zu einem nachhaltigen Transfer von Wissen.
- Multiplikator*innen sind mit den (digitalen) Lebenswelten, Lebenslagen und den damit verbundenen Herausforderungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen vertraut und kennen die individuellen, sozialen und strukturellen Risikofaktoren bzw. die Ursachen und Motive einer potenziellen Radikalisierung.
- Multiplikator*innen sind in der Lage, zwischen adoleszenzspezifischen Provokationen und konkreten, ersten Radikalisierungsanzeichen mit manifestem Handlungsbedarf zu unterscheiden. Gleichzeitig kennen Multiplikator*innen die Grenzen ihres eigenen pädagogischen Handelns und kennen bei manifestem Handlungsbedarf Verweisstrukturen, an die sie sich wenden können.

7.2 Direkte Präventionsarbeit im Themenfeld „linker Extremismus“

Im Themenfeld „linker Extremismus“ richten sich drei von vier Modellprojekten mit Projektangeboten (auch) an Zielgruppen der direkten Präventionsarbeit. Während eines der Modellprojekte den Ansatz der direkten Präventionsarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen als Hauptzielgruppe verfolgt, adressieren die anderen beiden Modellprojekte Jugendliche und junge Erwachsene mithilfe direkter Präventionsarbeit lediglich als sekundäre Zielgruppe. Grundsätzlich lassen sich im Bereich der direkten Präventionsarbeit zwei Wirktypen identifi-

zieren, die sich nicht nur in ihren Zielstellungen, sondern auch in ihren Projektaktivitäten (Formate, Methoden, Regelmäßigkeit) unterscheiden. Diese werden in den nächsten Abschnitten nach der Beschreibung der Zielgruppenzugänge näher beschrieben.

Zugänge zu den Zielgruppen

Zielgruppen der direkten Präventionsarbeit sind Jugendliche und junge Erwachsene, die einerseits als Gruppen (z.B. Schulklassen), andererseits individuell adressiert werden. Der Zugang zu Jugendgruppen wird primär durch (pädagogische) Fachkräfte (z.B. Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter*innen oder Fachkräfte in Bildungs- und Sozialeinrichtungen) hergestellt. Die Projektangebote werden ähnlich wie bei den Zugängen der Multiplikator*innen in Netzwerken und bei bestehenden Kontakten und Kooperationspartner*innen beworben, die wiederum die Projektangebote den Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterbreiten. Dabei kann die Ansprache auch passiv erfolgen, indem Multiplikator*innen aus eigenem Interesse Projektangebote für die Zielgruppe der direkten Präventionsarbeit anfragen.

Für Projektangebote im außerschulischen Setting werden Jugendliche und junge Erwachsene auch individuell angesprochen. Während der Zugang auch hier über Netzwerke, bestehende Kontakte und Kooperationspartner*innen sowie Vertrauens- und Brückenmenschen (z.B. Vertrauenslehrer*in) erfolgt, spielen einerseits Peers, Freund*innen, Eltern und Familienangehörige, andererseits Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit eine wichtige Rolle. Analoge Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit beinhalten beispielsweise Zeitungsanzeigen, Flyer, Pressearbeit und Plakate. Im digitalen Raum erfolgt die Zielgruppenansprache zum einen durch Werbeanzeigen in Social Media, zum anderen auf diversen Social-Media-Kanälen durch die gezielte Platzierung von Inhalten oder Kommentaren in Foren oder Kommentarspalten oder mit Hilfe von thematisch relevanten Influencer*innen. Charakteristisch für die Ansprache der einzelnen Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei der analogen und digitalen Öffentlichkeitsarbeit ist die gezielte und milieunahe Sprache. Darüber hinaus soll der Zugang zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen zukünftig (und bei weniger Einschränkungen durch die Corona-Pandemie) auch aufsuchend erfolgen (vor allem über Orte linker Gegenpolitiken wie z.B. autonome- und Kulturzentren).

Zielgruppenerreichung in der Praxis

Anhand der jährlichen, quantitativen Online-Befragung der Modellprojekte des dritten Quartals 2021 kann basierend auf den Selbsteinschätzungen der Projektmitarbeitenden konstatiert werden, dass die Zielgruppen der direkten Präventionsarbeit gut und eher gut erreicht werden. [42]

42 Vgl. Abbildung 33 im Anhang.

Wirktyp LI_D1: Vermittlung von Wissen, Kompetenzen und Haltungen

Abbildung 23: Grafische Darstellung des Wirktyps LI_D1 im Themenfeld "Linker Extremismus"

Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Die Zielgruppen der Projektangebote, die sich dem Wirktyp LI_D1 zuordnen lassen, sind Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 27 Jahren, die sowohl in schulischen als auch in außerschulischen Settings an Projektaktivitäten teilnehmen. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind einerseits Schüler*innen, die entweder als ganze Schulklassen im Rahmen des Schulunterrichts oder einer Bildungsfahrt an den Projektaktivitäten teilnehmen; andererseits umfasst die Zielgruppe Studierende und allgemein gesellschaftlich engagierte und politisierte junge Menschen (z.B. Bundesfreiwilligendienst), die sich in Teilen des politisch linken Spektrums bzw. in politisch linksradikalen Gruppen verorten. Da es sich bei den Zielgruppen um heterogene Gruppen junger Personen handelt, werden keine konkreten Gefährdungsannahmen, außer der des sozialpolitischen Milieus gemacht. Die Modellprojekte des Wirktyps LI_D1 sind daher dem universellen Präventionsbereich[43] zugeordnet.

Die folgenden Zielsetzungen charakterisieren den Wirktyp LI_D1:

- Vermittlung von Wissen und Informationen
- Aktivierung und Sensibilisierung
- Reflexion eigener Annahmen, Vorurteile und Handlungen
- Vermittlung relevanter (Handlungs-)Kompetenzen
- Vermittlung von Handlungsoptionen

43 In Teilen ließe sich hier auch ein Bezug zur selektiven Präventionsebene herstellen, da die Zielgruppenansprache perspektivisch auch aufsuchend an Orten erfolgen soll, deren Auswahl auf sozialräumlichen Gefährdungsannahmen basiert.

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Die Projektaktivitäten des Wirktyps LI_D1 ähneln den Angeboten des Wirktyps LI_I1 und sind ebenfalls als universalpräventive politische Bildungsformate konzipiert und beinhalten zum größten Teil ein multithematisches Angebot. Sie umfassen ein- und mehrmalige Workshops, einmalige Seminare, Ausstellungen, Diskussionsveranstaltungen und Vorträge, die sich über wenige Stunden (auch Doppelstunden im Unterricht) erstrecken und in schulischen wie außerschulischen Settings analog, digital sowie auch in hybridem Format angeboten werden. Während die Konzeptionsphase ebenfalls der des Wirktypen LI_I1 ähnelt, können auch hier die Workshops und Seminare zielgruppenspezifisch zugeschnitten und angepasst werden (Baukastenprinzip). Die Bedarfsanalysen finden dabei eher in Vorgesprächen mit Multiplikator*innen statt, auch wenn die Lerninteressen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen direkt erfasst werden können.

Die vermittelten Inhalte sind je nach Projekt und Bedarf der Zielgruppe heterogen und umfassen unter anderem die Ideologie, (historische) Erscheinungsformen sowie Narrative und Codes von „linkem Extremismus/linker Militanz“ und Antisemitismus; Antifeminismus und Ideologien gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit; Verschwörungsideologien sowie Informationen zu „Hate Speech“ und „Fake News“. Auch die Workshops und Seminare des Wirktyps LI_D1 beinhalten inputbasierte Verfahren (z. B. Vorträge, Einsatz von Medien wie Schaubilder, Audio- und Videomaterial), die gleichzeitig interaktiv gestaltet sind. Sie umfassen (Klein-)Gruppenarbeiten, Diskussionen und einen Austausch der Teilnehmenden untereinander sowie, je nach Projekt und Bedarf der Teilnehmenden, die Bearbeitung von medialen Inhalten, Rollen- und Planspielen, Abschlussquizze sowie Übungen zum Erkennen von Falschinformationen und zur Selbstreflexion. Inhalte können je nach Projektaktivität auch von Zeitzeug*innen oder von Diskriminierung (z.B. durch antimuslimischen Rassismus oder Antisemitismus) Betroffenen ergänzt und erläutert werden.

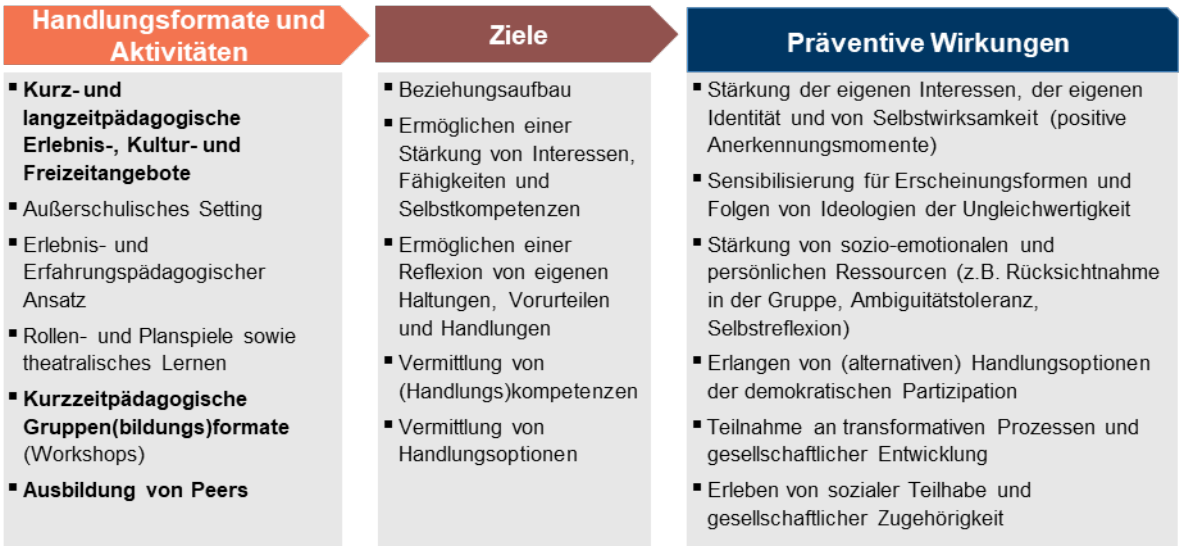
Wirk- und Präventionsannahmen

- Jugendliche und junge Erwachsene sind über (aktuelle und historische) Erscheinungsformen, Narrative und Symbole von „linkem Extremismus/linker Militanz“, Antisemitismus in Teilen des politisch linken Spektrums sowie weitere Ungleichwertigkeitsideologien, Verschwörungsideologien und Feindbildkonstruktionen aufgeklärt und sensibilisiert und erkennen diese als problematisch an.
- Jugendliche und junge Erwachsene erkennen autoritäre, antidemokratische, antipluralistische und dogmatische Einstellungen, Merkmale, Äußerungen und Reproduktionen und können auf diese in ihrem Umfeld proaktiv reagieren, indem sie diese aktiv reflektieren und/oder sich eindeutig positionieren und sich kommunikativ-handlungssicher mit diesen auseinandersetzen.
- Jugendliche und junge Erwachsene sind in ihrer universal-moralischen Haltung und ihrer Ambiguitätstoleranz gestärkt; sie sind in der Lage, Probleme aus verschieden Sichtweisen zu betrachten, diese kritisch zu analysieren und zu reflektieren, wodurch ihre Resilienz gegenüber vereinfachenden Freund-Feind-Konstruktionen und manichäischen Weltbildern gestärkt wird.

- Jugendliche und junge Erwachsene reflektieren eigene Annahmen und Vorurteile und setzen sich mit der eigenen Identität auseinander, indem sie einen Zusammenhang zwischen ihrer Biografie und ihren aktuellen Orientierungen, Handlungen und ggf. Hinwendungen zu Szenen erkennen und aufarbeiten.
- Jugendliche und jungen Erwachsenen kennen alternative, realistischere und subjektiv attraktivere Handlungsorientierungen der demokratischen Partizipation sowie konstruktive Strategien zur Bewältigung von Diskriminierungserfahrungen.

Wirktyp LI_D2: Persönlichkeitsstärkung und Vermittlung demokratischer Handlungsoptionen

Abbildung 24: Grafische Darstellung des Wirktyps LI_D2 im Themenfeld "Linker Extremismus"



Quelle: Wissenschaftliche Begleitung am ISS. Eigene Darstellung.

Zielgruppen und Zielsetzungen

Auch die Projektangebote des Wirktyps LI_D2 adressieren als Zielgruppe junge Erwachsene im Alter von 18 bis 27 Jahren, im Vergleich zu Wirktyp LI_D1 jedoch nur in außerschulischen Settings. Während die Projektangebote offen für jede junge interessierte Person sind, liegen zum Teil allgemeine Gefährdungsannahmen hinsichtlich der biografischen und sozioökonomischen Merkmale oder hinsichtlich des Sozialraums vor. Die jungen Erwachsenen, die als Zielgruppe der direkten Präventionsarbeit adressiert werden, sind vor allem sozioökonomisch benachteiligt und sind teilweise bereits durch Gewalthandlungen aufgefallen. Die Projektangebote des Wirktyps LI_D2 sind daher im selektiven Präventionsbereich zu verorten. Gleichzeitig werden kontinuierlich einige von ihnen als Peers gewonnen, die zukünftig neben der Funktion der Zielgruppenansprache weiterer Interessierter gegebenenfalls auch als Multiplikator*innen fungieren können. Im Vergleich zu Wirktyp LI_D1, wird bei Wirktyp LI_D2 kein Phänomen-spezifisches Wissen vermittelt. Stattdessen steht die Stärkung von Selbstkompetenzen (z.B. Selbstorganisation und Selbstmotivation) sowie die Förderung von Fähigkeiten und Interessen im Vordergrund.

Die Zielstellungen der Projektangebote, die den Wirktyp LI_D2 charakterisieren, sind folgende:

- Stärkung von Interesse, Fähigkeiten und Selbstkompetenzen
- Reflexion eigener Annahmen, Vorurteile und Handlungen
- Vermittlung relevanter (Handlungs-)Kompetenzen
- Stärkung der eigenen Identität und von Selbstwirksamkeit
- Vermittlung von (alternativen) Handlungsoptionen

Handlungsstrategie und Maßnahmenkonzeption

Projektaktivitäten des Wirktyps LI_D2 beinhalten außerschulische Kultur- und Freizeitangebote für junge Erwachsene, die über einen kürzeren oder längeren Zeitraum analog, jedoch aufgrund von der Corona-Pandemie auch digital, durchgeführt werden. Die Maßnahmen sind hauptsächlich als soziale Gruppenbildungsformate konzipiert, können jedoch auch einzelne Adressat*innen involvieren bzw. zu zweit in Tandems bearbeitet werden (Buddy-System). Die Kultur- und Freizeitangebote werden gelegentlich und punktuell mit Workshops ergänzt, die ebenfalls der Ausbildung der Peers dienen. Die Konzeptionsphase sowie die stetige Weiterentwicklung der Projektaktivitäten umfasst die Erhebung der Lerninteressen bzw. besondere Bedarfe der jungen Erwachsenen und Peers, um die Lebensweltorientierung der Projektaktivitäten zu erhöhen. Auch der Einbezug von Expert*innen dient maßgeblich der Konzeption und Entwicklung der Projektaktivitäten.

Die Kultur- und Freizeitangebote basieren auf einem erlebnispädagogischen Ansatz und sind gruppiert, jedoch breitgefächert, um möglichst viele Interessen der Teilnehmenden zu integrieren. Junge Erwachsene haben die Möglichkeit eigene Produkte zu entwerfen und zu erstellen sowie sich künstlerisch einzubringen. Die Projektaktivitäten sind von einem Spielecharakter geprägt, der den jungen Erwachsenen ermöglicht, verschiedene Aktivitäten auszuprobieren und die eigenen Interessen zu entwickeln. Im Kontext der jeweiligen Tätigkeit anerkannte Fachkräfte werden in die Projektaktivitäten miteinbezogen; sie stellen ihr Expertise zur Verfügung und begleiten bzw. unterstützen die jungen Erwachsenen bei der Erstellung ihrer Produkte und künstlerischen Aktionen. In den Kultur- und Freizeitangeboten werden aktuelle tagespolitische Ereignisse und Erscheinungsformen und Folgen von Ideologien der Ungleichwertigkeit thematisiert sowie Gruppenstrukturen und Hierarchien hinterfragt. Methodisch werden zudem Rollen- und Planspiele eingebunden, die ein theatralisches Lernen sowie die Erfahrung von Rollen- und Perspektivwechsel ermöglichen.

Wirk- und Präventionsannahmen

- Junge Erwachsene fassen im Rahmen der Beziehungsarbeit Vertrauen und bauen eine Bindung zu den Projektmitarbeitenden auf, wodurch bei den Aktivitäten Gespräche und Selbstthematisierungen entstehen, an die die Projektmitarbeitenden anknüpfen und junge Erwachsene zur weiteren Teilnahme motivieren können.
- Junge Erwachsene lernen ihre Identität in Abgrenzung zu und Übereinstimmung mit anderen Gruppenmitgliedern zu reflektieren. Zum einen, lernen sie Rücksichtnahme und

die Setzung von Grenzen gegenüber anderen Gruppenmitgliedern, zum anderen erfahren sie Gemeinsamkeit in der Gruppe und werden in ihren Beziehungen zu anderen Gruppenmitgliedern gestärkt.

- Junge Erwachsene reflektieren eigene Annahmen und Vorurteile, experimentieren mit alternativen Sichtweisen und Meinungen und werden in ihrer Ambiguitätstoleranz gestärkt. Sie setzen sich mit der eigenen Identität, mit (früh-)biografischen Prägungen sowie mit Gewalterfahrungen auseinander.
- Junge Erwachsene hinterfragen Gruppenstrukturen und Hierarchien und setzen sich mit Erscheinungsformen und Folgen von Ideologien der Ungleichwertigkeit auseinander, und werden in ihren universalmoralischen Sprach- und Umgangsformen gestärkt.
- Junge Erwachsene erfahren Inspiration und setzen sich mit ihren eigenen Interessen auseinander. Sie entwickeln die eigene Kreativität weiter, haben positive Anerkennungsmomente und machen Erfahrungen von Selbstwirksamkeit.
- Junge Erwachsene kennen alternative und subjektiv attraktivere Handlungsorientierungen der demokratischen Partizipation. Sie kennen kreative Aktionen und Formen der Meinungsäußerung sowie konstruktive Strategien zur Bewältigung von erlebten Ungerechtigkeiten.
- Junge Erwachsene machen die Erfahrung sich einbringen zu können und an transformativen Prozessen bzw. gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen; sie erleben soziale Teilhabe und fühlen sich der Gesellschaft zugehörig.

7.3 Fazit und Empfehlungen im Themenfeld „linker Extremismus“

Für das Themenfeld „linker Extremismus“ wurden in der vorangegangenen Analyse drei Wirktypen identifiziert. Zwei Wirktypen befassen sich dabei vorrangig mit der Wissens- und Kompetenzvermittlung, Reflexion sowie der Sensibilisierung für das Themenfeld und für Ungleichwertigkeitsideologien. Sie unterscheiden sich jedoch in ihrer Zielgruppe (indirekte und direkte Präventionsarbeit). Dementsprechend werden bei Wirktyp LI_I1 weitere pädagogische Kompetenzen und Wissen zu Radikalisierungsprozessen vermittelt, während bei Wirktyp LI_D1 noch stärker die Vermittlung von Ambiguitätstoleranz und von alternativen Handlungsoptionen der demokratischen Teilhabe im Fokus stehen. Auch der Wirktyp LI_D2 befasst sich mit der Sensibilisierung für Ungleichwertigkeitsideologien und der Vermittlung von alternativen demokratischen Handlungsoptionen unterscheidet sich von den anderen beiden Wirktypen jedoch darin, dass anstatt der Wissensvermittlung, der Fokus auf sozialer Gruppenarbeit und der Erfahrung von Selbstwirksamkeit und sozialer Teilhabe liegt.

Weiterentwicklung und Fokussierung mithilfe von Ressourcen

Im Verlauf der Wirkungsmodellierung ist aufgefallen, dass ein Teil der Projekte mehrere Handlungsstrategien parallel verfolgt. Dies führt dazu, dass in Teilen nicht ersichtlich wird, welche der vielfältigen Projektaktivitäten zur Erreichung welcher konkreten Zielstellungen beitragen können. Auch die Entwicklung trennungsscharfer Wirkmodelle in der wissenschaftlichen Begleitung wurde dadurch teilweise erschwert.

Empfehlung: Die Handlungsstrategien der Modellprojekte sollten weiter geschärft werden. Die Erstellung der Wirkmodelle konnte bereits zu einer stärkeren Fokussierung beitragen. Dies sollte auch für kommende Förderprogramme beibehalten werden. Darüber hinaus sollten Modellprojekte mit Bedarfen im Bereich der Schwerpunktsetzung weiterhin im Rahmen des Coachingangebots der Begleitstruktur zur Qualitätsentwicklung gezielt adressiert werden. Dies betrifft insbesondere die Spezifizierung und Abgrenzung der adressierten Zielgruppen sowie die Fokussierung von Handlungsstrategien.

Erfahrungs- und Erkenntnistransfer durch Austauschformate

Bei den drei Wirktypen des Themenfeldes „linker Extremismus" wird deutlich, dass die Modellprojekte, abgesehen von den Projektangeboten in Wirktyp LI_D2 „Persönlichkeitsstärkung und Vermittlung demokratischer Handlungsoptionen", als politische Bildungsformate konzipierte, „phänomenübergreifende"[44] oder multithematische Angebote anbieten bzw. Brückennarrative (z.B. Antisemitismus, Verschwörungsideologien) bearbeiten. Insgesamt sind die Projektangebote hauptsächlich dem Bereich der universellen Prävention zuzuordnen. Daraus ergeben sich, hinsichtlich der vermittelten Kompetenzen (Ambiguitätstoleranz, Selbstwirksamkeit) und demokratischen Werte, Parallelen zu den Ansätzen der Modellprojekte im Bereich „Demokratieförderung" (Ehnert et al. 2021). Sie unterscheiden sich ausschließlich dadurch, dass sie konkrete Wissensbestände zu Erscheinungsformen von „linkem Extremismus/linker Militanz" und Ungleichwertigkeitsideologien sowie zu Radikalisierungsprozessen und allgemein autoritären, antidemokratischen und antipluralistischen Einstellungen und Handlungen vermitteln.

Empfehlung: Um den Erfahrungs- und Erkenntnistransfer aus der politischen Bildung und Demokratiepädagogik in das Themenfeld „linker Extremismus" zu fördern, sind weitere Austauschformate und kollegiale Beratung auch zwischen den Mitarbeitenden der Modellprojekte des Themenfeldes mit Projektmitarbeitenden der Modellprojekte aus anderen Themenfeldern (insbesondere der „Phänomenübergreifenden Prävention") sowie aus dem Handlungsfeld „Demokratieförderung" sinnvoll. Das zuständige Kompetenzzentrum/-netzwerk könnte die bereits existierenden Austauschformate für die Modellprojekte im Themenfeld „linker Extremismus" durch die Möglichkeit einer stärkeren Vernetzung der Modellprojekte über das Themenfeld hinaus in der laufenden Förderperiode ergänzen.

Bedarf an praxisorientierter Forschung zu Radikalisierungsursachen im Themenfeld „linker Extremismus"

Das Format der politischen Bildungsarbeit, die multithematische Aufbereitung von Angeboten oder die Verwendung von Brückennarrativen sind einerseits für die Herstellung von Zielgruppenzugängen hilfreich bzw. notwendig, um einer Stigmatisierung der Adressat*innen vorzubeugen (Treskow/Baier 2020: 13). Andererseits wird dadurch auch ein besseres Problemverständnis für den Phänomenbereich bei den Zielgruppen erzeugt und die thematischen Inhalte

44 Der Ansatz der „phänomenübergreifenden" Prävention wird in Kapitel 6 kritisch betrachtet, wohingegen im Themenfeld „linker Extremismus" primär die Vorteile eines solchen Vorgehens gesehen werden.

können erfolgreicher vermittelt werden (ebd.:12). Im Themenfeld „linker Extremismus“ ist eine starre Trennung zwischen politischer Bildung und (universeller) Präventionsarbeit daher oft nicht möglich (siehe auch Scherr 2018: 5), da in der Arbeitspraxis der Modellprojekte beide Ansätze miteinander verbunden werden, und Formate der politischen Bildung auch mit dem Ziel präventiver Wirkungen eingesetzt werden.[45] Zudem wird der Fokus auf die Stärkung von Ressourcen gelegt, anstatt durch eine „präventionsbedürftige“ Annahme die pädagogische Arbeit durch einen „Verdachtsdiskurs“ zu unterminieren (vgl. Scherr 2018: 5). Vorteilhaft ist in diesem Sinne, dass Modellprojekte des Themenfelds „linker Extremismus“ nicht nur phänomenspezifische Ausprägungen adressieren, sondern auch allgemein antidemokratischen und antipluralistischen Einstellungen (besonders im Kontext von Ungleichheit und Diskriminierung) in anderen Phänomenbereichen entgegenwirken (Treskow/Baier 2020: 18). Trotz der Vorteile des „phänomenübergreifenden“ Ansatzes bzw. der Bearbeitung des Phänomens anhand von Brückennarrativen, ist es sinnvoll, spezifische Radikalisierungsursachen von „linkem Extremismus/linker Militanz“ nicht aus dem Blick zu verlieren und die damit einhergehende selektive Präventionsarbeit nicht zu vernachlässigen (Kober 2019: 25). Im Vergleich zu anderen Phänomenen liegen im Bereich „linker Extremismus“ weniger Erkenntnisse zu phänomenspezifischen Radikalisierungsfaktoren und -ausprägungen sowie zu Erfahrungen der Präventionsarbeit aus der Praxis vor.

Empfehlung: Für die weitere Professionalisierung des Themenfelds und die Identifizierung von spezifischen Radikalisierungsursachen bedarf es einer soliden wissenschaftlichen Basis, weshalb praxisorientierte Forschung beispielsweise in Form von praxisnahen Forschungsprojekten von BMFSFJ zukünftig aktiv gefördert werden sollte. Im Rahmen von Wissenschaft-Praxis-Transfer könnten „Ansatzpunkte für pädagogische Maßnahmen [identifiziert werden], die über reine Wissensvermittlung und Aufklärung hinausgehen“ (Kober 2019: 24). Das zuständige Kompetenzzentrum/-netzwerk sollte weiterhin fachspezifische Erkenntnisse zusammentragen und den Modellprojekten in diesem Kontext beratend zur Seite stehen.

Konturierung der Begrifflichkeiten im Themenfeld

Die Modellprojekte adressieren zudem in ihrer Arbeit sehr heterogene Themenkomplexe sowie Einstellungs- und Verhaltensmuster. Die zu bearbeitenden Phänomene im Themenfeld lassen sich also, wie auch in den Anmerkungen zum Gegenstand (vgl. Kapitel 2) ausgeführt, nur schwer in einer gemeinsamen Definition fassen. Dies weist darauf hin, dass die inhaltliche Eingrenzung des Themenfelds mithilfe des Begriffs „Linksextremismus“ der Konturierung eines homogenen Präventionsgegenstandes nicht zuträglich ist.

45 Zur Diskussion zum Verhältnis von Politischer Bildungsarbeit und Präventionsarbeit siehe unter anderem Schmitt (2020) und Greuel/König (2019).

Empfehlung: Für die zukünftige Konturierung des Themenfelds „linker Extremismus“ empfiehlt es sich, Reflexions- und Austauschformate zu den im Themenfeld verwendeten Begriffen weiter aktiv zu fördern, wie dies bereits im Rahmen von Veranstaltungen des zuständigen Kompetenzzentrums erfolgt. Für eine nächste Förderperiode sollte bei der Begriffswahl und der Planung bzw. Ausgestaltung der Förderleitlinien des Themenfelds das Phänomen des „linken Extremismus“ klar definiert und die heterogenen Aspekte des Phänomens aufgezeigt werden. Dabei könnte es zielführend sein, auch die Benennung des Themenfelds zu überdenken, um ggf. die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dieser Thematik zu erhöhen.

8 Literaturverzeichnis

Allroggen, Marc/Rau, Thea/Schmidt, Holger/Fegert, Jörg (2020): Handlungsfeld „Indizierte Extremismusprävention“. In: Slama, Brahim Ben/Kemmesies, Uwe (Hrsg.): Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend. Wiesbaden. S. 505-522.

Aslan, Ednan/Akkılıç, Evrim Erşan/Hämmerle, Maximilian (2017): Islamistische Radikalisierung: biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieu. Wiesbaden: Springer VS.

Backes, Uwe/Jesse, Eckhard (1996): Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn.

Backes, Uwe (2006): Politische Extreme. Eine Wort- und Begriffsgeschichte von der Antike bis in die Gegenwart. Göttingen.

Backes, Uwe (2010): Extremismus, Konzeptionen, Definitionsprobleme und Kritik. In: Backes, Uwe/Gallus, Alexander/Jesse, Eckhard (Hrsg.): Jahrbuch Extremismus und Demokratie. Baden-Baden. S. 13-31.

Backes, Uwe (2013): Extremismus und politisch motivierte Gewalt im vereinten Deutschland. In: Enzmann, B. (Hrsg.): Handbuch Politische Gewalt. Wiesbaden: Springer VS. S. 363-395.

Baer, Silke/Groß, Anna/Jäger, Marie (2020): Phänomenübergreifende und gendersensible Präventionsarbeit im Projekt PHÄNO_cultures. In: Hößl, Stefan E./Jamal, Lobna/Schellenberg, Frank (Hrsg.): Politische Bildung im Kontext von Islam und Islamismus. Bonn: bpb. S. 391-406.

BMFSFJ (2019): Grundsätze der Förderung von Modellprojekten im Handlungsfeld Extremismusprävention im Bundesprogramm „Demokratie leben!“. Stand 27.11.2019. Berlin: BMFSFJ.

Borum, Randy (2011): Radicalization into Violent Extremism II. A Review of Conceptual Models and Empirical Research. In: Journal of Strategic Security. 4 (4). S. 37-62.

Ceylan, Rauf/Kiefer, Michael (2016): Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland. Eine historische und systematische Einführung. Wiesbaden: Springer VS.

Ceylan, Rauf/Kiefer, Michael (2018): Radikalisierungsprävention in der Praxis: Antworten der Zivilgesellschaft auf den gewaltbereiten Neosalafismus. Wiesbaden: Springer VS.

Dantschke, Claudia (2014): Radikalisierung von Jugendlichen durch salafistische Strömungen in Deutschland. In: Ceylan, Rauf/Jokisch, Benjamin (Hrsg.): Salafismus in Deutschland: Entstehung, Radikalisierung und Prävention. Reihe für Osnabrücker Islamstudien 17. Frankfurt a. M.: Lang. S. 193-213.

Dantschke, Claudia (2015): Radikalisierung von Jugendlichen durch salafistische Strömungen in Deutschland. In: Molthagen, Dietmar/Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung – Forum. S. 133–142.

Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (2016): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Die Leipziger „Mitte“-Studie 2016. Gießen.

Decker, Oliver/Brähler, Elmar (2020): 1. Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments–neue Radikalität. Autoritäre Dynamiken. Psychosozial-Verlag.

Donabedian, Avedis (1966): Evaluating the quality of medical care. The Milbank Quarterly. 44 (3). S. 166–203.

Dreier, Lena/Erhard, Franz/Leistner, Alexander (2015): Linksextremismus zwischen Akklamation, Transkription und Dekonstruktion. Eine Typologie pädagogischer Problemaneignung. In: Soziale Probleme. 26 (1). S. 67-89.

Ehnert, Katrin/Johann, Tobias/Mielke, Anne/Rehse, Aline/Walter, Elisa/Zimmermann, Eva/Wagner, Clemens (2021): Handlungsfeld und Handlungslogiken. Wissenschaftliche Begleitung der Modellprojekte im Handlungsfeld Demokratieförderung im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ in der Förderphase 2020 bis 2024. Halle: DJI.

El-Mafaalani, Aladin/ Fathi, Alma/Mansour, Ahmad/Müller, Jochen/ Nordbruch, Götz/ Waleciak, Julian (2016): Prävention und Deradikalisierung. In: Biene, Janusz/Daase, Christopher/Junk, Julian/Müller, Harald (Hrsg.): Salafismus und Dschihadismus in Deutschland. Ursachen, Dynamiken, Handlungsempfehlungen. Bad Langensalza: Beltz. S. 233-270.

El-Mafaalani, Aladin (2017): Provokation und Plausibilität – Eigenlogik und soziale Rahmung des jugendkulturellen Salafismus. In: Toprak, Ahmet/Weitzel, Julian (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Wiesbaden. S. 77-90.

Fahim, Amir Alexander (2013): Migrationshintergrund und biografische Belastungen als Analysekriterien von Radikalisierungsprozessen junger Muslime in Deutschland. In: Herding, Maruta (Hrsg.): Radikaler Islam im Jugendalter. Erscheinungsformen, Ursachen und Kontexte. S. 40-46.

Farschid, Olaf (2015): Zur Unterscheidung von Islam und Islamismus. In: Molthagen, Dietmar/Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit. Berlin. S. 143-150.

FIPU (Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit) (2014): Rechtsextremismus I. Entwicklungen und Analysen. Wien.

Freiheit, Manuela/Uhl, Andreas/Zick, Andreas (2021): Phänomenübergreifende Radikalisierungsprävention – Perspektiven aus Praxis und Forschung. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld. S. 223-266.

Flümann, Gereon (2020): Linke Militanz und politische Bildung. In: Meinhardt, Anne-Kathrin/Redlich, Birgit (Hrsg): Linke Militanz. Pädagogische Arbeit in Theorie und Praxis. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag, S. 60-67.

Gaspar, Hande Abay/Daase, Christopher/Deitelhoff, Nicole/Junk, Julian/Sold, Manjana (2018): Was ist Radikalisierung. Präzisierungen eines umstrittenen Begriffs. Report-Reihe Gesellschaft Extrem. Frankfurt am Main.

Glaser, Michaela (2013): ‚Linke Militanz im Jugendalter' – ein umstrittenes Phänomen. In: Schultens, René/Glaser, Michaela (Hrsg.): ‚Linke' Militanz im Jugendalter. Befunde zu einem umstrittenen Phänomen. Halle: DJI. S. 4-21.

Glaser, Michaela/Johansson, Susanne (2014): Erfahrung nutzen? Übertragbarkeit von Methoden der Rechtsextremismusprävention bei der Prävention von Islamismus, In: BpB, Veranstaltungsdokumentation „Salafismus als Herausforderung für Demokratie und politische Bildung". https://www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/186664/methoden (Letzter Zugriff: 16.12.2021).

Glaser, Michaela/Frank, Anja/Herding, Maruta (2018): Gewaltbereiter Islamismus im Jugendalter: Perspektiven aus Jugendforschung und Jugendhilfe. 2. Sonderband Sozialmagazin. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Glaser, Michaela/Herding, Maruta/Langner, Joachim (2018): Warum wenden sich junge Menschen dem gewaltorientierten Islamismus zu? In: Glaser, Michael / Frank, Anja / Herding, Maruta (Hrsg.): Gewaltorientierter Islamismus im Jugendalter. Perspektiven aus Jugendforschung und Jugendhilfe. 2. Sonderband Sozialmagazin. Weinheim Basel: Beltz Juventa. S. 12-24.

Glaser, Michaela (2019): Rechtsextremismus und religiös begründeter Extremismus: Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: BAG RelEx (Hrsg.): Ligante. (2). S. 35-45.

Glaser, Michaela/Müller, Jochen/Taubert, André (2020): Selektive Extremismusprävention aus pädagogischer Perspektive. Zielgruppen, Handlungsfelder, Akteure und Ansätze. In: Slama, Brahim Ben/Kemmesies, Uwe (Hrsg.): Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend. Wiesbaden. S. 471-504.

Gorski, Philipp (2020): Am Scheideweg. Amerikas Christen und die Demokratie vor und nach Trump. Herder. S. 89-118.

Greuel, Frank/König, Frank (2019): Mit Vorsicht zu genießen?! – Präventionslogik „gegen Rechts" im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Prävention. In: Der pädagogische Blick: Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis in pädagogischen Berufen. (1). Weinheim: Beltz Juventa. S. 28-28.

Groß, Anna/Jäger, Marie (2020): Politische Bildung und phänomenübergreifende Radikalisierungsprävention. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit. (2). S. 72-77.

Gruber, Florian/Lützinger, Saskia/Kemmesies, Uwe E. (2017): Extremismusprävention in Deutschland. Zum Ansatz einer phänomenübergreifend ausgerichteten Prävention. In: forum kriminalprävention. (3). S. 18-22.

Haunberger, Sigrid/Baumgartner, Edgar (2017): Wirkungsevaluationen in der Sozialen Arbeit mittels Realistic Evaluation: empirische Anwendungen und methodische Herausforderungen. Eine systematische Literaturreview. Zeitschrift für Evaluation. 16 (1). S. 121-145.

Hafeneger, Benno/Scherr, Albert/Becker, Reiner/Bitzan, Renate/Butterwege, Christoph/Hamburger, Franz/Leiprecht, Rudolf/Roth, Roland/Schubarth, Wilfried/Virchow, Fabian (2010): Stellungnahme. Folgenreiche Realitätsverleugnung. Das neue Extremismusbekämpfungsprogramm der Bundesregierung. In: Neue soziale Bewegungen. Forschungsjournal Ende der Volkparteien? Analysen und Auswege. (1). S. 91-96.

Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2002–2012): Deutsche Zustände, Folgen 1 bis 10. Frankfurt: Suhrkamp.

Hense, Jan/Traut, Sandy (2021): Wie Wirkungsmodelle zur Wirkung kommen. Nutzungsvarianten, Mehrwert und Kosten ihrer Verwendung in der Evaluationspraxis. Zeitschrift für Evaluation. 20:2. S. 267-292.

Jukschat, Nadine/Leimbach, Katharina (2020): Radikalisierung oder die Hegemonie eines Paradigmas – Irritationspotenziale einer biographischen Fallstudie. Radicalization or the Hegemony of a Research Paradigm – Potentials of a Biographical Case Study. In: Zeitschrift für Soziologie. 49 (5-6). S. 335-355.

Kaddor, Lamya (2017): Vom Klassenzimmer in den Heiligen Krieg – Warum Jugendliche islamistische Fundamentalisten werden. In: Toprak, Ahmet/Weitzel, Gerrit (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS. S. 91-102.

Kekinkilic, Ozan Zakariya (2019): Was ist antimuslimischer Rassismus? Islamophobie, Islamfeindlichkeit, Antimuslimischer Rassismus – viele Begriffe für ein Phänomen? https://www.bpb.de/themen/infodienst/302514/was-ist-antimuslimischer-rassismus/ [Zuletzt zugegriffen am 12.04.2022].

Kelle, Uwe/Kluge, Susanne (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS.

Kellogg Foundation (2004): Logic Model Development Guide. Michigan: WKKF.

Kiefer, Michael (2017): Das Modellprojekt „Clearingverfahren und Case Management – Prävention von gewaltbereitem Neosalafsmus und Rechtsextremismus. In: Böckler, Nils/Hofmann, Jens (Hrsg.): Radikalisierung und terroristische Gewalt. Perspektiven aus dem Fall- und Bedrohungsmanagement. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft. S. 323-341.

Kiefer, Michael (2021): Was ist Radikalisierungsprävention? In: MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld. S. 29-45.

Kliche, Thomas/Töppich, Jürgen/Kawski, Stephan/Koch, Uwe/Lehmann, Harald (2004): Die Beurteilung der Struktur-, Konzept- und Prozessqualität von Prävention und Gesundheitsförderung. Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz, 47 (2). 125-132.

Kober, Marcus (2017): Zur Evaluation von Maßnahmen der Prävention von religiöser Radikalisierung in Deutschland. In: Journal of Deradicalization. (11). S. 219-257.

Kober, Marcus (2019): Prävention von linker Militanz und Linksextremismus. Systematische Übersicht und Erkenntnisse zur Evaluation. In: forum kriminalprävention. (2). S. 20-26.

Körting, Ehrhart (2015): Die Legende von der Rolle des Glaubens bei den Anschlägen islamistischer Extremisten. In: Molthagen, Dietmar/Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit. Berlin. S. 151-156.

Köttig, Manuela (2008): Der biographische Ansatz in der Einzelfallhilfe mit rechtsextrem orientierten Mädchen und jungen Frauen. In: Forum: Qualitative Sozialforschung. 9 (1). https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/319/700 (Letzter Zugriff: 16.12.2021).

Leistner, Alexander/Schau, Katja/Johansson, Susanne (2014): Gesamtbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesprogramms „Initiative Demokratie stärken“. Berichtszeitraum 1.1.2011-31.12.2014. Halle: DJI.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz.

Meiering, David/Dziri, Aziz/Foroutan, Naika (2018): Brückennarrative – Verbindende Elemente in der Radikalisierung von Gruppen. PRIF Report 7/2018.

Meiering, David/Foroutan, Naika (2020): Brückennarrative: Ein Vorschlag für die Radikalisierungsprävention. In: Meinhardt, Anne-Kathrin/Redlich, Birgit (Hrsg.): Linke Militanz: Pädagogische Arbeit in Theorie und Praxis. Wochenschau Verlag. S. 127-137.

Milbradt, Björn/Schau, Katja/Greuel, Frank (2019): (Sozial)-pädagogische Praxis im Handlungsfeld Radikalisierungsprävention – Handlungslogik, Präventionsstufen und Ansätze. In: Heinzelmann, Claudia/ Marks, Erich (Hrsg.): Gutachterliche Stellungnahmen zum 24. Deutschen Präventionstag am 20. und 21. Mai 2019 in Berlin. S. 142-179. https://www.praeventionstag.de/dokumentation/download.cms?id=2790 (Letzter Zugriff: 16.12.2021).

Moghaddam, Fathali M. (2005): The Staircase to Terrorism. A Psychological Exploration. American Psychologist. (60). S. 161–169.

Möller, Kurt (2015): Überblick über die Struktur und Entwicklung des Phänomenbereichs Rechtsextremismus in Baden-Württemberg im Untersuchungszeitraum (01.01.1992 bis heute). Phänomene, Hintergründe und Handlungsempfehlungen. Gutachten für den parlamentarischen Untersuchungsausschuss des Landtages von Baden-Württemberg: „Die Aufarbeitung der Kontakte und Aktivitäten des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) in Baden-Württemberg und die Umstände der Ermordung der Polizeibeamtin M. K.“. https://www2.hs-esslingen.de/~moeller/Gutachten%20NSU_UA_Moeller.pdf (Letzter Zugriff: 16.12.2021).

Möller, Kurt (2019a): Phänomenübergreifende Erfolgsfaktoren für die Deradikalisierung rechtsextremistischer und ‚islamistisch‘ konturierter Haltungen. Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen. Verhandlungen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Göttingen 2018. (39).

Möller, Kurt (2019b): Rechtspopulismus und Pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen bei Jugendlichen. Der PAKOs-Ansatz in Theorie und Praxis. In: Foitzik, Andreas/Lukas Hezel (Hrsg.): Diskriminierungskritische Schule. Einführung in theoretische Grundlagen. Weinheim: Beltz Verlag. S. 64-76.

Möller, Kurt/Neuscheler, Florian (2019): Islamismus und Rechtsextremismus. Was wissen wir über Radikalisierungsprozesse, was kann dagegen unternommen werden? In: ZJJ. (1). 12-19.

Möller, Kurt/Schuhmacher, Nils (2013): Soziale und pädagogische Arbeit mit rechtsextrem affinen Jugendlichen. Expertise für das BIKnetz – Präventionsnetz gegen Rechtsextremismus zum Auftrag „Identifizierung von Akteuren, Projekten und Ansätzen in allen pädagogischen Handlungsfeldern, die direkt mit rechtsextremistisch gefährdeten bzw. orientierten Jugendlichen arbeiten“. https://www2.hs-esslingen.de/~moeller/BIKnetz_Expertise_2013_Soz_p%E4d-Arb-rex_Jug..pdf (Letzter Zugriff: 16.12.2021).

Möller, Kurt/Schuhmacher, Nils (2015): Eckpunkte und Elemente eines landesweiten Aktionsplans gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) in Baden-Württemberg – eine Expertise. Stuttgart.

Neugebauer, Gero (2001): Extremismus—Rechtsextremismus—Linksextremismus: Einige Anmerkungen zu Begriffen, Forschungskonzepten, Forschungsfragen und Forschungsergebnissen. In: Schubarth, Wilfried/Stöss, Richard (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag. S. 13-37.

Pfahl-Traughber, Armin (2020): Linksextremismus. In: Slama, Brahim Ben/Kemmesies, Uwe (Hrsg.): Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend. Wiesbaden. S. 116-134.

Rahner, Judith (2020): „An den Haaren herbeigezogen“. Rechtsalternative Desinformationskampagnen und ihre Auswirkungen auf die Demokratiearbeit. In: Farrokhzad, Schahrzad/Kunz, Thomas/M'Hand, Saloua Mohammed Oulad/Ottersbach, Markus (Hrsg.): Migrations- und Fluchtdiskurse im Zeichen des erstarkenden Rechtspopulismus. Wiesbaden: Springer VS. S. 245-267.

Salzborn, Samuel (2019): Rechtsextremismus Erscheinungsformen und Erklärungsansätze. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Salzborn, Samuel/Butterwegge, Christoph/Cremer, Janine/Häusler, Alexander/Hentges, Gudrun/Pfeiffer, Thomas/Reißlandt, Carolin (2002): Themen der Rechten – Themen der Mitte. Opladen.

Scherr, Albert (2018): Zwischen legitimer Gesellschaftskritik und Extremismusstigmatisierung? Was müssen pädagogische Konzepte beachten? In: Dokumentation - Tagung der „Bundesfachstelle für Linke Militanz“: „Präventionsarbeit und Deeskalationsstrategien zu linker Militanz? Kontroverse Ansätze in Theorie und Praxis“. 27. September 2018 im Tagungszentrum der Sternenwarte, Göttingen.

Schmidt, Matthias Bernhard (2018): Mögliche Rolle muslimisch religiöser Träger in der Präventionsarbeit. Sozialmagazin. 43 (1). S. 137-146.

Schmitt, Sophie (2020): Prävention. In: Achour, Sabine/Busch, Matthias/Massing, Peter/Meyer-Heidemann, Christian (Hrsg.): Wörterbuch Politikunterricht. Frankfurt/M: Wochenschau Verlag. S. 191-193.

Schuhmacher, Nils (2013): Sich wehren, etwas machen – Antifa-Gruppen und -Szenen als Einstiegs- und Lernfeld im Prozess der Politisierung. In: Schultens, René/Glaser, Michaela (Hrsg.): ‚Linke‘ Militanz im Jugendalter. Befunde zu einem umstrittenen Phänomen. Halle: DJI. S. 47-70.

Schuhmacher, Nils (2018): Ein neues Bild der Prävention? Zur Tendenz der »Versicherheitlichung« im pädagogischen Feld. Sozialmagazin, 45 (1). S. 158-166.

Schneiders, Thorsten Gerald (2017): Historisch-theologische Hintergründe des Salafismus. In: Toprak, Ahmet/Weitzel, Gerrit (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS. S. 3-25.

Stockmann, Reinhard (2006): Evaluation und Qualitätsentwicklung: eine Grundlage für wirkungsorientiertes Qualitätsmanagement. Münster: Waxmann.

Strobl, Rainer/Lobermeier, Olaf (2016): Qualitätsentwicklung und Evaluation. Das proVal-Handbuch für die praktische Projektarbeit. Hannover.

Stützel, Kevin (2019): Jugendarbeit im Kontext von Jugendlichen mit rechten Orientierungen. Rekonstruktiv-praxeologische Perspektiven auf professionelles Handeln. Wiesbaden: Springer VS.

Trautmann, Catrin/Zick, Andreas (2016): Systematisierung von in Deutschland angebotenen und durchgeführten Präventionsprogrammen gegen islamistisch motivierte Radikalisierung außerhalb des Justizvollzugs. Bielefeld: Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld.

Treskow, Laura/Baier, Dirk (2020): Wissenschaftliche Analyse zum Phänomen des Linksextremismus in Niedersachsen, seiner sozialwissenschaftlichen Erfassung sowie seiner generellen und spezifischen Prävention. Hannover/Zürich.

Wiktorowicz, Quintan (2005): Radical Islam Rising. Muslim Extremism in the West. Lanham: Rowman & Littlefield.

Wiktorowicz, Quintan (2006): Anatomy of the Salafi Movement. In: Studies in Conflict and Terrorism. 29 (3). S. 207-239.

Yngborn, Annalena/Hoops, Sabrina (2018): Das Logische Modell als Instrument der Evaluation in der Kriminalitätsprävention im Kindes- und Jugendalter. In: Walsh, Maria/Pniewski, Benjamin/Kober, Marcus/Armborst, Andreas (Hrsg.): Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland. Ein Leitfaden für Politik und Praxis. Wiesbaden: Springer VS. S. 349-368.

Zick, Andreas/Klein, Anna (2014): Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Friedrich-Ebert-Stiftung.

Zick, Andreas/Küpper, Beate/Heitmeyer, Wilhelm (2012): Vorurteile als Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – eine Sichtung der Vorurteilsforschung und ein theoretischer Entwurf. In: Pelinka, Anton (Hrsg.): Vorurteile: Ursprünge, Formen, Bedeutung. Berlin: deGruyter. S. 287-316.

Zick, Andreas/Küpper, Beate/Krause, Daniela (2016): Gespaltene Mitte, Feindselige Zustände. Bonn.

Zick, Andreas/Küpper, Beate/Berghan, Wilhelm (2019): Verlorene Mitte-feindselige Zustände. Dietz.

9 Anhang

Tabellenverzeichnis

Themenfeld „Rechtsextremismus“

Tabelle 1: Bedrohungen, Anfeindungen oder Übergriffe gegen Mitarbeitende des Modellprojekts seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 120

Tabelle 2: Ebene der Prävention der Hauptzielgruppe des Modellprojekts 120

Tabelle 3: Einschätzung: „Inwiefern konnte Ihre direkte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“ 120

Tabelle 4: Einschätzung: „Die gesellschaftlichen Einschränkungen in Folge der Corona-Pandemie führten zu Problemen in der Erreichung der Zielgruppe(n).“ 121

Tabelle 5: Einschätzung: „Inwiefern konnte Ihre indirekte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“ 122

Tabelle 6: Einschätzung: „Inwiefern konnten Peers seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“ 123

Tabelle 7: Einschätzung: „Inwiefern konnte Ihre direkte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“ 124

Tabelle 8: Einschätzung: „Inwiefern konnte Ihre indirekte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“ 126

Tabelle 9: Einschätzung: „Inwiefern konnte Ihre direkte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“ 127

Tabelle 10: Einschätzung: „Inwiefern kann Ihre indirekte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“ 128

Tabelle 11: Einschätzung: „Inwiefern konnte Ihre indirekte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“ 130

Tabelle 12: Einschätzung: „Inwiefern konnte Ihre direkte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“ 131

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Überblick über die Wirktypen im Themenfeld „Rechtsextremismus“ 22

Abbildung 2: Grafische Darstellung des Wirktyps RE_D1 im Themenfeld "Rechtsextremismus" 24

Abbildung 3: Grafische Darstellung des Wirktyps RE_D2 im Themenfeld "Rechtsextremismus" 27

Abbildung 4: Grafische Darstellung des Wirktyps RE_D3 im Themenfeld "Rechtsextremismus" 30

Abbildung 5: Grafische Darstellung des Wirktyps RE_D4 im Themenfeld "Rechtsextremismus" 33

Abbildung 6: Grafische Darstellung des Wirktyps RE_I1 im Themenfeld "Rechtsextremismus" 38

Abbildung 7: Grafische Darstellung des Wirktyps RE_I2 im Themenfeld "Rechtsextremismus" 40

Abbildung 8: Überblick über die Wirktypen im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ 47

Abbildung 9: Grafische Darstellung des Wirktyps IE_P im Themenfeld "Islamistischer Extremismus" 49

Abbildung 10: Grafische Darstellung des Wirktyps IE_D1 im Themenfeld "Islamistischer Extremismus" 54

Abbildung 11: Grafische Darstellung des Wirktyps IE_D2 im Themenfeld "Islamistischer Extremis-mus" 57

Abbildung 12: Grafische Darstellung des Wirktyps IE_D3 im Themenfeld "Islamistischer Extremismus" 60

Abbildung 13: Grafische Darstellung des Wirktyps IE_I1 im Themenfeld "Islamistischer Extremismus" 64

Abbildung 14: Grafische Darstellung des Wirktyps IE_I2 im Themenfeld "Islamistischer Extremismus" 67

Abbildung 15: Grafische Darstellung des Wirktyps IE_I3 im Themenfeld "Islamistischer Extremismus" 69

Abbildung 16: Überblick über die Wirktypen im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ 77

Abbildung 17: Grafische Darstellung des Wirktyps PH_D1 im Themenfeld "Phänomenübergreifende Prävention" 79

Abbildung 18: Grafische Darstellung des Wirktyps PH_D2 im Themenfeld "Phänomenübergreifende Prävention" 82

Abbildung 19: Grafische Darstellung des Wirktyps PH_I1 im Themenfeld "Phänomenübergreifende Prävention" 85

Abbildung 20: Grafische Darstellung des Wirktyps PH_I2 im Themenfeld "Phänomenübergreifende Prävention" 88

Abbildung 21: Überblick über die Wirktypen im Themenfeld „linker Extremismus“ 96

Abbildung 22: Grafische Darstellung des Wirktyps LI_I1 im Themenfeld "Linker Extremismus" 98

Abbildung 23: Grafische Darstellung des Wirktyps LI_D1 im Themenfeld "Linker Extremismus" 102

Abbildung 24: Grafische Darstellung des Wirktyps LI_D2 im Themenfeld "Linker Extremismus" 104

Abbildung 25: Zielgruppenerreichung in der direkten Präventionsarbeit im Themenfeld „Rechtsextremismus“ 121

Abbildung 26: Zielgruppenerreichung in der indirekten Präventionsarbeit im Themenfeld „Rechtsextremismus“ 123

Abbildung 27: Zielgruppenerreichung der Peers im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ 124

Abbildung 28: Zielgruppenerreichung in der direkten Präventionsarbeit im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ 125

Abbildung 29: Zielgruppenerreichung in der indirekten Präventionsarbeit im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ 126

Abbildung 30: Zielgruppenerreichung in der direkten Präventionsarbeit im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ 127

Abbildung 31: Zielgruppenerreichung in der indirekten Präventionsarbeit im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ 129

Abbildung 32: Zielgruppenerreichung in der indirekten Präventionsarbeit im Themenfeld „Linker Extremismus“ 130

Abbildung 33: Zielgruppenerreichung in der direkten Präventionsarbeit im Themenfeld „Linker Extremismus“ 131

Tabellen und Abbildungen

Tabelle 1: Bedrohungen, Anfeindungen oder Übergriffe gegen Mitarbeitende des Modellprojekts seit Beginn der letzten Befragung im September 2020

	Absolut	In Prozent
Ja	6	43 %
Nein	7	50 %
Kann ich nicht beurteilen	1	7 %
Gesamt	14	100 %

Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Rechtsextremismus“ (N = 14). Monitoring 2021.

Tabelle 2: Ebene der Prävention der Hauptzielgruppe des Modellprojekts

	Absolut	In Prozent
Primäre Prävention	3	25 %
Sekundäre Prävention	6	50 %
Tertiäre Prävention	3	25 %
Gesamt	12	100 %

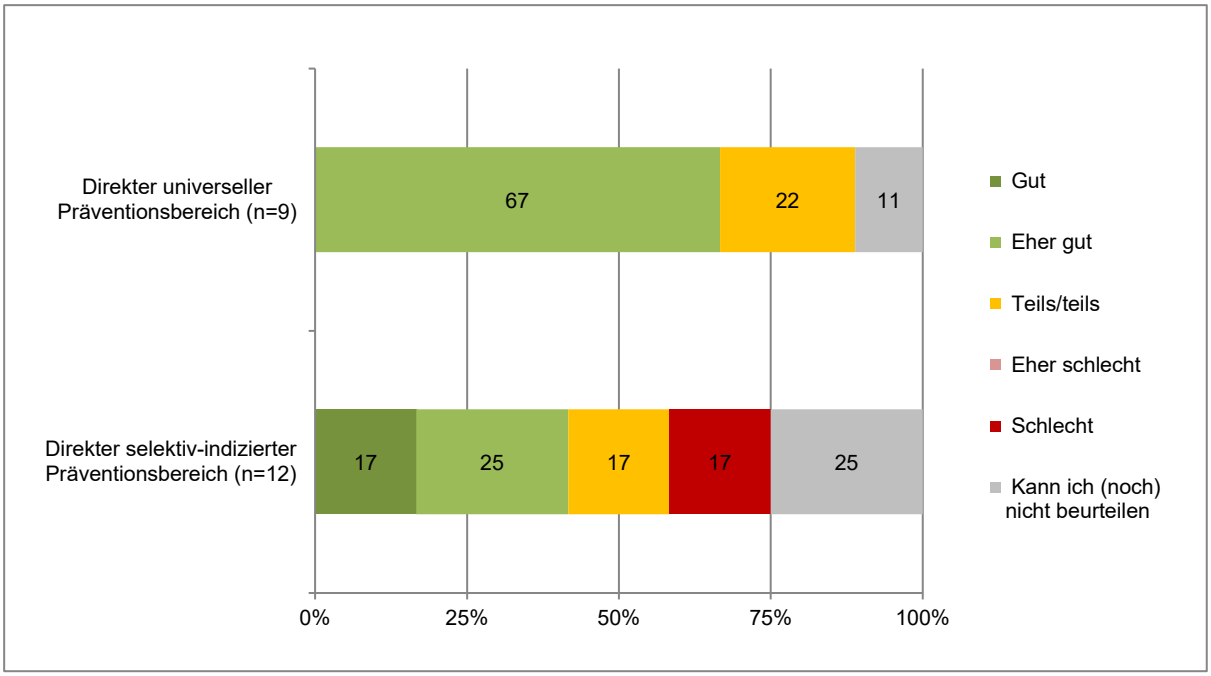
Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Rechtsextremismus“ (N = 12). Monitoring 2020.

Tabelle 3: Einschätzung: „Inwiefern konnte Ihre direkte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“

	Direkter universeller Präventionsbereich		Direkter selektiver/indizierter Präventionsbereich	
	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent
Gut	0	0 %	2	17 %
Eher gut	6	67 %	3	25 %
Teils/teils	2	22 %	2	17 %
Eher schlecht	0	0 %	0	0 %
Schlecht	0	0 %	2	17 %
Kann ich (noch) nicht beurteilen	1	11 %	3	25 %
Gesamt	9	100 %	12	100 %
Präventionsbereich trifft nicht zu	5	-	2	-

Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Rechtsextremismus“ (N = 14). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich.

Abbildung 25: Zielgruppenerreichung in der direkten Präventionsarbeit im Themenfeld „Rechtsextremismus“



Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Rechtsextremismus“ (N = 14). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich.

Tabelle 4: Einschätzung: „Die gesellschaftlichen Einschränkungen in Folge der Corona-Pandemie führten zu Problemen in der Erreichung der Zielgruppe(n).“

	Absolut	In Prozent
Trifft gar nicht zu	0	0 %
Trifft eher nicht zu	2	14 %
Teils, teils	1	7 %
Trifft eher zu	5	36 %
Trifft voll und ganz zu	4	29 %
Kann ich (noch) nicht beurteilen	2	14 %
Gesamt	14	100 %

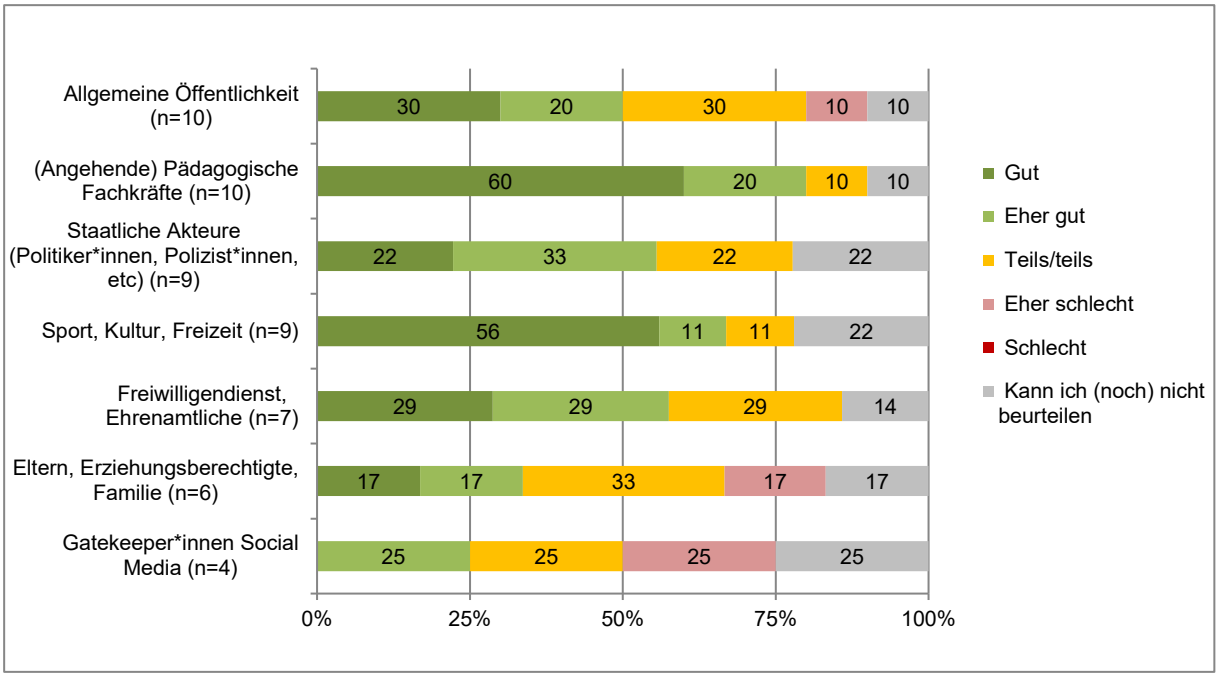
Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Rechtsextremismus“ (N = 14). Monitoring 2021.

Tabelle 5: Einschätzung: „Inwiefern konnte Ihre indirekte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“

	Allgemeine Öffentlichkeit		(Angehende) Pädagogische Fachkräfte		Staatliche Akteure (Politiker*innen, etc.)		Sport, Kultur, Freizeit		Freiwilligendienst, Ehrenamtliche		Eltern, Erziehungsberechtigte, Familie		Gatekeeper*innen Social Media	
	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent
Gut	3	30 %	6	60 %	2	22 %	5	56 %	2	29 %	1	17 %	0	0 %
Eher gut	2	20 %	2	20 %	3	33 %	1	11 %	2	29 %	1	17 %	1	25 %
Teils/teils	3	30 %	1	10 %	2	22 %	1	11 %	2	29 %	2	33 %	1	25 %
Eher schlecht	1	10 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0	1	17 %	1	25 %
Schlecht	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0	0	0	0	0
Kann ich (noch) nicht beurteilen	1	10 %	1	10 %	2	22 %	2	22 %	1	14 %	1	17 %	1	25 %
Gesamt	10	100 %	10	100 %	9	100 %	9	100 %	7	100 %	6	100 %	4	100 %
Präventionsbereich/Zielgruppe trifft nicht zu	4	-	4	-	5	-	5	-	7	-	8	-	10	-

Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Rechtsextremismus“ (N = 14). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich.

Abbildung 26: Zielgruppenerreichung in der indirekten Präventionsarbeit im Themenfeld „Rechtsextremismus“



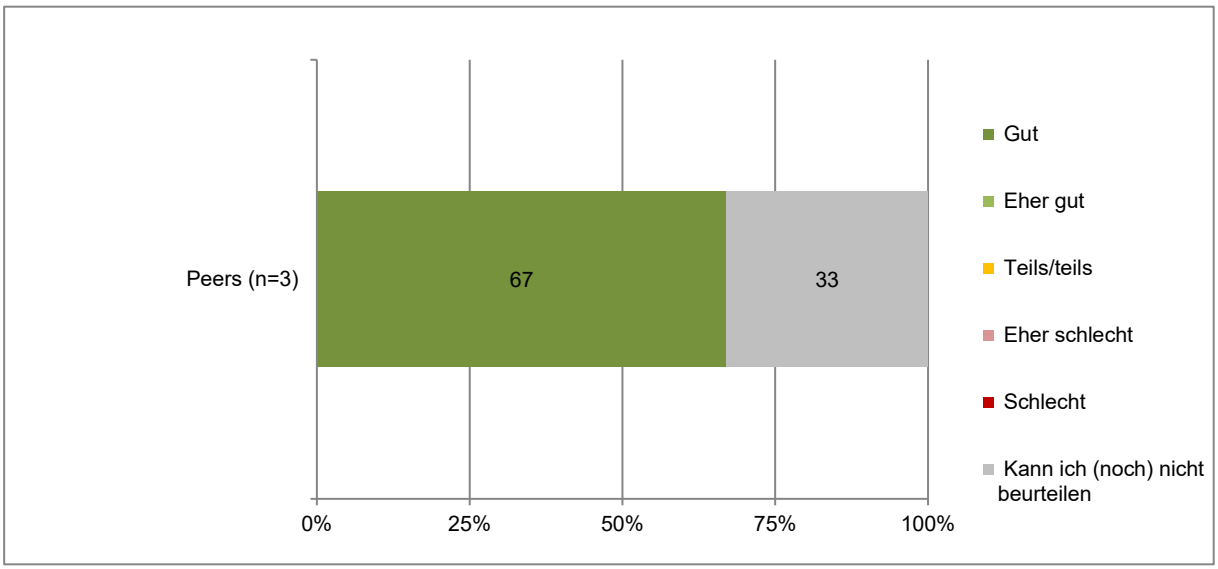
Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Rechtsextremismus“ (N=14). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich.

Tabelle 6: Einschätzung: „Inwiefern konnten Peers seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“

	Absolut	In Prozent
Gut	2	67 %
Eher gut	0	0 %
Teils/teils	0	0 %
Eher schlecht	0	0 %
Schlecht	0	0 %
Kann ich (noch) nicht beurteilen	1	33 %
Gesamt	3	100 %
Präventionsbereich trifft nicht zu	3	-

Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ (N = 6). Monitoring 2021.

Abbildung 27: Zielgruppenerreichung der Peers im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“



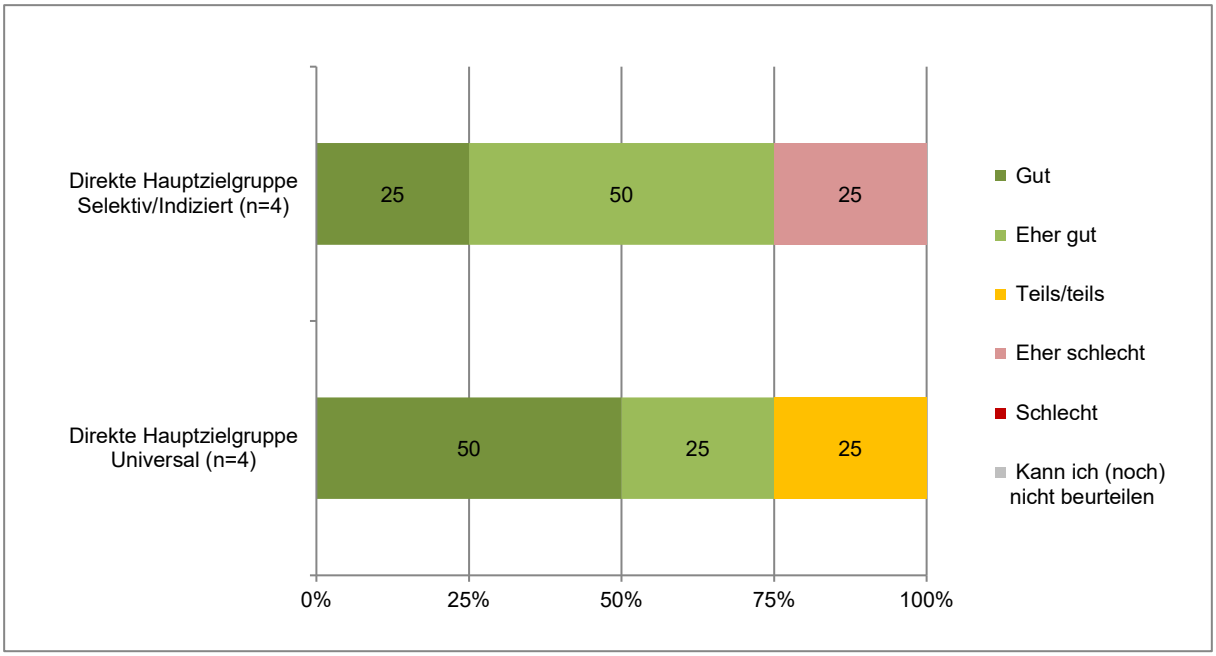
Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ (N=6). Monitoring 2021.

Tabelle 7: Einschätzung: „Inwiefern konnte Ihre direkte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“

	Direkter universeller Präventionsbereich		Direkter selektiver/indizierter Präventionsbereich	
	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent
Gut	2	50 %	1	25 %
Eher gut	1	25 %	2	50 %
Teils/teils	1	25 %	0	0 %
Eher schlecht	0	0 %	1	25 %
Schlecht	0	0 %	0	0 %
Kann ich (noch) nicht beurteilen	0	0 %	0	0 %
Gesamt	4	100 %	3	100 %
Präventionsbereich trifft nicht zu	2	-	3	-

Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ (N = 6). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich.

Abbildung 28: Zielgruppenerreichung in der direkten Präventionsarbeit im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“



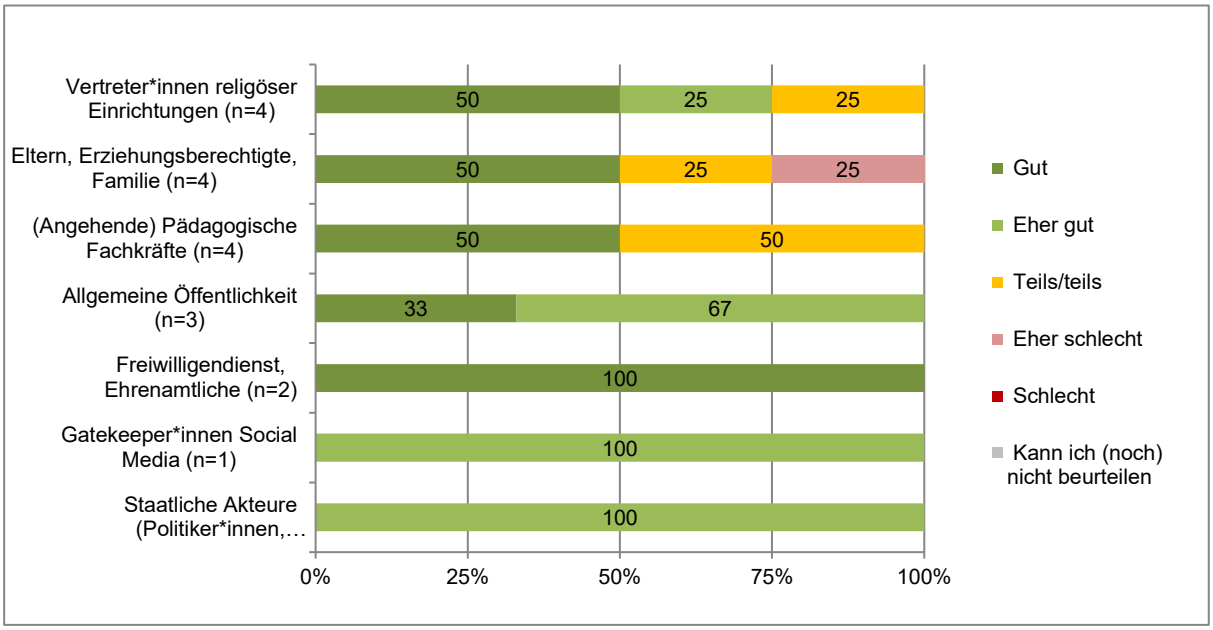
Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ (N=6). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich.

Tabelle 8: Einschätzung: „Inwiefern konnte Ihre indirekte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“

	Vertreter*innen religiöser Einrichtungen		Eltern, Erziehungsberechtigte, Familie		(Angehende) Pädagogische Fachkräfte		Allgemeine Öffentlichkeit		Freiwilligendienst, Ehrenamtliche		Gatekeeper*innen Social Media		Staatliche Akteure (Politiker*innen, etc.)	
	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent
Gut	2	50 %	2	50 %	2	50 %	1	33 %	2	100 %	0	0 %	0	0 %
Eher gut	1	25 %	0	0 %	0	0 %	2	67 %	0	0 %	1	100 %	1	100 %
Teils/teils	1	25 %	1	25 %	2	50 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Eher schlecht	0	0 %	1	25 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Schlecht	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Kann ich (noch) nicht beurteilen	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Gesamt	4	100 %	4	100 %	4	100 %	3	100 %	2	100 %	1	100 %	1	100 %
Präventionsbereich/Zielgruppe trifft nicht zu	2	-	2	-	2	-	3	-	4	-	5	-	5	-

Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ (N = 6). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich.

Abbildung 29: Zielgruppenerreichung in der indirekten Präventionsarbeit im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“



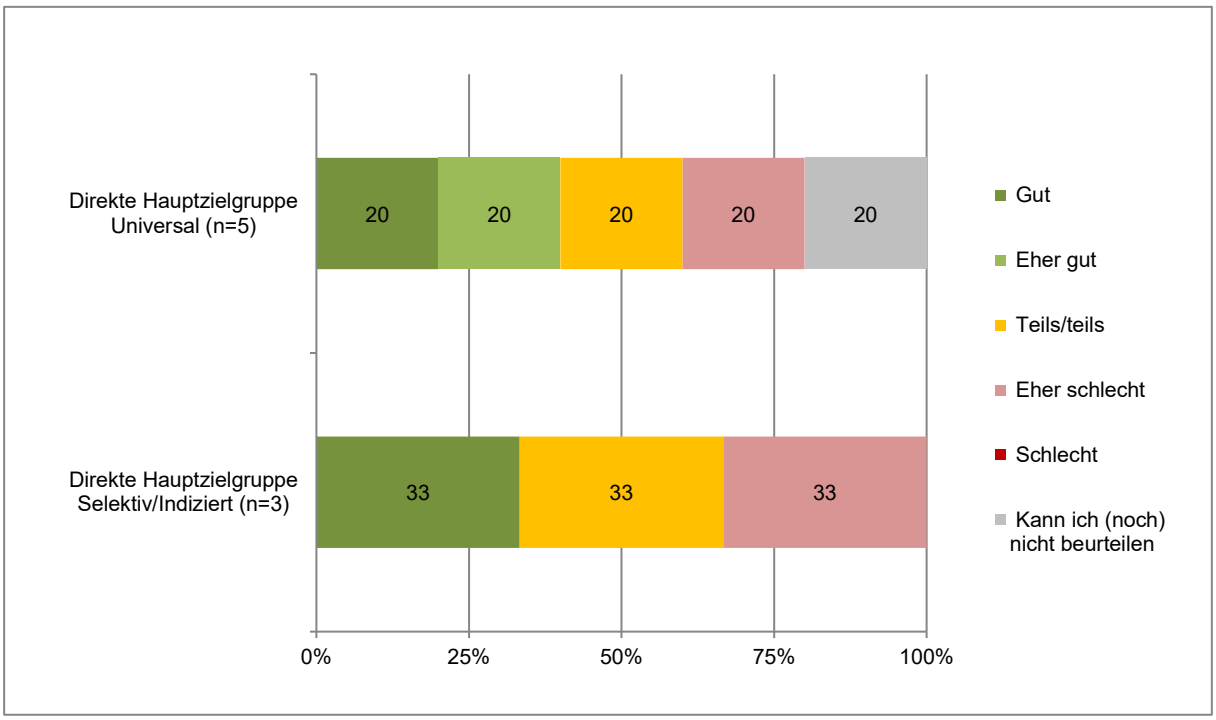
Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ (N=6). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich.

Tabelle 9: Einschätzung: „Inwiefern konnte Ihre direkte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“

	Direkter universeller Präventionsbereich		Direkter selektiver/indizierter Präventionsbereich	
	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent
Gut	1	20 %	1	33 %
Eher gut	1	20 %	0	0 %
Teils/teils	1	20 %	1	33 %
Eher schlecht	1	20 %	1	33 %
Schlecht	0	0 %	0	0 %
Kann ich (noch) nicht beurteilen	1	20 %	0	0 %
Gesamt	5	100 %	3	100 %
Präventionsbereich trifft nicht zu	2	-	4	-

Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ (N = 7). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich.

Abbildung 30: Zielgruppenerreichung in der direkten Präventionsarbeit im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“



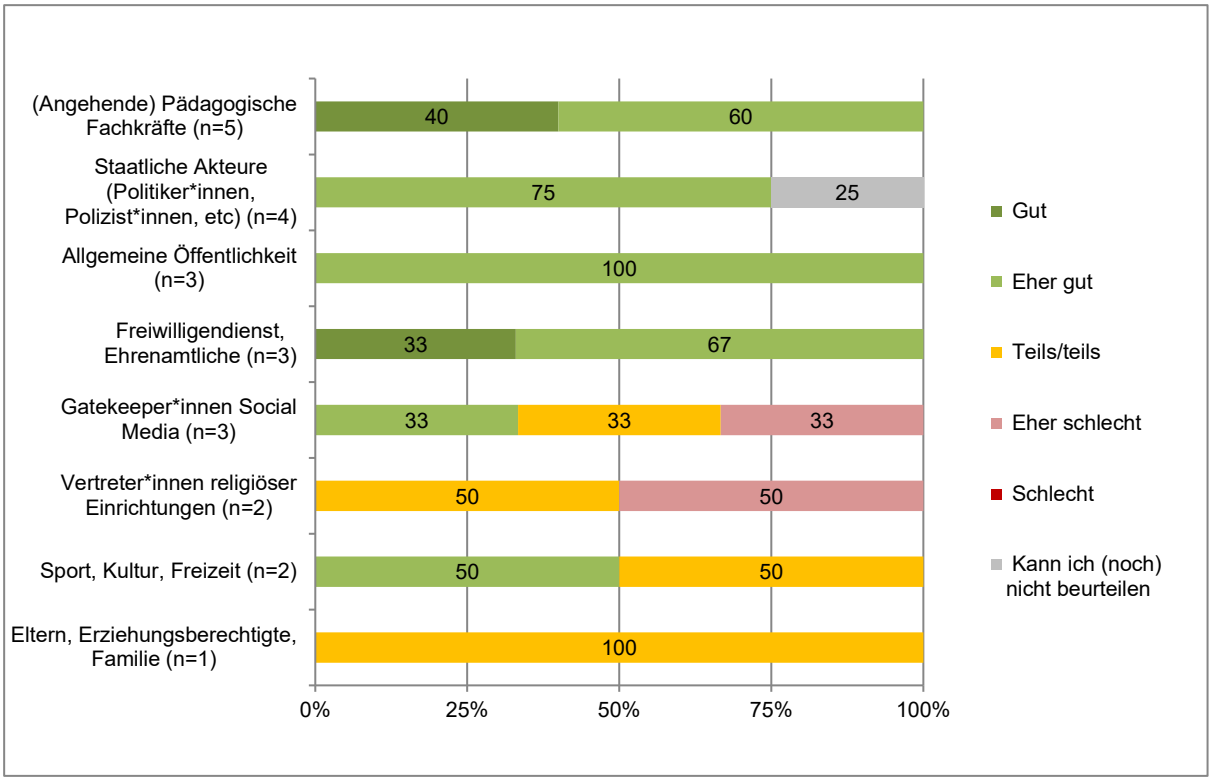
Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ (N=7). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 10: Einschätzung: „Inwiefern kann Ihre indirekte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“

	(Angehende) Pädagogische Fachkräfte		Staatliche Akteure (Politiker*innen, etc)		Allgemein Öffentlichkeit		Freiwilligendienst, Ehrenamtliche		Gatekeeper*innen Social Media		Vertreter*innen religiöser Einrichtungen		Sport, Kultur, Freizeit		Eltern, Erziehungsberechtigte, Familie	
	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent	Absolut	In Prozent
Gut	2	40 %	0	0 %	0	0 %	1	33 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Eher gut	3	60 %	3	75 %	3	100 %	2	67 %	1	33 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Teils/teils	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	1	33 %	1	50 %	1	50 %	1	100 %
Eher schlecht	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	1	33 %	1	50 %	1	50 %	0	0 %
Schlecht	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Kann ich (noch) nicht beurteilen	0	0 %	1	25 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Gesamt	5	100 %	4	100 %	3	100 %	3	100 %	3	100 %	2	100 %	2	100 %	1	100 %
Präventionsbereich/Zielgruppe trifft nicht zu	0	-	1	-	2	-	2	-	2	-	3	-	3	-	4	-

Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ (N = 7). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich.

Abbildung 31: Zielgruppenerreichung in der indirekten Präventionsarbeit im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“



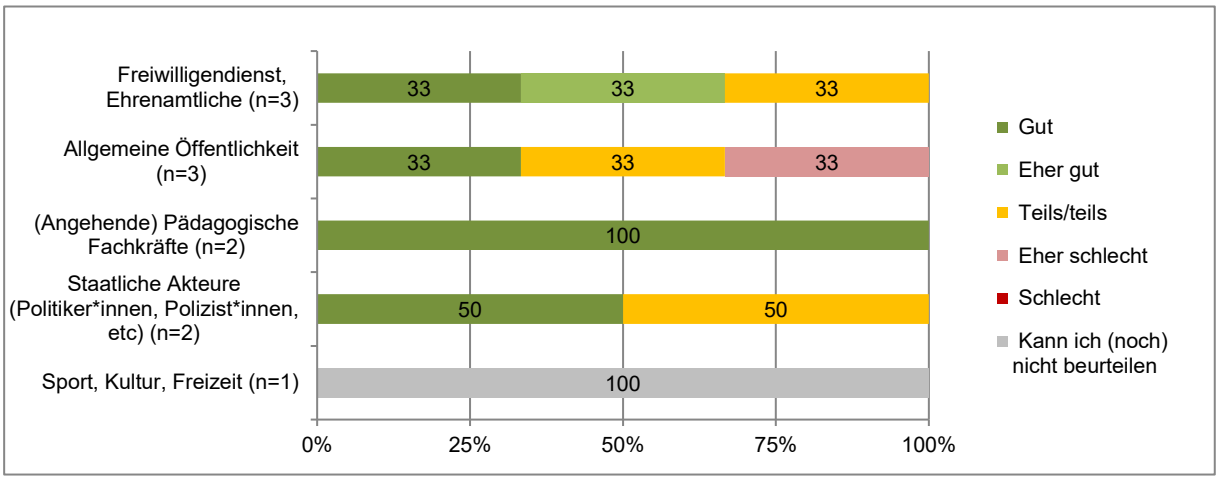
Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „Phänomenübergreifende Prävention“ (N=7). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich.

Tabelle 11: Einschätzung: „Inwiefern konnte Ihre indirekte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“

	Freiwilligendienst, Ehrenamtliche		Allgemeine Öffentlichkeit		(Angehende) Pädagogische Fachkräfte		Staatliche Akteure (Politiker*innen, etc.)		Sport, Kultur, Freizeit	
	Absolut	In Prozent (gültige)	Absolut	In Prozent (gültige)	Absolut	In Prozent (gültige)	Absolut	In Prozent (gültige)	Absolut	In Prozent (gültige)
Gut	1	33 %	1	33 %	2	100 %	1	50 %	0	0 %
Eher gut	1	33 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Teils/teils	1	33 %	1	33 %	0	0 %	1	50 %	0	0 %
Eher schlecht	0	0 %	1	33 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Schlecht	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Kann ich (noch) nicht beurteilen	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	1	100 %
Gesamt	3	100 %	3	100 %	2	100 %	2	100 %	1	100 %
Präventionsbereich/Zielgruppe trifft nicht zu	1	-	1	-	2	-	2	-	3	-

Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „linker Extremismus“ (N = 4). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich.

Abbildung 32: Zielgruppenerreichung in der indirekten Präventionsarbeit im Themenfeld „Linker Extremismus“



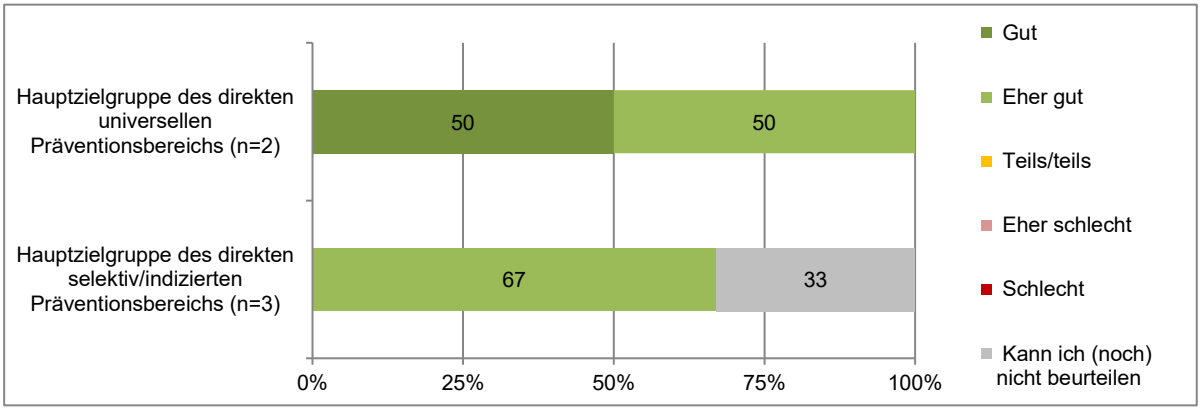
Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „linker Extremismus“ (N=4). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich.

Tabelle 12: Einschätzung: „Inwiefern konnte Ihre direkte Hauptzielgruppe seit Beginn der letzten Befragung im September 2020 durch Ihr Modellprojekt erreicht werden?“

	Direkter universeller Präventionsbereich		Direkter selektiver/indizierter Präventionsbereich	
	Absolut	In Prozent (gültige)	Absolut	In Prozent (gültige)
Gut	1	50 %	0	0 %
Eher gut	1	50 %	2	67 %
Teils/teils	0	0 %	0	0 %
Eher schlecht	0	0 %	0	0 %
Schlecht	0	0 %	0	0 %
Kann ich (noch) nicht beurteilen	0	0 %	1	33 %
Gesamt	2	100 %	3	100 %
Präventionsbereich trifft nicht zu	2	-	1	-

Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „linker Extremismus“ (N = 4). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich.

Abbildung 33: Zielgruppenerreichung in der direkten Präventionsarbeit im Themenfeld „Linker Extremismus“



Quelle: Angaben der Modellprojekte im Themenfeld „linker Extremismus“ (N = 4). Monitoring 2021. Mehrfachnennungen möglich.

ISS Gemeinnütziger e. V.

Institut für Sozialarbeit
und Sozialpädagogik e. V.
Zeilweg 42
60439 Frankfurt am Main

Telefon +49 (0) 69 / 95789-0
Telefax +49 (0) 69 / 95789-190
E-Mail info@iss-ffm.de
Internet www.iss-ffm.de